

ED 106-97-A

Sozialistischer Widerstand

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 39M/67	Best. ED/106/ 97
Rep. fo	Kot. fo

Widerstandarbeit des Sozialismus

D. Verf. 1588
v. Dat.
ED106-97-2

Eine erste vorliegende Statistik der Stadt Hamburg gibt uns über die am illegalen Kampf beteiligten politischen Richtungen und über die soziale Herkunft der Illegalen folgende Aufschüsse:

Der Anteil der Jugendlichen, die am Tage der Verhaftung das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, betrug 11%.

Der beruflichen Gruppierung nach bestanden die Illegalen aus Arbeitern, Angestellten und Bauern zu 66,5%, Militärpersonen 13,5%, ohne berufliche Angaben 9,5%, Gewerbetreibende 8%, Intellektuelle 2,4%, Geistliche 0,1%.

Insgesamt sind 12.000 Personen politische Gefangene des Naziregimes gewesen. Die Verhaftungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Vorbereitung zum Hochverrat	2164	Fälle
Wehrkraftzersetzung	1363	"
Heimtücke	1159	"
Rassische Gründe	1015	"
Verdacht der politischen Betätigung	870	"
Beteiligung am 20. Juli	623	"
Arbeitsvergehen	86	"
Sonstige Gründe	82	"

In allen vier Besatzungszonen sind bisher 250.000 Überlebende des Nazi-regimes erfasst worden.

Die Verhafteten gehörten zu folgenden Parteien:

KPD: 3175, SPD: 1793, religiöse Gruppen: 1265, 20. Juli: 413, Gewerkschaften: 303, Deutschnationale: 82, Demokraten: 64, Frauenorganisationen: 48, Zentrum: 38, NSDAP: 36, keiner Partei angehörig: 150, kleinere Parteigruppen: 68.

Nach einer Gestapo-Leitkarte, die eine Übersicht über die Festnahme im Mai 1938 gibt, wurden im Berichtsmonat in Gross-Deutschland Verhaftungen folgender Gruppierungen vorgenommen:

Kommunisten	410	Homosexuelle	345
Arbeitsverweigerungen ...	209	Juden	198
Sekten	194	Staatsfeindliches Verhalten.	158
Katholiken	33	NSDAP	32
Sozialdemokraten	29	Abtreibungen	17.

Eine sozialdemokratische Gruppe war der sogenannte "Kreis Markwitz". Zu ihr gehörten ausser Markwitz Dr. Mischler, Werner Rüdiger, Arbek, Fleischer, Rendmann und Ost. Der Markwitz-Kreis arbeitete in kleineren Gruppen und traf sich regelmässig im Büro des Deutschen Automobil-Clubs in Berlin. Schon 1934 versuchte diese Gruppe, mit den illegal arbeitenden Kreisen der KPD Fühlung zu bekommen. Dass der frühere Polizei-Vizepräsident von Deutsch-

land, Bernhard Weiss, vor den Nazis gerettet wurde, ist dieser Gruppe zu verdanken, wobei sich besonders Dr. Mischler auszeichnete. Ferner verteilte der Kreis Markwitz illegale Literatur in Lesezirkeln, Bibliotheken, Cafés, Telefonzellen und als Briefe. Im Mai 1935 wurde nach vorhergehender Ausspitzelung die Gruppe zu Fall gebracht. Ausser Markwitz wurden Haubach und Dr. Hirschberg ein Opfer der Gestapo.

Der Roemer-Kreis schloss sich um den ehemaligen Führer des Freikorps, Oberland, zusammen, der Beppo Roemer genannt wurde und im ersten Weltkrieg als Offizier tätig war. 1930 gründete er in Berlin die Zeitschrift "Der Aufbruch". Er bekämpfte aufs schärfste den Nationalsozialismus, dem er einst nahegestanden hatte. Er wurde verschiedene Male während der Nazizeit verhaftet. Roemer wollte den Tod Hitler ebenso wie seine Kameraden. Er stand in Beziehungen zu Cilli Bode, Hartwimmer, Oberstleutnant Erttel und Gertrud von Heimerdinger, von der er wichtiges Nachrichtenmaterial aus dem Auswärtigen Amt bekam. Auch der Graf York von Wartenburg und Geheimrat Künzer vom Auswärtigen Amt gehörten zu den Kontakten Roemers. Die Gruppe Roemer flog im Februar 1942 auf, mit ihr zusammen Bernhard von Mumm und Nikolaus von Halem, der Roemer eine Scheinstellung in einem berliner Industriebüro verschafft hatte. Roemer wurde von der Gestapo ausgespitzelt. Seine politische Haltung äusserte sich darin, dass er die Verbindung mit den Kommunisten gesucht hatte. Er wurde im September 1944 hingerichtet ebenso wie Mumm, Halem und viele andere dieser grossen Organisation.

Die Gruppe Stürmer wurde von Dr. Paul Josef Stuermer geleitet, der vom Stahlhelm herkam und Düsterberg nahestand. Zu seinen Mitarbeitern gehörten Hauffe, Prof. Gerhard Albrecht, Dr. Ernst Bröchner, Dr. Wilhelm Schlabach, der Jesuitenpater Lothar König und Monsignore Schlieder. Ferner der sozialdemokratische Prof. Richard Woldt, Siegfried Wagner, Hermann von Lenz, Ernst Haussmann und Dr. Arnulf Klett. Kontakt bestand zu dem ehemaligen Reichminister Dr. Andreas Hermes und zu Jakob Kaiser. Zum Stuermer-Kreis gehörten weiter Dr. Rudolf Pechel, der berliner Staatsopernsänger Ernst August Neumann, der Rechtsanwalt Eugen Polzin, der 1942 hingerichtet wurde, ferner Theodor Bäuerle, Albrecht Fischer und der ^{frühere} ~~jetzige~~ Stuttgarter Polizeihahn. Ideologisch stand die Stuermer-Gruppe weit rechts. Stuermer selbst wurde verschiedene Male verhaftet, wurde jedoch nicht von der Nazijustiz getötet.

Ein weiterer lockerer Kreis von oppositionell gesinnten war der Solf-Kreis, dessen Mittelpunkt Frau Hanna Solf war, die Witwe des verstorbenen Staatssekretärs Dr. Wilhelm Solf. Frau Solf konnte zahlreiche Auslandsverbindungen herstellen. Ihr Kontakt ging hauptsächlich zum Auswärtigen Amt,

besonders zu Geheimrat Richard Künzer, ferner zu Graf Albrecht Bernstorff, Nikolaus von Halem, Staatssekretär Dr. Kempner, Botschafter von der Schulenburg, Herbert von Mumm, von Trott zu Solz, Ernst von Harnack, dem Staatssekretär Erwin Planck, dem Gesandten Otto Kiep, Botschafter Kühlmann, zu Goerdeler, Generaloberst von Hammerstein, mit Pater Dr. Metzger, Prälat Lichtenberg, Domkapitular Plange und Prof. Erxleben. Frau Solf und ihre Tochter Lagi halven besonders Juden und schafften Gefährdete durch ihre Auslandsbeziehungen ins Ausland. Der Spitzel hiess in diesem Fall Dr. Reckzeh, ein verlumpfter Arzt, der diesen Kreis der Gestapo denunzierte. Frau Hanna Solf, ihre Tochter und ihre Schwester waren neben Fräulein von Thadden und Kiep Hauptangeklagte. Ferner waren angeklagt: Scherpenberg, Fräulein von Kurowsky und Fräulein Zarden. Zarden nahm sich im Gefängnis selbst das Leben. Kiep, einstmalige Pressechef der Reichregierung, wurde hingerichtet. Ermordet wurden kurz vor der Befreiung durch Genickschuss Geheimrat Künzer, Graf Bernstorff und Oberst Stachle. Die anderen erlitten lange Freiheitsstrafen.

Ein Geheimbericht der Gestapo über die Tätigkeit der Kommunisten und Marxisten, wie die Nazis die Sozialdemokraten nannten, beweist eine Gesamtzahl der in Deutschland im Jahre 1941 Festgenommenen wie folgt: Wegen kommunistischer und marxistischer Betätigung wurden in den Monaten des Jahres 1941 verhaftet:

Januar = 466, Februar = 723, März = 775, April = 763, Mai = 905, Juni = 1169 (ausschliesslich der am 22.6.41 aus Prestige-Gründen Festgenommenen), im Juli = 1165, August = 1051, September = 1337, Oktober = 1305, November = 1088, Dezember = 658.

Die Verhaftungen fanden zum grössten Teil in der Tschechoslowakei, in Österreich, in Leipzig, Hamburg, Frankfurt, Koblenz, Bonn, Berlin, Magdeburg und Plauen statt.

Eine Übersicht über die Zahl des im Jahre 1941 in Deutschland monatlich erfassten kommunistischen Schriften-Materials ergibt nach den Feststellungen der Gestapo folgende Beschlagnahmezahlen, wobei jeder erfahrener Illegaler weiss, dass nur ein geringer Prozentsatz des vertriebenen Schriften-Materials in die Hände der Gestapo gelangte: Im Januar = 228, Februar = 99, März = 62, April = 112, Mai = 519, Juni = 377, Juli = 3797, August = 3494, September = 3619, Oktober = 10227, November = 2919, Dezember = 473.

Nach einem Gestapo-Lagebericht, der die Verbreitungszahlen von illegalem Material behandelt, wurden folgende Widerstandsgruppen festgestellt:

D100-94-5

Im Februar 1935 12 Gruppen mit 6105 Mitgliedern, im April 1935 2 Gruppen mit 507 Mitgliedern. - Die Verhaftungszahlen in Berlin waren folgende

Im Januar 1935 = 160, Februar = 101, März = 345, April = keine, Mai = 288, Juni = keine, Juli = keine, August = 173, September = 162, Oktober = 252, November = keine, Dezember = 78, Januar 1936 = 408, Februar = 230, Das ergibt eine Verhaftungssumme in der Berichtszeit von einem Jahr von 2204 Verhaftungen allein in Berlin.

Verbreitungstellen von illegalem Material wurden im gleichen Bericht in folgenden Zahlen festgestellt:

In Januar 1935 gab es 588 Verbreitungstellen von illegalem Material, im Februar 438, März 515, April 456, Mai 785, Juni keine, Juli 417, August 682, September 560, Oktober 411, November keine, Dezember 215, Januar 1936 313, Februar 328.

Es gab also in der Berichtszeit 5708 Verbreitungstellen illegalen Materials, d.h. mindestens 5708 illegale Kämpfer verteilten oder klebten Flugblätter. An Neuerscheinungen von Flugblättern wurden im Februar 1935 57, März 75, August 177, September 109, Oktober 114, Dezember 80, Januar 1936 109, Februar 89 festgestellt. Diese Zahlen bedeuten neue Texte und neue Flugblätter, die in der genannten Anzahl in Berlin verbreitet wurden. Ausserdem wurden im Januar 1936 6000 Flugzettel der SPD durch die Gestapo erfasst und im Februar 1936 3200. Darüberhinaus ist eine Feststellung der Gestapo von Interesse, aus der hervorgeht, dass es im Februar 1936 3200-3500 aktive KPD-Mitglieder in Berlin gegeben hat, d.h. dass nahezu zwei Regimenter illegaler Kommunisten in Berlin sich einsetzten im Kampf gegen Hitler.

Nach einem weiteren Gestapo-Gheimbericht wurden im Jahre 1936 im Reich wegen illegaler kommunistischer Arbeit ¹¹⁶⁸⁷ ~~2236~~ Personen verhaftet, im Jahre 1937 8058. Im Jahre 1941 fanden rund 12000 Verhaftungen von illegalen SPD- und KPD-Kämpfern im Reich statt. Dazu kamen 1937 17168 Verfahren wegen Heimtücke. Im Jahre 1936 wurden im Reich 1.643.200 illegale Flugblätter der KPD und SPD durch die Gestapo erfasst, was bedeutet, dass die verbreitete Anzahl eine weit grössere gewesen sein muss. Im Jahre 1937 betrug die Erfassung von illegalen Flugblättern der SPD und KPD die Summe von 927.430. Es wurden 1937 9 Betriebszellen in Berlin durch die Gestapo zerstört, von denen sich eine in der Oeram GmbH befand. Im Unterbezirk Schöneberg wurden 130 Mann, in Steglitz 45, in Südost 116 Mann verhaftet.

Im gleichen Jahre wurden viele illegale sozialistische Gruppen im Reich zerschlagen, darunter eine in Langenbielau mit 114 Verhaftungen, ferner in Aachen, Hamburg, Liegnitz, in Görlitz mit 100 Verhaftungen, in Schwelm mit 164 Verhaftungen, in Köln mit 100, Emden mit 100, in Magdeburg, Schwerin, Frankfurt/Oder, Giessen, Darmstadt, Wittenberg, Jena, Königsberg,

Dresden, Leipzig und Dortmund.

In die Arbeit dieser Zeit fällt auch der Befreiungsversuch Thälmanns, um den sich die Kommunisten Franz Schubert, Thebart und Alfred Barthel verdient machten. Ihm half der gleichgesonnene Wachtmeister Moritz aus Moabit. Es war geplant, Thälmann durch eine selten benutzte Gartenpforte entweichen zu lassen. Ein Tropfen Öl, der bei den Vorbereitungsmaßnahmen aus dem verrosteten Schloss der Gartenpforte herausgeflossen war, machte kontrollierende Beamte misstrauisch. Es fanden Verlegungen und Versetzungen statt, so dass dieser Befreiungsversuch missglückte.

Aus einem Monatsbericht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, Oberabschnitt Süd aus München vom 11.1.1937 an das Sicherheitshauptamt Aht.II, der von II/1 bearbeitet wurde, geht hervor, dass die Aktion "Gegen die Rote Front" in Straubing noch nicht zum Abschluss gebracht wurde: "und an allen möglichen Orten konnte wiederum die übliche Schmierpropaganda beobachtet werden (Strassen, Eisenbahnwagen, Verpackungen, Aborte). Auf verschiedenen Baustellen wurden Ziegel aus dem Anna-Werk Oeslau vorgefunden, in denen 'Rotfront lebt noch, Anna-Werk Oeslau' eingebrannt war". Ein neues kommunistisches Flugblatt "Waffen für Madrid" wurde festgestellt, ferner wurden 6 neue Flugschriften erfasst: 1. "Neues Blut durch Biomals mit Eisen", 2. "Gebrauchsanweisung für die Dollina", 3. "Fototafeln für alle Fragen", 4. "Miniaturlbibliothek 'Philosophie'", 5. "Sauerstoffussbad", 6. "Excentric Shampoo".

Diese Titelseiten tarnten den illegalen Inhalt der Flugschriften. Ferner wurden eine Reihe von Bränden in der bayerischen Ostmark misstrauisch beobachtet. So kamen allein im Gebiet Vilshofen innerhalb weniger Tage sechs Brände vor.

Sozialdemokratisches Schulungsmaterial aus der Tschechoslowakei soll eingeschmuggelt worden sein. Auffallend erscheint den Gestapo-Agenten, dass ehemalige SPD-Leute eifrige Kirchgänger werden. Sie nehmen an, dass diese Leute eifrige Verteiler der Hirtenbriefe sind. In diesem Monatsbericht werden zum Schluss folgende illegale Flugblätter aufgezählt:

Im Monat Dezember 1936 im Reich erfasste KPD-Propaganda

- "Arbeiterklave und Kanonenfutter" (Bremen)
- "Aufruf in letzter Stunde" (Bremen)
- "Deutschland erache" (Aachen)
- "Deutsche Volkszeitung" (Berlin)
- "Der Kampf in Spanien" (Aachen, Dortmund, Düsseldorf)
- "Die Fackel" (Berlin)
- "Die Internationale" (Aachen)
- "Die Rote Fahne" (Berlin, Bremen, Liegnitz, Regensburg)
- "Die Volks-Illustrierte" (Liegnitz)
- "I.G. Kongresse in London" (Bremen)

- "Keine Neutralität" (Kiel)
- "K.I. (Komm.Internationale) Nr. 4, 5, 6, 7, 9 (Aachen, Berlin)
- "Nachruf" (Düsseldorf, Königsberg, München, Münster)
- "Nieder mit dem Krieg" (Aachen)
- "Rundschau" Nr. 39, 44, 45, 47, 48, 49 (Berlin, Potsdam)
- "Stalin 2 Reden" (Aachen)
- "Volksgenossen! Wir alle kennen irgendwo in Europa Menschen" (Berlin, Hamburg)
- "Was Spanien lehrt" (Aachen, Düsseldorf)
- "Wir antworten Göring" (Berlin)
- "Zum November 1936" (Aachen, Dortmund, Düsseldorf, Kiel)

Schriften der Internationalen Transportarbeiter Föderation
(im IGB, aber sehr kommunistenfreundlich)

- "Die Schifffahrt" Nr. 5, 7, 8, 9, 10 (Aachen, Bremen, Kiel)
- "Faschismus" Nr. 21, 23 (Aachen, Bremen, Kiel)
- "Pressebericht der ITF" Nr. 16, 22, 23, 24 (Aachen, Bremen, Düsseldorf, Kiel)

Tarnungen:

- "Azurin Waschblau-Papier" (Berlin)
- "Besucht das schöne Nürnberg" (Berlin, Saarbrücken)
- "Deutsche Volkskunde" (Berlin)
- Die schönsten Brett- und Legespiele" (Berlin)
- "Jiu-Jitsu" (Berlin)
- "Neues Blut durch Biomalz mit Eisen" (Saarbrücken)
- "Persil bleibt Persil" (Berlin)
- "Rechenkunststücke und mathematische Scherze" (Berlin)
- "Romanperlen" (Berlin)
- "Willst Du gesund bleiben" (Bremen)

In einem Lage-Kurzbericht der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Berlin, xxx für die Zeit vom 1. Januar 1939 - 31. März 1939, der von Panzinger unterzeichnet ist, wird berichtet, dass eine Gruppe Lankwitz aufgefliegen ist, wobei 13 Verhaftungen vorgenommen wurden. Ebenfalls wurden im Unterbezirk Gesundbrunnen der illegalen KPD 28 Illegale verhaftet. Es wurde festgestellt, dass in diesem Unterbezirk bis Ende 1936 illegal gearbeitet wurde. Im Unterbezirk Prenzlauer Berg wurden 8 Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen und anschliessen nochmals 6 Personen. Der Bericht vom 31.3.1939 fährt fort: "Eine Tatsache gibt jedoch zu grossen Bedenken Anlass. Besonders bei den gut verdienenden Facharbeitern grösserer und kleinerer Werke konnte festgestellt werden, dass fast alle über teure Rundfunkgeräte von grosser Reichweite verfügen, mit denen sie die deutschsprachigen Sendungen des Moskauer Senders, des Freiheitssenders und Berichte deutschfeindlicher Funkstationen abhören. Auch die Aufforderung des Moskauer Senders, langsamer zu arbeiten bzw. sich gegen die angeblichen Lohnkürzungen durch Gemeinsames Vorgehen zu wahren, werden teilweise befolgt."

An Hetzschriften wurden im Berichtszeitraum bei 43 Verbreitungsstellen 293 Exemplare erfasst. Hierunter befanden sich 33 Neuerscheinungen; insgesamt wurden hierbei erfasst:

- 24 Broschüren
- 19 Druckschriften
- 149 Flugblätter und
- 101 Streu- und Klebezettel.

Ausserdem wurden 24 Beschmierungen bekannt. An Postsendungen mit Briefen und Karten hetzerischen Inhalts wurden 11 Sendungen mit 302 Exemplaren durch die Reichspost angehalten. Die Hetzschriften setzen sich wie folgt zusammen:

- 10 Exemplare Hetzschrift (Shampoo-Beutel)
"Ein Waffenstillstandstag"
Verbreit.: England
Tagesrapport: 3 vom 6.1.
- 38 Exemplare Flugblätter
"An die Deutschen in der Heimat"
Verbreit.: England
Tagesrapport: 9 vom 20.1.
- 30 Exemplare im Abzugeverfahren hergestellte Flugblätter
mit Druckbuchstaben
"Der Bau der Reichskanzlei kostet 82 Millionen"
Verbreit.: Berlin
Tagesrapport: 13 vom 30.1.
- 34 Exemplare Hetzschriften des bekannten "angeblichen"
Petermann "Wenn die VZ bekämpft"
Verbreit.: ?
Tagesrapport: 9 vom 20.1.
- 47 Zettel mit Stempelaufdruck "Deutschland erwache, Hitler verrecke"
Gefunden auf der Gehbahn eines
Berliner Vororts
Tagesrapport: 9 vom 20.3.
- 35 Streuzettel bzw. Klebezettel
Verbreit.: Berlin
Tagesrapport: 4 vom 8.3.

Zu der Arbeit der sozialdemokratischen Untergrundkämpfer wurden schwer kontrollierbare Gruppenbildungen festgestellt. Besonders wird bemängelt, dass die an den Schnittpunkten der Wirtschaft stehenden Personen wie Kontrolleure, Werkmeister, Betriebsleiter, Meist frühere Gewerkschaftler oder Sozialdemokraten waren, die grösstenteils nur kasserlich mit der Zeit mitgingen und auch heute noch nicht von ihren marxistischen Ideen liessen. Sie haben sehr gute Beziehungen zu den im Ausland befindlichen Herausgebern von Hetzschriften, denen sie Material zuleiten. So wurde durch die Festnahme des bei Siemens beschäftigten Konstrukteurs Heinrich Fientje und dessen Ehefrau festgestellt, dass beide Material für die Sopade nach Prag lieferten.

"Durch Observationen eines grossen Personenkreises werden weitere derar-

tige Spuren verfolgt.

An Hetzschriften wurden im Berichtsvierteljahr aus dem Ausland stammende, zum Teil in Berlin aufgegebenen Hetzschriften erfasst:

- 7 SPD-Hetzschriften
- 1 Hetzschrift der SAP und
- 10 Exemplare der Deutschen Freiheitsbriefe.

Unter "Allgemeines" wird mitgeteilt, dass insgesamt 96 Personen in Berlin während der Berichtszeit festgenommen wurden, und zwar 85 wegen kommunistischer Betätigung, 3 wegen Betätigung für die SPD und 8 wegen sonstiger politischer Strafen (Heimtückegezet usw.)

Aus einer Monatsstatistik über die illegale Tätigkeit von Kommunisten und Sozialdemokraten, die die Staatspolizeileitstelle Berlin für den Monat Januar 1940 aufstellte, geht hervor, dass wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe in der Berichtszeit in Berlin 47 Personen festgenommen wurden. Über 13 Flugschriften wurden erfasst und 436 Flugblätter. Durch Postsammelaktionen wurden 123 Briefe erfasst, von denen man 34 an die Adressaten gelangen liess. Im Februar 1940 wurden wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe 44 Personen verhaftet. Die Gestapo fand 3 Flugschriften und 27 Flugblätter. Durch die Post wurden 68 illegale Sendungen erfasst. Im März 1940 wurden 11 Personen in Berlin verhaftet wegen sozialistischer Propaganda. 8 illegale Flugschriften und 149 Flugblätter wurden erfasst, ebenso wie 85 Postsendungen. Im April 1940 wurden 19 illegale sozialistische Kämpfer in Berlin verhaftet, 8 Flugschriften und 170 Flugblätter gelangten in die Hände der Gestapo. Auf dem Postwege wurden 93 illegale Sendungen festgestellt.

Aus einem Gestapo-Tätigkeitsbericht geht hervor, dass im Jahre 1941 eine grössere Organisation kommunistischer Stellen unter den Reichsbahnarbeitern von Wien und Niederdonau ausgehoben wurde, die bereits seit 1933 bestanden hatte und seither laufend ausgebaut worden war. Diese Organisation führte innerhalb der Reichsbahn Sabotageakte durch, indem sie Waggon unbesetzte, langsam arbeitete, Zugverspätungen herbeiführte, Sand in Achsenlager streute usw. Vorn wird in diesem Bericht ein ständiges Ansteigen seit dem Jahr 1941 der Rundfunkverbreitungen angeführt. Im Frühjahr 1941 wurden monatlich rund 200 Personen in Deutschland wegen verbotenen Abhörens ausländischer Sender festgenommen. Im Juli 1941 erhöhte sich diese Zahl auf 330, im August und September auf über 400. Ende 1941 war eine weitere Steigung um 10% festzustellen.

Auch in Prag wurde eine küsseret intensive illegale Arbeit beobachtet. Allein im Bereich der Staatspolizeileitstelle Prag wurden 20 kommunistische Betriebszellenorganisationen, vorwiegend in Rüstungsbetrieben, festgestellt, wovon die stärkste im Industriegebiet Kladno als Schacht- und Hüttenorganisation und in den Skodawerken in Pilsen aufgezogen war. Mitte

August 1941 wurde die Flugblattpropaganda weiterhin intensiviert, wobei die Arbeiter zu Streiks und Sabotagehandlungen aufgefordert wurden. Im Rahmen dieser Propagandaaktionen wurden Zufahrtsstrassen zu grossen Industriewerken regelmässig mit Streuzetteln belegt. Die Folge dieser systematischen Streikhetze war oft Arbeitsniederlegung in Betrieben, vorwiegend Rüstungsbetrieben, darunter die geschlossene Arbeitsniederlegung von 2000 Arbeitern, der Walter-Flugzeug-Motorenwerke. Nur durch scharfen, rücksichtslosen Zugriff war es möglich, diese Arbeitsniederlegungen in Grenzen zu halten". Der Bericht stellt fest, dass die Verhältnisse sich bis zum September soweit zugespitzt hatten, dass in der Tschechoslowakei in Kürze mit einem bewaffneten Aufstand zu rechnen gewesen sei, so dass der Ausnahmezustand verhängt wurde.

In Belgien ~~waren~~ ^{waren} besonders aktiv "Die jungen sozialistischen Garden" wie der Gestapobericht feststellt. Auch in Belgien wurde die illegale Arbeit so stark, dass auch hier die schärfsten Gegenmassnahmen der Nazimachthaber erforderlich wurden.

In Frankreich fand im Juni 1941 eine riesige Festnahmeaktion statt durch die Gestapo, wobei 5000 fertige Flugblätter, 15 Schreibmaschinen und 19 Vervielfältigungsapparate erbeutet wurden. Die französischen Kommunisten stellten sich jedoch sofort auf die neue Lage um, wie der Bericht zugeht. Zunächst wurde der "Secours Populaire" ausgebaut. Im August 1941 lebte die Propagandetätigkeit neuerdings stark auf, wobei sich besonders das französische Eisenbahnpersonal auszeichnete. Die aktive Widerstandstätigkeit richtete sich vor allem gegen die Kriegsindustrie und das Transportwesen. Ja, es kam zu einem häufigen Auftreten von grösseren Demonstrantentrupps, wobei die Internationale gesungen und kommunistische Schriften verbreitet wurden. Begünstigt wurden diese Vorfälle durch die teilweise sympathisierende Haltung französischer Polizeibeamte, so teilt der Bericht mit.

Auch in den Kreisen der Jugend fand eine äusserst starke illegale Tätigkeit statt, so dass auf deren Konto ein erheblicher Teil der verübten "Sabotage- und Terror-Akte" gesetzt werden konnte. Stosstrupps für Demonstrationen, Klebekolonnen, Überfalltrupps, Sabotagekolonnen machten das Leben in Frankreich für die Nazis unsicher. Allein an den Eisenbahnanlagen beliefen sich die Sabotagefälle von Mitte Juni bis Mitte August 1941 auf 20, wobei in 3 Fällen erheblicher Schaden und grössere Verkehrsschwierigkeiten entstanden. Bei einer erneuten grossen Verhaftungsaktion der Gestapo gelang es, anderthalb Millionen fertige Flugblätter zu beschlagnahmen.

In Holland fand anlässlich des Geburtstages der Königin Massendemonstrationen statt. Ein weiteres Ziel der holländischen Untergrundkämpfer war die Produktionsabotage, die Desorganisation des Verkehrs, aktive Mass-

nahmen gegen deutsche Besatzungsbehörden. Ferner wurde eine eigene Zeitung "Signal" herausgebracht. Illegale Gruppen wurden im November 1941 in Amsterdam, Den Haag und Leiden zuerschlagen. Der Bericht stellt fest, dass die Flugblattpropaganda zunahm.

In Jugoslawien beklagt der Bericht vor allem, dass die akademische Jugend den Sozialismus in Wort und Tat vertritt. Es wurden bewaffnete Kampftruppen aufgestellt, ferner wurde das Ziel der ununterbrochenen Sabotage häufig erreicht, Eisenbahn-, Telefon- und Telegraph-Anlagen zerstört. Diese Entwicklung konnte nicht restlos verhindert werden. Es erfolgten im Sommer 1941 800 Verhaftungen von jugoslawischen Untergrundkämpfern. "Diese Massnahmen reichten aber weit weiten nicht aus, um eine derart vorbildlich vorbereitete und sich spontan weiterentwickelnde Aufstandsbewegung völlig zu unterdrücken". Im Juli 1941 wurde der bewaffnete Aufstand verkündet, bewaffnete Banden traten an wechselnden Stellen in Blitzaktionen auf, bis diese ganzen Einzelaktionen zum Krieg des freiheitsliebenden jugoslawischen Volkes gegen die nazistischen Eroberer führten.

In Norwegen wurde ebenfalls ein sichtliches Anwachsen der illegalen Arbeit durch die Gestapo festgestellt und in dem Bericht mitgeteilt, dass am 9. September 1941 in Oslo der Generalstreik ausbrach, der 7 Tage dauerte. Dieser Generalstreik war im Wesentlichen ein Werk der Gewerkschaften und sozialdemokratischen Arbeiter. Einer der führenden Organisatoren war jedoch der kommunistische Rechtsanwalt Viggo Hansteen, der am 10.9.49 in Oslo von den Nazis erschossen wurde.

Vom sogenannten Altreich wird berichtet, dass seit September 1939 die Sabotageakte zugenommen haben. Die Gestapo ist der Meinung, dass dies nicht auf kommunistische Aktivität zurückzuführen sei, "sondern bedingt durch den durch den Krieg verursachten gewaltigen Aufbau der Wehrwirtschaftsindustrie und die Hereinnahme einer Millionenarmee ausländischer Arbeiter".

In Österreich wurden laufend Brandstiftungen sowie Sabotage- und Sprengstoffanschläge seit 1938 verübt. Ebenso fanden umfangreiche Flugblätteraktionen und Streuzettelunternehmungen in Gross-Wien statt. 24 illegale Kämpfer wurden am 6.11.1941 erschossen. Im Zeitraum vom 17. Juni bis Mitte November 1941 wurden in Kärnten und Steiermark über 200 Sabotageakte an den Eisenbahnen verübt. Hier arbeiteten Kommunisten und Sozialdemokraten zusammen.

Eine Aktion, die 12 Jahre lang illegal gegen die Nazidiktatur gekämpft hat, war der "Bund", Gemeinschaft für sozialistisches Wesen. Er bemühte sich um eine systematische Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit durch planmässige Hilfsaktionen für die Opfer des Faschismus, besonders für die Ju-

den und die ausländischen Arbeiter. Der "Bund" war eine geschlossene und eine verhältnismässig kleine Organisation, die strenge Forderungen an ihre Mitglieder stellte. Haussuchungen, Verhaftungen durch die Gestapo und andere Zwangsmassnahmen hatten nicht den Erfolg, die Tätigkeit des "Bund" lahmzulegen. Das Erziehungsziel des "Bund" bestand darin, "das seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abgestimmt war, den Menschen zu seiner vollgeistigen Verantwortung zu führen und Massnahmen zu treffen, dass er dieser Verantwortung nicht ausweichen kann". In vielen Arbeitsgemeinschaften, Diskussionen und heimlichen Versammlungen setzte er sich in Gegensatz zu den in der Arbeiterschaft vertretenen Ansichten, dass der Faschismus ökonomisch notwendig wäre. Massgebende Persönlichkeiten des "Bund" mussten nach der Machtergreifung emigrieren, viele waren in Haft, andere waren jahrelang illegal umhergeirrt. Das Bundeshaus in Essen wurde beschlagnahmt, ebenso Schriften, Schreibmaschinen, bei ständigen Haussuchungen.

Der "Bund" führte einen planmässigen Briefwechsel und systematisch durchgeführten Päckchendienst für deportierte Juden durch. Tausende von Sendungen sind in die Lager des Ostens gewandert und haben Brücken zu schaffen versucht. Ausweispapiere wurden beschafft, Flüchtlinge untergebracht und ausländische Arbeiter vor Zwangsmassnahmen geschützt. Getarnte Treffen, Arbeitsgemeinschaften, selbst die grossen Feste des Bundes, wie das Lichtfest, xxx die Bundesferien, wurden auch während der illegalen Zeit unter den Augen der Gestapo durchgeführt. Jedes Jahr fand einmal ein Bundestreffen auf dem Burgkopf in einem unwegsamen Sauerlandwald statt, das Gruppen aus allen Teilen Deutschlands für eine Stunde vereinigte.

Ein grosser sozialistischer Kreis fand sich in der Organisation "Neu-Beginnen" zusammen, die schon einige Jahre vor dem Faschismus bestand und darum mit der Machtergreifung des Faschismus auf die Illegalität vorbereitet war. Der damalige Auslandsvertreter der Gruppe war Paul Hagen in New York. "Neu-Beginnen" stellte sich folgende Aufgaben: 1. Heranbildung von politisch qualifizierten Funktionären der Arbeiterbewegung, 2. Übung in der konspirativen Praxis, 3. Herstellung von Verbindungen zu möglichst vielen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung, 4. Aufbau eines wirklichen Nachrichtenapparates. "Neu-Beginnen" veröffentlichte monatliche Berichte über die Ergebnisse seiner Informationsarbeit. Die Bezeichnung "Neu-Beginnen" wurde durch eine unter gleichem Titel veröffentlichte Broschüre im Ausland bekannt. Das Aufliegen des Teiles der Gruppe, in dem Dr. Havemann arbeitete, wurde durch einige Verhaftungen verursacht, wozu hin zahlreiche mit Dr. Havemann zusammenarbeitende Mitglieder emigrierten. Gleichzeitig machte die Gruppe damals eine Krisis durch. Die Leitung Gruppe hielt eine weitere Arbeit in Deutschland für zwecklos, während

grosser Teil der Gruppe die Arbeit fortsetzen wollte. "Neu Beginnen" bis etwa 1939 in Berlin gearbeitet.

Eine weitere illegale Gruppe fand sich etwa im Jahre 1942 in Berlin zusammen. Führend an ihr beteiligt waren der Berliner Arzt Dr. Groscurth, der Berliner Professor Dr. Robert Havemann, Herbert Richter und Paul Rentach. Diese Gruppe versuchte, einen organisierten Kontakt zu den ausländischen Zwangsarbeitern in Deutschland herzustellen. Sie war eine Art Kopfgruppe der Organisationen ausländischer Arbeiter und stellte die Verbindungen der ausländischen kasernierten Arbeiter zu den deutschen Widerstandskämpfern her. Die "Europäische Union" verzichtete auf eine breite Propaganda in der deutschen Bevölkerung. Die Gesamtzahl der durch kleine Komitees und Untergrundgruppen organisatorisch erfassten ausländischen Arbeiter wird mit etwa 20.000 angegeben, von denen die Franzosen einen besonders grossen Anteil hatten. Für diese diente die "Europäische Union" als Vermittlungestelle von Informationen, Unterstützungen und Entgegennahme von Briefen, die zum Teil ins Ausland befördert wurden. Ferner unterstützte die "Europäische Union" von Naziregime verfolgte Personen, so besonders Juden, indem falsche Ausweise beschafft oder zum Teil selbst hergestellt wurden. Auch Nahrungsmittel wurden besorgt und Lebensmittelkarten organisiert. Die Tätigkeit der "Europäischen Union" dauerte nur bis zum August 1943. Zu dieser Zeit war sie ausgespitzelt und wurde von der Gestapo im September 1943 zerschlagen. Verhaftet wurden weiter ein russischer Zwangsarbeiter Dr. Jaskiewitsch, Dr. Paul Hatschek, Westermeyer, Hartke, ferner wurden zahlreiche andere Mitglieder der "Europäischen Union" verhaftet und verurteilt.

In der Begründung des Volksgerichtsurteils gegen die Führer der "Europäischen Union" heisst es: "Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, dass sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden, sondern Deutsche." "Ihre Flugblätter saugen Honig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals darauf ankam, dass jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, dass die "Europäische Union" zusammen mit der SPD, der SAP und der KPD kämpft, dass sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifest holen die Flugblätter all die lügnerischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuheben, dass man auf die gewaltigen Massen ausländischer Arbeiter in Deutschland rechne." "Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört

grosser Teil der Gruppe die Arbeit fortsetzen wollte. "Neu Beginnen" hat bis etwa 1939 in Berlin gearbeitet.

Eine weitere illegale Gruppe fand sich etwa im Jahre 1942 in Berlin zusammen. Führend an ihr beteiligt waren der Berliner Arzt Dr. Groscurth, der Berliner Professor Dr. Robert Havemann, Herbert Richter und Paul Rentschler. Verhaftet wurden weiter der russische Zwangsarbeiter Dr. Jackiewitsch, Dr. Paul Hatschek,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehelos werden sie mit dem Tode bestraft."

Kennzeichnend ist die Tatsache, dass fast alle Mitglieder der "Europäischen Union" der Gestapo in die Hände fielen. Am 8. Mai 1944 wurden Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch in Brandenburg hingerichtet, während Havemann zu politisch sehr wichtigen Arbeiten in der Zelle herangezogen wurde und den Zusammenbruch überlebte.

Aus den Flugblättern der "Europäischen Union" seien folgende Zitate abgedruckt: "Was will die Europäische Union? Sie will die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte Europas unter Ausschaltung aller weltanschaulichen, dogmatischen und konfessionellen Vorurteile, die Wiederherstellung der politischen und menschlichen Grundrechte des Individuums, das Recht auf Arbeit und Brot, Freiheit der Rede und des Glaubens, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiches Recht für jedermann. Das sind die Grundrechte des Individuums, ohne deren Erfüllung eine Fortentwicklung der menschlichen Kultur undenkbar ist."

"Die Faschisten, die mehr als ein Jahrzehnt in Deutschland wüteten, haben jetzt auch in sämtlichen Ländern Europas alle freiheitlichen Organisationen zerschlagen. Die Faschisten glaubten, hierbei nicht nur ihre Gegner von heute, sondern auch die Führer von morgen vernichtet zu haben. Darauf gründet sich die Nazithese vom Chaos nach ihrem Untergang. Diese furchtbare Drohung und die skrupellose Bereitschaft, nicht ehr abzutreten, bis Europa in Schutt und Asche versunken ist, wirkt wie eine krankhafte Lähmung auf die Massen Europas ... Zwar hat Hitler die alten politischen Organisationen zerschlagen und jeden neuen Versuch bereits im Keime erstickt. Doch eins ist ihm nicht gelungen: er konnte die alten und ewigen freiheitlichen Ideen, die in Europa in den grossen Revolutionen geboren wurden, nicht vernichten!"

"Unser Ziel ist: Sozialistische Wirtschaft, Freiheit des Individuums und soziale Gerechtigkeit. Sie allein ermöglichen das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der europäischen Kultur!"

"Das Wort Sozialismus ist durch schamlosen Missbrauch entwertet. Kaum eine politische Bewegung der Vergangenheit, nicht einmal die Nazis, konnten auf die mächtige Wirkung dieses verheissungsvollen Wortes verzichten. Die Europäische Union wird den Massen die Frage beantworten, was Sozialismus bedeutet und was nicht. Sozialismus bedeutet nicht: Ausrötung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten -- und wie das Zerrbild des Sozialismus in der faschistischen Propaganda sonst erscheinen mag! Sozialismus

bedeutet aber: Ausschaltung privater Interessen aus Politik und Wirtschaft durch Überführung der gesamten Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz. Befreiung des Individuums von wirtschaftlicher Bevormundung durch die Interessen des Kapitals. Sozialismus bedeutet die volle Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten der modernen Technik für den Wiederaufbau einer neuen Kultur in der Welt."

"Kampf mit der Europäischen Union für ein freies sozialistisches Europa!" - so schlossen die Flugblätter. Die "Europäische Union" sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, "die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der Europäischen Union", d.h. in einem europäischen Staatenbund, war das grosse Ziel ~~xxx~~ des Strebens dieser Vereinigung.

Dem Kreis der grossen kommunistischen Massenorganisation ^{um} Saefkow, Jakob und Büstlein gehörte auch der Lehrer Martin Schwantes an, der bereits 1934 wegen illegaler politischer Tätigkeit zur 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und nach Verbüßung dieser Haft weitere vier Jahre in das KZ Sachsenhausen geschleppt wurde, aus dem er 1941 entlassen wurde. Er wurde 1944 bei der Zerschlagung der Saefkow-Gruppe von der Gestapo erneut verhaftet und zum Tode verurteilt. Bezeichnend für das hart opfervolle Leben der Illegalen ist ein Gedicht, das er damals schrieb:

Zerspringe, Herz

Wir sind ein hartes Volk mit wunden Seelen.
Ein Krieg hat unsere Jugend leidetränkt,
Und wie sich auch die Sehnsucht dreht und zwingt
Wir können unsren Jammer nicht verhehlen.

Wir können Lust und Lachen uns nur stehlen
Von andren Lippen, die schon Nacht umfängt.
Wer auch sein Antlitz hoch in Wolken hängt,
Wird immer noch von blödem Irrsinn schwelen.

Wir haben ja die Liebe untergraben,
Und Ketten haben wir ihr angelegt,
Wir können keine bessere Zukunft haben
Als mitleidslos vom Erdball weggefegt
Zu sinken - wenn nicht heute, unbeirrt,
Das harte Herz zerspringt und kindlich wird.

Eine Gruppe der SAJD wurde im November 1933 von der Gestapo ausgehoben. Ihr gehörten an der 22-jährige Günther Keil, der im Reichsbanner und bei den Jung-Sozialisten gewesen war, Dr.Karl Beier und Dr.Klaus Zweiling. Günther Keil wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 3/4 Jahr Gefängnis verurteilt und starb an den Krankheiten, die er sich durch die un-menschliche Behandlung zugezogen hatte, im Jahre 1937.

Auch im Sudentaland hatte sich eine sozialdemokratische Widerstandsgruppe gebildet, und zwar unter den gewerkschaftlich Organisierten aus allen Teilen des Landes, so aus Eger, Komotau, Bodenbach und Saas kamen eine Reihe intelligenter Menschen zusammen, die sich einig waren im Entschluss, das verhasste Hitlerregime zu bekämpfen. Sie nannten sich Abteilung 99. Führend waren die Sozialdemokraten Rudolf H. Wöhl, Adolf Unger, Arnold Meyer, Oskar Lampka, Ernst Balze, Richard Bartel und andere. Zunächst kam es zu einem Austausch verbotener Nachrichten, wobei die Gruppe mit einer Gruppe aus dem christlich-sozialen Lager Verbindung aufnahm. Schliesslich glückte es auch, Verbindung mit tschechischen Widerstandskreisen aufzunehmen. Die Vertrauensmänner der Deutschen übermittelten die Nachrichten und die daraus diskutierte Schlussfolgerungen an die Vertrauensmänner und Arbeiterschaften in ihren jeweiligen Heimatstädten. Eine vorbereitete Aktion, um im gegebenen Moment mit den tschechischen Widerstandskämpfern zusammen den offenen Aufstand gegen die SS-Diktatur durchzuführen, musste angesichts des Ablaufs der Ereignisse unterbleiben.

Auch in Insterburg existierte eine Widerstandsgruppe, die aus deutschen und französischen Zwangsarbeitern bestand. Diese Gruppe wurde durch einen Spitzel der Gestapo verraten und 1942 durch zahlreiche Verhaftungen zerschlagen. Zu den Verhafteten gehörte auch Baurat Schmidt aus Insterburg-Sprind. Ferner bestand in Insterburg ein Lokalverband der polnischen Untergrundbewegung seit dem Sommer 1943. Eine dritte Widerstandsgruppe in Insterburg war eine kommunistische, führend in ihr tätig waren Bruno Quella und ^{Lackierer} Lenkheit. Man hörte ausländische Sender ab, verbreitete Nachrichten, sammelte Waffen und betrieb Sabotage. Im August 1944 sollte ein Treffen der ausländischen Widerstandsgruppen und der deutschen Gruppen in einem Lokal am Sonntag Nachmittag stattfinden, bei dem gebadet, getanzt und Karten gespielt werden sollte. Als sich die Teilnehmer jedoch näherten, war die Wiese von Gestapo umstellt. Es gelang der Gestapo jedoch keine Festnahme, bis am folgenden Dienstag Lenkheit verhaftet wurde. Lenkheit schwieg jedoch bei seinen Vernehmungen, auch bei Gegenüberstellungen mit polnischen Untergrundkämpfern, die ihm ihre Hochachtung aussprachen. Von Lenkheit gibt es seit seiner Verhaftung keine Nachricht mehr.

Eine Widerstandsgruppe, die der KPD nahestand, bestand in Münster in Westfalen. Ihr gehörten an Reinhold Schmid, Arthur Drechsler, Ferdinand Offell, Albert Schreiber, Willi Brockmann, Harms, Steinwäscher, die Lehrerin Ilse Werner und der Kunstmaler W.E. Lincke. Es wurden Literatur und Nachrichten ausgetauscht, Flugschriften verfasst und hauptsächlich propagandistisch gearbeitet. Verhaftet wurden Albert Schreiber, Harms und Steinwäscher. Die beiden letzten starben im KZ an "Lungenentzündung".

Einbuch der deutschen Opposition, hrsg. v. Vorstand
der SPD, London o.J. Nr. 88.70

Das „Heissbuch“ (siehe Lit.-Zug.) veröffentlichte in der 2. Aufl. von
von **FD 106-94-17**

Massenprozesse gegen antifaschistische Arbeiter ohne feste Parteibindung.

Massenprozess gegen 51 Arbeiter aus Köln vor dem OLG.Hamm.
Alle Angeklagten wegen illegaler Arbeit am 19.10.1934 verurteilt zu Zuchthaus

OLG.

Hochverratsprozess vor dem ~~OLG~~ Hamm am 30.10.1934.
10 Angeklagte verurteilt zu einer Gesamtstrafe von 19 J. 1.M. Z.
30 weitere Angeklagte erhielten eine Gesamtstrafe von 47 J. 11 M. Gef.

OLG.

Massenprozess gegen 85 Angeklagte vor dem ~~OLG~~
Kassel Mitte 1935. 74 Angeklagte wurden verurteilt zu einer Gesamtstrafe von 150 J.Z.

Massenprozess gegen 22 Antifaschisten im Hochverratsprozess Schwarz-Offenbach am 29.8.1935. Urteil 2 J. Gef. bis 6 J.Z.

Massenprozess gegen 250 Arbeiter aus Lübeck vor dem OLG.Lübeck im Jahre 1936
Einige Namen der Hauptangeklagten benannt. Strafhöhe unbekannt

Hochverratsprozess gegen 71 Antifaschisten aus Bonn im Mai 1936. Einige Namen der Hauptangeklagten benannt. 48 Angeklagte wurden verurteilt zu je 8 J.Z.

Massenprozess wegen Hochverrat in Essen Mitte 1936 unter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit.
Urteile je 6 - 15 J.Z.

Hochverratsprozess gegen 21 Arbeiter vor dem OLG.Hamm am 14.11.1936. 19 Angeklagte verurteilt zu je 2 - 6 J.Z.
2 Angeklagte verurteilt zu je 2 J. Gef.

2 Massenprozesse gegen Antifaschisten aus Saarbrücken und Hamburg im Jahre 1938. Gesamtstrafe 137 J. Gef. u. Z.

Hochverratsprozess gegen 22 Antifaschisten aus Görlitz und Umgebung Anfang 1938. Urteile je 5 J.Z.

Hochverratsprozess gegen 13 Antifaschisten aus Hamburg vor dem OLG.Hamburg am 3.3.1939. Strafhöhe unbekannt.

Institut für

Massenprozesse gegen Angehörige der Kommunistischen Partei Deutschlands, des kommunistischen Jugendverbandes, des Roten Front-Kämpfer-Bundes, der Roten Hilfe und der Roten Sport-Verbände.

Prozess vor dem S-G. Hamburg gegen Angehörige der illegalen kommunistischen Gruppe "Einheit" wegen Angriff auf ein SA-Lokal. Die Hauptangeklagten benannt. Gesamtstrafe: 75 J. Z.

Prozess gegen 270 Kommunisten aus Elmshorn. 5 Angeklagte benannt. Strafe: je 2 J. 6 M. - 6 J. Z.

Prozess gegen 61 Kommunisten vor dem OLG. Hamm am 22.12.34. Einige Angeklagte benannt. Gesamtstrafe: 68 J. 7 M. 1/2 Gef.

Prozess gegen 21 Kommunisten am 22.12.1934 vor dem OLG. Hamm. Einige Angeklagte benannt. Strafe: je 1 J. 3 M. - 3 J. Z.

Prozess gegen 34 Kommunisten aus Remscheid und 6 Kommunisten aus Hückeswagen vor dem OLG. Hamm am 17.12.1934 (Hochverrat) Einige Angeklagte benannt. Gesamtstrafe: 28 J. 7 M. Gef.
21 J. 9 M. Z.

Prozess wegen Hochverrat gegen 55 Kommunisten aus Remscheid am 18.11.1934. 3 Angeklagte benannt. 52 Angeklagte erhielten 76 J. Gef.

Prozess gegen 11 Kommunisten vor dem OLG. Hamburg wegen Kuriendienst im November 1934. 7 Angeklagte benannt. 7 Angeklagte je 2 - 4 J. Z.

Prozess gegen 6 Kommunisten wegen Landesfriedensbruch am 30.6.1934. 2 Hauptangeklagte benannt. 4 Angeklagte Strafe: je 3 - 4 J. Gef.

Prozess gegen 13 Kommunisten und Jungkommunisten aus der Flensburg-Holsteiner Gegend am 24.8.1934 vor dem K-G. Berlin. 1 Hauptangeklagter benannt. Gesamtstrafe: 40 J. Z.

Prozess gegen 20 Kommunisten aus Moabit und Charlottenburg vor dem K-G. Berlin im August 1934. 8 Angeklagte benannt. 12 Angeklagte verurteilt zu Zuchthaus

Hochverratsprozess gegen 30 Kommunisten aus ~~EMME~~ Solingen-Ohligs vor dem OLG. Hamm am 23.11.1934. 9 Angeklagte benannt. 21 Angeklagte. Gesamtstrafe 36 J. 4 M. Gef.

Hochverratsprozess gegen 123 Kommunisten aus Dortmund und Umgegend vor dem OLG. Hamm am 27.10.1934. Einige Angeklagte benannt. 78 Angeklagte je 1 J. 3 M. - 2 J. Z.
45 Angeklagte je 1 J. - 2 J. 7 M. Gef.

Institut für

- Prozess gegen 14 Kommunisten aus Döbeln und Umgegend vor dem V-G. Berlin am 20.9.1934 wegen angeblichem Sprengstoffvergehen und Besitz von Cyankali.
2 Hauptangeklagte benannt. 9 Angeklagte je 1 J. 6 M. - 3 J. Z.
- Prozess gegen 67 Kommunisten aus Köln wegen illegaler Arbeit vor dem OLG. Hamm am 8.10.1934
1 Angeklagter: 2 J. 3 M. Z.
66 Angeklagte je bis: 2 J. 6 M. Gef.
- Prozess gegen 4 Kommunisten aus Zernten b. München-Gladbach wegen illegaler Arbeit am 20.10.1934 .Gesamtstrafe: 45 J. Z.
- Prozess gegen 5 Kommunisten aus Mühlhausen-Thüringen wegen illegaler Arbeit vor dem OLG. Kassel am 6.10.1934. 2 Hauptangeklagte benannt. 3 Angeklagte 2-3 J. Z.
- Prozess gegen 17 Kommunisten aus Thüringen wegen illegaler Arbeit vor dem OLG. Kassel am 6.10.1934. Gesamtstrafe: 40 J. 6 M. Z.
- Prozess gegen 16 Kommunisten aus Radeberg und Umgebung am 18.9.1934 wegen angeblichem Ueberfall auf ein Nazi-Lokal. 1 Hauptangeklagter benannt. 15 Angeklagte, je: bis 5 J. Z.
- Hochverratsprozess gegen 65 Kommunisten aus Bielefeld und Umgegend am 18.9.1934 vor dem OLG. Hannover. 11 Angeklagte benannt.
12 Angeklagte Gesamtstrafe: 24 J. 6 M. Z.
42 Angeklagte Gesamtstrafe: 61 J. 6 M. Gef.
- Hochverratsprozess gegen 27 Kommunisten aus Wiesbaden und Umgebung am 3.12.1934. 1 Hauptangeklagter benannt. 12 Angeklagte, je: 5 J. Z.
14 Angeklagte, je: 2 - 4 J. Gef.
- Hochverratsprozess gegen 12 Angehörige des "Roten Frontkämpfer-Bundes" aus Stettin und Umgebung am 5.5.1934. 6 Angeklagte benannt. 6 Angeklagte, je bis 6 J. Z.
- 15 Kommunisten im Jahre 1934 wegen eines vor Jahren angeblich begangenen Mordes an einem Landjäger und einem SA-Mann zum Tode verurteilt und hingerichtet (Schlesig-Holsteinsche Landes-Ztg.)
- Hochverratsprozess gegen 28 Kommunisten am 9.5.1934 vor dem OLG. Kassel. Gesamtstrafe: 40 J. Z.
- 53 Kommunisten aus Berlin angeklagt im sogenannten Makowski-Prozess Januar 1934, 11 Angeklagte benannt. Gesamtstrafe: 95 J. Gef. u. 38 J. Zuchthaus

Institut für

Hochverratsprozess gegen 110 Kommunisten aus Breslau und Oppeln am 14.5.1934. 16 Hauptangeklagte benannt. Urteile zu: Gef. u. Z.

Prozess gegen 10 Kommunisten vor dem S-G. Freiberg-S. wegen Verbreitung illegaler Druckschriften. März 1934. Einige Angeklagte benannt. Gesamtstrafe: 23 J. 8 M. Z.

Prozess: gegen 8 Kommunisten aus München wegen des Versuchs, den Roten Frontkämpfer-Bund illegal aufzubauen, am 6.11.1935 verurteilt. Einige Angeklagte benannt. Strafe, je bis 1 Ja Gef. u. 3 J. 8 M. Zuchthaus.

Prozess gegen 75 Kommunisten aus Daisburg wegen Verbreitung illegaler Schriften am 18.10.1935. 3 Angeklagte benannt. 72 Angeklagte je bis: 8 J. Z.

Prozess gegen 13 Kommunisten aus Berlin wegen Verbreitung illegaler Druckschriften am 17.10.1935. Einige Angeklagte benannt. Strafe, je: 2-4 J. Gef.

Prozess gegen 15 Angehörige des KJVD. München wegen des Versuchs, den KJVD. illegal aufzubauen. 27.9.1935 6 Angeklagte benannt. 10 Angeklagte, je: 4 J. Z.

Landesfriedensbruch-Prozess gegen Kommunisten aus Altona am 24.9.1935 vor dem OLG. Hamburg. 22 Kommunisten verurteilt zu je: 1 - 8 J. Z.

Wuppertal-Prozess gegen Sozialisten, Kommunisten und Freigewerkschaftler am 21.11.1935. Urteil zu Gef. und Z.

Prozess gegen 16 Kommunisten aus Glückstadt am 19.11.1935 wegen illegaler Fortsetzung der KPD. Einige Angeklagte benannt. Strafe, je: 1 J. Gef. - 3 J. 6 M. Z.

Prozess gegen 25 Kommunisten aus dem Saarland vor dem V-G. Frankfurt-Main wegen Hochverrat im Sommer 1936. 14 Angeklagte, je: 2 - 9 J. Z.
11 Angeklagte, je: bis 2 J. 6 M. Z.

Prozess gegen 52 Kommunisten aus Krefeld am 7.6.1936 wegen Gefährdung der Staatsicherheit. 1 Angeklagter 51 Angeklagte: 12 Jahre Z. Strafhöhe unbek.

Institut für...

Massenprozesse gegen Mitglieder der SAP.

24 junge Mitglieder der SAP. wurden 1934 in einem Hochverratsprozess verurteilt zu je 1 bis 2 J. Gef.
Einige Namen benannt.

18 junge Mitglieder der SAP. wurden in einem Hochverratsprozess in Köln 1935 verurteilt. Gesamtstrafe: 90 J.Z.
Einige Namen benannt.

5 SAP. Mitglieder wurden 1936 im Chemnitzer Hochverratsprozess verurteilt zu je 1 bis 4 J. Gef.

Ein Mitglied der SAP. aus Milsen wurde Ende 1935 in einem grossen Hochverratsprozess gegen Mitglieder der SAP. vor dem V-G. Berlin verurteilt zu 2 J.Z.

Massenprozesse gegen Angehörige der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Sozialistischen Arbeiterjugend, des Reichscanners Schwarz-Rot-Gold, der Freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sport-Bewegung.

Prozess gegen Angehörige der illegalen sozialistischen Organisation "Roter Sturmtrupp" vor dem K-G. Berlin am 24. bis 26.5.1934. 1. Prozessgruppe: 26 Verurteilte. 2. Prozessgruppe: 23 Verurteilte. Gesamtstrafe 95 J.Z.
Nur einige Namen benannt.

Massenprozesse gegen Sozialdemokraten aus Berlin vor dem K-G. Berlin.

1. Prozess am 24.5.1934 23 Angeklagte. Gesamtstrafe 17 J. Gef.
30 J. 9 M. Z.

2. Prozess am 24.5.1934. 7 Angeklagte. Gesamtstrafe: 7 J. 6 M. Gef.
27 J. Z.

3. Prozess am 26.5.1934. 16 Angeklagte. Gesamtstrafe: 20 J. 6 M. Gef.
9 J. 9 M. Z.

4. Prozess am 20.6.1934. 7 Angeklagte. Gesamtstrafe: 5 J. 3 M. Gef.

5. Prozess am ~~XX~~ 7.1934. ~~XX~~ 7 Angeklagte. Gesamtstrafe: 4 J. 9 M. Gef.
8 J. Z.

6. Prozess am 28.7.1934. 19 Angeklagte. Gesamtstrafe 27 J. 6 M. Gef.
Nur einige Namen benannt. 6 J. Z.

Prozess wegen illegaler sozialdemokratischer Arbeit vor dem OLG. München am 5.2.1934 30 Angeklagte. Gesamtstrafe 20 J. Gef.
50 J. Z.

Prozess gegen Sozialdemokraten aus dem Waldenburger Bergwerksrevier Anfang 1934 vor dem OLG. Breslau. Hauptangeklagte benannt. 4 weitere Angeklagte erhielten Gefängnis

Prozess gegen 25 Angehörige des RB in Berlin vor dem K-G. Berlin 1934/35. 1. Prozessgruppe: Hauptangeklagte Major Heinrich, Kommandant in der Berliner Schutzpolizei, Grünwald Instrukteur des RB Prenzlaue Berg. Die beiden Hauptangeklagten bekannt. Zuchthaus
2. Prozessgruppe: Hauptangeklagter: Kurt Ackermann. Gef. und Zuchthaus
Der Hauptangeklagte bekannt. Gef. u. Z.
3. Prozessgruppe: Keine Namen bekannt.

Institut für Zeitgeschichte

- Prozess gegen 16 Sozialdemokraten wegen illegaler Arbeit vor dem OLG. Breslau am 25. und 26. Februar 1935
 Nur einige Namen benannt. Gef. u. Z.

- Prozess gegen 12 Sozialdemokraten aus Bremen vor dem OLG. Bremen am 30.11.1935. 3 Frauen, Strafhöhe
 5 Männer, Strafhöhe 3 - 5 J. Z.
 4 Männer, Strafhöhe 3 - 4 J. Z.
1 - 3 J. Gef.

- 8. Prozess gegen Berliner Sozialdemokraten vor dem K-G. Berlin im März 1935. 11 Angeklagte. Gesamtstrafe 9 J. 4 M. Gef.
 Einige Namen benannt. 8 J. 3 M. Z.

- 9. Prozess gegen Sozialdemokraten in Berlin vor dem K-G. Berlin im März 1935. 13 Angeklagte. Gesamtstrafe 19 J. 2. M. Gef.
 Einige Namen benannt. 16 J. Z.

- Massenprozess gegen Sozialdemokraten aus Hamburg und Umgegend vor dem OLG.-Hamburg am 22.7.1935. 150 Angeklagte Gef. u. Z.
 18 Angeklagte mit Urteil benannt.

- Prozess: gegen Sozialdemokraten aus Leipzig und Umgegend vor dem OLG. Dresden am 30.6.35 wegen illegaler Arbeit und Verbreitung illegaler Schriften. Hauptangeklagter bekannt. 8 Angeklagte erhielten Gef. u. Z.

- Prozess gegen Sozialdemokraten aus Bensheim, Laudendach, Weinheim und Leimen (Baden) vor dem 1. Senat des OLG. Karlsruhe im Dezember 1935. Verbreitung ~~ILLEGALER SCHRIFTEN~~ der illegalen Zeitschrift "Sozialistische Aktion" Hauptangeklagter benannt. 8 Angeklagte je 1 - 3 J. Gef.

- Prozess: gegen SAJ Mitglieder in Harburg-Wilhelmstadt 1935 vor dem OLG. Hamburg. 1 Angeklagter benannt. 4 Angeklagte je 6 1/2 - 18 M. Gef.

- Prozess gegen Sozialdemokraten aus Braunschweig wegen illegaler Arbeit vor der Grossen Strafkammer Braunschweig am 7.10.1935. 2 Hauptangeklagte benannt. 14 Angeklagte erhielten Gef. und Z.

Institut für

Geschichte

Archiv

Prozess gegen Reichsbannerleute aus dem Gebiet Hessen-Darmstadt vor der Grossen Strafkammer Darmstadt im Jahre 1935. Anklage lautete auf Landfriedensbruch und gründete sich auf einen bewaffneten Zusammenstoss zwischen RB. und angreifender SA, wobei 2 RB-Männer schwer verletzt und 1 RB-Mann getötet wurde. 43 Angeklagte erhielten hohe Z-Strafen

Prozess gegen Sozialdemokraten aus Hannover vor dem OLG. Hamm im Jahre 1935 wegen vollendetem Hochverrat. ("Sozialistische Aktion" gefunden.) 1 Hauptangeklagter benannt. 6 Angeklagte je 1 - 4 J. 6 M. Gef.

Massenprozesse gegen Sozialdemokraten aus Hamburg, (Prozess Schmiedemann u. Gen.) im Jahre 1935 wegen Versuchs der illegalen Fortführung der SPD und wegen Sammlungen für die Familien der Inhaftierten. 68 Angeklagte erhielten hohe Gef. str. Einige der Angeklagten mit Urteil benannt. hohe Z. Strafen Der Prozess wurde in 3 Gruppen durchgeführt.

Prozess gegen Sozialdemokraten aus Bremen vor dem OLG. Bremen im August 1935 wegen illegaler Arbeit. 88 Angeklagte mit Urteil benannt. Gefängnis u. Zuchthaus

10. Prozess gegen Sozialdemokraten aus Berlin vor dem K-G. Berlin im April 1935. 3 Angeklagte erhielten 6 J. Z. Kein Angeklagter benannt.

I. Prozess gegen Sozialdemokraten aus Zwickau und Umgegend vor dem S-G. Zwickau wegen illegaler Arbeit. April 1936. 69 Angeklagte erhielten hohe Gef. - hohe Z. Strafen

II. Prozess gegen Sozialdemokraten aus Zwickau, Lichtenstein, Ortmannsdorf, Geradorf etc. vor dem S-G. Zwickau im April 1936. 29 Angeklagte. In beiden Prozessen etwa 10 Namen benannt. hohe Gef. - Strafen

Prozess gegen Sozialdemokraten und RB-Leute aus Leipzig und Umgebung vor dem S-G. Leipzig Mitte Februar 1936 wegen illegaler Arbeit. 51 Angeklagte erhielten Gefängnis u. Zuchthaus Einige Namen mit Urteilen benannt.

Institut für ...

Prozess gegen Sozialdemokraten aus Dresden und Umgegend vor dem II. Senat des OLG. Dresden im Juni 1936 wegen Verbreitung illegaler Schriften (Neuer Vorwärts etc.) 6 Hauptangeklagte benannt. 10 Angeklagte erhielten Gefängnis

Prozess: gegen 13 Sozialdemokraten aus Dresden vor dem V-G. Berlin Ende Oktober 1936 wegen illegaler Arbeit. 7 Hauptangeklagte benannt. 6 Angeklagte erhielten 2 - 15 J.Z.

Massenprozess gegen 400 Angehörige der SPD, des RB, der SAP und der KPD aus Zeitz und Umgegend Anfang 1934, Benannt mit Urteilen: 3 SPD-Angehörige, 1 RB-Angehöriger, 1 SAP-Angehöriger, 1 KPD-Angehöriger, erhielten Anklagegegenstand: Hochverrat. Hohe Z-Strafen

Massenprozess gegen 140 Angehörige der SPD und der SAP aus Magdeburg und Umgegend vor dem K-G. Berlin wegen Hilfe für die Opfer des Naziterrors. Mitte 1936. 30 Hauptangeklagte benannt. 110 Angeklagte. Hohe Z.-Strafen

1. Gruppe des Brotfabrikprozesses im April 1936 gegen 56 Sozialdemokraten aus Duisburg und Umgegend. Keine Namen, keine Urteile bekannt.

2. Gruppe des Brotfabrikprozesses gegen 56 Sozialdemokraten aus Lüdenscheid und Umgegend am 2.5.36. 11 Hauptangeklagte benannt: 43 Angeklagte je 1 J. 9 M. Gef.
1-5 J.Z.

3. Gruppe des Brotfabrikprozesses gegen 74 Sozialdemokraten aus Duisburg und Umgegend am 12.5.35

48 Angeklagte	je	<u>1 J.Z.</u>
15 Angeklagte	je	<u>1-2 J. Gef.</u>
8 Angeklagte	je	<u>2-8 M. Gef.</u>

4. Gruppe des Brotfabrikprozesses gegen 51 Sozialdemokraten aus Duisburg, ~~KIRCHHEIM~~ Lintford und Umgegend. Zahlreiche Urteile zu Gefängnis
Von den übrigen Prozessen sind eine Reihe u. Zuchthaus
von Namen und Urteilen benannt.

Prozess Lamperberger vor dem OLG. München im ersten Halbjahr 1936 gegen 15 Sozialdemokraten aus München und Neuabing. Prozessgegenstand war die Verschleppung des Gen. Lamperberger jun. von tschechischem Gebiet auf Reichsgebiet durch die Gestapo. L. musste durch die Intervention der tschechischen Regierung wieder auf das Gebiet der CSR zurückgestellt werden. Den 15 Angeklagten wird vorgeworfen, mit L. jun. in illegaler Beziehung gestanden zu haben. Gesamtstrafe: 1-3 J. Gef.
Einige der Angeklagten benannt. 1-3 J.Z.

- Prozess gegen 60 Sozialdemokraten und Freigerwerk-
 schaftler im Wuppertalprozess am 14.3.1936 we-
 gen illegaler Arbeit.
 Einige der Hauptangeklagten mit Urteilen be-
 nannt.

Gef.u.Z.-
Strafen

- Massenprozess gegen Sozialdemokraten aus Kottbus, Senft-
 leben, Spenberg usw., vor dem 4. Senat des K-G.
 Berlin am 18. Juni 1936. Einige der Angeklagten
 benannt. Urteilspruch:

hohe Gef.-
hohe Z.-
Strafen

- Prozess gegen Sozialdemokraten, Reichsbannerleute und
 Freigerwerkschaftler in Hamm am 17.10.36 un-
 ter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit.
 Einige Namen mit Urteil bekannt.

Hohe Z.-
Strafen

- Prozess gegen Angehörige der SAJ am 17.11.1936 wegen
 versuchter Fortführung der Jugendorganisation.
 Einige Angeklagte benannt. Die übrigen erhiel-
 ten:

Gefängnis

- Prozess gegen sechs Sozialdemokraten aus Hessen vor
 dem V-G. Berlin am 28.8.1936 wegen illegaler
 Tätigkeit. 3 Hauptangeklagte benannt. 3 Ange-
 klagte erhielten

2-7 J.Z.

- Prozess gegen Sozialdemokraten aus Karlsruhe vor dem
 OLG. Karlsruhe am 3.1.1936 wegen Verbreitung
 der "Sozialistischen Aktion". Einige Angeklagte
 benannt, die übrigen erhielten

1-2 J. Gef.

- Prozess gegen 7 Sozialdemokraten aus der Siedlung
 Saabel-Berne b. Hamburg, vor dem OLG. Hamburg im
 Jahre 1936 wegen illegaler Arbeit. 3 Angeklagte
 benannt. 4 Angeklagte erhielten

Gef.u.Z.

- Prozess gegen SAJ-Funktionäre von Nürnberg und Umge-
 bung vor dem VSG. Nürnberg im Januar 1938 we-
 gen illegaler Arbeit. 3 Angeklagte benannt, die
 übrigen erhielten

Gefängnis

- Prozess gegen 52 Sozialdemokraten aus dem Dresdner
 Bezirk vor dem S-G. Dresden Anfang 1934 wegen
 Verbreitung des "Neuen Vorwärts". Einige An-
 geklagte benannt. Die übrigen erhielten

1-2 J. Gef.
2-5 J.Z.

- Prozess gegen Sozialdemokraten und Reichsbannerleu-
 te aus dem Bezirk Chemnitz wegen Vorberei-
 tung ~~XX~~
~~XX~~
~~XX~~
 zum Hochverrat vor dem S-G. Chemnitz im
 Juli 1936 (Prozess Dietz) Hauptangeklagter

Institut für Sozialgeschichte

benannt. Die übrigen erhielten

Zuchthaus

Prozess

gegen Freigewerkschaftler aus Thüringen im Jahre 1935 (Prozess Baake) wegen Verteilung illegaler Flugschriften am 1. Mai 1936. Hauptangeklagter benannt. Die übrigen erhielten

Zuchthaus

Massenprozess

in drei Abschnitten gegen Sozialdemokraten aus Hannover im Oktober 1936 (Prozess Spengemann) wegen illegaler Arbeit. Dem Prozess vorausgegangen waren 1000 Verhaftungen. 1. Prozess vor dem V.-G. Berlin. 7 Angeklagte alle benannt. 2. und 3. Prozess vor dem S.-G. Hannover 240 Angeklagte erhielten
Etwa 20 Angeklagte mit Urteilen benannt.

Zuchthaus

Prozess

gegen Funktionär des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Prozess Brandes u. Gen.) Mitte August 1937 vor dem V.-G. Berlin. 3 Angeklagte benannt. Die übrigen erhielten

Gef. u. Z.

Prozess

gegen 22 Sozialdemokraten aus Württemberg vor den OLG. Stuttgart Mitte August 1937 wegen illegaler Arbeit. 11 Angeklagte benannt. 11 Angeklagte erhielten

hohe Gef. Straf
hohe Z.-Strafen

Prozess

gegen 150 Sozialdemokraten aus dem Bezirk Thüringen im Februar und März 1937 vor dem K.-G. Halle (5. Senat) 3 Hauptangeklagte benannt. Die übrigen erhielten

Gef. u. Z.

Prozess

gegen mehrere Dutzend ehemalige Freigewerkschaftler von der Maxhütte b/Amberg/ Bayern vor dem S.-G. München wegen Brandstiftung und Sabotage im Betrieb im Januar 1940 (DNB)

Schicksal der Angekl. unbekannt

Prozess

gegen 14 Marxisten aus Karlsruhe und Umgebung wegen Hochverrat und marxistischer Aktivität. Todesurteile. Alle

hingerichtet

Prozess

gegen 51 Sozialdemokraten und Kommunisten aus Leipzig-Ost im Februar 1936 vor dem S.-G. Freiberg. Einige Namen benannt. Gesamtstrafe: je

bis 1 J. 6 M. Gef.

Institut für...

ED-106-97-28

Berichte und Korrespondenz

Blass, Dr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Dent. Surg. Blass
im Ausland appr. Zahnarzt
Biedenkopf-Breidenbach

(16) Breidenbach, 4. April 1947.

Soz.
Herrn Günther Weisenborn, Bln.-Dahlem,
Selchowstrasse 6.

Sehr geehrter Herr Weisenborn!

ED 106-97-29

Auf Ihr vervielfältigtes Schreiben vom 24.1.47 komme ich infolge Überlastung im Berufe erst heute zurück. Ich benutze den Karfreitag einmal zu rein persönlichen Angelegenheiten.

Ihr Hörspiel über die Widerstandsbewegung lernte ich durch den Rundfunk kennen. Oh, wie bescheiden haben Sie das alles gebracht! Nazihirne sind leider nur starken Tobak gewöhnt, -und wenn sehr stark aufgetragen wird, dann allerdings reden diese Leute von Übertreibungen u.s.w. Der Nazismus ist keineswegs tot, tagtäglich kann ich während der Sprechstunde meine Studien fortsetzen! Stur wie die Ziegenböcke sind die Herren des 1000-jährigen Reiches! Lieber Kamerad, was soll daraus nur noch werden? Nochmals solche Orgien der Unfehlbarkeiten?

Anbei sende ich Ihnen recht kurz gehalten Übersicht über unsere kleine Widerstandsgruppe. Ich muss denken, dass solche kleineren Gruppen doch häufiger vertreten waren?

Wenn meine Wenigkeit Ihnen irgendwie behilflich sein kann, so sei das im voraus herzlich gern bewilligt. Und hoffentlich höre ich bald wieder einmal von Ihnen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Anlage.

Ihr

W. K.

Nachdem Anschluß an eine Widerstandsbewegung in einer Großstadt trotz mehrmaligen Bemühungen meinerseits scheiterten, beschlossen der jetzige Vors. der SPD Georg Ordner und ich, auf eigene Faust eine Widerstandsgruppe ins Leben zu rufen. Es wurden noch 3 weitere Leute hinzugezogen.

Die Direktive blieb bei Ordner und mir. Ordner wurde gegen Mitte des Krieges auswärts beschäftigt, sodaß ich, so gut es ging, weiterarbeitete. Zwei der Hauptleute wurden zum Militär einberufen, davon ist der eine gefallen, der andere noch in englischer Gefangenschaft.

Zweck der Gruppe war, im Moment eines bewaffneten Widerstandes die Nazi zu bekämpfen, zu bespitzeln. Besondere Sorge wurde während des Krieges den Kriegsgefangenen zuteil.

Man hielt mich für geeignet, die evtl. Transporte der Nazi zu überwachen. Zu diesem Zwecke wurde ich in das NSKK beordert. Leider war meine Arbeit ja vergeblich, denn es kam zu keinem bewaffneten Widerstand infolge Uneinigkeit der Linksparteien.

Dann wurde ich beauftragt, mich der Nazipartei zu nähern, um dieselbe zu bespitzeln. Das war im Jahre 1937. Ich meldete mich zur Aufnahme an, wurde aber schliesslich doch nicht Mitglied, indem ich zur Vereidigung p.p. nicht erschien. Meine Informationen erhielt ich nämlich präzise durch einen politischen Leiter der NSDAP. Einen Parteiausweis erhielt ich nicht.

Die Mitgliederzahl unserer Gruppe war klein. Aber diese Leute hatten in den umliegenden Industriebetrieben gut gearbeitet. Die unbedingt antifaschistisch zuverlässigen Menschen waren uns in kurzer Zeit bekannt. Das waren meist Arbeiter, die im Falle eines gewaltsamen Widerstandes gegen Hitler sofort mitmachen würden.

Diese Menschen haben denn auch während des Krieges dafür gesorgt, daß die Kriegsgefangenen in dieser Gegend hier ein erträgliches Dasein führten. Denunzierungen u.s.w. wurden wohl in allen Fällen vermieden!!! Die Leute sollten immer gegenüber den "Machthebern" die Redewendung gebrauchen: Wir hoffen, dass unsere eigenen Soldaten in der Gefangenschaft auch die Zeit gut überstehen werden: In derartiger Form vorgebracht, waren wir immer erfolgreich. Kam ein PKG zu mir in Behandlung -und diese Leute kamen oft und gerne!- so habe ich immer dafür gesorgt, dass nach auch dem kleinsten operativen Eingriff 1-3 Ruhetage eingehalten wurden. Diese Schreibereien waren Mehrarbeit bei aller Überlastung, aber das hat man herzlich gern getan. Gegenüber den russischen "Zivilarbeitern" bestand dasselbe gute Verhältnis.

Insbesondere frz. KG besuchten mich gern privat. Wie unsere Unterhaltungen inhaltlich beschaffen waren, ist ja klar. Gefährlich war das wohl schon, aber ich konnte diese Leute wieder aufrichten. Das Radio sandte Kriegsberichte des Auslandes, gern gab ich von meinen wenigen Lebensmitteln. Innerlich gefestigt gingen diese Menschen dann fort.

Erwähnen möchte ich noch die Anfertigung von Zahnersatz für Kriegsgefangene, was verboten war. Im dringenden Falle sollten die KG ins Stalag, dorthin wollten Sie aber nicht.

Das war kurz gesagt unsere Arbeit während des Hitler-Regimes. Der aktive, bewaffnete Widerstand war allen Mitgliedern der Widerstandsbewegungen wohl versagt. Die Sabotierung vieler Hitler'scher Verordnungen dagegen wurde mit Erfolg durchgeführt.

Bemerkenswert ist noch, dass mich die Spruchkammer trotz der Angaben meiner Zeugen, dass ich in dem Falle des NSKK und im Falle der Anmeldung in die Nazipartei ausdrücklich dazu

von unserer Widerstandsgruppe beordert worden war, als sog. "Mitläufer" bezeichnet hat.

Ich halte von der ganzen Arbeit der Spruchkammern nicht viel, in meinem Falle aber.....

Die hohen Geldgeber, welche den Nazis geholfen hatten, ihre Riesenpropaganda zu betreiben, müssten ausgerottet werden. Damit wäre der Nazismus, natürlich auch der Militarismus zu mindestens 90% beseitigt.

Was man aber so erfährt von den Urteilen vieler Spruchkammer ist nicht geeignet, dieser Einrichtung das Vertrauen des antifaschistischen Volkes zu erhalten.

Mit Anstand kommt man hier nicht weiter. Noch weniger aber, wenn ~~ganz klar~~ die prominenten Nazis und Geldmänner offensichtlich geschont werden. Doch das gehört ja nicht zur Beantwortung Ihres Schreibens.

Welche Nachteile uns während der Nazizeit getroffen haben, das gehört ebenfalls nicht hierher.

Der oben genannte Vorsitzende der SPD ist Herr Georg Ordner, Angestellter der Ortskrankenkasse, wohnhaft in Breidenbach Krs. Biedenkopf. (16).

Er würde sich freuen, von Ihnen zu hören.

P.C. Verhaftungen sind glücklicherweise nicht eingetreten.

Wohl wurden Leute, die für das 3. Reich "ungeeignet" erschienen, nach auswärts "dienstverpflichtet" oder zum Militär einberufen. -So wurde einmal ein Plakat, von einem Antifaschisten selbst angefertigt, angebracht, welches das Nazisystem lächerlich machte. Die beabsichtigten Verhaftungen wurden nicht durchgeführt, weil kein klarer Beweis erbracht werden konnte. Nun, dafür aber zum Militär abgeschoben, obwohl der "Plakatmaler" an schwerer Tb. litt, zu keinem Dienst tauglich war; er musste als Sanitätssoldat "Dienst tun", -mit Tb. bei kranken Soldaten!!

Weitere Beispiele dürften zu weitläufig werden.

ED 106-99-32

Brückner, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fritz Brückner
3001 Engelbostel
Schulstraße 239

EDMOG-94-33

Engelbostel, den 24.11.65.

An das

Archiv Walter Hammer,

2 Hamburg 39

Veerstücken 9

Betr. Der laufflose Aufstand
von Günther Weissenborn

Zu diesem Buche habe ich einige Bemerkungen zu
machen.

Seite 132 Einen Prozess Spengemann hat es nicht
gegeben. Sp. war lediglich Mitangeklagter in dem
Prozess " Sozialistische Front ", die von (Seite 141)
W. Blumenberg gegründet wurde und geleitet.
Der Prozess fand nicht im Oktober 1938 statt,
sondern im Oktober 1937.

Die Zahl der Angeklagten betrug nicht 240 bzw. 216
sondern etwa 300, wie von Ihnen auf Seite 179 mit
283 auch angegeben.

Mit freundlichem Gruss

Fritz Brückner

Institut für Zeitgeschichte

ED 106-94-34

Fabian, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106-94-35

26. August 1951

Herrn
Dr. Walter Fabian
Postfach 101
Zürich 29

Lieber Walter Fabian! Inzwischen werden Sie hoffentlich wohlbehalten in Zürich wieder eingetroffen sein. Es war mir eine aufrichtige Freude, Ihnen hier begegnet zu sein. Es hätte wahrscheinlich noch eine Menge zu berichten gegeben, wenn die Zeit nicht so kostbar gewesen wäre. Hoffentlich haben Sie meinetwegen nichts Wichtigeres veräußert. Gerne hätte ich Ihnen noch einiges gesagt über Schweizer, die mir begegnet sind. Lassen Sie mich in aller Kürze schriftlich nachholen: Schon in der Schweiz wegen Landesverrats bestraft gewesen, wurde Louis Messerli aus Baden i. Aargau in Deutschland wegen Landesverrats zum Tode verdonnert, dann aber noch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Da ich mich den Schweizern als solchen zu Dank verpflichtet fühlte, habe ich diesen Mann mit Wohltaten überhäuft, ohne zu erwähnen, dass er ein Frontist sein könnte

ins

Die Adresse von Kurt Benz?

Aber es war es: Fanatiker und zugleich gefährlicher Denunziant. Auch mich hätte er beinahe ans Messer geliefert, um sich Vorteile zu ergattern, doch kam ich noch einmal mit 7 schlimmen Wochen im ungeheizten Keller (November/Dez.1944) davon: ohne Decken, auf Stein schlafend, jeden Morgen ein kleines Stück Brot und einen Krug kalten Wassers bekommend. Ich staune heute, dass ich das damals überstanden habe; nicht umsonst musste der Sanitäter, ein Hauptwachmeister, jeden Morgen nachschauen, ob der Schwerverbrecher noch lebte. Messerli ist uns leider entkommen. Er war ein büffliger Kerl, Meistergeher, der sich als solcher sogar international einen Namen gemacht haben soll. Ich brüte nicht Rache, wäre aber doch daran interessiert zu erfahren, ob dieses Scheusal sich jetzt vielleicht in der Schweiz als Märtyrer aufspielt.

In Brandenburg sollten hingerichtet werden ein Offizier und Gutsbesitzer, der, wenn ich mich recht erinnere, Tamer hiess. Ebenfalls Paul Stämpfli aus Basel, der im Europa-Verlag auch einen Bericht über seine Erlebnisse veröffentlicht hat, der aber meine Briefe geflissentlich unbeantwortet lässt. Mir bleibt das rätselhaft. Wissen Sie vielleicht etwas über Stämpfli oder Tanner? Schliesslich war da noch ein Mann namens Wolf, Anfang der Zwanziger, ein Riese, mehr als 2 m gross. Er gab an, sein Vater sei Bahnhofsvorsteher in Neuhausen bei Schaffhausen gewesen. Es wäre mir sehr lieb, könnte ich mit diesem Wolf in Verbindung kommen. Er war nur wenige Monate bei uns in Brandenburg und dürfte im April 45 mit uns befreit worden sein.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich
Ihr

DR. WALTER HAMMER
Postfach 60
ZÜRICH 20
TEL. 21 32 42

FD 106-97-36

28.8.51

Lieber Walter Hammer,

herzlichen Dank für Ihre Zeilen. Sie haben gewiss gespürt, wie sehr ich mich über diese unerwartete Begegnung mit Ihnen gefreut habe!

Über die Schweizer, nach denen Sie fragen, weiss ich leider gar nichts, will mich aber erkundigen. Wenn ich etwas erfahre, hören Sie von mir darüber.

Von Ihrem Material sende ich Ihnen das zurück, was für Sie wichtiger sein könnte als für mich. Das Andere möchte ich gern behalten.

Mit allen guten Wünschen für Ihr Ergehen und Ihre Arbeit und herzlichen
Grüssen

Ihr

Mellofahan

4.11.54

Lieber Walter Hammer,

Ich könnte Ihnen viel von meiner fast hoffnungslosen Arbeitsüberlastung schreiben, aber es gibt natürlich überhaupt keine Entschuldigung dafür, dass ich Ihre mehrfachen Anfragen nicht längst beantwortet habe. Ich will also sofort zur Sache kommen.

Es ist mir nicht im mindesten unangenehm, Ihnen genaue Auskunft zu geben. Nur ist das Schlimme, dass diese rätselhafte Angelegenheit meines Wissens niemals geklärt wurde. Ich war damals kurz nach meiner Flucht aus Deutschland in Paris und hatte Dora etwa 2 Wochen vor ihrem Tode in Paris gesehen. Auch danach, buchstäblich bis zum letzten Tag, waren wir in täglicher Korrespondenz über die Angelegenheit Berthold Jacob. Sie wissen vielleicht, dass Dora dem Schweizer Staatsanwalt Dr. Ganz, der von Basel nach London gekommen war, als eine Art Sekretärin diente. Da andererseits ich mit Jacob Kontakt gehabt hatte, korrespondierten wir wie gesagt intensiv. Die Nachricht des Todes von Dora und Mathilde las ich dann in der Zeitung ...

Was geschehen war, konnte ich mir nicht erklären. Gewiss war Dora sehr labil und in mancherlei schwere persönliche Probleme verwickelt. Aber selbst wenn sie Selbstmord begangen hätte, wofür in früherer Zeit keinerlei Anzeichen gegeben waren, bliebe der Tod von Mathilde rätselhaft. Andererseits liessen die russischen Umstände keine Anzeichen für Mord erkennen. Dazu muss allerdings gesagt werden, dass die englische Polizei offenbar leichtfertig oder absichtlich alle Spuren verwischen liess, sodass eine wirkliche Klärung niemals erfolgt ist.

Private Freunde, die zugleich politische Freunde waren, haben sich sehr um Aufklärung bemüht. Ich erinnere mich an lange Gespräche, die ich bald darauf mit Fenner Brockway hatte, der Dora und mir politisch sehr nahe stand, wie auch mit Prof. Gumbel. Meines Wissens haben diese Bemühungen nie zu einem Ergebnis geführt. Und dann sind die Zeitereignisse wie über so Vieles auch darüber hinweggegangen.

Ich kann Ihnen also beim besten Willen die gewünschte Aufklärung nicht geben, und leider besitze ich auch kein Foto von Mathilde Wurm.

Es tut mir sehr leid, dass ich so nichtssagend und dazu noch so spät auf Ihre Anfragen antworte, und ich bitte Sie sehr, mir deshalb nicht zu böse zu sein. Für etwaige künftige Fälle gelobe ich Besserung.

Aus Ihrem Brief von Ende September glaube ich entnehmen zu können, dass es Ihnen gesundheitlich besser geht. Ich hoffe sehr, dass das so bleibt.

Eine Reise nach Hamburg steht leider nicht in Aussicht. Ich bin in diesem Jahre hier in so viele Arbeiten verstrickt worden, dass ich gar nicht fort komme. Eine Ausnahme ist gerade ein zweitägiger Besuch in Frankfurt zu einem Vortrag und zu Besprechungen mit einem Verleger, für den ich ein leider tausend Seiten umfassendes Buch übersetze. Vor dem Frühjahr werde ich bestimmt nicht in Ihre Gegend kommen können, aber dann hoffe ich, Sie wieder einmal zu sehen und eine Stunde mit Ihnen über die vielen uns gemeinsamen Fragen sprechen zu können.

Inzwischen bin ich mit vielen herzlichen Grüßen in alter Verbundenheit

Ihr

Wackelstein

Institut für Zeitgeschichte

Gewerkschaftliche Monatshefte

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESVORSTAND DES DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES

Ihre Antwort erbitten wir an:

Dr. Walter Fabian
Forschstrasse 426
Zürich 8

REDAKTION

KOLN-DEUTZ
Deutz-Kalker Straße 46

BUND-VERLAG GMBH

Fernsprecher: 80481

Fernschreiber: 000/9562

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
H a m b u r g 39

Im Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unter Zeichen

Konto 2/106

Zürich, 13.12.57

Lieber Walter Hammer,

eben habe ich in der "Gleichheit" Ihren Nachruf auf Ruth Oesterreich gelesen. Nicht nur, weil ich sie gekannt habe, hat er mich sehr erschüttert. Ich bin sehr beeindruckt von dem, was Sie zum Gedächtnis und Fortwirken dieser Menschen leisten. Das wollte ich Ihnen sagen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie wissen lassen, dass der Bundesvorstand des DGB mir die Redaktion der Gewerkschaftlichen Monatshefte übertragen hat. Da ich nicht sicher bin, ob Sie die Zeitschrift kennen, lasse ich Ihnen ein Heft des von mir noch nicht redigierten Jahrgangs 1957 zugehen.

Ich möchte versuchen, die Zeitschrift, die in den letzten Jahren etwas einseitig wirtschaftspolitisch orientiert war, durch wertvolle Beiträge kulturpolitischer Art, über weltpolitische Themen, über die Gefahren des Atomkrieges usw. zu bereichern. Wenn Sie einmal die Zeit finden, für die Monatshefte etwas zu schreiben, würde es mich sehr freuen. Es wäre gewiss auch angebracht, an die Märtyrer aus den Reihen der Gewerkschaften immer wieder zu erinnern.

Ich hoffe, dass es Ihnen gesundheitlich einigermaßen ordentlich geht und würde mich also sehr freuen, von Ihnen zu hören.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr

Walter Fabian

ED 106-97-39

Gewerkschaftliche Monatshefte

Gewerkschaftliche Monatshefte 5 Köln-Deutz Deutz-Kalker Straße 46

Redaktion

Herrn
Walter Hammer

2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen	Ihr Schreiben vom	Unser Zeichen	Tag
-	19.2.1965	Dr. Fa/Ga	26.2.1965

Lieber Walter Hammer,

herzlichen Dank für Deinen Brief und die neuerliche wertvolle Anregung. Aber diesmal muß ich Dich leider enttäuschen. Um einen Aufsatz über das Reichsbanner zu schreiben, müßte ich mich erst wieder in diese Dinge vertiefen, und dazu fehlt mir leider Zeit und Kraft. Ich bin damals ja doch, wie ich auch in meinem kleinen Aufsatz über Haubach angedeutet habe, in jenen Kreisen der sozialistischen Jugendbewegung tätig gewesen, die dem Reichsbanner nicht so nahe standen. Wahrscheinlich muß man diese Dinge heute aus historischer Sicht so einschätzen, wie Du das in Deinem sehr schönen Aufsatz vor einem Jahrzehnt getan hast. Mir fehlt aber für diese Dinge das eigene Erlebnis, und zu den deshalb notwendigen historischen Studien fehlt mir leider die Zeit. Bitte hab dafür Verständnis. Ich mache ja meine Gewerkschaftlichen Monatshefte als Alleinredakteur und habe daneben noch viele andere Dinge am Hals.

Das soll nicht heißen, daß ich nicht immer gern Deine Anregungen aufgreife, aber diesmal geht es leider nicht.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Walter Fabian.

Telefon: Köln 8 28 81 Fernschreiber 08 873 362 Verlag: Bund-Verlag GmbH, Köln

Anlage

Georg Eckart?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Städt. u. Land. Bibliothek
München

1914

7207-11-1024

Zu Fühlbüttel H?

Johna Hofmann
 * 16.2.03 Leipzig
 Vz.H. Vg.

Kam aus Pl. nach Fühlbüttel
 zur Kürditz am 1.4.43

Rechnen: ABC-Strafe
 Landgerichtsdir. Kraus?
 Verkäufer mit Gebauer.

12. Aug. 1957

Paul Helms

* 13.10.01 Heuberg

Laut "Streiflichter"

SPD an Haftfolgen 1941 gest.

falsch! — :

Vom Vg. verurteilt (TV?),

Ram es am 29.4.43

Vom H. nach Führerbüchel.

Recherchen:

Zus. mit Garbarini!

ED 106-97-42

SAPD - Gruppe

GERHARD F. KRAMER
HAMBURG

den 28. März 1953
Goernestrasse 12

Archiv

Herrn
Günther Weisenborn
c/o Rowohlt Verlag G.m.b.H.
Hamburg 13
Bieberstr. 14

Sehr geehrter Herr Weisenborn:

Nach Lektüre Ihres Werkes 'Der lautlose Aufstand', zu dessen Erscheinen ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen darf, erlaube ich mir, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Auf Seite 171, 3. Abs., erwähnen Sie eine Gruppe der SAPD. Es ist richtig, dass diese Gruppe bereits Ende 1933 von der Gestapo ausgehoben worden ist. Es folgte im Jahre 1935 ein Prozess vor dem sogenannten Volksgerichtshof gegen Max Köhler u.a. wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Ich habe in diesem Verfahren Max Köhler und Karl Beier verteidigt. Nebenbei gesagt, war das die einzige Verteidigung, die ich vor dem Volksgericht führen durfte. Anschliessend wurde mir das weitere Auftreten untersagt. In diesem Verfahren wurden alle Angeklagte zu Freiheitsstrafen verurteilt. Darunter war Kurt Liebermann, der nach Holland geflohen und von einem nationalsozialistischen holländischen Bürgermeister unter Bruch des Völkerrechts verhaftet und an der Grenze der Gestapo übergeben worden war. Die Gruppe war von Dr. Walter Fabian, dem ersten Mann von Dora Fabian und dessen späterer Frau Ruth Fabian geleitet worden, die auch noch während des Prozesses illegal in Berlin lebten. Dr. Walter Fabian wohnt jetzt in Zürich, Balgriststr. 22 - Ruth Fabian wohnt in Paris 6^e, 15, Rue Bonaparte. Klaus Zweiling ist heute SED-Mann und war eine Zeit lang Herausgeber der 'Einheit'. Soviel ich hörte, ist er jetzt in Ungnade gefallen. Karl Beier (meinen Sie damit den von Ihnen angeführten Dr. Karl B.?) war nicht Akademiker, sondern Arbeiter. Er war bereits 1917 wegen Teilnahme am Matrosenaufstand verurteilt worden. Karl Beier ist ebenfalls SED-Mann und in Ost-Berlin in der Abteilung Wohlfahrt des dortigen Magistrats tätig. Kurt Liebermann befindet sich ebenfalls als SED-Mann in der SBZ. Diese Angaben können Ihnen vielleicht für eine Ergänzung in der hoffentlich bald erscheinenden zweiten Auflage dienen.

Mit besten Grüßen

Ihr
Kramer

Institut

ED106-98-43

Keller, Robert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Robert Keller
Frankfurt/Main-Süd 10
Heimatring 14

4. Februar 1955

Herrn
Walter Hammer
durch Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt am Main

Sehr geehrter Herr Hammer,

in einer Würdigung des Haubach-Gedenkbuches im "Vorwärts" vom 21. Januar 1955 wird das Gedenkbuch ein "Vorläufer eines umfassenden Gedenkwerkes für alle Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung" genannt. Obgleich diese Formulierung nicht erkennen läßt, welchen Umfang Ihre Arbeit haben wird und nach welchen Gesichtspunkten sie ausgerichtet sein wird, möchte ich Sie auf eine antifaschistische Widerstandsgruppe jüngerer Sozialdemokraten aufmerksam machen, die von Mai 1933 bis Herbst 1936 im ehemaligen Reichstagswahlkreis Halle-Merseburg aktiv tätig gewesen ist. Im Herbst 1936 wurde diese Widerstandsgruppe von der Gestapo aufgehoben. Im Winterhalbjahr 1936/37 wurden gegen fünfzig Mitglieder dieser Gruppe beim Kammergericht in Berlin W. 67 Verfahren durchgeführt, die zum größten Teil mit hohen Zuchthausstrafen endeten. Schon während der Voruntersuchung bei der Gestapo in Halle/S. wurde der Arbeiter Paul Siebert aus Halle/S. durch Mißhandlungen ermordet und der Dreher Karl Märker aus Halle/S. durch Mißhandlungen blind geschlagen. Nach Verbüßung der Zuchthausstrafen wurden der ehemalige evangelische Pfarrer Fritz Wenck aus Eisleben und der Gewerkschaftssekretär Fritz Sauer aus Hettstedt im April 1945 im KZ Bergen-Belsen umgebracht.

Die Widerstandsgruppe stand auch in Verbindung mit dem "Roten Stoßtrupp" (Küstermeier) und mit der Sopade.

Insgesamt wurden neun Prozesse durchgeführt, aufgegliedert nach der Tätigkeit der Gruppe in Zeitz, Eisleben, Halberstadt und Quedlinburg, Hettstedt I, Hettstedt II, Eilenburg I, Eilenburg II, Halle/Saale, Naumburg-Bitterfeld-Weißenfels.

Die Anklageschriften des Generalstaatsanwaltes beim Kammergericht in Berlin vom September bzw. Oktober 1936 gegen Mitglieder der Gruppe in Halle/S., Eisleben, Hettstedt I und Eilenburg II sind abschriftlich in meinem Besitz. Ich würde Sie Ihnen gern zur Einsicht oder abschriftlich in den interessierenden Teilen zur Verfügung stellen.

In ausgezeichnetester Hochachtung

Robert Tullner

ED 106-97-45

9. Februar 1955

Herrn
Robert Keller
Frankfurt-Main-Süd 10
Heimatring 14

Sehr geehrter Herr Keller!

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom 4. Februar, den ich sogleich mit etlichen Drucksachen beantworten will, die Ihnen sicher mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können. Offenbar kennen Sie unseren "Lautlosen Aufstand" in seiner zweiten Auflage noch nicht. Fragen Sie doch in den dortigen Städtischen Bibliotheken danach. Es wird sicher nicht darin fehlen, nachdem Oberbürgermeister Dr. Kolb voriges Jahr beschlossen hat, es für alle öffentlichen Bibliotheken Frankfurts anzuschaffen.

Mit Rudi Küstermeier bin ich befreundet, bisweilen besucht er mich auch.

Im Weißbuch der SOPADE fand ich von den vier in Ihrem Brief erwähnten Namen lediglich den ersten genannt. Es wäre mir natürlich viel daran gelegen, wenn die von Ihnen angebotenen Anklageschriften auch noch mit in unser Archiv eingegliedert werden könnten. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie im vorgeschlagenen

2. Februar 1952

Sinne helfen wollten. Lesen Sie die beiliegenden Papiere bitte einmal gründlich durch, dann werden Sie herausspüren, worauf es mir ankommen muß.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich Ihr Kampf- und Parteigenosse

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom 4. Februar, den ich neulich mit einigen Drucksaaten beantwortet habe. Will, die Ihnen dieser mangelhafte Willkommensgrüßchen geben können. Obwohl Sie unsere "Landesrat" in einem zweiten Anzuge noch nicht haben, Sie doch in den letzten Stützpunkten Hilftätigkeiten gemacht. Sie wird schon nicht zurückbleiben, sondern Oberbürgermeister Dr. Kahl vorläufig beschließen hat, so für alle öffentlichen Stützpunkten Transporte anzuschaffen. Mit Besten Grüßen bin ich verbunden, die weiteren Besuche er mich auch.
Im Verlaufe der SOZIAListischen Bewegung fand ich von den vier in Ihrem Brief erwähnten Namen lediglich den ersten kennen. Es wäre mir natürlich viel daran gelegen, wenn die von Ihnen angebotenen Anklageschriften auch noch mit in unser Archiv eingeleitet werden könnten. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie im vorgeschlagenen

Robert Keller
Frankfurt/Main-Süd 10
Heimatring 14

EP 106-94-46

28. Februar 1955

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 89
Hamburg 39

Sehr geehrter Herr Hammer,

recht vielen Dank für Ihre Antwort vom 9. Februar und die ihr beigelegten Drucksachen. Ich bin identisch mit dem früheren Berliner Hofheimarjungsozialisten Robert Keller, den Walther G. Oschilewski in seinem Beitrag zum Gedächtnisbuch für Theodor Haubach erwähnt hat.

In der Anlage übersende ich Ihnen

- 1) Abschrift von Abschrift der Anklageschrift B (Eisleben),
- 2) Auszüge aus der Anklageschrift J (Halle/Saale),
- 3) eine zusätzliche kurze Erläuterung.

"Der lautlose Aufstand" ist mir nur in seiner ersten Auflage bekannt. Das "Weißbuch" der SOPADE ist mir nicht bekannt. Es wundert mich aber nicht, daß in ihm nur der Name des Genossen Siebert/Halle erwähnt ist. Da ich seit dem 20. Juli 1932 - Papens Staatsstreich in Preußen - an der Haltung des PV Kritik geübt hatte, war mir der Parteivorstand 1933 und später nicht mehr sonderlich freundlich gesonnen, mit Ausnahme des Genossen Dr. Paul Hertz. Das sollte aber kaum ein Grund sein, ~~xxxx~~ der opferreichen illegalen Arbeit unserer Gruppe junger Sozialdemokraten in Veröffentlichungen über die antifaschistische Arbeit nicht Erwähnung zu tun. Wie Sie aus den Anklageschriften ersehen können, hatte diese Arbeit einen beachtlichen Umfang. Die Namen von Paul Siebert (Halle/S), Karl Märker (Halle/S), Fritz Wenck (Eisleben) und Fritz Sauer (Hettstedt) sollten vielleicht in einer evtl. Neuauflage des "Lautlosen Aufstand" ihren Platz ebenfalls finden.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr

R. Keller

Keine Eughzigheit —
Keine Bosartigkeit —
Fay Österreich!

ED106-92-47

Knabe, Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-94-48

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Bilserstraße 16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Durch Herrn R. Rothe vom Archiv der SPD in Bonn habe ich erfahren, daß Sie mir Auskunft geben können über den Widerstand der SPD gegen das Hitlerregime 1933-45.

Ich selbst beabsichtige darüber bei Herrn Priv.-Doz. Dr. K.D. Erdmann, z.Zt. Pübingen, in Köln zu arbeiten und bin seit Anfang dieses Jahres dabei, nach Quellen und Personen zu forschen. Daher wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich hierbei unterstützen könnten.

Bekannt geworden ^{sind} mir: die bisher veröffentlichte Literatur (durch eigene Forschungen und eine Anfrage beim Institut für Zeitgeschichte in München) und die leider z.Zt. noch nicht einsehbaren Bestände des Archivs der SPD in Bonn sowie die Gestapoakten im Staatsarchiv zu Düsseldorf, die aber leider noch nicht geordnet und der Forschung zugänglich gemacht sind. Eine weitere Anfrage nach Quellen ist bisher vom Institut für Zeitgeschichte nicht beantwortet worden. Auch eine Anfrage an Herrn Fritz Wulfert, Bez.-Büro der SPD Hannover, ist bisher ohne befriedigenden Erfolg geblieben, da er die angefangene Sammlung von Material noch nicht auf ihre Brauchbarkeit für mich untersuchen konnte.

Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mir hier durch Material oder Hinweise auf solches weiterhelfen könnten. Besonders interessiere ich mich auch für die Namen von maßgeblichen Widerstandskämpfern, da hierüber überhaupt nichts bekannt ist.

Sehr freuen würde es mich, wenn Sie mir bald - wenn auch vielleicht nur kurz - antworten würden, da ich dann danach meine weiteren Bemühungen richten kann.

Damit begrüße ich Sie hochachtungsvoll und verbleibe
als

Ihr ergebener

Werner Knaube

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sohn
von Dr. Lohr
Edmann

13. Mai 1953

Herrn
cand. phil. Werner Knabe
Essen-Stadtwald
Rüstermark 22

Sehr geehrter Herr Knabe!

Leider kann ich nicht umhin, Sie zu enttäuschen, doch hoffe ich Ihnen wenigstens einige brauchbare Fingerzeige geben zu können.

Sie haben sich an eine sehr schwierige Aufgabe herangewagt, denn es fehlt einfach an soliden Grundlagen. Ich arbeite schon acht Jahre intensiv, um die wichtigsten Fragen zu klären und gelte als derjenige in Deutschland, der die Materie ~~zu~~ einigermaßen beherrscht. Aber ich müßte noch 50 Jahre arbeiten können, um die Aufgaben zu meistern, die ich der Nachwelt noch schuldig zu sein glaube.

zu lösen

Selber habe ich durch alle Hitlerhöllen hindurchgemußt, weshalb es mir auch möglich war, aus eigenem Miterleben und aus großer Nähe über Emigration, Zuchthaus und KZ zu urteilen. Wenn Ihnen dort das jüngst erschienene Buch von Weisenborn zugänglich ist, dann greifen Sie einmal danach, denn es bringt Ihnen reiche Aufschlüsse. Überwiegend stammt das Material von mir, weshalb es eine Geschmacklosigkeit ist, daß man auf dem Schutzumschlag den Namen von Ricardo Buch plakatiert hat.

Mich wundert es nicht, daß Sie auf all Ihre Rundfragen unbefriedigenden Bescheid bekommen haben. Es ist nämlich tatsächlich so, daß beinahe alle Quellen, die noch aufzuspüren waren, vergiftet waren. Was die Nazis nicht vernichtet hatten, wurde von den Kommunisten und ihren deutschen Handlangern verschleppt.

Was ich Ihnen heute mitschicke, wird Ihnen vielleicht etwas helfen können. Gegenwärtig arbeite ich an illustrierten Werken über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen. Mühselige Arbeit mit viel Leerlauf! Sie werden sich sowas schwerlich vorstellen können. Oft drohe ich schier zu verzweifeln. Dann greife ich zu jenen kleinen Zetteln, die ich auch Ihnen mitschicke, um den Leuten Antworten abzulocken. Es wäre ja die Pflicht aller Hinterbliebenen, zur Ehrung der Toten beizutragen, aber, wie gesagt, ich habe meine liebe Not.

Übrigens sind Sie keineswegs der erste Doktorand, der sich ~~narkx~~ um Stoff für seine Dissertation bei mir bemüht. Ich habe stets nach besten Kräften geholfen und stehe auch Ihnen gerne zur Verfügung, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen noch mit Auskünften helfen kann.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Ihre Arbeit verbleibe ich

Ihr

ED 106-97-50

H 2/3 J

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 3 9

Bilserstraße 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre freundliche Antwort vom 13.d.M. danke ich Ihnen sehr. Leider komme ich erst heute nach Beginn der Pfingstferien dazu, Ihnen darauf zu antworten.

Besonders danken möchte ich Ihnen für einige wertvolle Hinweise, die ich dem von Ihnen beigelegten Quellenmaterial entnehmen könnte. Dabei möchte ich Sie bitten, mir auch die anderen Fragebogen "Wer weiss Rat?" zukommen zu lassen, nicht daß ich glaube, Ihnen hierbei im Augenblick helfen zu können, sondern weil ich daraus Schlüsse ziehen kann über den bisherigen Stand der Arbeit. Im Übrigen bin ich im Augenblick damit beschäftigt, die Namen von überlebenden aktiven Teilnehmern aus den Reihen der SPD zu suchen.

Weiterhin würde es mich interessieren, wie das Buch von Günther Weisenborn zustande gekommen ist; einige Andeutungen dazu habe ich einmal vernommen. Das Buch selbst ist sehr schwer zu erhalten, da z.B. die Universitätsbibliothek Köln nur einen verhältnismäßig kleinen Etat hat und die Anschaffungen - wie ich selbst jetzt mehrfach erfahren habe, - dadurch sehr verzögert werden. In anderen Bibliotheken ist es übrigens ähnlich.

Eine sehr gute Anregung habe ich den von Ihnen beigelegten kleinen Zetteln entnommen. Auch ich will versuchen, auf diesem Weg schneller zum Ziel zu kommen.

Zuletzt möchte ich aber es nicht versäumen, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 65. Geburtstag zu übermitteln und sie mit dem Wunsch verbinden, daß Ihnen noch viele Jahre geschenkt sein mögen zur Vollendung der vorgenommenen schweren Aufgabe!

Damit verbleibe ich mit den besten Grüßen und Wünschen für Ihr weiteres Leben und Ihre Arbeit

Als Ihr ergebener

Werner Knaabe

P.S. Einen Teil des mir zur Einsicht überlassenen Material füge ich hier bei.

EDWOG-99-514 2/355

7. Juni 1953

Herrn
cand.phil. Werner Knabe
Essen - Stadtwald
Rüstermarkt 22

Sehr geehrter Herr Knabe!

Hab ich eigentlich schon Ihren Brief vom 23. Mai beantwortet? Ich würde Sie sonst bitten, den Festtrubel als Entschuldigung gelten zu lassen, der hier über die Pfingsttage herrschte.

Gerne hätte ich Ihnen noch weitere Fragebogen überlassen, wenn ich mich nicht damit ausgegeben hätte.

Die reichsten Aufschlüsse kann Ihnen Weisenborns Buch bieten. Dringen Sie doch darauf, dass die Universitäts-Bibliothek in Köln dieses Standardwerk schleunigst anschafft. Es soll ohnehin schon bald vergriffen sein.

Leider habe ich ganz übersehen, dass Sie zu Ihrer Arbeit angeregt worden sind durch Herrn Privatbzenten Dr.K.D. Erdmann. Wahrscheinlich gehe ich in der Vermutung nicht fehl, dass es sich da um einen Sohn von Dr.Lothar Erdmann handelt, der am 1. September 39 bei uns im KZ Sachsenhausen eingeliefert worden ist. Über die näheren

??

Ins

Umstände seines Todes bin ich genau orientiert. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich mit Herrn Dozenten Dr. Erdmann in Verbindung bringen wollten, falls meine Vermutung zutreffen sollte.

Haben Sie es übrigens sehr eilig mit Ihrer Dissertation? Mit meiner mühseligen Forschung komme ich nämlich (im Schneckentempo) weiter. Vielleicht könnte ich Ihnen im Laufe der Zeit doch noch behilflich sein. Dass ich dazu grundsätzlich gerne bereit bin, schrieb ich Ihnen ja schon.

Mit besten Grüßen und Wünschen verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Werner K n a b e
cand. phil.

E s s e n - Stadtwald, den 13. Juli 1953
Rüstermark 22

ED106-97-52

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstraße 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihr Schreiben vom 5. d. M. danke ich Ihnen sehr. Leider war ich in der letzten Zeit in Köln so angespannt, daß ich keine Zeit fand, auch nur die allernotwendigste Post zu beantworten. Ich bitte daher mein langes Schweigen zu entschuldigen.

Bereits am 14. Juni sandte ich meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. Karl Dietrich Erdmann, seit etwa 14 Tagen ist er außerordentlicher Professor zu Köln, einen Rechenschaftsbericht über meine bisherigen Bemühungen und Erfahrungen nach Tübingen. Bei einem Kurzbesuch in Köln am 26. Juni teilte er mir nur mit, daß er meinen Bericht noch nicht voll durcharbeiten konnte. Daher bin ich bis jetzt noch ohne ausführliche Antwort.

Ich selbst hatte in diesem Brief ihm Ihre Vermutung nur mitgeteilt, da ich es für möglich hielt, daß der von Ihnen genannte Herr Dr. Lothar Erdmann zu seinem Verwandtenkreis gehört. Herr Professor Erdmanns Vater lebt übrigens - so weit mir bekannt - in oder bei Hagen i. W. . Um ihn kann es sich also nicht handeln.

Zugleich hatte ich ich Herrn Professor Erdmann auch Ihre Anschrift mitgeteilt, damit er sich - wenn nötig - direkt mit Ihnen in Verbindung setzen könnte. Von Interesse könnte für Sie vielleicht noch sein, daß Herr Professor Erdmann früher mit Adolf Reichwein gut befreundet war. Sonst ist er in ~~äußerungen über seine Person~~ sehr zurückhaltend.

Damit möchte ich jedoch diese Zeilen beschließen und bitte Sie sehr, die Kürze dieser Mitteilung zu entschuldigen.

Es grüßt Sie herzlichst und wünscht Ihnen alles Gute

Ihr sehneregebener

Werner Knaabe

ED 106-99-53

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sicherlich werden Sie sich meiner kaum noch erinnern, denn es ist immerhin schon eine ganze Zeit her, daß ich mit Ihnen korrespondierte wegen einer geplanten Arbeit über den Widerstand der SPD im Dritten Reich.

Und es ist auch schon fast ein Jahr her, seit ich meine damaligen Versuche abbrechen mußte, da ich an die sehr wertvollen und im Staatsarchiv Düsseldorf befindlichen Restakten der früheren Gestapoleitstelle Düsseldorf nicht herankam. Das Kultusministerium gab "aus grundsätzlichen Erwägungen", wie einem anderen Studenten schon früher mitgeteilt wurde, keine Genehmigung zur Einsicht. Und auch an anderen Stellen war nicht weiterzukommen - trotz aller Empfehlungen.

Trotzdem habe ich das mir vor einiger Zeit zugegangene gedruckte Rundschreiben mit Interesse gelesen. Vielleicht kann ich hier doch zu einigen der darin enthaltenen Fragen Stellung nehmen, da ich mich doch mit Dingen daraus beschäftigt habe.

Zu Frage 244 würde eine besondere Anfrage an Herrn Oberst a.D. Wolfgang Müller, Düsseldorf Himmelgeisterstr. 15, vielleicht weiterhelfen. Herr Oberst Müller ist Teilnehmer am 20. Juli 1944 in Berlin und hat über das Problem Canarias-Uster, vor allem über letzteren, einen Forschungsauftrag.

Zu Frage 263 Dr. Ernst Oberfohren: Auch ich habe einmal gehört - weiß leider nicht mehr von wem - daß Oberfohren ermordet worden sei. Die damalige Presse spricht von Selbstmord. Der Grund hierfür ist vielleicht zu suchen in seinem Verhalten bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz. Er soll den Versuch unternommen haben, einen Teil der Deutschnationalen von der Zustimmung abzuhalten. Tatsache ist, daß die Möglichkeit zur Spaltung der Fraktion der DNVP vorhanden war, entsprechende Mitteilungen sind meines Wissen nach in dem Entnazifizierungsprozess Huggenbergs in Düsseldorf gemacht worden. Oberfohrens Austritt aus dem Reichstag erfolgte ja dann auch bald.

Zu Frage 269 Karl Höltermanns Tod in London ging vor einigen Monaten durch die Presse; ich weiß nicht, ob Ihnen das aufgefallen ist.

Zu Frage 353 Zur "Gruppe Stuermer" gehörte nach eigenen Aussagen auch Rudolf Pechel, vgl. "Deutscher Widerstand" S. 84ff. und daneben auch Martin Hauffe, jetzt Sigmaringen.

Zu Frage 405 verweise ich auf Erich Matthias "Sozialdemo-

kratie und Nation. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der sozialdemokratischen Emigration in der Prager Zeit des Parteivorstandes". Stuttgart 1952, es enthält einen Zusatz, der bis in die Londoner Zeit führt.

Zu Frage 411 Wenn die Publikationen des ersten Nürnberger Prozesses keine Anskunft geben, dann wäre eine Anfrage zu richten an Herrn Dr. phil. Hans-Günter Seraphim Göttingen Hainbundsstraße 4, Dr. Seraphim hat die meisten Akten für die damaligen Prozesse gesammelt und geordnet.

Zu Frage 415 Der sogenannte SS-Bericht ist abgedruckt in den "Nordwestdeutschen Heften" herausgegeben von Axel Eggebrecht und Peter von Zahn 2. Jahrgang Heft 1/2, er ist als Überarbeitung des Kiesel-Berichts durch einen Antifaschisten gekennzeichnet. Wer diese Bearbeitung vorgenommen hat, ist wohl nur durch die Herausgeber zu klären. Angegeben ist es nicht.

Eine Stilanalyse wird hier wohl keinen Erfolg haben, weil der eigentliche Stil durch die Bearbeitung verdorben ist.

Hier noch einige Bemerkungen zu Büchern: Das Buch von Max Sievers "Unser Kampf gegen das Dritte Reich" Stockholm 1939 war 1953 in keiner deutschen Bibliothek vorhanden. Ich habe es mir damals von Stockholm kommen lassen. Ebenso fehlte in Deutschland Heinrich Fraenkel "The German People versus Hitler" London 1940, ich lies es damals aus London kommen. Ähnlich verhält es sich mit der ausgezeichneten Darstellung von Benedikt Kautsky "Teufel und Verdammte" Zürich 1946.

Die beiden Werke "From Weimar to Hitler. Germany 1918-1933" London 1951 und "Books on persecution, terror and resistance in Nazi Germany" London 1949, beide bibl. Nachschlagewerke, sind nur in wenigen Exemplaren vorhanden und nicht ausleihbar, wie ich damals von der Universitätsbibliothek Heidelberg erfuhr. Dort ist ein Exemplar vorhanden.

Über die Teilnahme von ehemaligen Stahlhelmern am Widerstand kann ich Ihnen vielleicht später einiges mitteilen, da ich mich in meiner jetzigen Arbeit mit dem "Stahlhelm" beschäftige.

Damit verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener *Werner Kuebler*

18. April 1955

Herrn cand.phil.

Werner Knabe

Essen-Stadtwald

Rüstermark 22

Sehr geehrter Herr Knabe!

Haben Sie herzlichen Dank für die Freude, die Sie mir mit Ihrem Brief vom 13. April bereitet haben. Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, mir mit so vielen Hinweisen helfend beizuspringen. Ich weiß das sehr wohl und kann Sie nun auch das Resultat meiner zehnjährigen Forschungsarbeit ~~xxxxx~~ etwas unterschätzt haben. Sie müssen wissen, daß es sich bei meinem letzten Rundschreiben zum großen Teil um bloße rhetorische Fragen gehandelt hat, womit ich Bestätigung oder Berichtigung herausfordern wollte. Die Persönlichkeiten, die ich darin erwähnte, sind mir weit überwiegend bekannt, weshalb ich lediglich gefragt haben wollte, ob es sonst noch begegnet sei.

Mir Wolfgang Müller in Düsseldorf stehe ich schon seit acht Jahren laufend in Verbindung. Karl Höltermann und seine Frau haben mich voriges Jahr im August einen ganzen Sonntag über hier besucht; Frau Höltermann gab mir vom Tod telegrafisch Bescheid.

Beinahe die ganze einschlägige Literatur, auch die ~~französisch~~ fremdsprachige, habe ich hier zusammen, auch die von Ihnen genannte. Gleichwohl bin ich Ihnen auch für Ihre Literaturhinweise dankbar.

Mit dem angeblichen SS-Bericht schlage ich mich schon seit Jahren herum. Mein alter Freund und Mitarbeiter Axel Eggebrecht konnte mir mancherlei Aufschlüsse hierüber geben. Ich falte Ihnen eine Aktennotiz hierüber bei.

18. April 1932

Herrn cand. phil.

Das sehr aufschlußreiche Buch von Benedikt Kautsky habe ich in zwei Exemplaren - doch Sie verfügen jetzt wohl darüber?

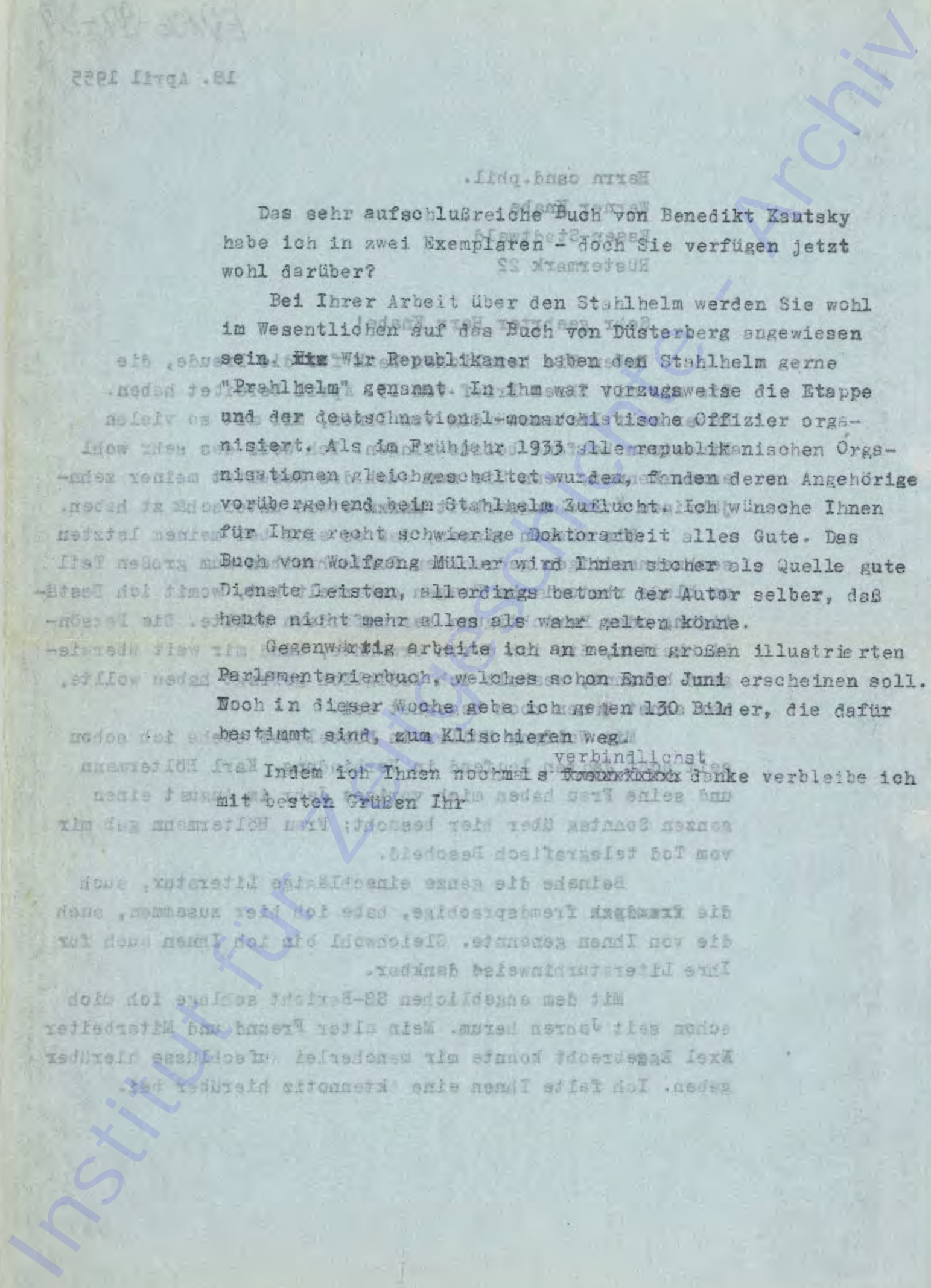
Bei Ihrer Arbeit über den Stahlhelm werden Sie wohl im Wesentlichen auf das Buch von Düsterberg angewiesen sein. Wir Republikaner haben den Stahlhelm gerne "Prehlhelm" genannt. In ihm war vorzugsweise die Etappe und der deutschnationalen monarchistische Offizier organisiert. Als im Frühjahr 1933 alle republikanischen Organisationen gleichgeschaltet wurden, fanden deren Angehörige vorübergehend beim Stahlhelm Zuflucht. Ich wünsche Ihnen für Ihre recht schwierige Doktorarbeit alles Gute. Das Buch von Wolfgang Müller wird Ihnen sicher als Quelle gute Dienste leisten, allerdings betont der Autor selber, daß heute nicht mehr alles als wahr gelten könne.

Gegenwärtig arbeite ich an meinem großen illustrierten Parliamtariabuch, welches schon Ende Juni erscheinen soll. Noch in dieser Woche gebe ich gegen 130 Bilder, die dafür bestimmt sind, zum Klischieren wegzugehen.

Indem ich Ihnen nochmals verbindlich danke verbleibe ich mit besten Grüßen Ihr

Mit dem angeleglichen SS-Bericht annehme ich mich schon seit Jahren heraus. Mein alter Freund und Mitarbeiter Axel Baggerroth konnte mir mancherlei interessante Nachrichten geben. Ich hoffe Ihnen eine Kenntnis hierüber zu geben. Beinahe die ganze einschlägige Literatur, auch die fremdsprachige, habe ich hier zusammen, auch die von Ihnen angebotene. Gleichwohl bin ich Ihnen auch für Ihre Literaturhinweise dankbar.

Mit dem angeleglichen SS-Bericht annehme ich mich schon seit Jahren heraus. Mein alter Freund und Mitarbeiter Axel Baggerroth konnte mir mancherlei interessante Nachrichten geben. Ich hoffe Ihnen eine Kenntnis hierüber zu geben.



ED106-97-55

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre freundliche und schnelle Antwort vom 18. ds.Mts. danke ich Ihnen sehr.

Sicherlich ist Ihnen vieles aus meinen Hinweisen schon bekannt gewesen - wenn ich auch auf Grund meiner früher mit Ihnen geführten Briefwechsel der Ansicht war, daß Ihre Arbeit hauptsächlich der Erforschung der Konzentrationslager gelte - und das wollte ich mit meinem Schreiben auch nicht abstreiten.

Aber nicht immer ist es der Fall, daß der Fachmann selbst alle Ergebnisse eines Gebietes aufzuspüren vermag. Und vielleicht konnten meine Hinweise hierzu doch helfen. Allerdings gebe ich zu, daß ich schon vor einiger Zeit gewisse Dinge in meiner Arbeit einstellen mußte und sie nur zu einem kleinen Teil jetzt wieder aufnehme.

Im Augenblick bin ich hinter der Frage her, ob der ehemalige letzte Intendant und Liquidator des NSDFB (Stahlhelm), Bankdirektor a.D. Theodor Graß, der leider schon vor einigen Jahren verstorben ist, als Spitze einer Widerstandsbewegung aus ehemaligen Stahlhelmen anzusehen ist, und wie weit er mit Dr. Gördeler in Beziehung stand. Einen Anhaltspunkt habe ich dazu in Köln gefunden.

Mit meinen Hinweisen zur Literatur wollte ich Ihnen nur zeigen, was nach meiner 1953 vorhandenen Kenntnis an Literatur aus den Widerstandskreisen überhaupt in Deutschland vorhanden ist. Und dazu hier noch ein Hinweis: Evelyn Lend (pseudonym von ?) "The Undergroundstruggle in Germany" London 1938 ist meines Wissens in keiner deutschen Bibliothek vorhanden. Ich erhielt das Exemplar seinerzeit von einem Herrn des SPD-Parteivorstandes, der es als Privatexemplar besaß. Gerade das Sammeln dieser bis 1945 erschienenen Literatur und Kampfschriften halte ich für sehr notwendig, da oft wohl nur noch wenige Exemplare vorhanden sein dürften.

Das Buch von Benedikt Kautsky halte ich persönlich für das beste Werk über die NS-Konzentrationslager. Es ist schade, daß es so wenig bekannt ist. Herr Rothe hat mich damals in Bonn darauf aufmerksam gemacht.

Dürfte ich hier nun noch zwei Bitten aussprechen: Zu welchem Ergebnis sind Sie bei Ihrer Untersuchung über den SS-Bericht gekommen. Er wird ja nicht nur von Prof. Ritter benutzt sondern auch - wenn ich mich recht erinnere, von Eberhard Zeller

und Prof. Rothfels. Man sollte seine Bedeutung daher nicht unterschätzen.

Für die beigelegten Aufnahmen von Th. Haubach und Gustav Dahrendorf danke ich Ihnen sehr. Endlich habe ich damit für den Letzteren einmal die Gelegenheit, eine gute Abbildung von dem zu Gesicht zu bekommen, mit dem ich im Jahre 1953 mehrfach zu Fragen des Widerstandes - besonders seiner Verbindungen mit Dr. Leber, korrespondiert habe.

Dürfte ich hier zum Abschluß noch auf zwei Arbeiten hinweisen, die Ihnen, da es sich um ungedruckte Dissertationen handelt, vielleicht entgangen sind:

1. Wolfgang Bruhn "Die NSDAP im Reichstag 1930-33. Eine Studie zur parlamentarischen Wirksamkeit einer Partei."

Phil. Diss. Berlin 1952 (bei Prof. Herzfeld und W. Berges).

Ich selbst beurteile diese Arbeit nicht sehr günstig. Sie scheint mir nicht ganz sicher zu sein.

Wolfgang Bruhn ist (oder war damals) Assistent am Institut für Zeitgeschichte in Berlin (Titel ist ungenau).

2. Hans-Ludwig Frey "Soziale Prozesse in Untergrundbewegungen"

Wisso.Diss. Köln 21.7.1952 .

Bedauerlich ist bei dieser Dissertation, daß Frey nicht alle benutzten mündlichen Berichte angibt oder andeutet. Sonst ist die Arbeit ganz gut.

Damit aber verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

Herbert Marcuse

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD 106-97-56

Kowalski, Philipp

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Philipp Jo. Kowulski
4409 Darup i/Dülmen
Gladbeck 20

An Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

- Da ich mal wieder mit meine Gedanken - bei meine
 ● Gesinnungsfreunde verbrachte - wo sie geblieben sind -
 nahm ich das - Büchlein - der lautlose Aufstand
 mal wieder zur Hand - und viele von meine
 bekannten - darinn vermerkt fand - Habe ich
 das bedürfniss - Ihnen zu schreiben -
 ich selbst war Leiter eines Kampfkomitee gegen
 Faschismus und Krieg - Schon 1932 habe ich
 mit Freiherr Paul v. Schoenauy - (Friedens-Gesellschaft)
 (Küster Fritz) und unter anderer auch mit
 ● (Beppo) Jos. Römer kam ich zusammen.
 ich selbst war Leiter einer Gruppe im Ruhrgebiet
 ich baute die Gruppe Komitee's in Essen -
 - Horst - Celsenkirchen usw aus. ich selbst arbeitete
 bis Kriegsende illegal weiter obwohl ich schon
 1933 durch Gestapo Haft und KZ. ging. usw.
 Sehr geehrter Herr Hammer - da Sie an der
 Forschung im Sinne des Widerstand's
 arbeiten - möchte ich hiermit auffragen ob Sie
 noch einiges aus unsere Tätigkeit gebrauchen
 könnten?

Denn viele meiner Anhänger sind vermisst
So Dr. Pintus aus Essen soll kurz vor Kriegsende
in Münster im Zuchthaus erschossen worden sein
Dr Kay-Horst. E. Selbstmord usw.
ich und meine Frau taten so gut wir noch
konnten unser Aufgabe das Ziel war den
Nazi-Widerstand zu leisten - so gut
wir es noch konnten.

Meine Frau obwohl kränklich aber
ohne Furcht - hatte als ich verhaftet
wurde.

Durch Ihr Verhalten mehrerer Menschen
das Leben gerettet.

Ich frage Sie ob Sie etwas über
unsere Tätigkeit - damals wissen
wollen?

Für heute will ich mit den
besten Grüßen schließen
und verbleibe

Ihr
Friedrich Jo. Kowalski

ED-106-97-58

Lücke, Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-92-59

Bundesschule »Hochkamp« des Deutschen Gewerkschaftsbundes

(2 4 a) H A M B U R G - N I E N S T E D T E N - H U M A N N S T R A S S E 1

BUNDESSCHULE »HOCHKAMP« DES DGB
HAMBURG-NIENSTEDTEN · HUMANNSTR. 1
Herrn

Fernruf:
Hamburg 86 41 58

Bankkonto:
Bank für
Gemeinwirtschaft
Konto-Nr. 6470

Postcheck-Kto.:
Hamburg 827 02

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

L

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Tag

hl/Sch.- 23. Juli 1954

Betrifft:

Lieber Walter Hammer:

ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief vom 6.7.
Als erstes Ergebnis meiner Suche nach Material für Ihr Archiv
schicke ich Ihnen die beigelegte Skizze. Ich habe sie s.Zt.
im Auftrage des Bremer Senats geschrieben. Sie sollte ein
Beitrag zu einer geplanten grösseren Veröffentlichung in Buchform
sein. Das Ganze ist dann aber aus irgendwelchen Gründen nicht
erschienen. Damals war ich noch Redakteur am Weser-Kurier.
Die Leitung der Bundesschule habe ich erst am 1.4.1948 über-
nommen.

Ich möchte Sie bitten, diese Niederschrift als Manuskript
zu behandeln. Ich will die Arbeit im nächsten Jahr benutzen,
wenn eine Denkschrift zur Erinnerung an die KGF in Bremen
herauskommen soll. Im Zusammenhang mit dem 20.7. las ich ver-
schiedene Artikel von Ihnen, und ich habe mich über Ihre
konsequente Haltung sehr gefreut. Er gehört ja - leider -
in der Bundesrepublik schon wieder eine Menge Zivilkourage dazu,
solche Dinge zu publizieren.

In aufrichtiger Verbundenheit

Ihr *Hermann Lücke*

PS. Er stimmt; der Studienrat hieß Phillipson, und er war der
Leiter der illegalen Gewerkschaftsbewegung etwa von 1935 -37.

Dank
Ms. Zwick?

Erwähnt: Karl + Anna Stiegler

15854

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED 106-99-60

Bremen im Kampf gegen den Nationalsozialismus

Ein Beitrag zur politischen Geschichte der Stadt

Bollwerk der Demokratie *Von Hermann Lücke*

Die Freie Hansestadt Bremen ist bis 1933, also auch im kaiserlichen Deutschland, selbständige Republik gewesen. Bürgerschaft und Senat waren die Körperschaften, die aus allgemeinen Wahlen hervorgingen und die Geschicke der Stadtrepublik lenkten. An ihrer Spitze stand der Bürgermeister mit Rechten, die durchaus souveräner Natur waren. In beiden "Häusern" überwog das demokratische Element. Im Senat sassen vor 1933 vier Vertreter der Arbeiterschaft (SPD). In der Bürgerschaft war die Sozialdemokratie die stärkste Partei. Sie stellte deshalb den ~~Vorsitzenden~~ ^{Präsidenten}. Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Wahlergebnisse in den Jahren von 1919 bis 1933. Die Aufstellung zeigt deutlich, dass die letzte freie Wahl dem Nationalsozialismus in unserer Stadt keinen übertragenden Erfolg gebracht hat. Die Leitung der Nazi-Partei hatte damals sogar Mühe, die nötigen Kandidaten für die Bürgerschaftswahl zu finden. Im ganzen blieb das Wahlergebnis für die Nazis in Bremen erheblich unter dem Reichsdurchschnitt. Die Freie Hansestadt hatte damit bewiesen, dass Jahrhunderte alte demokratische Ueberlieferungen das beste Schutzmittel gegen die Verführungskünste gewissenloser Demagogen vom Schlage Hitler und Konsorten waren. So kam es auch, dass der Nationalsozialismus in Bremen zunächst nur schwachen Widerhall fand. Erst nach und nach hat er sich durchbeissen und entscheidende Positionen nur dadurch erringen können, dass er in der Lage war, alle verfügbaren Machtmittel des Reiches dafür einzusetzen. ✓

Der Sturm bricht los

Am 1. März 1933 fand in den Centralhallen eine Massenversammlung statt, in der der Reichstagskandidat der SPD Alfred Faust zu den Bremer Wählern sprach und sie ermahnte, dem Freiheitsbanner der Sozialdemokratie die Treue zu bewahren. Teilnehmer der Versammlung, die auf dem Heimweg waren, kamen in der Waller ~~W~~ ^Weerstraße am Hause des SA-Führers Köblich vorbei. Plötzlich ertönte ein Pfiff, etwa ein Dutzend Nationalsozialisten stürmten auf die Strasse, bildeten eine Schützenkette und feuerten auf die vor ihnen gehenden ahnungslosen Heimkehrer. Die Reichsbanner -

mitglieder Lücke, Dahlke und Henschel wurden getroffen. Johannes Lücke erhielt einen Schuss in den Rücken, der die Bauchorgane schwer verletzte. Trotz sofortiger Hilfe und Operation starb der Verwundete am Abend des nächsten Tages. Seine letzten Worte waren; "Macht's gut am nächsten Sonntag!" So ^{erregte} ~~erregte~~ er zuletzt noch seine Kameraden an ihre Wahlpflicht. Als das Opfer dieses feigen Mordanschlages einige Tage später beerdigt worden war, sahen die vom Friedhof von der Trauerfeier zurückkehrenden Teilnehmer zum ersten Male vom Rathaus der Stadt die Hakenkreuzfahne wehen. Da wussten diese Männer und Frauen, dass nun die Zeit der schweren Not wirklich gekommen war. Und wer es noch nicht glaubte, dem wurde es handgreiflich bewiesen. Da zog ~~z.B.~~ ein Zug Arbeitsdienstler mit klingendem Spiel durch die Vorstadt. Der Brill dirigierte Arme und Beine. Die Spaten blitzten in der Sonne. Vorne trug einer eine grosse Hakenkreuzfahne, und wo sie sich zeigte, hoben sich die Hände zum "deutschen Gruss". Nur einer machte nicht mit, ein Knecht, der vor einem Geschäft stand und sich an den Spektakel grinsend ergötzte, dessen Bedeutung ihm, dem etwas Schwachsinnigen, garnicht bewusst war. Und wieder piff es und lautlos stürzte sich eine Rotte Arbeitsmänner auf den ahnungslosen, warf ihn zu Boden, zertrampelte sein Gesicht mit eisenbenagelten Kommissarsstiefeln, um sich dann im Laufschrift dem Zuge wieder einzureihen. Frauen hatten geschrien, Männer entsetzt und wie gelähmt zugeschaut. Was sich da in Sekunden vor ihren Augen abspielte, war der Beginn einer Kettenreaktion, die über den totalen Zwang und den totalen Krieg in den Schrecken totaler Vernichtung einmünden sollte.

Konzentrationslager - Chronik

Die Vorgänge, die sich in Bremen nach der sogenannten Macker- greifung abspielten, unterschieden sich in nichts von denen, die damals in der ersten Hälfte des Jahres 1933 in ganz Deutschland üblich waren. Dem Verbot der KPD und des RFB folgte die Auflösung der SPD und die des Reichsbanners. Die bürgerlichen Parteien wurden von der Einheitspartei aufgesogen oder verdrängt, die freien Gewerkschaften zwangsläufig in die DAF überführt. Die politischen Funktionäre besonders die der Linksparteien waren freiwild geworden. Massenverhaftungen setzten ein. Bald waren die Gefängnisse überfüllt. Sie reichten zur Unterbringung der Häftlinge nicht aus. Deshalb wurden die früheren Auswandererhallen des Norddeutschen Lloyd in der Hammstrasse, die unter

den Namen Misslerhallen allgemein bekannt waren, zum ersten Schutzhaftlager bestimmt und eingerichtet. Die vorhandenen Räume boten 140 bis 160 Insassen und dar aus 55 Personen bestehende Wachmannschaft ausreichende Unterkunft.

Das Lager füllte sich schnell zum Übergrossen Teil mit aktiven Sozialdemokraten und Kommunisten. Bekannte Bürgerschaftsmitglieder waren dabei, so der damalige Chefredakteur der Bremer Volkszeitung, Alfred Feust, der Vorsitzende der SPD Max Ethe, der Leiter der SPD-Bürgerschafts-Fraktion Emil Theil und der Parteisekretär der SPD Josef Böhm. Von den Kommunisten waren u.a. die Bürgerschaftsmitglieder Albert Krohn, August Reschen, Sepp Hirsch und Karl Schweiger bei Missler interniert. Neben diesen Dauergästen gab es auch solche vorübergehender Art, die sich den neuen Gewaltherrn auf irgendeine Weise verdächtig oder missliebig gemacht hatten.

Die SA stellte selbstverständlich ^{die} Wachmannschaften, nachdem sie vorher durch den Senator Laue zur Hilfspolizei erklärt und damit formell als solche legalisiert worden war. Arbeitslose, die sich auf der Wanderschaft befanden, meldeten sich zu diesem Dienst, um die 3 Mark Tagelohn und die zusätzliche Verpflegung dieser "Hilfspolizei" zu bekommen. Die erste Garnitur der "Brauhemden" war aber bald verbraucht. Sie hatte sich den Lagerinsassen gegenüber und auch in der Öffentlichkeit so skandalös benommen, dass sie von der Sipo geradezu hinausgeworfen und durch eine andere SA-Gruppe ersetzt werden musste. Um den unangenehmen Eindruck über diese Schandtaten der SA in der öffentlichen Meinung zu verwischen und um eine Beruhigung der aufgeregten Bevölkerung herbeizuführen, machte man einen Polizeiwachtmeister zum Lagerführer. Das änderte aber nicht viel an den Übergriffen, die sich die nazistische Lagerleitung und die Wachen selbst zuschulden kommen liessen.

Im allgemeinen konnte man die Wachmannschaft in drei zahlenmässig fast gleiche Gruppen einteilen. Da war die erste, die sich ruhig und unauffällig benahm und mit den Gefangenen einigermaßen auskam. Die zweite Gruppe setzte sich aus Männern zusammen, die zwar viel und laut brüllten, um sich und dem Lagerkommandanten zu beweisen, was für tüchtige Kerle sie seien, die aber nur selten tatsächlich wurden. Der Rest, etwa 2 Dutzend an der Zahl, bestand aus bösertigen, zu jeder Gemeinheit und Brutalität bereiten Lumpen.

Institut für
Zeitgeschichte

Missler lag mitten in der Stadt und war mit der Strassebahn gut zu erreichen. Das verschaffte den Häftlingen gewisse Annehmlichkeiten. Die Angehörigen konnten den Internierten alle 10 Tage besuchen und 10 Minuten lang mit ihm sprechen. Schmutzige Wäsche durfte abgegeben und saubere in Empfang genommen werden. Daneben waren Zuwendungen an Obst, Lebensmittel und Kleinigkeiten zur Hafterleichterung möglich. Der Hof des Lagers konnte von den umliegenden Wohnungen aus eingesehen und die Vorgänge im Lager konnten auch von den Strassenpassanten beobachtet werden. So gab es für das Tun und Treiben in diesem KZ dauernd Zuschauer und Zeugen. Diese beschwerten sich beim Senat, besonders nachdem die oben geschilderten Vorgänge im Heizungskeller während der Terrornacht bekanntgeworden waren. Der zuständige Senator ordnete eine Untersuchung an, die natürlich ergebnislos verlief. Der Zustand war den Nazibehörden allmählich aber doch sichtlich unangenehm geworden. Ihr "Musterlager", das sie sogar aus indischen Zeitungskorrespondenten gern gezeigt hatten, war sehr anrüchig geworden. Die Öffentlichkeit hörte und wusste zuviel. Das vertrug sich nicht mit den Absichten des Diktator-systems. Es wurden deshalb Vorbereitungen getroffen, das Lager an einen Ort ausserhalb der Stadt zu verlegen.

Das Lager Ochtm-Sand

Am 6. Juni 1933 wurden alle Insassen des Lagers bei Missler auf einige Mannschaftswagen verladen. Ein grosses Aufgebot von SA und Polizei war zu Stelle. Bei Mittelsbüren setzte der Transport über die Weser. Am gegenüberliegenden Ufer lag in der Ochtm-mündung ein grosser Kahn, ein Bockschiff, das neue "Heim" der Schutzhaftgefangenen. Das Schiffsdeck war mit Stacheldraht eingezäunt. Auf einem kleinen Holzturm standen Tag und Nacht bewaffnete Posten. Ein Stück Weideland, etwa 100 qm gross, war für den Aufenthalt im Freien und zur Wäschereinigung vorgesehen und ebenfalls mit Stacheldraht eingefasst. Schmale Holztreppen führten in zwei Ladebunker hinab, die zu Schlafräumen für je 50 Mann hergerichtet worden waren. Dicht an dicht standen die Etagenbetten, in den Zwischenräumen Tische und Hocker. Da auch die 30 SA-Posten, die Lagerleitung, das Magazin u. a. m. in ~~den~~ ~~anderen~~ Schiffsräumen untergebracht waren, herrschte eine fürchterliche Enge. Die Gestapo hatte einen Teil der Funktionäre, ~~den~~ ihr weniger gefährlich erschien, entlassen. Der Widerstand der Verbleibenden

sollte in dieser Umerziehungsstätte endgültig gebrochen werden. Hier weitab von allen Menschen brauchte man sich bei den Methoden dieser Umerziehung keinen Zwang mehr anzutun. In der Weite der Wasser und der Marschen verhallten die Schmerzensschreie der Gequälten ungehört. Maacher Schutzhaftgefangene hat seinen Aufenthalt in Ochtum-Sand mit langem Siechtum bezahlt. Im täglichen Leben der Häftlinge trat hier eine wesentliche Änderung ein. Alle Arbeitsfähigen mussten Erdarbeiten beim Deichbau ausführen. Das war für manche, die körperliche Arbeit nicht gewohnt waren, recht schwer. Doch hatte dieser Zwang zur Arbeit auch seine gute Seite. Die persönlichen Schikanen unterblieben während der Arbeitszeit. Nur die Zugänge mussten sie nach wie vor über sich ergehen lassen.

Leider waren aber jetzt die Besuche der Angehörigen ausserordentlich erschwert. Das Lager war weit von der Stadt entfernt und schlecht zu erreichen. Hierzu kam, dass die Besucherlaubnisse sehr oft verweigert wurde. Trotzdem kamen in den Abendstunden und an Sonntagen bei günstiger Witterung viele Personen, die keine Besucherlaubnisse erwirken konnten, zu Fuss oder per Rad nach dem naheliegenden Altenesch. Dort standen sie dann am anderen Ufer der Ochtum, wehen und verzweifeltens Herzens und warteten darauf, den Vater, den Bruder, den Sohn, den Anverwandten wenigstens einmal zu sehen, einen Blick mit ihm zu tauschen, der ihm Mut einflössen, ihm die unveränderte Liebe und Sorge beweisen sollte. Bald verbot die Lagerleitung diese Besuche. Niemand wurde mehr in die Nähe des Schiffes gelassen. Im Frühjahr 1934 wurde das Lager Ochtum-Sand aufgelöst. Einige Häftlinge wurden entlassen, der Rest in andere KZ-Lager überführt.

Das Lager Lsaglütjensand.

In der Wesermündung nordwestlich von Bremerhaven liegt eine kleine Insel, die den Reisenden auf den Schiffen in der Fahrtlinie der Aussenwasser wie ein kleiner grüner Hügel erscheint, der nur wenig über den Wasserspiegel hervorragt. Das ist Lsaglütjen, ein früheres Fort, das keinerlei militärische Bedeutung mehr hat und deshalb seit 1918 völlig leer und unbewohnt war. Hierhin wurden bei der Auflösung des Misslerlagers in Bremen etwa 50 bis 60 Schutzhaftgefangene gebracht, die sich der ~~besonderen~~ "Fürsorge" der Gestapo erfreuten. Als sie aus den Polizeibooten

gestiegen und über eine hohe Treppe in die Kasematten hinabgeklattert waren, kamen sie sich wie lebendig begraben vor. Überall lag dicker Staub, in der Moderluft dieser Kerkerräume krampften sich die Herzen der Ankömmlinge zusammen. Die Trostlosigkeit dieser Behausung, die als Verbannungsort für die politischen Gefangenen dienen sollte, war so gross, dass bereits in der ersten Stunde der Haft einer der Unglücklichen die Nerven verlor, Hand an sich legte und Selbstmord durch Erhängen verübte. Das war eine verständliche aber wie sich später herausstellte, übereilte Reaktion. Die Behandlung in diesem Lager ist während der ganzen Zeit seines Bestehens erträglich gewesen. Ein Bremerhavener Polizeihauptmann^{und} der Lagerkommandant und Oberwachtmeister, der in der ehemaligen Festung mit anwesend war, verhinderten die Übergriffe der Nazis. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Lebensmittelrationen richtig verwendet und gerecht verteilt wurden. Misshandlungen sind hier selten vorgekommen. Trotzdem war die Stimmung dauernd niedergedrückt. Die Trostlosigkeit der Umgebung und die völlige Ungewissheit über das zukünftige Schicksal wirkten sich sehr ungünstig aus. In den Räumen waren jeweils etwa 20 Mann untergebracht. Es gab wenig zu tun. Die üblichen Selbstversorgungsarbeiten, das Brennholzschnneiden, die Zellenreinigung usw. wurden deshalb möglichst in die Länge gezogen. Jeder wusste, dass Arbeit bei der vorliegenden allgemeinen Gemütsverfassung die beste Medizin sei. 1934 ist dieses Lager ebenfalls aufgelöst worden. Von diesem Zeitpunkt an hat es in Bremen keine KZ-Lager mehr gegeben, bis zur Einrichtung des Strafarbeitslagers Farge, das während der Kriegszeit entstand.

7a-c

ED106-97-67

AEL Farge

Willy S c h r a m m, der eine zeitlang zu den Insassen dieses Lagers gehörte, hat darüber berichtet:

Es ist bekannt, daß während der Naziherrschaft der Vorort Farge durch große wehrwirtschaftliche Anlagen zu einem wichtigen Stützpunkt in der Kriegsmarine des 3. Reiches gemacht wurde. Insbesondere wurden viele unterirdische Übunker angelegt. Neben verhältnismässig wenigen freien Arbeitern wurden dafür hauptsächlich Zwangsarbeiter verwendet. Allmählich entstanden auf diese Weise zwei Lager, und zwar ein Unterlager des KZ Neugamme, das durchschnittlich 3 000 Häftlinge zählte, und ein sogenanntes Arbeitserziehungslager der Bremer Gestapo, kurz AEL genannt.

Im AEL waren etwa 400 - 500 Personen inhaftiert. Arbeitsbummelanten wurden hier "kurzfristig" d.h. mit einer Haftzeit von höchstens 12 Wochen im Interesse der Aufrüstung "auf Touren" gebracht.

Da die Zuchthäuser, Gefängnisse und KZ für die Millionenzahlen der Häftlinge nicht ausreichten, wurden politisch Verfolgte einfach mit in die AEL gesteckt. Das geschah in Bremen insbesondere nach dem Attentat vom 20. Juli 1944. Kurzerhand wurden damals alle ehemaligen politischen Funktionäre von der KP bis zum Zentrum in das Gestapo-Lager Bremen - Farge eingeliefert.

Angehörige aller vom Hitlerkrieg überrannten Nationen füllten damals das Lager. Dazu kamen noch 36 irische und 2 englische Soldaten, ferner 17 Offiziere der italienischen Marine und 32 französische Kriegsgefangene, die angeblich auf ihrer Arbeitsstelle, beim Gaswerk in Bremen, eine illegale Gruppe gebildet hatten. Der größte Teil der Insassen war Russen.

Unterbringung, Ernährung und Behandlung entsprachen den in anderen Lagern üblichen Gepflogenheiten. Wie überall waren die Baracken über- voll. Die politischen Häftlinge hatten es damit etwas besser, weil sie im AEL eine gewisse Sonderstellung einnahmen. Sämtliche Insassen wurden, soweit sie nicht im Lager verwendet wurden, auf Arbeitskommandos mit Bau- u. Erdarbeiten beschäftigt und dabei von Posten mit Hunden bewacht.

Da die Gestapo je Häftling um Arbeitstage 85 Rpf. von der Baufirma bekam, wurde ein mörderisches Tempo vorgeschrieben. Kapos und Vorar- beiter, in der Mehrzahl Ausländer, waren die Antreiber; auch die Wachmannschaften griffen häufig mit dem Gewehrkolben ein. Sie wurden dafür gut und ausreichend ernährt. Die Häftlinge hunderten.

- 2 -

Länger als 3 - 4 Monate hielt keiner aus. Vom 2.1. - 8.4. 1945 starben 50 Insassen an Unterernährung. Die Krankenabteilung war immer mit 100 - 120 Personen belegt. Nur wer von draußen auf irgendeine Weise zusätzliche Kost bekam, hat die Haftzeit überstanden. Ein Beispiel für viele: ein Gröpelinger Kaufmann war zur Dienststelle der Bremer Gestapo zum Verhör geladen. Der Mann bestand nur noch aus Haut und Knochen. Für das Revier war er aber noch nicht reif. Als der Vegesacker Zug in Bremen - Hauptbahnhof einlief, war er tot. Er braucht nicht mehr vernört zu werden. Trotzdem schleppten die beiden SS Begleiter die Leiche durch die Bahnhofstraße und lieferte befehlsgemäß den Häftling K. im Gestapo Gebäude am Wall ab.

In den Wintermonaten waren infolge der mangelhaften Bekleidung die Arbeitstrupps mit Recht wahre Elendzüge. Alte Zementtüten wurden als Unterjacken getragen. Wer Glück hatte und passende Holzschuhe erwischen konnte, legte sie mit Papier aus, um die nackten Füße wenigstens etwas zu schützen.

Die sanitäre Einrichtung^{en} des Lagers waren nicht schlecht. Seife zum Waschen gab es aber nicht. Infolgedessen verbreitete sich die Krätze und andere Hautkrankheiten immer mehr, weil das Brausebad bei der Einlieferung zu lange vorhalten sollte und der Schmutz der täglich 11-stündigen Arbeitszeit mit klarem Wasser nicht entfernt werden konnte.

Die Wachmannschaften behandelten die Gefangenen nach Willkür. Zum Lagerprogramm gehörte auch die Prügelstrafe. Sie wurde in einem Keller unterhalb der Küche vollzogen. Der Häftling wurde mit dem Kopf in ein Fass gesteckt und von dem SS Mann P i e t e r, der als Küchenverwalter fungierte, bekam er 25 Hiebe auf das nackte Gesäß. Der Henker versälte sich immer nur zu Ungunsten seines unglücklichen Opfers.

Lagerarbeitern, die sich halbverhungert- rohe Kartoffeln oder Rüben aneigneten und dabei ertappt wurden, steckte die vlenische SS Soldateska ein grosses Rübenstück in den Mund. Der Häftling mußte am Lagertor stundenlang in strammer Haltung stehen. Wenn der Kopf herabsank, wurde er mit Kolbenstößen unter das Kinn wieder gerade gerichtet.

Erschießungen sind oft vorgekommen. Anfang September 1944 wurden 4 Franzosen "auf der Flucht" erschossen. Der SS Mann der die Schüsse abgegeben hatte, bekam vom Lagerkommandanten, dem SS Offizier Schipper (Schipper ist 1946 vom britischen Militärgericht in Oldenburg verurteilt und hingerichtet worden), eine Flasche Rotwein zur Belohnung.

S c h i p p e r s Brutalität ging selbst der Bremer Gestapo-Behörde zu weit. Er wurde deshalb abgelöst.

Sein Nachfolger S c h a u w a c k e r war aber um nichts besser. Er ließ sich eine gedrehte Lederpeitsche anfertigen und prügelte eigenhändig immer wieder auf die wehrlosen Gefangenen ein. Seine Schreckensherrschaft führte in zwei Wochen zu 12 Erschießungen. Es handelte sich fast ausnahmslos um Russen.

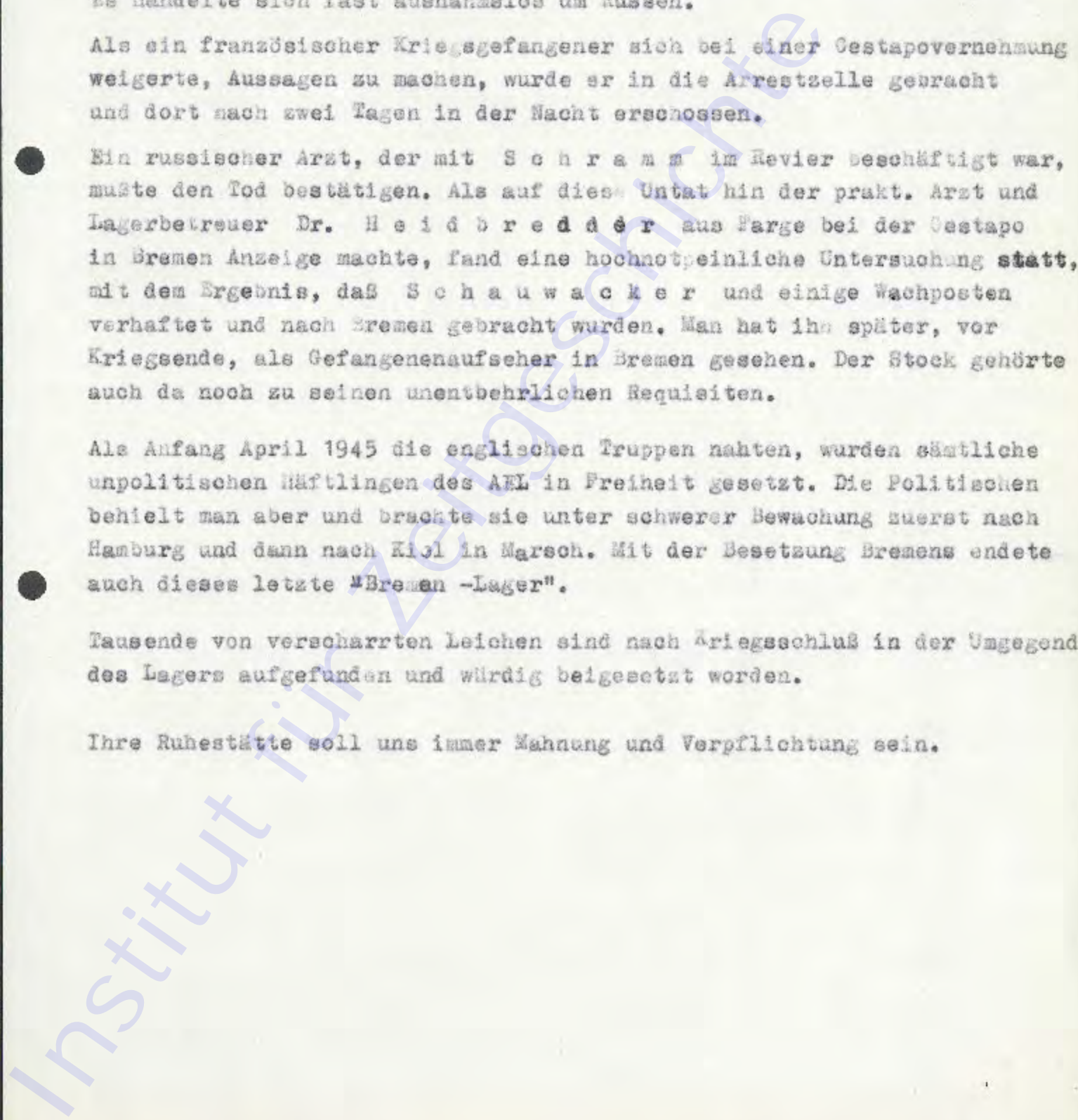
Als ein französischer Kriegsgefangener sich bei einer Gestapovernehmung weigerte, Aussagen zu machen, wurde er in die Arrestzelle gebracht und dort nach zwei Tagen in der Nacht erschossen.

Ein russischer Arzt, der mit S c h r a m m im Revier beschäftigt war, mußte den Tod bestätigen. Als auf diese Untat hin der prakt. Arzt und Lagerbetreuer Dr. H e i d b r e d d e r aus Farge bei der Gestapo in Bremen Anzeige machte, fand eine hochnotpeinliche Untersuchung statt, mit dem Ergebnis, daß S c h a u w a c k e r und einige Wachposten verhaftet und nach Bremen gebracht wurden. Man hat ihn später, vor Kriegsende, als Gefangenenaufseher in Bremen gesehen. Der Stock gehörte auch da noch zu seinen unentbehrlichen Requisiteen.

Als Anfang April 1945 die englischen Truppen nahten, wurden sämtliche unpolitischen Häftlingen des AEL in Freiheit gesetzt. Die Politischen behielt man aber und brachte sie unter schwerer Bewachung zuerst nach Hamburg und dann nach Kiel in Marsch. Mit der Besetzung Bremens endete auch dieses letzte "Bremer-Lager".

Tausende von verscharrten Leichen sind nach Kriegsechluß in der Umgegend des Lagers aufgefunden und würdig beigesetzt worden.

Ihre Ruhestätte soll uns immer Mahnung und Verpflichtung sein.



Kampf gegen die Tyrannei.

Selbstverständlich hat es in Bremen wie fast überall in den deutschen Städten auch eine Widerstandsbewegung gegeben. Träger des illegalen Kampfes gegen den Naziterror waren auch hier vornehmlich die politisch und gewerkschaftlich geschulten Funktionäre und Mitglieder der Linksparteien. Doch waren wenigstens bis zum Kriegsbeginn die Widerstände in bürgerlichen Kreisen nicht gering, wenn sie auch meistens mehr wirtschaftliche Voraussetzungen hatten. Die Autarkiebestrebungen des dritten Reiches waren den Bremer Exportkaufleuten naturgemäss ein Greuel. Bei den Kleingewerbetreibenden gab es auch Einsichtige, die den lügenhaften Wortschwall der Nazis und ihre demagogische Mittelstandspolitik durchschauten. Noch lange nach dem "Umbruch" unterschrieben bremische Firmen ihre geschäftlichen Mitteilungen mit dem alten "Hochachtungsvoll" und der "Deutsche Gruss" einschliesslich des stupiden "Heil Hitler" sind in Bremen niemals in dem Umfange Brauch geworden, wie zum Beispiel in Mitteldeutschland, wo es geradezu auffiel, wenn es einer wagte, schlicht weg "Guten Tag" zu sagen. Manche Einzelheit aus diesen Jahren von 1933 bis 1945 ist geeignet, diesen passiven Widerstand zu illustrieren. Wenn irgend eine Parteigrösse sich anfangs in Bremen sehen liess, (später ist niemand mehr gekommen) gingen die Bremer ihrer Arbeit nach und kümmerten sich kaum darum. Als Goering in den ersten Jahren des Nazireiches nach Bremen kam, standen nur dazu kommandierte Schulkinder mit ihren Lehrern an den Hauptstrassen. Die erwachsene Bevölkerung nahm sich nicht einmal Zeit hinzuschauen,

Ley, der ab und zu die Verpflichtung zu haben glaubte, auch zu den Arbeitern der Bremer Grossbetriebe zu sprechen, wurde immer besonders ablehnend und spöttisch empfangen. Hitlers Besuch zur Einweihung der neuen Weserbrücke, die erst Lüderitzbrücke genannt werden sollte und dann auf einmal Hitler-Brücke heissen musste, wurde am Vorabend des Ereignisses abgesagt, obwohl die Partei die Stadt mit vielen Kosten festlich hatte schmücken lassen. Damals erzählte man sich, dass an der Brücke folgender Vers gestanden hätte:

"Adolf Hitler, bleib Bremen nur fern,
denn die Bremer sehen dich doch nicht gern."

Und "Er" kam dann auch wirklich nicht. Viele haben in jenen Tagen verständnisinnig geschmunzelt.

Es konnte nicht ausbleiben, dass aus solcher allgemeinen Atmosphäre heraus gerade die Kreise besonders tätig wurden, die nie aufgehört haben das Nazitum zu bekämpfen und die nun in der Illegalität

diesen Kampf mit allen Mitteln fortsetzten. Der Öffentlichkeit ist von diesem Kampf im allgemeinen wenig bekanntgeworden. Die Gestapo sorgte nach jeder Richtung hin für Verschwiegenheit und "Friedhofsruhe". Natürlich fehlen dem Chronisten bei diesem Abschnitt so gut wie alle Unterlagen, die dazu dienen könnten, den Verlauf der Begebenheiten in der Illegalität auch nur annähernd in der richtigen Folge und mit genauen Daten und Zahlen belegen zu können. Vielleicht kann das später einmal anhand der Gestapoakten, soweit sie noch vorhanden sind, geschehen. Vorerst kann hier nur eine etwas summarische Übersicht über den Gesamtverlauf der illegalen Arbeit grösserer Gruppen gegeben werden.

Im Oktober 33 wurde eine Reihe von KP-Funktionären verhaftet, die die Weltbühne verbreitet und in einer eigenen, hauptsächlich für Seeleute bestimmten Zeitung auf den wachsenden Militarismus in Deutschland hingewiesen hatte. Die Teilnehmer wurden wegen Hoch- und Landesverrat zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. Damals schon begann der hermetische ^{schluss} Deutschlands gegen unerwünschte Nachrichten aus dem Ausland. Trotzdem kamen sie per Seehiff aus England, wurden bei Farge in einem Seesack über Bord geworfen, von den wartenden Funktionären an Land geholt und ^{von ihrer Funktion} teilweise in Kinderwagen weiter zur Stadt befördert. Im selben Monat entwickelte sich ein Jahr später und im Frühjahr 1935 ein ausgedehnter Prozess gegen Mitglieder der SPD und des Reichsbanners zu denen später noch Funktionäre dieser Organisationen aus der näheren Umgebung der Stadt kamen. An der Arbeit dieser Gruppen waren vornehmlich auch Frauen beteiligt, die regelmässig Zusammenkünfte abhielten, wobei dann das aus Holland stammende Material verlesen und besprochen wurde. Es ist bekannt geworden, dass in diesem Kreise ein Spitzel war, durch dessen Hände das Material auch lief und der davon Abschriften an die Gestapo lieferte. Der Name dieses Spitzels ist erst jetzt festgestellt worden. Die Gestapo gab niemals ihre Gewährsmänner preis, selbst dann nicht, wenn ihr dadurch Verhaftungen entgingen oder Verhaftete infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden mussten.

Ende 34 waren die zuerst verhafteten Funktionäre aus den Lagern Missler und Ochtum-Sand entlassen worden. Sie nahmen sofort die illegale Arbeit auf. Das führte 1935 zu einer ausgedehnten Verhaftungswelle, die sich über das ganze Reich erstreckte. Damals bestanden Verbindungen über Schweden zum **zk**. In Bremen wurden etwa 30 bis 40 Personen betroffen.

Da das Gesetz über Hoch- und Landesverrat verschärft worden war, erhöhten sich die Strafen entsprechend auf zum Teil 8 bis 10 Jahre Zuchthaus. Die Mindeststrafe für Vorbereitung zum Hochverrat war

jetzt 2 Jahre Zuchthaus. Schon die Annahme eines illegalen Flugblattes oder eine einzige Beitragsleistung zur illegalen Organisation war Vorbereitung zum Hochverrat und wurde entsprechend geahndet.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewirkten, dass von 1936 an die illegale Tätigkeit konspirativer wurde. Von diesem Zeitpunkt an teilte sie sich in viele kleine Gruppen auf, die wenig oder nichts voneinander wussten und ziemlich selbständig arbeiteten. Der Zustrom von Material aus dem Ausland liess etwas nach. Für die KP kam es in dieser Zeit aus Holland über Emden, während die SAP und ISK - Gruppen, die ständig in Fühlung miteinander waren, ihr Schrifttum aus Paris erhielten.

Schon von 33 an hatte besonders der ISK beim Aufbau der illegalen Arbeit eine grundsätzlich andere Linie als die KP und SP eingeschlagen. Während diese einen grossen Apparat aufzogen und mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit drängten, zog es der ISK (und in Verbindung damit die SAP) vor, Schulungsarbeit im kleinsten Kreise zu leisten und einen Stamm von absolut zuverlässigen Funktionären heranzubilden.

Erst als 1937 diese Arbeit in gewissem Umfange als beendet angesehen wurde, begann eine neue lebhaft Propaganda für die Neubildung von Gewerkschaften (^{USE} ~~Soz Union~~) und gleichzeitig fingen öffentliche Aktionen aller Art an. (Maueranschläge, Verbreitung von Zeitungen und Flugblättern usw.) Für diese Arbeit kam von 33 bis 37 laufend Material aus Frankreich über Belgien nach Deutschland. Es stammte hauptsächlich von dem Internationalen Transportarbeiter-Verband. Ende 37 fasste die Gestapo zu. Es ist noch nicht bekanntgeworden, woher sie ihre Kenntnis hatte. Jedenfalls flog diese Arbeit im ganzen Reich, d.h. in ca. 30 Ortsgruppen gleichzeitig oder in schneller Folge auf. Die Prozesse fanden 1938 vor dem Volksgericht und 1 1/2 Jahre lang vor einem besonderen Strafsenat des Berliner Kammergerichts, der im ganzen Reiche umherzog, ~~statt und führten zu lebenslänglichen oder hohen Zuchthausstrafen~~ ^{statt und führten zu lebenslänglichen oder hohen Zuchthausstrafen}

Fast um dieselbe Zeit im Sommer 1937 wurde eine ganze Gruppe Funktionäre verhaftet, deren Kopf in Berlin sass und die von 33 an ununterbrochen illegale Arbeit im Sinne der früheren KAP mit einer deutlichen Tendenz gegen die offizielle KP-Politik geleistet hatten. Auch hier wurden hohe Freiheitsstrafen verhängt. Mit Ausbruch des Krieges 1939 hörte die illegale Arbeit fast ganz auf. Sie wurde zwar niemals auf Anordnung eingestellt, aber in ihrem Fortschreiten durch die Kriegereignisse stark gehemmt. Einberufungen, Arbeitsplatzwechsel, Reisebehinderungen wirkten sich nachteilig aus. Ohne Zweifel hat dazu auch die Tatsache wesentlich

beigetragen, dass die UdSSR ein Bündnis mit Nazideutschland abschloss. Vielen Anhängern der Arbeiterbewegung war das unverständlich. Sie wurden an sich selber irre und versanken in Ablehnung und Gleichgültigkeit. Die schweren Belastungen der langen Kriegsjahre verschlimmerten diesen Zustand noch vielfach. Nur ein ganz kleiner Kern blieb bis zum Ende des Krieges an der Arbeit und in loser Fühlung miteinander. Dieser Kern bildete später den Vorstand der KGF.

Bilderbogen der Schreckenszeit

Es wäre unverzeihlich, wenn die Tatsachen der Widerstandsbewegung in Bremen nicht festgehalten würden. Das sind wir den Toten und Gequälten, den Opfern und ihren nicht minder leidenden Anverwandten und Freuden schuldig. Seitdem die Nazidiktatur in Deutschland unter den Schlägen der alliierten Armeen zusammengebrochen war, haben zahlreiche Veröffentlichungen in Form von Berichten und als Novellen, Romane und Schauspiele die Greuel der Gestapozeit und der politischen, religiösen und rassischen Verfolgungen ebenso geschildert wie das geheime und unaufhörliche Wirken der Widerstandsbewegung. Ausstellungen und Bildberichte haben die deutsche und ausländische Öffentlichkeit über das Ausmass dieses Kampfes unterrichtet. In den Methoden und Auswirkungen hat sich dieser Kampf in Bremen in den gleichen Formen abgespielt. Er erstreckte sich in gleicher Weise auf Männer und Frauen, auf Greise und Kinder, auf Beteiligte und Unbeteiligte. Wer in den Bannkreis der Justizmaschinerie des dritten Reiches geriet, wurde mit durchgemahlen und sehr oft erbarmungslos zermalmt. Das begann mit Haassuchungen und Vernehmungen, brachte Monate- und jahrelange Schutz- und Untersuchungshaft und endete mit Gefängnis, Zuchthaus, Konzentrationslager und Tod. (Siehe Faksimile Seite) Mütter mit Kindern wurden des Ernährers beraubt und entweder ihrem Schicksal überlassen oder auf die Brossen der Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. Der Strom der Tränen während der Nazizeit war nicht geringer als der des Blutes. Heimlich gingen die Sammelisten um, und ebenso heimlich wanderten die gespendeten Beträge in die Hände der notleidenden, Verlassenen, Verwaisten und Hinterbliebenen. Manche stille Tat selbstverständlicher Solidarität ist in diesen Jahren geschehn und hat ihren Lohn in dem Bewusstsein erfüllter Pflicht und in der Zuversicht eines endlichen Sieges über das zutiefst verabscheute Diktatorsystem getragen. Einige Erlebnisberichte sollen die Atmosphäre jener Zeit in der Erinnerung wieder lebendig machen. Da schreibt ein "Illegaler" :

"Einige Tage vor Weihnachten erschienen bei mir zwei Männer und zeigten mir ihre Marke vor. " Sie haben sich illegal betätigt, geben Sie das Material heraus. Wir wissen alles." Aber sie wussten wenig und ich natürlich noch weniger. Deshalb wurde meine Frau ins Kreuzverhör genommen. Als das ergebnislos blieb, wurden die Kinder ausgefragt. Sie sollten aussagen, ob der Vater den Moskauer Sender abhörte, ob viele fremde Leute in die Wohnung kämen, ob mit einer Schreibmaschine geschrieben wurde. Als auch nichts fruchtete, wurde die ganze Wohnung durchsucht, und der Zorn der Gestapoleute wurde immer grösser, je erfolgloser alle ihre Bemühungen waren. Wahlos wurde alles aus den Schränken gerissen und in den Zimmer durcheinander geworfen. Die einzige Ausbeute der Haussuchung waren schliesslich einige marxistische Bücher. Das genügte aber, um aus mir einen "illegalen Bolschewisten" zu machen. Hohnlächelnd wurde uns mitgeteilt, dass wir uns an einem geeigneten Ort schon zu Geständnissen bequemen würden. Ich war sehr in Sorge, dass womöglich auch meine Frau verhaftet würde und die Kinder allein zurückbleiben müssten. Schliesslich aber wurde ich doch allein in den "Flitzer" geladen. Zum Abschiednehmen war nicht viel Zeit. Gerade dass ich noch den Kindern über den Kopf streichen und meiner Frau ein paar Trostworte sagen konnte. Wie ein Schwerverbrecher wurde ich in die Mitte genommen und landete im Polizeigefängnis am Ostertor."

Die Ehefrau eines Verhafteten schildert nachstehend, wie sie drangsaliert und schliesslich ~~infolge~~ ^{infolge} ~~ihres~~ ^{ihres} mutigen Verhaltens unbehelligt gelassen wurde:

"Mein Mann war schon lange in Haft, und ich musste alle Augenblicke zum berüchtigten Gestapohaus am Wall, um vernommen zu werden. Mit allen Mitteln versuchte man von mir belastende Aussagen gegen meinen Mann zu erzwingen. Aber da ich fast nichts wusste, versuchte man mich einzuschüchtern. "Also Frau B., wenn Sie nicht aussagen wollen, dann können Sie Ihrem Mann in der Nachbarzelle bald Gesellschaft leisten." "Ich weiss nichts und kann Ihnen deshalb auch nichts sagen. Das kann ich Ihnen nur immer wieder erklären." Wieder einmal war ich entlassen und war meinen Kindern wiedergegeben. Es dauerte aber nicht lange und ich wurde wieder zu einem Verhör geladen. Meine Sorge um das Schicksal meines Mannes und die ewige Spannung, in der ich lebte, zermürbte mir allmählich die Nerven und es war schwer festzubleiben. Doch gerade als ich es am wenigsten vermutete, sollte ich endlich Ruhe vor meinen Peinigern bekommen. Wieder war ich vorgeladen und stand in der "Höhle des Löwen". Eine ganze Anzahl von vorhergehenden Protokollen wurden vor meinen Augen zerrissen. "Wir brauchen Ihre Aussagen nicht mehr. Ihr Mann ist überführt. Einige Jahre sind ihm sicher. Aber ich kann nicht umhin, Ihnen für Ihr Verhalten meine Hochachtung auszusprechen." Dabei blinzelte mich der Gestapobeamte so eigenartig an, dass ich gespannt war, was nun kommen sollte. "Sie sind noch jung und solche Elemente wie Ihr Mann sind solcher Frauen nicht wert, Sie würden sicher einen besseren finden." Dabei kam er auf mich zu. Mir wurde schwarz vor den Augen. Ich griff nach dem Tintenfass, das auf dem Tisch stand: "Noch ein Wort, und es fliegt Ihnen ins Gesicht", brachte ich in höchster Erregung hervor. Fassungslos starrte mich der Gestapomann einen Augenblick an. Dann brüllte er: "Hinaus!". Das war das letzte Verhör. Seitdem hatte ich Ruhe."

Frau Anna Tietjen aus Schönebeck fasst in wenigen Worten schlichten die Erlebnisse ihres zähen Widerstandes zusammen:

Instit...

"Im Jahre 1924 habe ich mich der Vereinigung ernster Bibelforscher angeschlossen. 1936 bin ich von vier Gestapoleuten von der Arbeitsstelle weggeholt worden, weil ich Schriften unserer Bewegung verbreitet hatte. Vom Hamburger Sondergericht wurde ich daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Als ich die Strafe im Gefängnis in Vechta verbüsst hatte, wurde ich von der Gestapo wieder angefordert und ins Lager Moringen geschafft. Von dort kam ich im Februar 1938 mit einem Transportzug nach dem Lager Lichtenburg. Als ich dort mit anderen Häftlingen zusammen ablehnte, die Hitlerrede im Radio anzuhören, wurden wir misshandelt und bekamen zehn Monate Schreibverbot. Im Mai 1939 wurde ich in das Lager Ravensbrück überführt. Dort blieb ich bis zum Schluss des Krieges. Weil ich ~~unfähig~~ mich weigerte, in der Kriegsproduktion mitzuarbeiten, bekam ich schweren Lunkelarrest. Ich bin aber heute noch glücklich, dass ich zu dem furchtbaren Blutvergiessen in keiner Weise mit beigetragen habe. Meinen Ältesten Sohn habe ich im Kriege verloren."

Frau Anna Tietjen war insgesamt 8 1/2 Jahr im Kz. Die Charakterstärke dieser unerschrockenen Frau wird für alle Zeiten vorbildlich bleiben.

Der nachstehend veröffentlichte Abschiedsbrief eines zum Tode verurteilten politischen Häftlings an seine Frau und sein Kind, ist ein Dokument echter Liebe, wahrer Menschlichkeit und mutigen Kampfertums

"Meine liebe Mimi, mein goldiger Klaus!"
 Nun muss ich Abschied nehmen, so schwer es auch ist. Ich will stark bleiben, bis zur letzten Sekunde. Für Euch ist es noch schwerer, denn das Leben ist lang. Ich hoffe aber, dass für Euch beide noch recht viel Gutes darin enthalten ist. Liebe Mimi! Ich habe Dich von ganzem Herzen lieb, mehr als mein Leben, und ich wäre Dir gern noch für Jahrzehnte ein guter Kamerad gewesen, und meinem Jungen wollte ich der beste Vater sein. Es tröstet mich aber, dass Du stark genug bist, ihm beides zu sein. Lass Dir das Leben nicht verbittern, verhärte nicht Dein Herz, überwinde den Schmerz und wende Dich aufs neue dem Leben zu. Lass Dich niemals zu verzehrendem Hass verleiten, dauerhaft Gutes kann nur die Liebe zeugen, vergiss das bitte nie; es ist für Dich und Deine Zukunft am besten. Du bist mir immer ein guter Kamerad gewesen und hast ein besseres Los verdient. Ich habe nur den einen Wunsch, dass Du noch einmal glücklich wirst, denn Du bist es wert. Hab Dank für Deine Liebe und tapfere Kameradschaft. Du warst mir alles, was eine Frau dem Manne sein kann; ich hätte nie eine bessere gefunden. An Dich und meinen lieben Jungen denke ich jetzt bis zur letzten Sekunde. Ich küsse Dich und Deinen kleinen Schatz und nun leb wohl!"

Hamburg, den 6.7.44

In Liebe Dein Richard "

F 13a →

Abschliessend soll hier noch eines Ehepaares gedacht werden, dessen Name für alle Bremer Antifaschisten ein Beispiel heroischen Widerstandes geworden ist; Karl und Anna Stiegler waren von Jugend an in der Arbeiterbewegung tätig, beide als Funktionäre in der SPD und bei den Freien Gewerkschaften. 1933 stellten sie sich sofort in den Dienst des illegalen ^{Kampfes} ~~Antifas~~ und bildeten in Bremen den Kopf der sozialistischen Widerstandsbewegung. Während Karl Stiegler die mühevollen Kleinarbeit leistete, ^{entfrachte} ~~übernahm~~ seine Frau Anna immer aufs neue den Widerstandsgeist. In ihrer Hand liefen all die geheimen Fäden zusammen, die gesponnen werden mussten, um das weite Netz der

Als Zeitdokument

~~Schliesslich~~ soll hier ~~nach~~ ein Gedicht folgen, das der Verfasser als politischer Häftling im Frühjahr 1937 schrieb. Es gelang, die Verse unter Umgehung der Gestapozensur - auch so etwas war möglich - in die richtigen Hände zu bringen.

Im Gefängnis

Und wieder will sich Nacht vom Tage trennen,
es ist so still; kein Vogel singt.
Mein Herz ist müde, und die Augen brennen.
Wer rief so laut, dass es im Ohr mir klingt?

Ich klage, klang es durch den grauen Morgen,
und Klage - Klage sprach das Echo mit.
Ich klage alles Leid und alle Sorgen
und alles Weh, das hier die Menschheit litt.

Wie Orgelbrausen sprang es aus den Tiefen
das Notgeschrei gequälter Kreatur.
Die Wächter sassen stumm; die Herren schliefen;
im Lärm des Tags verging des Manhrufs Spur.

F F

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Verbindungen

auszubauen. Bei allen Zusammenkünften war sie der Mittelpunkt. Als die Gestapo zugriff, war sie deshalb die Hauptbelastete. Solche Gegner mussten mundtot gemacht werden, ^{die} und fielen der Vernichtung anheim. Karl Stiegler bekam in dem Gerichtsverfahren ~~zwei~~ zwei Jahre Gefängnis. Als er diese Strafe verbüsst hatte, wurde er aber sofort ins KZ überführt und bis zur Kapitulation gefangengehalten. Kurz vor der Befreiung ist er dann wohl mit anderen Leidensgenossen auf einem der Todesmärsche mit den bekannten Nazimethoden "liquidiert" worden. Nur einmal in all den langen Haftjahren konnte er seine Frau sehen. Seine letzten Grüße brachte ein überlebender Genosse mit. Bis jetzt ist es nicht gelungen etwas Genaues darüber zu erfahren, wie und wo er starb. Seine Frau Anna Stiegler wurde in einem Hochverratsprozess zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch sie wurde nach Verbüßung der Strafe sofort wieder in Schutzhaft genommen und bis zur Kapitulation im KZ festgehalten. So kam es, dass Anna Stiegler über 11 Jahre ihres Lebens hinter Kerkermauern und Stacheldraht zubringen musste. Heute steht sie wieder mitten im politischen Leben, ist Mitglied der Bremer Bürgerschaft und arbeitet voller Tatkraft am Aufbau eines besseren Deutschlands mit.

Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Die Bremer KL-Stelle hat bisher 1250 Ausweise für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte ausgestellt. Rund 750 Anträge unterliegen noch der Nachprüfung. Die bisher genehmigten weisen eine Haftzeit von 2.200 (zweitausend-zweihundert) Jahren aus. Hiervon sind aus politischen Gründen wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Verbrechen gegen das Heimtückegesetz und andere Gesetze des dritten Reiches 787 Männer mit rund 1500 Haftjahren und 76 Frauen mit 138 Jahren Haft bestraft worden. Wegen ihrer religiösen Überzeugung wurden 13 Männer zu 35 Jahren und 4 Frauen zu 10 Jahren Haft verurteilt. Rassistische Verfolgungsmassnahmen brachten 185 Männern 195 und 85 Frauen 149 Jahre Haft. Unter den Inhaftierten befinden sich Männer und Frauen, die infolge zusätzlicher KZ-Haft über 10 Jahre Freiheitsentzug erlitten haben. Als Hinterbliebene wurden bisher 67 anerkannt, die 67 Umgekommenen mit 208 verbüßten Haftjahren betrauern. Von diesen 67 waren 63 aus politischen und 4 aus religiösen Gründen verfolgt worden. Ehre ihrem Andenken! Alle diese Opfer des Faschismus haben zu ihrem Teil dazu beigetragen, die verbrecherische Nichtswürdigkeit der Nazidiktatur vor aller Welt offenkundig zu machen. Sie waren und sind die wahren Ankläger des verruchten Terrorsystems, das sie vielfach wohl physisch vernichteten, ihre Stimmen aber nicht zum Schweigen bringen konnte. Jetzt ist der "Krieg in Dunkeln" vorbei. Zwölf Jahre lang mussten die erklärten Gegner des Nationalsozialismus, Männer und Frauen der

früheren Arbeiterorganisationen, aufrechte Demokraten, glaubensstarke Angehörige der verschiedensten Konfessionen einem Gegner Widerstand leisten, der alle Machtmittel des Staatsapparates gegen sie einsetzte, der ihre ehrliche Überzeugungstreue diffamierte und sie mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe stellte, der sie in Konzentrationslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen zu Tode qualte oder verhungern ließ, der ihre Angehörigen drangsalierte, der das Kind im Mutterleibe nicht schonte und noch dem Greis am Rande des Grabes in Fesseln schlug.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - ^{das} waren heimliche Zusammenkünfte, Beratungen, Besprechungen mit den Freunden von "draussen", das waren mit Jubel begrüßte Botschaften aus der freien Welt, jenseits der Grenzzäune, das war Belehrung und Betreuung, Sammlung und gegenseitige Ermutigung, das war Angst und Sorge, Trauer und Tröstung.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - das hieß Fahrten durch Nacht und Nebel, "Material" holen und verteilen, heimliches Schreiben und Drucken in Kellern und Landbuden, Maueranschläge mit Parolen, passiver Widerstand und bewusste Sabotage, erinnern und aufklären, bestärken und festigen, vorbereiten und ausführen.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - mit Beschattung und Bespitzelung, mit immer wiederkehrendem Verrat auch aus den eigenen Reihen, mit Verhaftung und Vernehmung, mit Erpressung und Folterung, mit Einzelhaft und Dunkelarrest, mit Tagen, die sich zu Jahren dehnten, mit Nächten voll Grauen und Verzweiflung.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln" - das bedeutete abgeschlossenheit von allem Erhabenen und Schönen, vom guten Buch, vom zeitdeutenden Film, von Schätzen der Musik, von wahrer Wissenschaft und echter Kunst, vom eigenen Schaffen, ~~Bilden~~ und ~~Gestalten~~; das bedeutete ^{10 11 12} Niedergeschlagenheit, Aufschrei und Klage, Alleinsein und geistige Vereinsamung von unerhörtem Ausmass.

Zwölf Jahre "Krieg im Dunkeln".- Wir haben gelitten, wir haben gelernt. Wir reichen uns die Hände, der Weg geht bergan; er ist steil und mühsam. Der Starke hilft dem Schwachen, der Gesunde dem Siechen, der Mutige dem Verzagten, der Junge dem Alten.

Der Weg geht bergan. Wir ~~haben gelernt, wir haben~~
wissen, dass er noch lang und beschwerlich ist.

Werden und Wesen der KGF

Entstehung und Wirksamkeit der "Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus" in Bremen sind aufs engste mit der illegalen politischen Arbeit der Linksparteien in den Jahren 1933 bis 1945 verknüpft. Über die Widerstandsbewegung in unserer Heimatstadt ist berichtet worden. So lose auch der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen teilweise gewesen ist, und der späteren illegalen Taktik gemäss sein musste, so bestand doch immer eine gewisse Fühlung zwischen einzelnen Funktionären der verschiedenen politischen Richtungen. Die Aktivisten wussten voneinander, sehr häufig ohne sich persönlich zu kennen. Das gehörte einfach mit zu den Erfordernissen dieses unaufhörlichen Krieges im Dunsteln. Gemeinsam verbrachte Haftzeit verstärkte noch diese Bindungen. In diesem Sinne reichen die Ursprünge der KGF bis in das Frühjahr 1933 zurück. Ihre ersten bewussten Ansätze vollzogen sich aber erst im Jahre 1943.

Damals konnte man deutlich erkennen, dass die militärische Kraft Deutschlands im Niedergang war. Hoffnung und Gewissheit, das damit auch der Hitlerdiktatur ein Ende bereitet würde, wuchsen. Antifaschisten die sich aus der illegalen Arbeit der vergangenen Jahre kannten und Vertrauen zueinander haben konnten, fingen an, Fühlung miteinander zu nehmen. Das geschah vereinzelt und selten und war zunächst nicht mehr als ein wechselseitiges Aufmerken und Aufmuntern. Bis Oktober 1944 etwa zog sich das so hin.

Um diese Zeit haben dann die ersten wirklichen Besprechungen stattgefunden, bei denen im kleinen Kreis über Massnahmen beraten wurde, die nach dem Einrücken der Alliierten durchgeführt werden sollten. Eine schriftliche Festlegung dieser Pläne fand aus begreiflichen Gründen nicht statt. Noch war die Gestapo intakt. Gegenstand der Besprechungen war hauptsächlich die Beseitigung der Nazis aus allen Ämtern und die Neubesetzung bei einer möglichen Übernahme des zivilen Verwaltungsapparates.

Eine zweite Phase der Vorbereitungen begann im Jahre 1945. Damals gelangte eine Denkschrift "Die neue deutsche Republik" in die Hände zuverlässiger Antifaschisten. Es handelte sich hierbei um programmatische Richtlinien, die die "Union der deutschen sozialistischen Organisationen" in Grossbritannien" formuliert hatte. Das war bereits im Oktober 1943 geschehen, als die Voraussetzungen für die Durchführung der vorgeschlagenen Richtlinien noch wesentlich günstiger lagen als 1945. Trotzdem bildete dieses Programm eine gute Diskussionsgrundlage für den kleinen Zirkel, der sich damit wenn auch unter grossen Schwierigkeiten, beschäftigen konnte. Das Ergebnis der Erör-

terungen hat später in dem Sofortprogramm der KGF seinen Niederschlag gefunden. Dieses Sofortprogramm wurde am 30. April 1945 der damaligen englischen Militärregierung überreicht, nachdem am Tage vorher eine erste kurze Unterredung mit den massgebenden Stellen der Besatzungsbehörde stattgefunden hatte. Das Sofortprogramm hatte folgenden Wortlaut:

I.

- a) Auflösung der NSDAP und aller ihrer Gliederungen.
- b) Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Eigentums der NSDAP und ihrer Gliederungen.
- c) Rückgabe des gestohlenen Eigentums an alle dem Faschismus feindlichen Organisationen (Partei- und Gewerkschaftshäuser, Zeitungen, Konsum-, Sport-, Kulturorganisationen)
- d) Völlige Auflösung der faschistischen Polizei und Neubildung einer Polizei aus zuverlässigen Antifaschisten.
- e) Restlose Beseitigung aller Nationalsozialisten aus dem Staat und Verwaltungsapparat.
- f) Freilassung aller deutschen und ausländischen politischen Gefangenen.
- g) Sofortige Wiederherstellung der von den Nazis beseitigten demokratischen Grundrechte (Koalitions- und Streikrecht) Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, gleiches, direktes und allgemeines Wahlrecht.)
- h) Bildung einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Verwaltungskörperschaft. (Stadtverordnetenversammlung)

II.

- a) Sofortige Beseitigung der NS-Vertrauensräte und NS-Betriebsobleute aus allen Betrieben.
- b) Sofortige Aufhebung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und Wiedereinführung des Betriebsrätegesetzes in der bis zum März 1935 bestehenden Form.
- c) Sofortige Wahl von Arbeiter- Angestellten - und Betriebsräten nach den Bestimmungen des BRG.
- d) Zentrale Zusammenfassung aller Räte für ganz Bremen und Schaffung eines Vollzugsorgans.
- e) Wiederherstellung der Freien Gewerkschaften (Trade Union)
- f) Neubesetzung aller massgebenden Positionen in den Arbeitsämtern mit zuverlässigen Antifaschisten unter weitgehender Mitbeteiligung der Arbeiter- und Angestellten-Organisationen.
- g) Uneingeschränkte Gleichstellung der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen auf allen Gebieten.
- h) Umstellung der Produktion auf Friedensbedürfnisse unter vornehmlicher Berücksichtigung der breiten Massen.

III.

- a) Beschlagnahme aller über den notwendigsten Bedarf hinausgehenden Wohnräume.
- b) Beschlagnahme aller Wohnungen von Amtsträgern der NSDAP und aller sonst für die nationalsozialistische Politik tätigen Personen.
- c) Instandsetzung aller reparaturfähigen Häuser und Einzelwohnungen und ihre Zuweisung an Obdachlose.
- d) Sofortige Nutzung von Baracken und sonstigen Unterkunftsräumen zu Wohnzwecken (Kasernen, Verwaltungsgebäude, Wohnlager, Doppelwohnungen, Landhäuser usw.)

IV.

- a) Völlige Überwindung der nationalsozialistischen Ideologie durch Umgestaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens.

- b) Schnellste Rückführung der von den Eltern getrennten, bisher in den KLV-Lagern untergebrachten Kinder.

V.

- a) Weitgehende Ausschaltung des korrupten Zwischenhandels und zentrale Erfassung und Verteilung der noch vorhandenen Lebensmittel durch Konsumgenossenschaften.
- b) Zusammenlegung von Landgemeinden mit der Stadt Bremen zur Sicherstellung der Versorgung (ländliche Überschussgebiete).
- c) Erfassung und kommunale Bewirtschaftung aller geeigneten Grünflächen und ihre Bebauung mit Nutzpflanzen.
- d) Überwachung der Erfassung, Verteilung und Preisgestaltung der vorhandenen Lebensmittelvorräte durch Kontrollausschüsse der Arbeiter und Angestellten.

VI.

- a) Sofortige Instandsetzung der Gas-, Wasser- und Stromversorgung durch Einsatz aller erforderlichen und geeigneten Arbeitskräfte.
- b) Bekämpfung der Seuchengefahr durch gründliche Reparatur der Kanalisation und Instandsetzung der öffentlichen Bedürfnisanstalten.
- c) Schnellste Wiederherstellung und Inbetriebsetzung der öffentlichen Verkehrsmittel. (Strassenbahnen, Eisenbahn, Omnibusverkehr.)

VII.

- a) Öffentliche Bewirtschaftung aller Bekleidungsgegenstände aus den Beständen des Gross- und Kleinhandels, sowie der neuproduzierten Textilfabrikate.

Am 3. Mai 1945 fand die offizielle Konstituierung der KGF als Organisation statt. Etwa 20 Vertreter früherer antifaschistischer Verbände wählten nach eingehender Aussprache einen Vorstand, der sich zunächst aus 9 Mitgliedern zusammensetzte. Gleichzeitig wurde ein vorläufiges Organisationsstatut durchberaten und genehmigt.

Von der Gründung der Organisation wurde unter Beifügung des Organisationsstatutes und des Sofortprogramms der Militärregierung Mitteilung gemacht.

Der Vorstand der KGF setzte sich zunächst aus Angehörigen der früheren Arbeiterparteien zusammen. Das war bedingt durch die Tatsache, dass nur diese Gruppen dem Naziregime durch illegale Arbeit aktiven Widerstand geleistet hatten. Von den ursprünglichen 9 Mitgliedern des Vorstandes hatten 6 insgesamt ungefähr 30 Jahre Zuchthaus, Gefängnis und KZ überstanden. Der Vorstand war sich in seiner Gesamtheit aber darüber klar, und darin einig, dass zur völligen Liquidierung des Nazismus und zum Neuaufbau eines demokratischen Bremens auf diejenigen Kreise des Bürgertums nicht verzichtet werden konnte, die der Hitlerdiktatur, wenn auch zumeist nur passiv aber doch innerlich ablehnend, gegenübergestanden hatten. Infolgedessen wurde die KGF bald durch antifaschistische Kräfte aus dem bürgerlichen Lager erweitert. Das fand seinen organisatorischen

Ausdruck durch Hinzuwahl von Vorstandsmitgliedern, der sich dann parteipolitisch so gruppierte, dass er 6 Mitglieder der früheren SPD, 4 der KPD, und 3 Demokraten umfasste. Damit war der überparteiliche Charakter der Organisation und dadurch wieder eine gedeihliche Zusammenarbeit aller antinazistischen Kreise der Bevölkerung gewährleistet.

Der Charakter der Organisation fand in der nachstehenden Erklärung des Vorstandes seinen Ausdruck:

Die KGF ist keine Partei, sondern sie ist aus der Erkenntnis geboren, das nur durch den Zusammenschluss aller antifaschistischen Kräfte der Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung und die Beseitigung der Folgen des Krieges möglich sind. In der Illegalität wurden unter den schwersten Bedingungen alle Vorarbeiten für diese Aufgaben geleistet. Es fanden Aussprachen zwischen Führern ehemals legaler Parteien (SPD, KPD, revolutionäre Gruppen) statt, um eine gemeinsame politische Linie zu finden. Dabei gaben sich die Führer der Kampfgemeinschaft keiner Täuschung über den Ernst der tatsächlichen Lage hin. Sie waren einig in dem Bewusstsein, dass sie nach der militärischen Niederlage des Faschismus auch den vollen Mut zur Verantwortung für den Wiederaufbau haben müssten.

Oberster Grundsatz war bei allen verantwortlichen Führern der Kampfgemeinschaft dabei die Einsicht, dass das neue Deutschland nur Bestand haben und die gestellten Aufgaben erfüllen kann, wenn es den Arbeiter im weitesten Sinne dieses Wortes zur zentralen Figur des neuen gesellschaftlichen Lebens macht. Die heutige Zusammensetzung der Organisation hat diese erstrebte Entwicklung erfüllt. Alle aufbauwilligen und aufbaufähigen Elemente sind in ihren Reihen vereint.

~~Der Bericht über die weitere Tätigkeit der KGF gehört nicht in den Rahmen dieser Veröffentlichung. Als sie sich 16. Dezember 1945 laut Beschluss der Delegiertenkonferenz auflöste, konnte sie von~~

Der Bericht über die weitere Tätigkeit der KGF gehört nicht in den Rahmen dieser Veröffentlichung. Als sie sich am 16. Dezember 1945 laut Beschluss der Delegiertenkonferenz ^{zählte sie rund 10000 Mitglieder und} auflöste, konnte ~~sie~~ von sich sagen, dass sie in den acht Monaten ihres Bestehens als Sammelbecken der aktiven Antifaschisten, als Vortrupp der schon entstandenen Gewerkschaften und politischen Arbeiterparteien, als Kraftereservoir für die Besetzung der Ämter in der Verwaltung und als ständiges Sprachrohr der Einwohnerwünsche und -beschwerden ein wesentlicher Faktor im öffentlichen Leben der Stadt gewesen sei.

Institut für

ED 106-97-83

Bundesschule »Hochkamp« des Deutschen Gewerkschaftsbundes

(2 4 a) H A M B U R G - N I E N S T E D T E N · H U M A N N S T R A S S E 1

BUNDESSCHULE »HOCHKAMP« DES DGB
HAMBURG-NIENSTEDTEN · HUMANNSTR. 1

Telefon:
Hamburg 86 41 58

Bankkonto:
Bank für
Gemeinwirtschaft
Konto-Nr. 6470

Postscheck Kto.:
Hamburg 827 02

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Tag

Betrifft:

hl/505-1-

2.7.1954

Lieber Walter Hammer:

wir kennen uns von der "Jungen Gemeinde" also aus den Jahren nach dem ersten Weltkrieg her. Das liegt schon lange zurück. Ich freue mich, dass Sie sich daran gemacht haben, die Tatsachen und Dokumente des Widerstandes zu sammeln und zu sichten. Soweit es mir möglich ist, will ich Ihnen gern dabei helfen. Ich habe in der Hauptsache zwei Widerstandskreisen angehört und zwar dem, der sich "Rote Kämpfer" nannte und dessen Leiter Karl Schröder und Alexander Schwab (s. Ihre Rubrik Adressen gesucht) waren und der in der Hauptsache aus lok. SPD und SAP - Leuten gebildeten Gruppe, die versucht hat, eine neue illegale Gewerkschaftsbewegung aufzustellen. Leiter dieser Gruppe in Deutschland war ein Studienrat Phillips. Vom Ausland her wurde diese Gruppe von Willy Eichler dem jetzigen Vorstandsmitglied der SPD betreut. Vielleicht ist Ihnen das alles schon bekannt. Ich habe vermutlich in Bremen, in meiner Wohnung, noch manches liegen, was dokumentarischen Wert für Ihr Archiv haben kann. Ich werde es bald einmal zusammensuchen und Ihnen dann zuschicken.

Mit freundlichen Grüßen

Hermann Lücke

Anlagen

ED 106-97-84

Herrn Hermann Lücke

6. Juli 1954

Landesschule "Hochkamp"

Hamburg-Nienstedten

Humannstraße 1

Lieber Hermann Lücke!

Herzlichen Dank für die Hilfsbereitschaft, die aus Ihrem gestern bei mir eingetroffenen Brief spricht. Ich verspreche mir von Ihnen viel wertvolle Unterstützung und eine große Bereicherung meines Archivs. Nicht erst seit gestern, sondern schon seit neun Jahren arbeite ich an einem illustrierten Werk über das Zuchthaus Brandenburg, worin ja auch Alexander Schwab eine Zeitlang einquartiert war. Sollten Sie vielleicht sogar über ein Bild von ihm verfügen? Dann wäre ich für leihweise Überlassung dankbar; für schnelle und unversehrte Rückgabe garantiere ich.

An Albert Flachmann habe ich mich soeben schon gewandt. Mit Alfred Faust stehe ich in Verbindung, ebenfalls laufend mit Willi Eichler.

Mir wäre viel daran gelegen, über Karl Schröder und Alexander Schwab recht vieles zu erfahren, aber darüber hinaus auch über die ganze Widerstandsgruppe "Rote Kämpfer". Auch in der dritten Auflage von Weisenborns "Leutlosen Aufstand" müßte ich noch eingehender darauf zu sprechen kommen.

Sie erwähnen beiläufig einen Studienrat Phillips. Sollte da nicht Dr. Julius Phillipson gemeint sein, der lange

Archiv

Jahre bei uns in Brandenburg war, dann nach Mauthausen kam, wo er am bald starb?

Sehr wahrscheinlich werden Sie nächster Tage sowohl im Bonner "Parlament" als auch in der "Welt der Arbeit" einiges Einschlägiges von mir lesen können.

Vergessen Sie bitte nicht, sich Ihres Versprechens zu erinnern, sobald Sie nach Bremen kommen. Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar für Ihre Hilfsbereitschaft.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit besten Grüßen Ihr

1931. 11. 13

Institut für Zeitgeschichte

ED 106-97-85

28. August 1954

Herrn Hermann Lücke
Bundeschule "Hochkamp" des DGB
Hamburg-Nienstedten, Hamannstr. 1

Lieber Hermann Lücke!

Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich mich erst heute bedanke. Aber es wird auch Sie freuen zu hören, daß sich meine alte Arbeitsmethode wiederum gut bewährt hat, weshalb ich von der letzten Drucksache noch ein viertes Tausend herstellen ließ, in der Hoffnung, derart auch noch die letzten offengebliebenen Fragen zu klären. Mit anderen Worten: Ich ersoff förmlich im Strom der Briefe, die wenigstens zum Teil ~~xxxxxxxxxx~~ sofort beantwortet werden mußten.

Nun habe ich gestern das mir freundlichst hergeschickte Manuskript zum zweiten Male gelesen und mich besonders darüber gefreut, daß Sie mit besonderer Hochachtung Karl und Anna Stiegler genannt haben. Anna Stiegler hat mir auch sehr wichtige Aufschlüsse gegeben. Hoffentlich stellt sie mir auch noch ihr Bild zur Verfügung, denn schließlich gehört ja auch sie zu den verdienten alten Parlamentariern, deren Leidensweg ich in meinem neuen Buch gebührend zu würdigen versuchen will. Übrigens hat sie mir ein vorzügliches Bild von Alfred Faust geschickt, der auch seinerseits mancherlei Brauchbares für meine neue Arbeit beigesteuert hat. Sie können sich denken, daß ich etwas besorgt bin - ich möchte keinen wichtigen Parlamentarier übersehen. Deshalb würde

es mich freuen, wenn Sie mir hinsichtlich Bremens noch
einige Hinweise geben könnten. Hamburg ist ja verhält-
nismäßig gut weggekommen. Ich plane nun, Bilder zu brin-
gen von :Brauer, Ruscheweyh, Walter Schmedemann, Schumann,
vielleicht auch noch Eggerstedt, Biedermann und Franz Jakob
(von der Saefkow-Gruppe).

Schließlich noch eine Frage. Darf ich das mir übersandte
Manuskript behalten? Hoffentlich wird die geplante Denk-
schrift nächstes Jahr erscheinen können.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Ihr

27. Februar 1955

Herrn Hermann Lücke
Bundesschule "Hochkamp" des DGB
Hamburg-Nienstedten
Hammstr. 1

Lieber Hermann Lücke!

Wahrscheinlich wird es auch Sie nicht wenig überrascht haben, dass so viele Gedenkfeste und Gedenksendungen von meinem Haubachbuch ausgelöst worden sind. Kaum ein Sender in Westberlin und in der Bundesrepublik hat es verschmäht, daraufhin das Andenken Haubachs ehrend zu gedenken, mindestens eine Viertelstunde, mehrfach auch eine halbe Stunde lang. Auch die Besprechungen lauten sehr erfreulich. Sie sind beinahe alle auf den gleichen Ton gestimmt, der auch schon aus Dr. Pechels Stuttgarter Sendung herausklang.

Einige Monate lang habe ich mich ganz auf das Haubach-Gedenkbuch konzentrieren müssen, wie es ja nun auch noch rechtzeitig unter Dach gebracht werden konnte. Nun arbeite ich an dem illustrierten Parlamentarierwerk und am weiteren Ausbau meines Archivs. Eben schrieb ich noch einmal an den Verleger Weiss nach Berlin, dass er sich doch des Versprechens erinnern möge, mir doch noch ein Exemplar von Karl Schröders Buch "Die letzte Station" für unser Archiv zu verehren. Hoffentlich wird es mir möglich sein, auch noch Alex. Schwab und der ganzen Gruppe "Rote Kämpfer" gerecht zu werden.

Mit herzlichsten Gesinnungsgrüssen verbleibe ich
Ihr

ED 106-97-87

Bundesschule »Hochkamp« des Deutschen Gewerkschaftsbundes

(24a) HAMBURG - NIENSTEDTEN · HUMANNSTRASSE 1

BUNDESSCHULE »HOCHKAMP« DES DGB
HAMBURG-NIENSTEDTEN · HUMANNSTR. 1Fernruf:
Hamburg 86 41 58Bankkonto:
Bank für
Gemeinwirtschaft
Konto-Nr. 6470Postscheck-Kto.:
Hamburg 837 02Herrn
Walter Hammer,
SchriftstellerH a m b u r g 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

27.2.1955

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Tag

hl/Sch.- 2.3.1955

Betrifft:

Lieber Walter Hammer:

in diesen Tagen ist gerade die Abschrift des anliegenden Berichtes fertig geworden. Das Manuskript lag bereits im Senatsarchiv in Bremen. Ich habe es dort loseisen müssen, um es abschreiben zu lassen. Die anliegende Abschrift möchte ich Ihnen nun für Ihr Archiv zur Verfügung stellen.

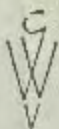
Das Hauptach-Gedenkbuch habe ich gleich für die Bibliothek der Schule bestellt.

Darf ich Ihnen noch einen Hinweis übermitteln, der die Gruppe "Rote Kämpfer" betrifft? Als der Prozess gegen die drei Bremer Angehörigen dieser Gruppe (Onasch, Flachmann, Lücke) im Mai 1938 vor dem Oberlandesgericht (Sondergericht) in Hamburg stattfand, wurde u.a. auch Alex Schwab, der damals schon zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt war, als Zeuge vor dem Gericht vernommen. Er sagte sehr klug und geschickt aus, so dass wir drei Angeklagten kaum belastet wurden. Er hatte dem Gericht ein Exposé eingereicht. Darin kam zum Ausdruck, dass die Gruppe "Rote Kämpfer" innerhalb der SPD seit Jahren die totalitäre Entwicklung in der UdSSR zum Gegenstand ihres besonderen Studiums gemacht hätte. Es wurde auch der Charakter dieser Diktatur scharf umrissen und darauf hingewiesen, welche Gefahr sie für die weltpolitische Entwicklung darstellen könne. Der Vorsitzende des Gerichts hat diese Niederschrift im Beisein der Gestapo-beamten und vieler junger angehender Juristen, die als Hospitanten zugegen waren, in vollem Umfange verlesen. Er redete den zu Zuchthaus verurteilten Alex Schwab mit "Herr Dr. Schwab" an, und ich schreibe es seinem Einfluß zu, dass die Urteile dieses Prozesses so relativ milde ausfielen: Flachmann - Freispruch, Lücke - 1 Jahr Gefängnis, Onasch - 2 1/2 Jahre Gefängnis. Leider ist mir der Name dieses Vorsitzenden nicht mehr gegenwärtig. Er hat sich aber sehr anständig und - wenn man an die Zeiten denkt - auch ganz tapfer benommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

*Hermann Lücke*Anlage



ED106-94-88

GEBRÜDER WEISS VERLAG

BERLIN-SCHÖNEBERG, HEWALDSTRASSE 9 · RUF: 21 77 25

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

IHRE ZEICHEN

IHRER NACHRICHT VOM

UNSER ZEICHEN

TAG

28.8.54

RW/S

8.9.54

Sehr geehrter, Lieber Herr Hammer,

ich war längere Zeit krank und fand neben einer großen Menge unerledigter Post auch Ihre beiden Schreiben vor. Bitte entschuldigen Sie, daß ich darauf bis jetzt nicht näher eingegangen bin.

Gern würde ich Ihnen unser Verlagswerk KARL SCHRÖDER: DIE LETZTE STATION zedieren, aber die Ausgabe ist so vollständig ausverkauft, daß wir noch nicht einmal ein Archiv-Ex. davon besitzen. Ich hatte s. Zt. davon nach dem Bundesgebiet verlagert, und sobald diese Ex. zurückkommen, werde ich Ihnen gern ein Exemplar überlassen.

Über die "Gruppe Rote Kämpfer" besitze ich selbst eine ganze Menge Material, das ich Ihnen höchstens einmal leihweise zur Verfügung stellen könnte.

Was Ihre Mitteilung über Alexander Schwab betrifft, so habe ich seinen Sohn, Herrn Schwab-Fehling, der ja Redakteur bei der NEUEN ZEITUNG in Berlin ist, darauf aufmerksam gemacht und ihn gebeten, sich einmal mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Ich bin gern bereit, Ihre Bestrebungen zur Vervollständigung Ihres Archivs zu unterstützen, und werde Ihnen die gesuchten Bücher zur Verfügung stellen, soweit ich sie auftreiben kann.

Mit freundlichen Grüßen

Für Herrn Richard Weiß

i. A. *Fehling*

Erler : Welt d. A.

Glaser + Schöckel ?

(Ober, Neue Ges. ?)

Neue Gesellschaft ??

Institut für Zeitgeschichte

ED 106-97-89

Mastek, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SAP

ED 106-97-30

5. September 1954

Herrn
Willi Massek
Frankfurt/M. NO 14
Ilbenstädterstr. 31

Lieber Gesinnungsfreund!

Vor einigen Tagen habe ich Ihnen eine Anzahl Drucksachen geschickt, womit ich Ihnen hoffentlich eine kleine Freude bereitet habe. Wenn Sie sich erkenntlich zeigen möchten, so bieten sich hierzu mancherlei Möglichkeiten. Wie Sie aus den Ihnen gesandten Papieren schon ersehen haben, befasste ich mich ganz intensiv mit der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Ich bin auch jetzt so einigermaßen im Bild, namentlich im Hinblick auf das Schicksal unserer alten deutschen Parlamentarier. Wahrscheinlich gehe ich in der Annahme nicht fehl, dass Sie der ~~XXX~~ SAP nahestanden habe, die da gerade in Breslau besonders stark vertreten war und die mit Dr. Fritz Eckstein ja auch einen bedeutenden Kopf hatte. Ist er eigentlich Abgeordneter gewesen? Überlegen Sie es sich doch bitte noch einmal, wer sonst noch aus Ihrem alten Freundeskreise während des Jahzwölfs der deutschen

5. September 1934

Teufelsbessenheit sein Leben lassen musste. Dass ich über Löbe und Mache, Alexander, Voigt und Wiersich schon Bescheid weiss, haben Sie ja aus den Papieren ersähen können, die ich Ihnen am 29. August schickte. Damit ich in meinem illustrierten Buch Allen gerecht werden kann, bin ich auf Unterstützung angewiesen. Helfen bitte auch Sie mir.

Mit freundlichen Grüßen!

Vor einigen Tagen habe ich Ihnen eine Anzahl
Druckbogen geschickt, welche ich Ihnen vorstehend
eine kleine Karte beifüge. Wenn Sie sich
erkennen möchten, so bilden sich hierzu
halten. Sie sind aus dem Buch
ersehen haben, welche ich
Erforschung der deutschen
Tatsachen zum Besonderen
jetzt so einflussreich in die
auf das allgemeine
Abgeschlossen. Ich bin
Sie der KKK SAP
Besatz besonders stark
Erfahrung ist noch
einstufige Abgrenzung
hoch bitte noch einmal,
Freundlichkeit während des

Walter Hammer

(16) Film - N.O. 14, Sam 14. August 1954
Zellenhaftungs 31

ED 106-97-91

Obj. die Revolution "Welt der Arbeit"

Sprache, mutmaßlich vom Verfasser.

Lüder Krosig, Köln - Deutz 12210

Diktatort 6

Einige Seiten zum Artikel "vom Revolutionsroman zum modernen Roman" in Ihrer neuen Zeitschrift - Zeitschrift für Politik und Kultur vom 30.7.54. Otto Breslauer findet in diesem seine bekanntesten Themen Liebe, Abgrenzung, Dichtung in Wiersich. In Dörgeros wird schließlich Liebe (für mich) ^{mit} dem Wasche Kind, das dann nach in Groß-Rosen verschickte seine Arbeit in der Fabrik bestanden, das lange Zeit darauf sein Leben unzufriedenheit fort, zusammen zu sein, dann man die Dinge und hat Personen gewinnen lustig gibt man unwillkürlich Lösung. In welchem man sich am besten wie bei Spieltheorie dienen in einem Zusammenhang im Breslauer S. W. von Aufklärung der Geldmarkt sind zu sein, Kulturen. Gibt dann ein neue Zeit, die nicht wieder ein Pflichten, die nicht wieder ein Spieltheorie von Pflichten zu tun nicht werden, aber mit Lehramt, früher Kontext im F. d. A., von dem ich nicht weiß, aber für die mich liebt, verliert, als zeigt Polignierpräsidenten nach in Breslau, nach man mich Lehramt vergeblich haben soll, aber ich dieses Posten vermissen, fahre ich mich selbst mit dem in der Berufung, bevor ich verheiratet: ich nicht sehr dunkel mann ich, das für die mann, der mannte sich, glänzte, ich die Aufgabe, die im Vertrag im Krosig Girardet, Hamburg verfiere, die unvollständig als 20. Juli 1944 ging mich nicht wissen, Kulturen gezeigt bekommen können, die ich darin neben Veigt & Wiersich noch für notwendig mit bestimmte Gefühl sein der unzufrieden sein. Die Diskussion von Veigt - als ein Polignier-Präsident nach - heute ich später in meine Arbeit

gemeinschaft kommen in einem Wettbewerb von ihm als in dem
 Lichte der Breslauer Barchenle noch, habe mich in Thüringen. Lassen Sie mich
 mich hier plündern. Ich habe mich in Thüringen vom Kapp-Jücker die Reichsstadt
 über die Breslauer Ring von Carlowitz kommen, gehen, die etc. etc.
 in Thüringen Brücke in Thüringen darauf knallen 26 - ich mich Knapp die
 Befehrgalle vor dem Reichsstadt verfahren - Im Reichsstadt verfahren
 der oberste Reichsstadt Befehlshaber: Ich habe mich oft mit dem Herrn der
 Verfassung, aber meine Offiziere nicht, dass ich mich nicht davon habe
 immer die Offiziere nicht, noch fröhlich sein, das ich die Reichsstadt
 die mich die Thüringen vor die Thüringen die Thüringen Thüringen die
 für Thüringen die Thüringen von Heilmann Hansmann: noch haben die
 Thüringen, noch nicht. Ich habe mich die Thüringen Thüringen die
 die Thüringen Thüringen, die ich die Thüringen Thüringen, aber noch nicht
 werden nicht gut leben, noch leben nicht mehr werden
 kommt, noch nicht mal noch nicht die Thüringen die Thüringen
 kommt: Ich habe mich die Thüringen, das Deutschland nicht, mein
 Thüringen ist die Thüringen nicht, mich noch von C. C. C. C.
 noch nicht mal noch nicht mich nicht die Thüringen.

der besten Leute
 Willh. Masset.

D. 39/10 50
 50

EDMOG-97-92

Peters, Ilse

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Postfach-Heimkehrer 1, den 12. 52
Walderseestr. 3

Lieber Herr Hammer!

LD 106-97-93

Für Ihre lieben Grüße und Wünsche zum
Weihnachtsfest und zum neuen Jahre dankte
ich sehr und erwidere sie herzlichst. Möge
Ihnen das neue Jahr Gesundheit bringen,
damit Sie die Kraft haben, Ihr begonnenes
Werk zu vollenden!

Besonders möchte ich Ihnen aber für die
angeregten Abschriften aus Günther Weigen-
borns Buch „Der laithlose Aufstand“ danken. Sie

haben wir damit einen großen Freundschaftsbund
wachen; denn in meiner Verleumdungs-Gelegenheit
habe ich große Schwierigkeiten, weil unsere Prozesakten
gleich nach der vierstägigen Verlesung dem Volksgesichte
vermehrt worden sind. Wenn das Buch noch nicht im Druck
gegeben ist, könnte Herr Weisenborn die vollen Namen
aufschreiben, die ich Ihnen nachstehend mitteile;

1. Werner Krause (hingerichtet), 2. Willi Lipke (hingerichtet),
3. Eugen Wilhelm (hingerichtet), 4. Erika Dühr (3 Jahre Kehlstrass),
5. Else Peters (2 Jahre Kehlstrass), 6. Annelie Krüger (3 Jahre
Kehlstrass). Demerken möchte ich noch, daß wir nicht nur
blasphemisch erwiderten, sondern mit der Reitspitze geahndet
würden. Wir waren 39 Hauptangeklagte, davon sind 7 Men-
ner durch den König hingerichtet worden. Die Widerstands-
gruppe nannte sich 'Peters / Lupacher'. Wenn das Buch er-
schienen ist, würde ich mich freuen zu erfahren, wo es er-
hältlich ist. Hochachtungsvollen Dank und sehr viele
Güte Ihre Else Peters.

ED 106-A-94

30.12.1952

Ich beglücke mich über Ihre Briefe und hoffe Sie werden mir bald wieder schreiben.
Mit herzlichen Grüßen
Ihre
Herrn

Frau
Ilse Peters
Berlin-Reinickendorf 1
Wälderseestraße 3

Liebe Frau Peters!

Lassen Sie bitte auch mich am Ende des Jahres meinen besten Dank für all Ihre Unterstützung mit herzlichsten Neujahrswünschen verknüpfen.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundlichen Zeilen vom 22. Dezember und bedauere bloß, daß die Formen von Weisenborns Buch nächster Tage schon in die Maschinen genommen werden müssen, weil es ja noch im Januar erscheinen soll. Mit anderen Worten: Änderungen ließen sich leider nicht mehr einfügen. Ursprünglich wurden sogar die vollen Namen erwähnt, aber schließlich schien es Weisenborn geraten zu sein, die Namen durch Buchstaben zu ersetzen. Ich werde aber Ihre Mitteilung gut aufbewahren. Vielleicht kann dann bei einer Neuauflage noch darauf zurückgegriffen werden. Ich nehme an, daß die Notiz auch in ihrer gegenwärtigen Fassung schon geeignet ist, Ihre privaten Bemühungen zu unterstützen.

Wie gesagt, noch im Januar wird das Buch erscheinen, umfangreich und leider auch teuer. Das immerhin 350 Seiten starke Werk in großem Format wird in Leinen gebunden wahrscheinlich ca. DM: 16.00 kosten. Sie werden es bald in den Schaufenstern fast aller Buchhandlungen ausliegen sehen.

ED 106-97-95

Ilse Peters

Berlin-Reinickendorf 1,
den 26. Januar 1953
Waldseeestr. 3

Lieber Herr Hamner!

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich so lange nichts von mir hören ließ, aber vor lauter Arbeit weiß ich nicht ein noch aus.

Vor allen Dingen möchte ich mich zuerst einmal für das nette Buch "Karlrobert Kreiten" bedanken, das mir Herr Löffler nach Neujahr, als ich wieder im Dienst erschien, überreichte. Ich habe mich sehr darüber gefreut und habe es auch schon in einer Mußestunde zu Hause gelesen. Es hat mich sehr erschüttert.

Vorgesehen hatte ich es mir schon sehr lange, Ihnen für Ihre lieben Zeilen und für das Buch zu danken, aber man darf sich einfach nichts mehr vornehmen, sonst wird einem ein Strich durch die Rechnung gemacht. Herr Löffler will mir auch schon seit dem 4. Januar einen Brief für Sie diktieren, aber bisher ist er nicht dazu in der Lage gewesen. Was sich arbeitsmäßig in unserem Referat PrV abspielt, glaubt kein Außenstehender. Wir werden richtig eingeschwenkt. Deswegen möchte ich Sie bitten, das sßumige Antworten von Herrn Löffler zu entschuldigen. Ich nehme doch an, daß er in den nächsten Tagen schreiben wird.

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich einigermaßen. Ich komme gar nicht richtig wieder auf die Beine, seit ich im Oktober 1952 über 4 Wochen arbeitsunfähig war. Erst vor zwei Wochen begann wieder ein Grippenanfall, an dem ich z.Zt. noch kranke. Ich arbeite aber trotzdem und vor allem mit Hinblick auf meine bevorstehende Kurverschickung im Februar durch das Entschädigungsamt

amt. Die Kur werde ich in Badenweiler durch-
führen. Hoffentlich werde ich nach ihrer Be-
endigung wieder voll arbeitsfähig und nicht
mehr so anfällig sein wie bisher.

Hoffentlich kommen Sie recht bald wieder einmal
nach Berlin. Inzwischen wünsche ich Ihnen alles
Gute und grüße Sie herzlichst

Ihre

Else Peters

ED 106-97-98

Ilse P e t e r s

Berlin-Reinickendorf 1, den 23. Juni 1954
Waldseestraße 3

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstückchen 9

Lieber Herr Hammer!

Lange schon wollte ich Ihnen schreiben, doch immer wieder drängte sich etwas dazwischen. Als ich Ihren Brief vom 16. April 1954 erhielt, lag ich gerade mit Nierenbeckenentzündung im Bett. Insofern traf es sich ganz gut, daß Herr Löffler gerade um diese Zeit im Tessin weilte, so daß ich meine Krankheit in Ruhe auskurieren konnte. Nach meiner Rückkehr zum Dienst lag aber soviel Arbeit vor, daß ich die Beantwortung immer wieder von Tag zu Tag hinausgeschoben habe.

Soviel Arbeit wie in diesem Jahre haben wir bisher mit den Vorbereitungen für die Feiern des 20. Juli noch nie gehabt. Da ist ein einziges Tanzziehen.

Ich bin nicht der Ansicht, daß Ihre Arbeit durch das Buch von Annedore Leber zunichte gemacht worden ist. Soweit mir bekannt ist, sammeln Sie alle nur auftauchenden Dinge über den deutschen Widerstand, erforschen sie und werken sie aus. Das ist natürlich eine sehr langwierige und zeitraubende Arbeit; denn Geschichtswerke - und ich sehe Ihre Bemühungen so an, daß sie ein umfassendes Geschichtswerk über den deutschen Widerstand herausbringen wollen - sind noch nie in wenigen Wochen oder Monaten entstanden. Das Buch von Annedore Leber soll auch gar nicht ein solches Werk sein. Ich nehme auch nicht an, daß Ihr Werk in dieser Form herausgebracht werden soll. Jedenfalls würde ich mich - an ihrer Stelle - nicht von der mir selbst gestellten Aufgabe abbringen lassen. Haben Sie schon einmal daran gedacht, das Werk evtl. in drei Bänden herauszugeben? Ich kann mir vorstellen, daß sonst die Zusammenfassung in einem Band bei der Fülle des vorhandenen Materials zu schwierig wäre.

Für Ihren Brief vom 12. Juni und den mir damit übersandten Durchschlag danke ich Ihnen sehr. Ich bitte jedoch die Notiz dahingehend abzuändern, daß es keine kommunistische Sabotageorganisation war, sondern eine Widerstandsgruppe, die sich aus Sozialdemokraten und Kommunisten zusammensetzte. Ebenfalls bitte ich zu ändern, daß unsere Gruppe 1945 in Stettin ausgehoben wurde. Wir sind bereits 1944 ausgehoben, jedoch im Februar 1945 vom Volksgericht in Stettin abgeurteilt worden. Sollten Sie für Ihr Archiv noch irgendwelche Auskünfte über unsere Widerstandsgruppe benötigen, bin ich natürlich gern bereit, jede Ihrer Fragen nach Möglichkeit zu beantworten.

Ich wünsche ich Ihnen gute Gesundheit und viel Erfolg in Ihrer Forschungsarbeit.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich

Ihre
Ilse Peters

ED 106-97-97

Quella, Bruno

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bruno Buella
(76) Welkers / Rhön
Kr. Fulda
Hessen

Welkers, Den 26. Januar 1947.

ED 106-37-98

Sehr geehrter Herr Weisenborn!

Ihren Brief vom 13.1.47. dankend erhalten. Es würde mich freuen, wenn mein kleiner Beitrag über die deutsche Widerstandsbewegung ^{Ihren} von Nutzen sein wird.

Einleitung: Ich stamme aus Eutin-Werkb. Nach meiner Entlassung aus dem Kellager Meinhauzen ^{im August 1944} wollte ich wieder im Mai 1941 verhaftet werden. Da ich zufällig zu Hause (in Thorn) nicht anwesend war, gelang es mir nach Warschau zu entkommen. Da ich die polnische Sprache perfekt beherrschte, besorgte ich mir dort polnische falsche Dokumenty und gelang als Zwangsverschleppter nach Instenburg-Ostpr.

Es war im Juni 1941.

1) Tatsachen: In Instenburg-Sprind existierte eine Widerstandsgruppe - bestehend aus Deutschen u. französischen Arbeitern. Zur dieser Gruppe gehörte ich nicht an. Jedoch durch eine Anzeige wurde diese Gruppe ausgehoben im Sommer 1942 ausgehoben. Es folgten Verhaftungen von Franzosen u. Deutschen. Ein Name ist mir im Gedächtnis geblieben. Zu den Verhafteten gehörte auch Gaurak: Schmidt Instenburg-Sprind. Die Anklage lautete auf: Abhören der feindlichen Sender zusammen mit Deutschen u. Ausländern u. Verbreitung von Gerüchten.

2) Seit dem Sommer 1943 gehörte ich dem Lokalvorstand der polnischen Untergrundbewegung in Instenburg an. Unsere Zentrale war London. Die Arbeit dieser Gruppe wird Sie nicht interessieren.

3) Aber im Verlauf unserer Tätigkeit kamen wir in Berührung mit den deutschen Kommunisten. Ich war Delegierter und Dolmetscher bei den Zusammentreffen. Natürlich aus Sicherheitsgründen verhandelten wir alles mit Mittelsmännern der Kommunisten. Der Mittelsmann der Kommunisten war der Genosse: Henkeit - Instenburg - Augustastr. von Beruf: Bankier. Zweck und Ziel ihrer Gruppe war die Untergrabung der Nazi-macht, mit Hilfe von Deutschen, Ausländern u. russischen Partisanen.

Man hätte feindliche Sender ab, verbreitete die gehörten
Auslandsnachrichten, verfasste eine Liste von Naziaktivisten
auf, sammelte Waffen ^(Stelle) und bereitete sich vor - beim Einmarsch
der Sowjetarmee die Naziaktivisten zu ermordern (löten). Auch
Sabotage im Kleinen wurde betrieben und über Sprengung
von Brücken und wichtigen Anlagen wurde er gesprochen.
Über die Anzahl der Mitglieder kann ^{ich} nichts genaues aus-
sagen. Jedoch weiss ich, dass in Insberkung ein kommunistischer
Vorstand existierte und das Verbreitungsgebiet der Kreis
Insberkung war. Bei einer persönlichen Gefahr konnten
wir „Ausländer“ Unterschlupf bei Mitgliedern der deutschen
Gruppe im Kreis Landkreis und Stadt finden.

4) Es ist August 1944. Die Zusammenarbeit zwischen den „Ausländern“
und Deutschen ist soweit gediehen, dass man sich wagt, eine
Versammlung zwecks gegenseitigen Kennenlernens der Vor-
stände einzuberufen.

Die Versammlung soll am Sonntag - Nachmittag 3-Uhr
auf einer Wiese unterhalb der Stadt, wo alle Ausländer
baden, tanzen, und zusammen Karten spielen, flierten usw. -
stattfinden.

Eine Viertelstunde vor drei treffen die ersten Mitglieder des
polnischen Vorstandes ein. - Die Wiese ist von der gesamten
uniformierten und zivilen Gestapo umstellt. Ich ~~wer~~ will
mich durch ein Wäldchen zurückziehen, werde aber zurück ge-
wiesen. - Verrat! - Die Gestapo kennt unseren Vorstand nicht -
sie wartet auf die deutschen Kommunisten - die aber haben
Lunte gerochen und Keiner kommt. Nach einer halben Stunde
zieht sich die Gestapo zurück.

Montag vormittag besucht mich der Lenkeit. Auf meine
Vorwürfe erklärt er, dass auch er überrascht ist, dass deutscher-
seits die Zusammenkunft veranlassen wurde. ^{Wie schon Sonntags die} Gestapo kommen.

Dienstag ist Lenkeit verhaftet worden. Im Laufe der
Woche wird einer von unserer Gruppe (aufällig unserer Vorsitzende)
im Gefängnis ^{deny} mit Lenkeit gegenübergestellt. Lenkeit hält
dicht - Keiner von uns wird von ihm verraten. Meine und
unsere Hochachtung!

Seit der Verhaftung keine Nachricht von Lenkeit. Die Nach-
forschungen bis jetzt ergebnislos.

Mit kameradschaftlichem Gruss

Bruno Queller

ED106-97-99

Rothe, R.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106-97-100

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS

DER PARTEIVORSTAND

ARCHIV UND BIBLIOTHEK

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

BONN, 28. Februar 1952
FRIEDRICH-EBERT-ALLEE 170
FERNSPRECHER 76 54-59 R/r

Hamburg-39
Bilserstr. 16 d

Werter Genosse Hammer !

Ich bin erfreut über den Eifer, welcher Sie beseelt, um die Sozialisten und ihr Leid während der Hitlerzeit aufzuzeichnen. Dabei ist zu bedenken, daß sich viele Ungenauigkeiten immer wieder einschleichen. Sie fragen nach Heinrich Stöhr, Mitglied des bayr. Landtages. Es ist richtig, Stöhr ist der von Ihnen Gesuchte. Warum er Ihnen keine Antwort gegeben hat, ist mir unerklärlich. Es wird Ihnen also nichts anderes übrig bleiben, als nochmals den Genossen Stöhr anzuschreiben und ihm mitzuteilen, was seine Angaben für Ihre Arbeit bedeuten.

Wegen des Genossen Hans Böckler würde ich Ihnen empfehlen, sich an den DGB, Düsseldorf, Stromstr. 8 zu wenden. Dieser ist bestimmt in der Lage, Ihnen alles Wissenswerte mitteilen zu können. Genosse Erik Nölting - der ja Bundestagsabgeordneter ist - könnte Ihnen auf Anschreiben gewiss alles das Persönliche schreiben, nach was Sie suchen.

Der Genosse Ernst Schneppenhorst ist im Zuge des Leuchner-Prozesses - wie mir Genosse Paul Löbe mitteilt - hingerichtet worden. Das gleiche Schicksal bestätigte mir Paul Löbe für den Genossen Scharfshwendt.

Nun zu J. Meyer. Alle Umfragen die ich geführt habe enden darin, daß man behauptet, der in Berlin-Potsdam wirkende J. Meyer sei identisch mit dem ehemaligen Minister von Oldenburg. Sollten Ihnen diese Angaben nicht ausreichen, so möchte ich Sie bitten, Ihre Rückfragen bis zum April zu verschieben, da ich im März einen Erholungsurlaub durchführe, denn Ihnen ist ja bekannt, daß ich zu jener Gruppe von Sozialisten gehöre, die von 1933 - 1945 hinter

b.w.

Zuchthausmauern und Stacheldraht verbracht haben.

Mit sozialistischem Gruß !

R. Rothe
(R. Rothe)

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

ED 106-97-101

Schmedemann, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hamburg

100. 11. 1955

ED106-99-102

Walter Schmedemann.

Hamburg, den 11.4.1955.
Hamburg-La 2. Bornerstieg 38

Wertes Genosse Hammer,

Ihrem Wunsche entsprechend, teile ich Ihnen die erbetenen Daten mit :
Mitglied der Hamburger Bürgerschaft nach der Gleichschaltung der Länder
mit dem Reich. Es wurde nicht gewählt, sondern die Parteien erhielten in
den Landtagen soviel Mandate wie sie nach der letzten Reichstagswahl
erhalten hätten. Da viele Sozialdemokraten auf ihr Mandat verzichteten
wurde ich berufen. Also M.d.B. nur im Mai 1933.

Inhaftierungen : vom 23.6.1933 bis 22.7.33 im Kofafu
 " 3.10. 33 " 15.11.33 " " "
 " 6.11. 33 " Mai 1937 " U.G. und Zuchthaus
 " Mai 37 " 15.10.39 " K.Z. Sachsenhausen
 bei Kriegsausbruch: 1.9.1939 " 11.11.39 " K.Z. Sachsenhausen
 nach Hitlerattentat: 22.8.1944 " 13.9. 44 " im Kofafu

4 Wochen vor der Kapitulation erneuter Versuch der Verhaftung,
bis zur Kapitulation von einigen Hamburger Ärzten in einem Krankenhaus
untergebracht.

Größe der Gruppe: schwer anzugeben, lange Zeit vor mir noch der
ganze Parteiapparat. (Also Bärnke und Dietzke
außerdem fast alle Sportstätten des Reichsbanners an denen die Mitglied -
zur S.P.D. Vorbedingung war.

Die Zahl der Verhafteten betrug ca. 150.

An Freiheitsstrafen wurden rund 200 Jahre Zuchthaus, Gefängnis u. K.Z. verbüßt.

1 der Verhafteten war von 1933 bis 1945 im Zuchthaus und K.Z. (Franz Anickrow)
1 der Verhafteten war von 1934 bis 1945 im Zuchthaus und K.Z. (Friedrich Borch)
mehrere starben in der Haft.
Einer starb durch Selbstmord.
Willihäussler wurde im Juni 1936 verhaftet, 1944 war seine Strafe abgelaufen.
Er kam aus der Strafkammer in das Ausländerlager Hamburg-Wilhelmsburg.
Am 22.3.45 kam er bei einem Luftangriff ums Leben.

Hoffentlich können Sie
mit diesen Daten etwas anfangen
Mit best. Grüßen
W. Schmedemann

ED 106-97-103

Sozialdemokratie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-97-104

K a t z, Siegbert

Internationaler Jugend-Bund
SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)
ISK (Internationaler Sozialistischer Kampfbund)

1933 verhaftet (zusammen mit René Bertholet) wegen Verbreitung illegaler Literatur.

Deckte im Prozess "arische" Mitarbeiter, die mehr belastet waren als er. Dadurch seine Strafe höher.

4 Jahre Zuchthaus.
Danach KZ.

Bemühungen, ihn ins Ausland ausreisen zu lassen, standen vor Abschluß. Alle Papiere und Erlaubnis der Gestapo vorhanden. Plötzlich alles abgestoppt. Erlaubnis zurückgezogen.

1942 im KZ gestorben.

10.4.52

gez.: Hanne Bertholet

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Bericht der Widerstandsgruppe Lausitz, Bezirk Sorau, Forst, Sommerfeld und Christianstadt.

Von Max Gloger, Neukölln, Sonnenallee 200

Nach dem Verbot der Parteien stand für uns die Frage, beugen wir uns dem Verbot oder gehen wir in die Illegalität.

Bereits Anfang 1933 wurde von einigen Jung-Sozialisten die illegale Tätigkeit aufgenommen. Das Einziehen der Mitgliedsbücher, Vernichtung der vorhandenen Kartei, sowie eine Überprüfung der Mitglieder betreffs ihrer Verwendung in den aufzubauenden Apparat war eine der ersten Aufgaben, die in Angriff genommen wurden. Schon im Mai 1933 war in Sorau/Niederlausitz eine feste Organisation von 120 Mitgliedern, die gewillt waren, unter allen Umständen den Kampf gegen das Hitler-Regime aufzunehmen. Aufgeteilt wurde das ganze Stadtgebiet in 10 Gruppen. Nur der Gruppenleiter kannte die Mitglieder seiner Gruppe. Jedes Mitglied war verpflichtet innerhalb 3 Monate einen zuverlässigen Mann zu werben. Die Aufgaben der Mitglieder waren, überall - sei es in den Betrieben oder auf der Straße - durch Mundpropaganda die Bevölkerung zum passiven Widerstand gegen das 3. Reich zu bringen. Das Material wurde von Gen. die immer neue Wege suchten, 14 tägl. aus der C.S.R., in der Weis und Vogel die illegale Arbeit der S.P.D. in Deutschland leitete, abgeholt. Zuständig für das Gebiet der Lausitz war Gen. Stahl, (ehemalige Bürgermeister von Spandau) der unter dem Decknamen Hoffmann in Reichenberg/Süd. die Zentrale hatte. Weitere Aufgaben folgten, u.a. Berichte über die Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft, Berichte über die Arbeit in den Betrieben, an die für uns zuständige Stelle weiterzuleiten, als Material für die illegalen Zeitungen (Der Vorwärts, die Aktion).

Außer diesen Berichten, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, um weite Kreise von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß die Drahtzieher des 3. Reiches alles andere wollten als die Verbesserung des Volkes, und damit gleichzeitig eine Lage schaffen, in der die Möglichkeit bestand mit verhältnismäßig geringen Kräften eine andere Situation zu schaffen. Um aber diese Dinge zu bewerkstelligen, mußte, wie gesagt, die breite Öffentlichkeit überzeugt - damit in den entscheidenden Stunden die breite Masse passiv blieb.

Dies geschah, indem von uns Flugblätter und Handsettel mit entsprechendem Inhalt unter der Bevölkerung verbreitet wurde. Zur Durchführung des aktiven Kampfes gehören Waffen, Munition und Menschen, die organisatorisch zusammengefaßt und auch bereit waren, im geeigneten Augenblick loszuschlagen. Ein Depot von 50 Handgranaten, 10 Trommel-Revolver und tausend Schuss dazugehörige Munition, und Menschen, die organisatorisch zusammengefaßt und auch bereit waren, im geeigneten Augenblick loszuschlagen, wurde von uns als ausreichend befunden und angelegt.

Gruppen wurden zusammengestellt welche die öffentlichen Ämter zu besetzen hatten. Die Durchführung, eine gewaltsame Beseitigung des Hitler-Regimes konnte natürlich nur, wenn es Erfolg haben sollte, im ganzen Reich schlagartig durchgeführt werden. Doch ich war eine

Zentralisierung notwendig und könnte auch nur zentral gelöst werden. Der Unterbezirk Sorau, Forst, Sommerfeld, Christianstadt und Sagan wäre Anfang 1934 durchaus in der Lage gewesen, die Situation zu seinen Gunsten zu entscheiden. Der Terror der SA und SS wurde größer, je mehr Flugblätter im Verkehr auftauchten. Auch Gestapo blieb nicht müßig. Im September 1934 wurde Gen. Schmidt, Guben verhaftet. Aber auch die Methoden der Gestapo vermochten es nicht, ihn zu einem Geständnis zu bringen.

Nach einer vierteljährigen Unterbrechung nahm die Gruppe im gesamten Gebiet Lausitz ihre Tätigkeit wieder auf.

Bis Oktober 1935 war die Gruppe Sorau auf 300 Gen. gestiegen.

Am 17. Oktober 1935 erfolgte meine Verhaftung aufgrund des Geständnisses des Gen. Trotsch, Cottbus. Der ganze Bezirk Lausitz wurde seiner aktivsten Kräfte beraubt. Nach einer 4jährigen verbüßten Zuchthausstrafe wurde ich zum K.Z. Sachsenhausen überwiesen, in dem ich bis zur Befreiung durch die Alliierten verblieb.

Aber auch im K.Z. blieb unser Widerstandsggeist. Gruppen wurden gebildet und Selbsthilfe-Aktionen zum Wohl e unserer, sowie hauptsächlich unserer ausländischen Kameraden durchgeführt.

Eine der größten und erfolgreichsten, war die sogenannte "Kote Kuhle". (Kuhle ist Tagesration Brot) Im Winter 1943 bis 44 konnte im Block 49, für den ich zuständig war, und die Sammelaktion durchführte, fast täglich 30 Portionen Brot - verschiedentlich auch mit Imbis verteilt werden. Unterstützt wurden hauptsächlich Russen und Franzosen, die ja diejenigen waren, die nie ein Päckchen oder Paket empfangen konnten.

Im Verlauf dieser Solidaritätsaktion wurde durch kriminelle und faschistische Kräfte, Anschuldigungen an die Lager-Führung gemacht, die zur Folge hatten, daß eine Sonderkommission von Gestapo-Agenten innerhalb des Lagers Untersuchungen durchführten, mit den jetzt überall bekannten Methoden. Hundert unserer besten Genossen wurden in die Strafkompagnie des Lagers Mauthausen überwiesen, und 27 standrechtlich erschossen. Dies alles vermochte aber nicht unseren Widerstand zu brechen. Am 3. November 1944 wurde durch die Lager-Führung bekannt gegeben, daß die politischen Häftlinge ihre Freiheit zurückerhalten würden, wenn sie in ein Bewährungs-Batallion (D rlevanger) ihre Pflicht erfüllen würden. Die daraufhin folgende Diskussion ergab 2 Meinungen: Die vorherrschende war, die Gelegenheit zu ergreifen und mit der Waffe geschlossen überzulaufen, um in der Front eine Lücke zu schaffen, die den alliierten Truppen Gelegenheit gibt, die Front aufzuvollen. Die 2. Meinung ergab: daß politische Häftlinge an der Front von den SS Truppen so stark überwacht werden, daß die erstere Möglichkeit in Frage gestellt ist. Trotz wiederholten Drohungen, seitens der Lagerführung: "wer sich nicht meldet, hat die Konsequenzen zu tragen" oder noch deutlicher: "Ihr werdet erschossen" waren etwa 400 Häftlinge bereit, ihren Standpunkt mit dem Leben zu bezahlen. Die spätere schnelle Räumung des Lagers hat ihnen ihr Leben gerettet.

Diejenigen, welche der ersten Meinung angehörten, haben ihr Wort eingelöst und sind geschlossen übergelaufen und hatten somit ihre Pflicht den alliierten Truppen, sowie der deutschen Widerstandsbewegung gegenüber erfüllt.

gez. Max Gloger.

A b s c h r i f tEine sozialdemokratische Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus im SudetenlandVorgeschichte.

Die deutschen Krankenkassen in der ersten czechoslovakischen Republik, die den Zeitraum von 1918 bis 1938 umfaßte, zu Beginn des Monats Oktober 1938 wurde das Sudetenland von den Hitlertruppen besetzt, waren in zwei weltanschaulich verschiedenen Verbänden vereinigt. Der eine Verband umfaßte die Krankenkassen unter sozialdemokratischer Leitung - Reichsverband deutscher Krankenkassen - und der andere die Krankenkassen unter bürgerlicher Leitung - Vereinigung deutscher Krankenkassen. Diese politische Zweiteilung bezog sich allerdings mehr oder weniger auf die ehrenamtlichen Funktionäre, aber es ergab sich bereits zwangsläufig, daß wenigstens die Stellen der leitenden Beamten und auch ein Teil des übrigen Verwaltungskörpers mit Anhängern, entweder aus dem sozialdemokratischen oder kommunistischen Lager und andererseits aus den Anhängern der bürgerlichen Parteien besetzt waren.

Es braucht daher nicht Wunder zu nehmen, wenn sich das Hitlerregime sofort nach Besetzung des Sudetensandes im Oktober 1938 auf die sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen stürzte und diesen sogenannten Pfeiler der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vernichtete. Nicht nur die gewählten und ernannten Funktionäre wurden beseitigt und das Führerprinzip eingeführt, ganz besonders hatte man es auf die leitenden und sonstigen Beamten dieser Krankenkassen abgesehen. Ein kleiner Teil derselben war allerdings vor dem Einmarsch der Hitlertruppen ins czechische Sprachgebiet emigriert, doch die leitenden Beamten und ein großer Teil der übrigen war deshalb geblieben, weil die vorgesetzte Behörde, die Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag, im September 1938 die Weisung herausgab, die Posten dürften nur bei ganz besonderer Lebensgefahr verlassen werden. Da es sich zumeist um sehr pflichtgetreue Beamte handelte, die im Klassenkampfe der Arbeiterbewegung manchen Strauß mit ausgefochten hatten, faßten sie diese Weisung sehr ernst auf, obwohl sich niemand darüber im Unklaren war, daß es kein Pardon geben werde. Die Leidenschaften waren durch die Göbbels-Propaganda aufs Äußerste gespannt, standen doch viele dieser Menschen im Brennpunkte der Abwehr gegen den Vorläufer Hitlers im Sudetengebiet, gegen die Sudetendeutsche Partei des Konrad Henlein.

Tatsächlich wurden fast alle leitenden Beamten, soweit sie erreichbar waren, im Augenblicke des Erscheinens der Gestapospitzen verhaftet und von den übrigen sozialdemokratischen Beamten und Angestellten alle jene, welche sich nur irgendwie hervorgetan hatten. Geblieben sind meistens nur jene wankelmütigen Gesellen, die Monate zuvor eine Rückversicherung bei der Henleinpartei eingingen, indem sie dort insgeheim sich als Parteimitglieder oder Anhänger registrieren ließen, abgesehen natürlich von jenen, die entweder offen ungetreu geworden waren, oder die wohl bei der sozialdemokratischen Arbeiterpartei eingeschrieben, sich aber nie an der Parteiarbeit oder gar am Abwehrkampfe beteiligten. Die in Haft genommenen Personen wurden sofort ihrer Dienstposten entkleidet und die übrigen sehr bald oder nach wenigen Wochen oder Monaten, sofern man glaubte ihre Arbeitskraft erbeuten zu können. Irgend ein anderer geeigneter Arbeitsplatz stand diesen gemäßregelten Menschen nicht zur Verfügung, sie blieben lange Zeit arbeitslos.

Ende August 1939 kam nun der Krieg und mit ihm großer Bedarf an Menschen, für die Bedürfnisse desselben. Im Sudetenland selbst kam noch dazu, daß viele Einrichtungen nach dem Muster des Altreiches geschaffen wurden, die früher nicht bestanden, oder die bisher mit tschechischen Beamten und Angestellten besetzt waren, so daß schließlich auf die politisch belasteten Personen zurückgegriffen werden mußte.

Unter Anderem wurde auch die Landesversicherungsanstalt Sudetenland mit dem Sitze in Teplitz-Schönau errichtet. Die Invaliden- und Altersversicherung hatte in diesem Gebiete bisher die Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag durchgeführt. Diese Anstalt beschäftigte aber zumeist nur tschechische Beamte und Angestellte. Die wenigen deutschen Angestellten, die sie dem Sudetenland zur Verfügung stellen konnte und die bereit waren dort Dienst zu versehen, waren in ihrer bisherigen Stellung zumeist nur subaltern. Eine solche Anstalt ließ sich aber nur dann arbeitsfähig einrichten, wenn genügend geschulte Fachkräfte zur Verfügung standen. Diese Tatsache sah man alsbald auch ein und erinnerte sich plötzlich der Fachkräfte auf diesem Gebiete, die man im Oktober 1938 und in der Folge wegen ihrer politischen Gesinnung aufs Pflaster geworfen hatte. Das Landesarbeitsamt in Reichenberg verpflichtete nun die anderweitig noch nicht untergekommenen Fachkräfte zur Dienstleistung bei der Landesversicherungsanstalt Sudetenland in Teplitz-Schönau. Dies geschah ungefähr Mitte Juni 1940.

Bildung der Gruppe und Arbeitsweise.

Es kamen also zu diesem Zeitpunkte fast aus allen Teilen des Sudetenlandes, so aus Eger, Weipert, Komotau, Saaz, Bodenbach, Braunau, Freiwaldau und Römerstadt eine Reihe intelligenter Menschen zusammen, die nicht nur durch ihr Schicksal geschworene Gegner des Hitlerregimes waren, das sie um ihre Existenz gebracht hatte und nun ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zwangsweise, bei elender Bezahlung als Kriegsausnahmefangestellte ausnützte, sondern es gab unter ihnen eine Reihe von erprobten Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei, die keinen Augenblick in ihrer Gesinnung gewankt hatten und deren Sinnen und Trachten von Anfang an darauf hinauslief, Mittel und Wege zu finden, um das verhaßte Regime wieder zu beseitigen. Wenn es einige unter ihnen gab, die vielleicht im ersten Sturm des Jahres 1938 auch ins Wanken gerieten, so hatten sich diese längst von der Verderblichkeit des Nationalsozialismus gründlich überzeugt. Diese Menschen kannten sich aus der Arbeiterbewegung im tschechoslovakischen Staate außerdem fast alle persönlich und war es daher kein Wunder, wenn sie sich bald zu einer Gruppe zusammenfanden, die nicht nur die Lage und Aussichten diskutierte, sondern sich auch mit ernstern Plänen befaßte, für den Fall, daß es gelingen sollte, das Hitlerregime von außen her zu stürzen. Daß es früher oder später einmal dazu kommen werde, davon waren oder wurden alle Teilnehmer der Gruppe, trotz der sogenannten Siege der Hitlertruppen an allen Fronten fest überzeugt.

Die meisten dieser Leute waren in der sogenannten "Abteilung 99" /Trager Renten/ beschäftigt. Die gegenseitige Fühlungnahme war daher nicht allzu schwierig. Freilich waren genug Beobachter da, die aufzupassen hatten wie wir uns verhielten. Dies waren aber ausnahmslos Leute, die absolut keinerlei Fachkenntnisse hatten und so in dieser Beziehung in eine gewisse Abhängigkeit von uns gerieten. Dies erleichterte uns unsere illegale Arbeit bedeutend. Wir sender uns zumeist täglich, oft auch mehrmals am Tage, in der Kanzlei des Genossen Wähl und später, als dieser einrücken mußte, bei mir zusammen. Diese Aussprachen tarnten wir mit sogenannten Aktenbesprechungen. Wurden wir gestört, so fiel es uns nicht schwer, unsere politischen Gespräche sofort als Fachgespräch über

irgend einen Akteninhalt fortzusetzen und unsere Aufpasser, die vom Fach garnichts verstanden und auch nichts dazu lernten, zu täuschen. Mit den in den anderen Abteilungen der Anstalt beschäftigten Gesinnungsgenossen kamen wir in der Kantine oder bei sonstigen passenden Gelegenheiten öfter zusammen und erhielten von dort Nachrichten und gaben solche weiter. Ich selbst hatte außerdem gemeinschaftliche Wohnung mit meinen Genossen Mayer aus Rümerstadt und dieser vermittelte unauffällig den Verkehr mit der in einem anderen Gebäude untergebrachten Beitragsabteilung in der er beschäftigt war. Schließlich nahmen wir auch Verbindung mit einigen anderen in Teplitz selbst wohnhaften Genossen auf, die wir von früher her, als verlässlich kannten und die sich auch bewährten. Durch Vermittlung des Genossen Wöhl, der persönlich mit dem früheren christlich-sozialen Abgeordneten H. Sch. befreundet war und der zu der Gruppe der Gegner der Henlein-/Hitler-/ Bewegung dieser Partei in der CSR gehörte und dieschon damals mit unserer Partei in der Abwehr gegen den Henlein-Nezismus zusammenarbeitete, gelang es mit einer Abwehrgruppe aus dem christlich-sozialen Lager Verbindung aufzunehmen und Nachrichten auszutauschen. Diese Verbindung blieb auch aufrecht, als H. Sch. zur Wehrmacht eingezogen wurde. Genosse Wöhl war überhaupt jener Genosse, dem die Nachrichtenzuordnung zumeist oblag, während ich diese bei unseren Besprechungen auf Grund meiner politischen Erfahrungen auszuwerten hatte. Schließlich versuchten wir auch, uns Verbindung mit tschechischen Kreisen zu verschaffen. Es gelang den Leiter der Landesversicherungsanstalt davon zu überzeugen, daß angesichts der sich mehrenden Einberufungen zur Wehrmacht neue Fachkräfte herangeholt werden müssen und man auch auf solche tschechischer Nationalität, soweit sie die deutsche Sprache beherrschen, zurückgreifen müsse. Tatsächlich gelang es auch eine Anzahl von Kräften von der Zentralsozialversicherung in Prag zugewiesen zu erhalten. Leider waren dies aber nicht solche Menschen, die wir gebraucht hätten. Es waren meist ehemalige Studenten, die jedoch bis auf wenige Ausnahmen versagten. Im Interesse der Geheimhaltung gelang die Ausweitung unserer Gruppe in dieser Richtung leider nicht. Ansonsten hatten wir Glück und ist nicht ein einziger Fall von Verrat in unseren Reihen zu verzeichnen gewesen. Obwohl man merkte, daß bei uns etwas los sei und wir öfter gewarnt wurden, so gelang es unseren Gegnern nie, uns in eine Falle zu locken. Schließlich war es uns gelungen unsere uns beigegebenen Aufpasser, die in mancher Beziehung von uns abhängig waren, so in Sicherheit zu wiegen, daß sie über uns offenbar keine ungünstigen Berichte gaben. Der Leiter der Anstalt selbst / Schmid / zeichnete sich übrigens durch eine gewisse Toleranz aus.

Politische Ziele.

So zufällig wir zusammenkamen, so ergaben sich auch die Ziele unserer Tätigkeit. Aus der Schilderung unserer Erlebnisse und der Erörterung der politischen Lage ergab sich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Waren wir doch in allen Teilen des Sudetengaus beheimatet und hatten dort unsere Familien. Die gesammelten Nachrichten und die aus diesen resultierenden Schlußfolgerungen verwerteten wir dazu, die in der Heimat befindlichen Vertrauensmänner der Arbeiterschaft, die ja keinerlei Führung mehr hatten und doch das Hitlerregime haßten, in ihrer antinazistischen Gesinnung zu bestärken und sie dafür reif zu machen, das Ruder in die Hand zu nehmen, wenn es einmal zu einer schweren Krise des Systems kommen sollte. Wir nahmen daher das schwere Los auf uns, jahrelang getrennt von unseren Familien zu leben, um wenigstens vierteljährlich einmal auf einige Tage nach Hause zu kommen und dort mit den bewährten Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Arbeiterschaft von früher sprechen zu können. Dieses System bewährte sich im Allgemeinen

ganz gut und wären, wenn der Ablauf der Ereignisse sich so gestaltet hätte, wie wir uns dies vorstellten, überall genügend verlässliche Menschen vorhanden gewesen, die wir alle kannten und die in der Lage und willens gewesen wären, im gegebenen Momente auf den Plan zu treten. Leider war der Ablauf der Ereignisse im Sudetenlande aber ein anderer als wir voraussetzen konnten. Damit, daß die Cechen zwischen Schuldigen und Unschuldigen keinen Unterschied machen werden und uns, die wir ihrem Staate bis zum letzten Augenblick im Jahre 1938 die Treue bewahrten und die schwersten Opfer auf uns nahmen, ebenso behandelt werden wie Nazis, haben wir nicht gerechnet. Trotzdem glaube ich aber, daß unsere Arbeit nicht umsonst war. Ist es uns doch wenigstens gelungen, eine große Zahl braver Vertrauensmänner der Arbeiter in ihrem Glauben an den Sieg der guten und gerechten Sache zu bestärken oder sie wieder zu dieser Erkenntnis zu einem frühen Zeitpunkte zu bringen. Alle diese Ziele existierten bei unserem Zusammenschlusse wohl noch in keinem fertigen festen Programme, sondern wuchsen die Pläne nach und nach aus den gegebenen Verhältnissen. Uns größere Ziele zu setzen, dazu war unsere Gruppe leider zu schwach, obwohl wir sie öfter diskutierten. Wir hatten vor allem keinerlei andere Geldmittel als unser karges Arbeitseinkommen zu Verfügung. Auch sichere Auslandsverbindungen fehlten uns. Wir standen ganz allein auf uns angewiesen da, uns besaßte nur der unerschütterliche gute Wille und die Erkenntnis des sicheren Niederganges der deutschen Kulturschande, die sich Nationalsozialismus nannte. Wenn ich heute so an unsere Gespräche in diesen Jahren zurückdenke, so erkenne ich mit Genugtuung, daß ich mich in der Auswertung der Nachrichten eigentlich sehr selten getäuscht habe, bis auf gewisse Termine. Ich rechnete z. B., daß der Zusammenbruch bereits im Jahre 1943 eintreten würde und man nicht so wahnsinnig sein würde, erst abzutreten, bis alles vernichtet sein wird. Wir waren ferner davon überzeugt, daß das Hitlerregime durch eine Erhebung von innen nicht zu stürzen sei. Dazu waren die inneren Kräfte viel zu schwach oder richtiger gesagt, es bestand absolut keine Möglichkeit, diese soweit zusammenzufassen und einheitlich zu organisieren, daß sie mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg, hätten eingesetzt werden können. Wirksame Hilfe konnte nur von außen kommen, was ja auch tatsächlich geschehen ist. Freilich war die innere Arbeit notwendig und nicht ohne Erfolg, denn ohne diese wäre der Widerstand nach außen zwar wohl auch überwunden worden, aber es hätte noch länger gedauert.

Schlußwort.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Ziele unseres Zusammenschlusses nicht erreicht werden konnten, weil der Ablauf der Ereignisse sich anders gestaltete, als vorausgesehen. Aber auch noch ein anderer Umstand hat unsere Aktionsfähigkeit in den letzten Monaten sehr gelähmt. Als der Bedarf an Menschen für die Wehrmacht immer größer wurde, wurden immer mehr Menschen ~~XXXXXX~~ auch aus den sogenannten lebenswichtigen Betrieben einberufen. Die Auswahl der freizugebenden Personen oblag dem Behördenleiter im Einvernehmen mit dem Wehrweideamt. Es war daher naheliegend, bei den Anforderungen lieber einen dringend benötigten Fachmann als einen Nazi herzugeben, der keine Lust hatte draußen seine Worte in die Tat umzusetzen. Es mußte daher ein Genosse um den anderen aus unserer Gruppe den grauen Rock anziehen und schied damit von der weiteren Mitarbeit zunächst aus. Zum Schluß blieben wir leider nur noch

ganz wenige, die kaum mehr aktionsfähig waren. Ganz umsonst war aber die Arbeit, die wir geleistet hatten, wie bereits oben erwähnt, doch nicht geblieben.

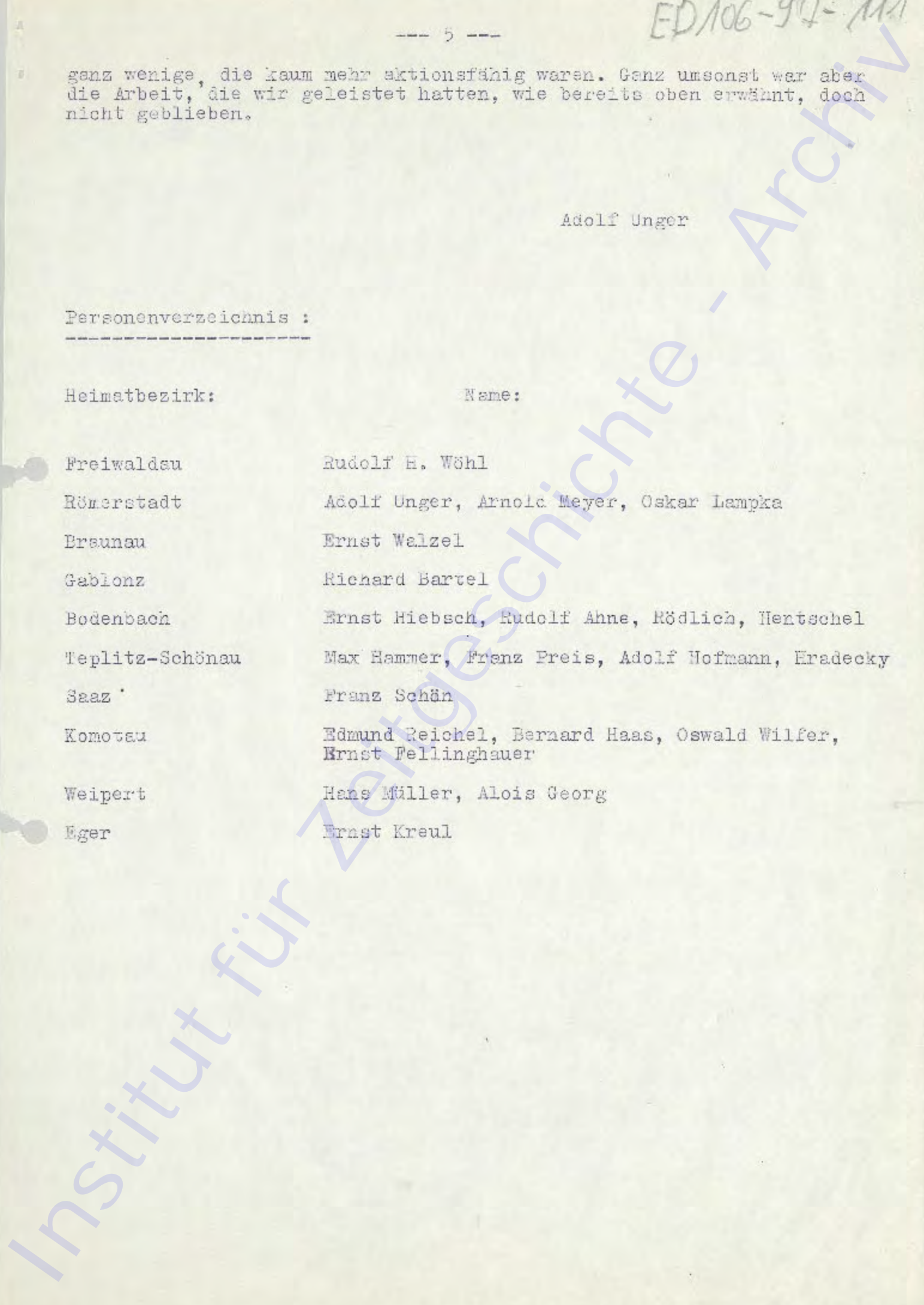
Adolf Unger

Personenverzeichnis :

Heimatbezirk:

Name:

Freiwaldau	Rudolf E. Wohl
Römerstadt	Adolf Unger, Arnold Meyer, Oskar Lampka
Braunau	Ernst Walzel
Gablonz	Richard Bartel
Bodenbach	Ernst Hiebsch, Rudolf Ahne, Rödlich, Hentschel
Teplitz-Schönau	Max Hammer, Frenz Preis, Adolf Hofmann, Eradecky
Saaz	Franz Schön
Komotau	Edmund Reichel, Bernard Haas, Oswald Wilfer, Ernst Fellinghauer
Weipert	Hans Müller, Alois Georg
Eger	Ernst Kreul



A b s c h r i f t

FD 106-97-112

Kurt Bar
Hamburg-Bergedorf
Püttendorst 109
21 44 89

(Stempel): Arbeitsgemeinschaft verfolgter
Sozialdemokraten, Landesorganisation
Hamburg, Hamburg 36, Gr. Theaterstr. 44

Die Arbeit der Unabhängigen Sozialistischen Gewerkschaft (USG) in Hamburg in der Nazi-Zeit.

Als die Nationalsozialisten mit ihrer Machtergreifung in Deutschland im Jahre 1933 jede legale Arbeit für Recht, Freiheit und Kultur unterbunden hatten, hielten sich die Besonnenen unter den tatbereiten Sozialisten und Gewerkschaftern zunächst zurück, um nicht die Aufmerksamkeit der Hitler - Schergen auf sich zu lenken. Der Verfasser verzichtet darauf, über die zahlreichen Widerstandsversuche zu berichten, die schon 1933 leitfertig vorbereitet und schlecht gesichert ausbrachen und unter großen Verlusten an opferbereiten Menschen von der Gestapo liquidiert wurden. Er berichtet über die ihm aus seiner eigenen Mitarbeit einigermaßen bekannte Arbeit der Unabhängigen Sozialistischen Gewerkschaft (USG). Aber auch hier kann sein Bericht nur eine Übersicht geben. Denn es liegt in der Natur einer klug geführten illegalen Widerstandsbewegung, daß die Kenntnis des Einzelnen nur lückenhaft ist und daß er keine chronologischen Notizen anfertigen konnte.

Wir, das war zunächst ein Kreis von sozialistischen Gewerkschaftern, die bis 1933 politisch im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) zusammengearbeitet hatten, organisierten zunächst mit Hilfe und Initiative unserer ins Ausland emigrierten Freunde Verbindungen zwischen drinnen und draußen, sowie zwischen unseren verschiedenen örtlichen Kreisen in Deutschland. Über diese Verbindungen liefen Ratschläge und Anweisungen für die illegale Arbeit, Geldmittel, Berichte über die politische Lage in der besseren Auslandsübersicht, Berichte aus dem Inland zur Zusammenstellung im Ausland. Später ging über die Verbindungswege in großem Umfange im Ausland gedrucktes Material zur Information, zur Schulung und zur Werbung.

Die Art dieser Verbindungswege sei an einigen Beispielen erläutert: Briefe und kleine Materialsendungen überschritten die Grenze oft per Post. Aber das durfte nie direkt vom Absender zum Empfänger gehen, da einerseits diese beiden Stellen unter Postbewachung stehen konnten, da andererseits auch bei einem zufälligen Fang der Postzensur die beiden Stellen nicht gefahrlos sein durften. Es mußte also ein Netz von unverfänglichen Deckadressen aufgebaut werden. Es mußte auch Sicherung getroffen werden für den Fall, daß ein Deckadressat "aufgeplatzt" war, damit der von der Gestapo aufgegriffene Faden wieder abriß. Meistens kannten daher die Deckadressaten nicht den Namen des Kuriers, der die Sendung abholte. Dieser kam z. B. als Hausierer an die Tür und wies sich durch ein verabredetes Zeichen aus. Bei einem Deckadressaten z. B. durfte der Kurier nur kommen, wenn das aufs Treppenhäus weisende Toilettenfenster geöffnet war; war der Deckadressat vernarrt, so konnte er das Fenster nicht geöffnet haben, und der Kurier war gewarnt. In den wenigsten Fällen waren die Deckadressaten voll eingeweiht über den Inhalt der Sendung. Wir lesen in den späteren Prozeßakten z. B. ~~xxxx~~ von Keksdosen, die aus Gefälligkeit

aufbewahrt wurden, und in denen illegales Material versteckt war. So konnten in den späteren Prozessen viele Belastete ihre Freisprechung erwirken.

Auch das Material selber war oft getarnt. Eine umfangreiche politische Abhandlung z. B. trug Titel und Aufmachung der Felix Weinerschen Ausgabe von Kants "Ausgewählten kleinen Schriften". Ein Flugblatt trug oben die Fettdruck-Zeile "Fersil bleibt fersil".

Sehr wichtig erwies sich allmählich die Hilfe für Mitkämpfer, die in Gefahr gerieten, von der Gestapoverhaftet zu werden. Sie wurden zunächst von jeder Mitarbeit isoliert, gingen wohl zu ihrer persönlichen Sicherheit zunächst "in Xxx Urlaub" mit unbekanntem Aufenthalt, wobei die Verbindung unauffällig durch einen einzigen Verbindungsmann aufrechterhalten wurde. Müßten sie emigrieren, so wurden dafür die Verbindungswege geschaffen und Geld und Ausweise bereitgestellt.

In einigen Fällen haben wir auch Verbindungen zu vorübergehend oder länger in der Haft sitzenden Mitkämpfern gehabt. Manche wichtige Mitteilung aus den Gestapo-Verhören gelangte so zur Warnung aus den Gefängnismauern heraus.

Der personelle Aufbau der illegalen Organisation zielte darauf, einen Kreis Menschen so zusammenzuschließen, daß er in der Lage wäre, der nazistischen Willkürherrschaft Widerstand entgegenzusetzen. Dazu war dreierlei erforderlich: Erstens Zusammenfassung eines Stammes von charakterfesten Menschen, die - unabhängig von Verschiedenheiten in ihren sonstigen politischen Auffassungen - bereit waren, für die Befreiung von Nazismus wagemutig einzutreten, die dabei aber klug und vorsichtig waren, wie es die illegale Arbeit erforderte. Zweitens Erweiterung dieses Kreises, insbesondere durch Herstellung von Verbindungen zu ähnlich arbeitenden Gruppen mit dem Ziel, die Arbeit bei Aktionen zu koordinieren und Erfahrungen auszutauschen. Drittens Beeinflussung der teils widerstrebend mitgehenden, teils blind mitbeulenden Volksmassen.

Als Gewerkschafter sahen wir stets den entscheidenden Stützpunkt der Arbeit gegen das H i t l e r - Regime in der in den Betrieben konzentrierten Arbeiterschaft. Besser als beim Austausch von Worten lernt man sich im Betrieb kennen. Da sieht der Arbeiter, wie sich der andere Arbeiter in seinen Taten verhält gegenüber seinem Arbeitskameraden, gegenüber dem Lehrling, gegenüber dem Vorgesetzten. Da zeigen sich der "Radfahrer", der nach oben buckelt und nach unten tritt, und der rechtlich Beherrschte, der den Lehrling schützt. Da verliert der Feigling und das Großmaul im Vergleich mit demjenigen, in dem das Feuer der rechtlichen Empörung zu Taten drängt. Da zeigt sich, wer hilfsbereit, solidarisch und zuverlässig ist. So sind viele illegale Beziehungen am Arbeitsplatz und in der Frühstückspause geknüpft worden; manches Flugblatt ging im Betrieb unbeobachtet von Hand zu Hand, - vorbei an dem Nazi-Betriebsobmann.

So war unsere Arbeit vorwiegend gewerkschaftlich und betrieblich eingestellt. Trotz ihres Ursprungs aus der scharf profilierten Gruppe des ISK war sie parteipolitisch neutral. Denn für die uns gestellte Aufgabe kam es nicht darauf an, einer bestimmten politischen Richtung zu nützen oder zu schaden. Damit wichen wir ab von den meisten anderen Widerstandsbewegungen jener Jahre, die - statt aus dem Siege H i t l e r s über seine uneinigen Gegner zu lernen - weiterhin ihre Parteiplatte abspielten.

Damit hat die illegale USA-Arbeit den Boden vorbereitet für die parteipolitisch neutralen Einheitsgewerkschaften, wie sie sich beim

Neuaufbau 1945 durchgesetzt haben. An diesem Neuaufbau waren und sind eine Reihe ehemaliger USG-Funktionäre führend beteiligt. So ging der Anstoß zum Wiederaufbau der Gewerkschaften in Hamburg aus von unserem illegalen Mitarbeiter Kalbitzer (vergl. Spliéd t, "Die Gewerkschaften", Verlag DGB Hamburg 1949)

Die USG hat bei allen ihren Arbeiten die Unterstützung internationaler Gewerkschaftsorganisationen gefunden. Besonders aktiv stand uns die damals von Edo Firmen geleitete Internationale Transportarbeiter-Förderung (ITF) zur Seite.

Die Fäden der USG liefen im Ausland zusammen bei Willi Eichler, der nach seiner Emigration anfangs in Paris, später in London lebte. Ihm halfen andere Emigranten, die - trotz ihrer eigenen wirtschaftlichen Not und trotz ihrer Beengtheit in dem bis 1939 mit Hitler zusammenarbeitenden Ausland - Geld und Nachtruhe opferten zur Unterstützung der Widerstandsarbeit in Deutschland. Als Mitarbeiter aus Hamburg sei hier noch besonders genannt: Walter Brandt.

Nachdem Walter Brandt 1936 emigrieren mußte und von dem damals Verhafteten daraufhin zu ihrer eigenen Entlastung schwer belastet wurde, ist er in Weiterführung seiner Arbeit für die USG noch mehrmals als Kurier nach Deutschland eingewandert. Dabei geriet er in München in die Hände der Gestapo. Er hat trotz aller Folterungen nichts aus sich herauspressen lassen, nicht einmal seinen Namen. Schließlich hat er seinem Leben selber in der Haftzelle ein Ende gemacht, 1938 fünfundzwanzigjährig.

Willi Eichler ist 1945 mit seinen umfangreichen internationalen Erfahrungen nach Deutschland zurückgekehrt. Er leitet heute die "Rheinische Zeitung" in Köln und gehört dem Parteivorstand der SPD an.

In Deutschland direkt leitete die Gesamtarbeit Dr. Helmut Raschenplat, der hier seit 1933 illegal lebte und der auch in Hamburg oft mit leitenden Funktionären zusammenkam, bis er 1938 emigrieren mußte. Auch er kehrte 1945 nach Deutschland zurück unter seinem in der Illegalität angenommenen Namen Dr. Fritz Eberhardt, der heute in Stuttgart aus seiner Tätigkeit bei Rundfunk und Regierung einen guten Klang hat.

Die Arbeit in Hamburg wurde unter Leitung des 1913 geborenen Walter Brandt aufgebaut. Dem jungen tatbereiten Menschen stand die Besonnenheit Älterer, wie Curt Bär, Erna Mros und einiger anderer zur Seite. Dieser Kreis kam regelmäßig, mal hier, mal da zusammen: In einer Wohnung, in einem Privatsauto auf der Landstraße, auf einer Wanderung. Jeder Teilnehmer leitete einen oder mehrere Kreise von höchstens fünf Mitgliedern; und von diesen arbeitete jeder wieder am Aufbau einer Gruppe. So baute sich die Organisation in Fünfergruppen auf. Jeder einzelne kannte nur seine unmittelbaren Verbindungsleute als illegale Mitarbeiter. So kam es beim späteren Einbruch der Gestapo in die Organisation vor, daß Angeklagte gemeinsam als Komplizen vor Gericht standen, die sich in ihren Leben noch nie gesehen hatten, die sich also nicht gegenseitig durch nach Nazi-Methoden erpreßte Aussagen belasten konnten. Gerade diese Prozesse haben gezeigt, wie stark alle diese Menschen trotzdem sich aus derselben Idee heraus solidarisch fühlten.

Neben diesem Fünfergruppen-Aufbau wurden Querverbindungen zu anderen Widerstandsorganisationen geknüpft. Auch hier galt die Vereinbarung, daß nur die beiderseitigen Verbindungsleute einander kennen sollten. Aber da diese fremden Gruppen nicht so stark vom Gedanken der politischen Erziehungsgemeinschaft durchdrungen waren, wie der alte ISK-Kern, waren die Querverbindungen leider mit größerem Risiko verknüpft. Wir waren auf unseren persönlichen Eindruck von dem Verbindungsmann angewiesen und wollten ja ~~xxxx~~ aus Sicherheitsgründen gerade nicht selber Einblick nehmen in die fremde Gruppe. Das Gebot der Verschwiegenheit ist in den fremden Gruppen leider nicht ernst genug genommen worden, sondern aus Schwatzhaftigkeit oder aus falsch aufgefaßtem menschlichen Vertrauen gebrochen worden. Das führte ~~xxxxxxx~~ z. B. zu dem später zu bringenden Einbruch der Gestapo in die USG über die Gruppen ~~Leider~~ ~~Xadorf~~ und ~~Mende~~.

Jede Zusammenkunft wurde abgesichert gegen Entdeckung und Überraschung. Ort und Zeit wurden gewechselt. Wie zufällig kamen die Teilnehmer einzeln an. Zunächst wurde Harmloses gesprochen, um auf peinliches Befragen einen unverfänglichen Gesprächsstoff angeben zu können. Nichts durfte notiert werden; kein belastendes Material durfte mitgebracht werden. Die Kinder von der Mitwisserschaft auszuschließen, war eine schwierige Aufgabe. Oft war nicht einmal der Ehepartner oder die Eltern eingeweiht. Wenn doch, so tat man jedenfalls vor der Gestapo später so als ob.

In den Gruppen wurden folgende Arbeiten geleistet:

- 1) Aufbau und Sicherung der Organisationen in der skizzierten Weise.
- 2) Politische Schulung und Erziehung der Mitglieder.
- 3) Vorbereitung und Ausführung von Propaganda-Aktionen.

Der Schulungsarbeit diente ein Teil des illegalen Materials. Da waren Schriften, die die Grundsätze des Nazismus untersuchten, woran sich wohl Gespräche knüpften über die Grundlagen einer ehrlichen Staatspolitik. (~~Prawitz~~ hat bei seinen späteren Gestandnissen vor der Gestapo ausführlich über einen Funktionär-Schulungskurs im Sauerland berichtet). Da waren Schriften, die den Volksbetrug nazistischer Arbeitsbeschaffung, nazistischer Friedenspolitik aufdeckten. Da waren Schriften, die unzensurierte Tatsachenberichte aus Deutschland und aus dem Auslande brachten. Solche Tatsachenberichte waren entweder der Auslandspresse entnommen, oder sie waren von illegalen Mitarbeitern geschrieben und dann an die ausländische Zentrale geleitet. So kamen aus Hamburg viele Einzelberichte aus den Betrieben über die von den Nazis aufgezo-genen sogenannten Vertrauensratswahlen, mit denen die Nazis die früheren Betriebsratswahlen in Vertrauenskundgebungen für den Nazismus umfrisieren wollten.

Die Propaganda-Aktionen bestanden vorwiegend darin, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß der Widerstand gegen den Nazismus lebte. Damit stärkte man erstens den vielen alleinstehenden Widerständlern den Rücken. Zweitens machte man die gedankenlosen "neil"-Rufer stutzig, die geneigt waren, das System zu preisen, das ihnen Brot brachte um einen Preis, den sie damals noch nicht ahnten. Die Lage in den Betrieben in Hamburg charakterisiert ein Flüsterwitz, der wie so viele andere damals von Mund zu Mund ging:

"Gibt es bei euch noch Marxisten?"

"O ja!"

"Viele?"

"Etwa 50% Sozis und 40% Kommunisten."

"Und gar keine Nazis?"

"Doca. Nazis sind wir ja alle!"

Vor den Vertrauensratswahlen 1935 gaben unsere im Ausland gedruckten inhaltsreichen Flugblätter, die sog. "Reinhart-Briefe", genaue Anweisungen, wie die Kollegen ihre Opposition zum Ausdruck bringen könnten, ohne sich zu gefährden. Im Anschluß an die gefälschten Wahlergebnisse verbreiteten wir ein hier vervielfältigtes Flugblatt mit wahrheitsgemäßen Betriebsberichten. So zeigten die Vertrauensratswahlen so wenig Vertrauen zum Nazismus bei den Betriebsbelegschaften, daß H i t l e r nach 1935 nicht mehr wagte, Vertrauensratswahlen in den Betrieben durchführen zu lassen, weil die Oppositionszahlen von 1934 und 1935 ihn gewarnt hatten.

Einige Beispiele für andere Propaganda-Aktionen in Hamburg: Regelmäßig gingen die Reinhart-Briefe an einen größeren Kreis von Menschen, aber nur an solche, von denen wir annehmen konnten, daß sie das Material nicht der Polizei zutragen. Denn das im Ausland gedruckte Material konnte nur von einer über die Reichsgrenzen hinüberfassenden guten Organisation stammen, für die wir der Gestapo möglichst keine Fingerzeige geben wollten. In der Tat sind trotz monatlicher Verteilung von vielen hundert Exemplaren weniger als ein halbes Dutzend in die Hände der Gestapo gelangt. Die "Reinhart-Briefe" wurden den "Beziehern" anonym zugestellt, so daß sie im Ernstfall niemanden belasten konnten. Die Wirkung konnte der Verteiler trotzdem oft im unverfänglichen Gespräch im Betrieb oder sonstwo abhören.

Wie wenig die Gestapo dank unserer Vorsicht im Bilde war, zeigt eine Notiz in ihren Akten, als ein Verhafteter einer anderen Gruppe die Vermutung ausgesprochen hatte, es gäbe eine illegale ISK-Gruppe, der unser Mitarbeiter F r a w i t t angehöre. Die Gestapo-Akten vermerken dazu am 19. 12. 35: "Über F r a w i t t, bzw. seine illegalen Mitarbeiter konnte im Verlaufe der weiteren Fahndungen nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden."

Anderes Material, das weiter verbreitet werden sollte, wurde in stets wechselnder Aufmachung und Verteilungsweise "geatreut". Eine "Gebrauchsanweisung" für den interessierten Leser lautete z. B. so

"Gib diese Zeitung weiter, aber nicht offen, damit niemand Dich denunzieren kann!

Wohin damit? In Briefkästen, Werkstätten, Kantinen, Postämter, Kinos, Wartesäle, Telefonzentralen, Aborte, Versammlungslokale, Arbeits- und andere Ämter, Sporthallen etc.

Aber gibt acht, daß Du unbeobachtet bist, daß niemand Dich als Verbreiter der Zeitung feststellen kann.

Gib sie niemandem persönlich,

Vorsicht ist nicht Feigheit, sondern Sicherung der Widerstandskräfte!"

Als die Nazis eine Klebeplakette mit einem verzerrten Judenprofil und der Umschrift "Juden unerwünscht" herausbrachten, kamen wir mit einer Imitation mit H i t l e r - Fratze und Umschrift "Nazis unerwünscht" heraus. Bevor eifrige Nazis diese Imitationen entfernten, hatten schon viele stille Leser darüber geschmunzelt.

Walter Brandt machte 1935 folgendes Sasarenstück: Ein dickes Bündel Flugblätter zerflatterte aus dem oberen Stockwerk des Warenhauses Karstadt in den dichten Verkehr der Mönkebergstraße. Als die Polizei unten die Türen bei Karstadt besetzte, um eine Durchsichtung zu machen. Beobachtete Brandt schon den Erfolg von draußen. Die meisten Flugblätter verschwanden vor den nazistischen Einsammlern.

Wie schon erwähnt, fing die Gestapo 1935 an, sich für uns zu interessieren. Einzelnen Verhaftungen gegenüber erwiesen sich unsere Abschirmungen als wirksam. Die Verhafteten kamen wieder auf freien Fuß. Selbstverständlich wurden sie von weiterer Arbeit isoliert.

Leider kam der Gestapo der Zufall zu Hilfe, daß einer unserer besten illegalen Mitarbeiter, Hans P r a w i t t , in der Haft den Verstand verlor. Der folgende Bericht sei zugleich ein Ehrenblatt für P r a w i t t , der nicht aus der Haft zurückgekehrt ist.

Hans P r a w i t t , 1913 geboren, hatte nach Ablegung des Abiturs an der Lichtwark-Schule einen Arbeiterberuf erwählt; er lernte Buchdrucker. Wegen seiner Zuverlässigkeit machte er für die USG viele Kurierwege. Dabei beging er einmal einen Fehler, der sich an ihm und uns schwer rächen sollte: Er verlor einen Päckchen illegales Material in einem Beutel, der seinen Namen trug. Dieser Beutel mit seinem belastenden Inhalt ist zwar nie bei der Polizei gelandet, ist also offenbar von einem Nazi-Gegner gefunden worden. Wir aber mußten mit P r a w i t t s Gefährdung rechnen.

Im August 1935 ging P r a w i t t nach Dänemark - zu einer Ferienfahrt, wie seine Angehörigen glaubten. Als keine Nachforschungen nach dem Verschwundenen erfolgten, kam P. im November zurück, über vorsichtshalber unangemeldet nach Hannover.

Als dann doch auf die bereits erwähnte vage Vermutung über P. hin polizeiliche Nachforschungen einsetzten, sollte P. wieder ins Ausland verschwinden. Von Firmasens aus überschritt er im März 1936 illegal die Grenze. Er wurde jedoch von französischen Grenzposten zurückgeschickt und in Firmasens zu 5 Wochen Gefängnis wegen Fußvergehens verurteilt. Dann aber wurde er der Hamburger Gestapo zugeführt. Zwei Monate konnte diese nicht mit ihm fertig werden. Klug und tapfer widerstand ~~xxx~~ er ihren Methoden.

Eine zweite Bresche in die USG half der Gestapo weiter: Curt B ä r geriet im Juni 1936 ebenfalls in Haft. Er hatte vielfach Verbindungen zu Widerstandsgruppen der Linken angeknüpft. Dabei hatten zwei Gruppen die für die Zusammenarbeit getroffenen Abreden nicht eingehalten, so daß die Gestapo, als sie diese Gruppen "aufrollte", auch allerlei über B ä r erfuhr.

Die Leiter der beiden Gruppen, der Studienreferendar Heinz L e i - d e r s d o r f und der Werftarbeiter Otto M e n d e haben beide mit dem Leben bezahlen müssen. L. wurde nach achtjähriger Zuchthauszeit anschließend im Juden-KZ zugrunde gerichtet; M. wurde in einem zweiten Verfahren 1944 von den Nazi hingerichtet.

Es gelang B ä r zunächst, die Belastung durch L e i d e r s - d o r f zu entwerfen. Durch die weitere Belastung M e n d e über- rumpelt, verlor er aber die Nerven und ließ sich die Namen von drei Mitkämpfern entreißen: Walter B r a n d t, ferner Zimmerer Karl H e i d e n und Stellmacher Erhard K o n o p k a. Bevor die Gestapo zugriff hatte, gelang es B ä r jedoch, seiner Frau in ~~xxx~~ verabredeter Schrift die Namen zu melden, so daß die Drei ins Ausland entkommen konnten. Die Lage der beiden Verhafteten und der Organisation wäre nun recht günstig gewesen, da sich fast alle Belastung auf die Emigrierten schieben ließ. Leider aber erlag P r a w i t t einer geistigen Erkrankung.

P. sah, daß nun auch B ä r verhaftet war. Eine Verbindung mit ihm ließ sich von draußen nicht herstellen. Unter dem äußeren Druck und der inneren Sorge, ob nicht mit B ä r's Verhaftung alles aufgedeckt sei, hat sich P r a w i t t's Geist verfinstert. Ohne daß weitere Verhöre stattfanden, begann P r a w i t t nach zwei Monaten ausführliche Geständnisse zu schreiben, die zwar stellenweise Verwirrung zeigten, aber in den meisten der bis ins Einzelne gehenden Darstellung doch richtig waren. Und da P r a w i t t viel in der Organisation herumgekommen war, hatte er viel zu berichten.

Die so ausgelöste Verhaftungswelle unter den führenden USG-Funktionären legte die Organisation im ganzen Reichsgebiet lahm. Einigen Hamburger Mitarbeitern konnte B ä r noch durch seine Meldungen aus den Verhören zur Flucht verhelfen.

Aus Hamburg konnten noch emigrieren:

die Lehrerin Gisela P e i p e r,
die kfm. Angestl. Erna M r o s,
die kfm. Angestl. Erna L a n g e,
die Studienass. Dr. Anna S t e i n,
der techn. Kfm. Rudolf L e v y,
der Nat.ökonom Hans K a k i e s.

Verhaftet und später mit jahrelangen Freiheitsstrafen belegt wurden aus Hamburg:

der Buchbinder Hans P r a w i t t,
der Studienass. Curt B ä r,
der Portefeuillier Karl S c h n e i d e r, deuts
der Kaufmann Helmut K a l b i t e r, jetzt im Saa-
seine Frau Emi, geb. Folkmann,
die Maler Rudolf S c h m i d t,
Friedrich L o h f f,
die Köchin Anna K o t h e,
der Angestellte Willi S c h r e i b e r.

Gemessen an dem Umfang des mitarbeitenden Personenkreises bewies die kleine Zahl der Verurteilten, wie gut die USG ihre Arbeit gesichert hatte und wie gut die Festigkeit der Mitarbeiter den Erpressungsmethoden der Gestapo gegenüber standhielt. Die Hauptprozesse fanden 1937 und 1938 vorn sog. Volksgerichtshof in Berlin statt, ein Nebenprozeß in Hamburg.

Über die Haltung der Angeklagten schrieb damals die Schweizer "Nationalzeitung":

"Es sind meistens Angestellte und Arbeiter, die sich mit einem Mut zu ihrer illegalen Tätigkeit bekennen, der oft verblüffend ist, denn sie wissen genau, was sie zu erwarten haben. Zwar sind die meisten Angeklagten jüngere Männer, aber keiner von ihnen verteidigt sich mit Redensarten oder Phrasen und versucht, auf diese Weise die Sympathie der Richter zu gewinnen. Es sind Männer, die eine Überzeugung haben und diese Überzeugung bis ins letzte, wenn auch aussichtslos, verteidigen."

Hinzugefügt sei, daß die illegale Arbeit in Deutschland gegen das Nazi-Regime ein besonderes Maß an Zielklarheit und Entschlußkraft erforderte. Die Widerstandskämpfer in den von Hitler's Truppen besetzten Ländern wurden getragen von der Sympathie und Anerkennung ihres Volkes. Die deutschen Widerstandskämpfer aber mußten ankämpfen gegen öffentlichen Hohn, sie wurden öffentlich zu Verbrechern gestempelt. Sie hatten auch nicht den Ansporn der Sache und die Solidarität der Mitkämpfenden und Mitleidenden gab ihnen in der Zuchthauszelle die innere Rechtfertigung und die menschliche Überlegenheit über sklavische Richter und rohe SS-Söldner. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Berliner Studien-assessor Julius Philippson, der zum Schluß noch als Jude umgebracht wurde, schrieb aus dem Zuchthaus:

"Was mich trieb, kann ich nicht besser sagen als mit einigen Versen von Tagore, die mir einmal ein Freund zu meinem Geburtstag schrieb:

Ich träumte, das Leben wäre Freude.
Ich wachte auf und sah: Das Leben war Pflicht.
Ich handelte, und siehe: Die Pflicht war Freude."

Hans Frawitt durchlitt seine sechsjährige Zuchthausstrafe im Zuchthaus Bremen-Ostfriesland, obgleich er wegen seiner Geistesstörung nicht haftfähig war. Für seine dauernden Verstöße gegen die Anstaltsordnung wurde er sanktioniert und nach den 6 Jahren in ein KZ überführt. Von dort ist er nicht zurückgekehrt.

Die Arbeit der USG hat meines Wissens nach 1933 keinen nennenswerten Umfang mehr erreichen können. Erst Anfang 1945 verdichteten sich wieder die Beziehungen, und unsere Freunde in Deutschland und eine Reihe zurückgekehrter Emigranten legten sofort nach dem Verschwinden des Nazi-Regimes Hand an beim Neuaufbau.

gas. Curt Bär

Material-Einweise:

- Prozeßakte "Frawitt und andere", unter O Js 148/37 beim Oberlandesgericht Hamburg
- "Aufwärts", Jugendzeitschrift des DGB, Nr. 4 vom 31. 7. 48

Institut für ...

II.

DAS "MASSENTIER" WEHRT SICH.

(Widerstand der SP. Tatsachen und Kommentare.)

ED 106-97-120

Als Hitler Reichskanzler wurde, glaubten viele, dass er nach kurzer Zeit abgewirtschaftet haben werde. Die Arbeiterparteien klappten damals heftig auseinander. Die Sozialdemokratie war paralysiert angesichts der 7 Millionen Arbeitslosen, der 6 Millionen Kommunisten und der Nazi-Gewerkschaft NSBO. Noch im Jahre 1932 hatten die Kommunisten mit den Nazis gemeinsam gestimmt, was die Sozialdemokraten ihnen nie vergessen konnten. Der "Rote General", General von Hammerstein, Chef der Reichswehr, erbitterter Gegner Hitlers, hatte zwar die Absicht, sofort gegen Hitler die Reichswehr marschieren zu lassen, aber Hindenburg hatte es ihm verboten.

Erst als Hitler Reichskanzler war, fand sich die Sozialdemokratie und die Kommunistische Partei zum Widerstand gegen Hitler. Man hat davon wenig vernommen. Die Gründe sind zwiefach: erstens war der Widerstand illegal, zweitens wurde er durch eine Reihe von Massenprozessen schon in den Jahren 33-36 zerschlagen. Die KZ füllten sich. Erst als die Inhaftierten gegen Ende der 30-iger Jahre oder zu Beginn des Krieges peu à peu aus den KZ entlassen wurden - und beileibe nicht alle -, versteifte sich wieder der Widerstand.

Seitdem gehörten die führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratie zum inneren Kreis der grossen Widerstandsgruppen:

Lauschner, Leber, Mierendorff, Haubach, Maass.

Doch zunächst die Anfangszeit. Der Widerstand begann mit der Bildung illegaler Gruppen. In jedem Betrieb fanden sich die alten Genossen zu kleinen Kreisen. Querverbindungen wurden aufgenommen. Der emigrierte Parteivorstand richtete "Grenzsekre-

tariate" in der CSR, in Oesterreich, in der Schweiz, in Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark ein. Von dort wurden illegale Druckschriften hereingeschmuggelt und durch die illegalen Gruppen verteilt, und aus den Gruppen wurden Nachrichten nach draussen gebracht. Ein lebhafter Kurierdienst bildete sich. Bald entstanden auch geheime Druckereien, in denen Flugblätter hergestellt wurden. Es kursierten die "rünen Berichte", die "Sopade", die "Sozialistische Aktion", der "Neue Vorwärts".

Doch die Gestapo hob aus. Eine Reihe von Prozessen sind Zeugnis des illegalen Kampfes, ungeachtet der prozesslos Ermordeten oder ins KZ Verschleppten.

26.5.34. Prozess gegen 49 Angehörige des "Roten Sturmtruppe".

24.5.34. Gegen 30 Sozialdemokraten in Berlin.

26.5.34. Gegen 16 Sozialdemokraten in Berlin.

20.6.34. Gegen 7 Sozialdemokraten in Berlin.

14. und 26.7.34. Gegen 26 Sozialdemokraten in Berlin.

5.2.34. Gegen 30 Sozialdemokraten in München.

Anfang 34. Gegen eine Gruppe aus dem Waldenburger Bergwerksrevier.

34/35. Gegen 25 Angehörige des "Reichsbanners", Hauptangeklagter der Kommandant der Berliner Schupo Major Heinrich.

25.3.35. Gegen 16 Sozis in Breslau.

30.11.35. Gegen 12 Sozis in Bremen.

März 35. Gegen 24 Sozis in Berlin.

22.7.35. Gegen 150 Sozis in Hamburg.

Dezember 35. Gegen eine Reihe Sozis in Karlsruhe, Verbreitung der "Sozialistischen Aktion".

35. Gegen 43 Angehörige des "Reichsbanners" in Darmstadt.

35. Prozess Schmiedemann, gegen 68 Sozis wegen Fortführung der illegalen SPD in Hamburg.

ED 106-97-122

- August 35. Gegen 88 Sozis in Bremen.
- April 36. Gegen 69 Sozis in Zwickau.
- April 36. Gegen 29 Sozis in Zwickau.
- Februar 36. Gegen 51 Sozis in Leipzig.
- Anfang 34. Gegen 400 Angehörige der SPF, des Reichsbanners, der SAJ und der KPD in Zeitz.
- Mitte 36. Gegen 140 Angehörige der SPD und SAJ in Berlin.
- 12.5.35 und April Mai 36. "Brotfabrikprozess" gegen 237 Sozis in Duisburg und Umgebung.
- 14.3.36. Gegen 60 Sozis in Wuppertal.
- Anfang 34. Gegen 52 Sozis wegen Verbreitung des "Neuen Vorwärts" in Dresden.
- Oktober 38. Massenprozess Spengemann. Etwa 1000 Verhaftungen. 240 Angeklagte. In Hannover.
- August 37. Gegen Funktionäre des Metallarbeiterverbandes in Berlin. Zahl unbekannt.
- August 37. Gegen 22 Sozis in Stuttgart.
- März 37. Gegen 150 Sozis aus Thüringen. In Halle.
- Februar 36. Gegen 51 Sozis und Kommun. in Leipzig.
- Wilhelm Leuschner. Von Beruf Holzschneider, Früh Gewerkschaftssekretär. Von 18 - 33 Stadtrat in Darmstadt und Abgeordneter in Hessen. Später Hessischer Innenminister. Seit 32, nach dem Tode Leiperts, stellvertretender und dann Vorsitzender der Freien Gewerkschaften. Als Papen 32 den Schlag gegen links führte, Severing und Braun absetzte, war Leuschner der einzige, der die Polizei mobilisierte. Als die Nazis Gewerkschaftshäuser überfielen, war er mutig genug, öffentlich gegen ihr Verhalten aufzutreten. Bereits im Mai 33 nahm er Verbindung mit Jakob Kaiser, dem Führer der Christlichen Gewerkschaften, auf, um die Gewerkschaften zusammenzuhalten. Ging noch nach Genf, um beim Inter-

ED 106-97-123

nationalem Arbeitsamt deutsche Arbeiterschaft zu vertreten. Auf der Rückreise wurde er an der Grenze auf Veranlassung Robert Leys verhaftet. KZ bis 35. Nach KZ-Heft nahm er wieder Verbindung mit Jakob Kaiser auf. Gründete im ganzen Reichgebiet Stützpunkte für illegale Arbeit. Lebte versteckt am Kurfürstendamm in Berlin, dann machte er mit Maass eine kleine Fabrik auf, die Bierhähne fabrizierte, die ein Gewerkschaftskollege, Ernst Schnepfenhorst, erfunden. Fabrik wurde Hauptquartier der illegalen "Handlungsreisenden". Nahm Verbindung mit Wehrmacht auf, weil er wusste, nur die Wehrmacht könne die Nazis stürzen. Eng befreundet mit dem "roten" General Hammerstein, der grosses Interesse an Bierhähnen hatte. General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes, besorgte ihm Ausweise. Auch Generaloberst Beck, das Oberhaupt der Widerstandskreise, kam, mit blauer Brille oft in die Fabrik, ebenso Canaris.

Noch 38 bereitete er einen Eisenbahnerstreik vor, doch war die Gestapo einerseits und die Apathie der Arbeiterschaft andererseits zu stark. In der "Inneren Exilregierung" Goerdeler wurde er als Vize-Kanzler geführt. Nach dem 20. Juli verhaftet, zunächst in Ravensbrück, in der Zelle neben Langbehn. Oft mit Pechel im Auto zum Verhör. Grausam von den SD-Leuten Witt und Weber mit Ochsenziemer misshandelt. Am 29.9.44 wurde er als 54-jähriger gehängt. Nachzutragen, dass er im enger Kreis mit Leber, Dahrendorf, Mierendorff, Schwamb, Haubach, Reichwein stand.

Carlo Mierendorff, eine lebensstrotzende Figur, unverwüstlich, Humor und Lebenslust. (Stücke aus der Rede Zuckmayrs auf Mierendorff einfügen.) Vor 33 Redakteur des Volksfreundes in Darmstadt. 33 - 37 im KZ, grausam misshandelt und zugerichtet, aber dennoch nicht gebrochen. Danach mit Haubach zusammen in

Heidelberg. Haubach einer der Begründer des Reichsbanner (1924), Chefredakteur des Hamburger Echo, Pressereferent im Berliner Polizeipräsidium. Mierendorff und Haubach eng befreundet. In Heidelberg im weiteren Kreis mit Jaspers, Weber, Gundolf, Henk. Mierendorff und Haubach sind die Führer der illegalen sozialdemokratischen Untergrund-Organisationen, halten die Verbindung zu allen Gruppen aufrecht, "Grüne Berichte". Finden dann Anschluss an den Kreisauer Kreis (Graf Helmuth Moltke). Mierendorff kommt beim Bombenangriff auf Dresden 43 ums Leben. An seine Stelle tritt Julius Leber.

Leber wird als stärkste Potenz der Sozialdemokratie bezeichnet. Freisler nennt ihn den "Lenin der deutschen Arbeiterbewegung". Jahrelang schwere KZ-Haft. Strahlt Wille und Tat aus. Ursprünglich Geschäftsmann, Marineoffizier im 1. Weltkrieg, dann Schriftleiter des Lübecker Volksboten, seit 24 Abgeordneter im Reichstag. Nach KZ-Haft illegale Arbeit durch ein kleines Kohlengeschäft "Meyer und Pacht." in Berlin. Brillanter Mann, aber etwas voreilig. War vom Kreisauer Kreis sehr angetan, behielt sich aber Handlungsfreiheit vor. Arbeitete eng mit Trott zu Solz und Stauffenberg. Stauffenberg wollte ihn als Kanzler des neuen Reiches haben, was Leber wegen seines Freundes Leuschner ablehnte; darauf drang Stauffenberg, dass Leber Innenministerium übernehme. Er diente dem Goerdeler-Beck-Kreis als Informationsquelle über die Haltung der Arbeiterschaft. Also keine Kluft zwischen Generalen und Arbeiter. Zugleich war er der Verbindungsmann der "Inneren Exil-Regierung" zu den Kreisauern. Seine engen Freunde Dehrendorf und Ernst v. Harnack, dieser war es, der Verbindung zu Goerdeler, Falkenhausen, Hans John herstellte. Im Hause Schwambs in Hessen trafen sich Leber, Leuschner, Mierendorff oft. Während Leber der revolutionäre Typ, war Leuschner der Organisator. Trott und Stauffenberg hatten Ost-Neigung. Le-

ED 106-97-125

ber suchte daher auch Verbindung zu den Kommunisten, die er in den Kreis einbeziehen wollte. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Am ~~xx~~ 22.6.44 trafen Leber, Reichwein mit dem Zentralkomitee der Kommunisten, die gerade wieder gegründet waren, Saefkow und Jakob zusammen. Dazu ein dritter, ungewiss ob Baestlein. Saefkow, ein Mann den Gauleiter Terboven so lange foltern liess, dass sein Durchkommen zweifelhaft war. Saefkow und Jakob kommunistische Führer mit damals starker illegaler Organisation. Nun also Zusammenkunft. Man verabredete eine zweite auf den 4.7.44, zu der auch Stauffenberg kommen sollte. Dabei wurden Reichwein und Saefkow verhaftet. Leber und Jakob sowie mehrere hundert anderer Kommunisten am 5.7. verhaftet. Gestapo hatte Eingang in KP-Organisation gefunden. Wir werden in der nächsten Sendung sehen, auf welche Weise. Ausspruch von Jakob, als er mit Leber zusammenkam und die Zusammenarbeit mit den Generalen besprochen wurde: "Jetzt ist es so weit, dass wir selbst mit dem Teufel, sprich Generalität, einen Pakt schliessen und gemeinsam einen Staatsstreich machen." Jakob erhängte sich in der Zelle. Nach dem 20. Juli wurden auch Heubach, Maass und Ernst v. Harnack, nicht zu verwechseln mit Arvid Harnack, zum Tode verurteilt.

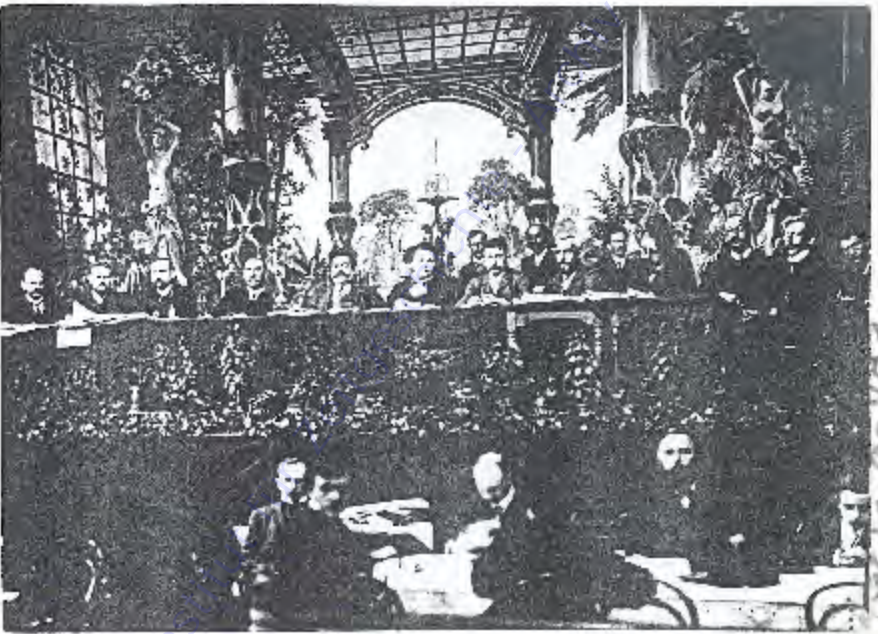
Institut für Zeitgeschichte

ED 106-97-126

Friedrich Ebert



1/2-3A-0004386



IFZ-BA. 0004387
Parteitagung des SPD 1904

FD106-97-127

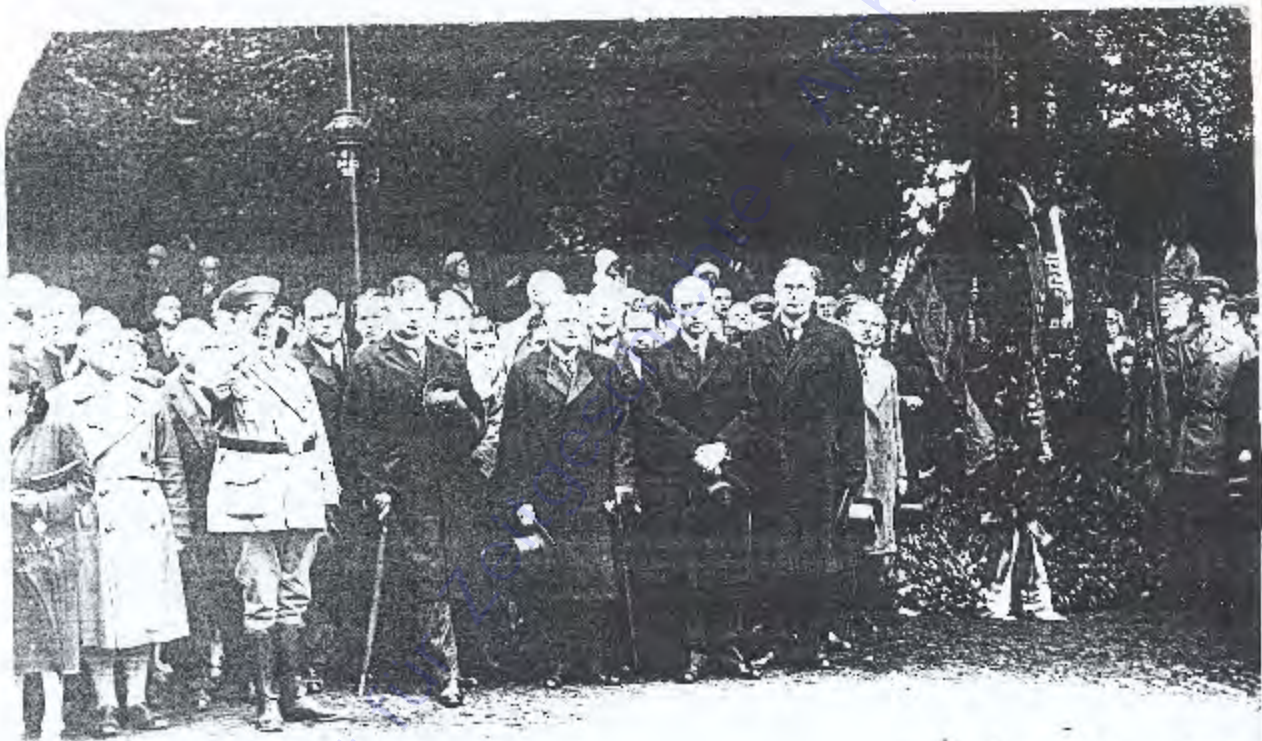
1fz-BA-0004388 FD 176-99-128



stehend v. l. n. r.: Jitz, Ebert, Hermann
Müller, Kab, Wengels

sitzend v. l. n. r.: Alwin Gerisch, Paul Singer,
August Bebel, Wilhelm Zannich, Hermann ..

Gedenkfeier am Platz der Ermordung
Zethen aus 42-3A-0004389



ED 106-97-129

Institut

ED 106-97-130



142-BA-0004390
Feierliche Enthüllung der Gedenktafel
für Dr. Walter Rathenau in der Königsallee
in Berlin Grunewald.

4E-BA-0004391

ED 106-97-131



1/E-3A-000439Z

ED 106-97-132



Verfassungsfeier in Berlin 1925
ganz rechts: Hermann Schützinger, daneben Wilhelm
Nowack

142-3A-0004393

EP-106-97-133



Reichspräsident Löbe begrüsst die Österreicher

Empfang der Österreicher am Anhalter Bahnhof

1fZ-BA-0004394

ED106-99-134



Ludwig Haas (mit Hut), General von Deimling
(mit Melone), Hugo Preuß, Theodor Körner (als
verdedet), Kunzmann, Böhme, Löbe, Wels



42-3A-0004395

Institut

ED 106-94-135

ED106-97-136

Reichsbanner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-97-137

Abj.: Sollmann Mitglied des Reichstags

Berlin NR 7

**Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold**

Berlin, den 10. April 1927.

Reichsausschuß.

Verehrter Kamerad!

Durch meine Krankheit ist die weitere Erledigung der Ehrengabe des Reichsausschusses an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verzögert worden. Ich erlaube mir deshalb, heute erst das Resultat der Umfrage mitzuteilen.

Obwohl eine besondere Antwort nicht gefordert wurde, sind zahlreiche zustimmende Zuschriften eingegangen, nur eine gibt den Bedenken Ausdruck, dass wir in wilhelminischen Prunk zurückverfallen könnten.

Ich teile diese Befürchtungen nicht. Die materiellen und ideellen Gegenkräfte scheinen mir zu stark zu sein.

Mehrfach wurde dem Wunsche nach einer Staffelung der Beiträge Ausdruck gegeben. Ich bitte, meinen Vorschlag von 20 - 26 Mark deshalb als Mittel aufzufassen, von dem Abweichungen nach oben und nach unten erlaubt sind.

Darf ich also die verehrten Kameraden bitten, die durch mich verschuldete Verzögerung auszugleichen und ihren Beitrag an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Magdeburg, Postscheckkonto Magdeburg Nr. 16860 mit der Bemerkung: „Für das Reichsbanner“ einzusenden.

Mit bestem Dank und Grüßen

Ihr ergebener Kamerad

W. W.

20 U

Psch 30.5.27

ED 106-97-137^g

Berlin, den 10. April 1927.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsausschuß.

Verehrter Kamerad!

Durch meine Krankheit ist die weitere Erledigung der Ehrengabe des Reichsausschusses an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verzögert worden. Ich erlaube mir deshalb, heute erst das Resultat der Umfrage mitzuteilen.

Obwohl eine besondere Antwort nicht gefordert wurde, sind zahlreiche zustimmende Zuschriften eingegangen, nur eine gibt den Bedenken Ausdruck, dass wir in wilhelminischen Prunk zurückverfallen könnten.

Ich teile diese Befürchtungen nicht. Die materiellen und ideellen Gegenkräfte scheinen mir zu stark zu sein.

Mehrfach wurde dem Wunsche nach einer Staffelung der Beiträge Ausdruck gegeben. Ich bitte, meinen Vorschlag von 20 - 25 Mark deshalb als Mittel aufzufassen, von dem Abweichungen nach oben und nach unten erlaubt sind.

Darf ich also die verehrten Kameraden bitten, die durch mich verschuldete Verzögerung auszugleichen und ihren Beitrag an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Magdeburg, Postscheckkonto Magdeburg Nr. 16360 mit der Bemerkung: „Für das Reichsbanner“ einzusenden.

Mit bestem Dank und Grüßen

Ihr ergebener Kamerad

CB U

Psch 30.5.27

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Feldmann

ED 106-97-138
Einfeld über Neumünster, den 28. I. 1955
Lornsenweg 13 - Telefon: Neumünster 3522

Lieber Walter Hammer,

Danke für Deine Mitteilungen über
Th. Hornbach. Ich habe mir sofort drei Bände
besorgt und sie mit warmem Interesse ge-
lesen. Bin erstaunt über Deine Beschreibung,
vor einigen Monaten fragst hastest Du mich
noch um Angaben über Halbermann
und jetzt hast Du ihn schon 2x in
Büsch. Ich ward am 1949 einmüde, wie
ich mit Halbermann würde in einem
hohen Hotelraum einige Stunden beisam-
men war. Das immer

wieder kommt mir der Gedanke: „Was
wäre wenn...“ Wenn Jeverings Werk: „Foh
wäre mir der Gewalt.“ Wahrheit geworden
wäre. Hindertwende Jungbravenaelen
des Richts honnens hätten sich für die
Republik gedrungen. Im Verein mit
Jeverings Patrie wäre der Mari-Gänke
hinweggefegt. Selbstverständlich hätte
es Opfer gekostet, aber sicher nur ein
ganz kleiner Prozentsatz dessen die
später gebracht würden. Doch hoffen wir
miter sind vergeben die Opfer der anderen
Lentroland nicht. In Anner Verbundenheit
sein H. Felborn

Verlagspreis: In Einzel- und Heftenform 10 Pf. pro Woche, 30 Pf. pro Monat, 10 Mark pro Vierteljahr, 35 Mark pro Halbjahr, 70 Mark pro Jahr. In Heftenform 10 Pf. pro Woche, 30 Pf. pro Monat, 10 Mark pro Vierteljahr, 35 Mark pro Halbjahr, 70 Mark pro Jahr. Postgebühren sind extra zu zahlen. **Abbestellungsfrist:** 15 Tage vor Ablauf des Monats. **Verlagsort:** Hannover, 23. Februar 1933. **Verlag:** „Volk und Welt“, 23. Februar 1933.

Anzeigenpreis: 1. Spalte für 10 Zeilen 100 Pf., 2. Spalte für 10 Zeilen 80 Pf., 3. Spalte für 10 Zeilen 60 Pf., 4. Spalte für 10 Zeilen 40 Pf., 5. Spalte für 10 Zeilen 20 Pf. **Abbestellungsfrist:** 15 Tage vor Ablauf des Monats. **Verlag:** „Volk und Welt“, 23. Februar 1933.

Volk und Welt

Heute
Volk und Welt

Organ für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung der Provinz Hannover
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der illustrierten Beilage „Der Garten und das Haus“ und der wöchentlich viermal erscheinenden Beilage für Unterhaltung und Bildung sowie Frauen- und Jugendbeilage und „Arbeiter-Sport“

Nummer 46 | Hannover, Donnerstag, den 23. Februar 1933 | 44. Jahrgang

Nazi-Feuerüberfall auf Reichsbanner in Hannover

2 Reichsbannerleute erschossen, 26 Schwer- u. Leichtverletzte. - Einstündige Betriebsruhe als Protest am Beerdigungstag. - Protestaktionen aller Arbeiterorganisationen. - Unsere Antwort: Sonntag, Kundgebung auf dem Klagesmarkt

Gestern Abend hat die SA zwei sozialdemokratische Wahlkundgebungen überfallen. In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei im Vorort Bothfeld waren etwa 100 Nationalsozialisten in Zivil erschienen, die auf Befehl ihres Führers gleich nach Beginn der Versammlung sich erhoben, Armbinden mit dem Hakenkreuz anlegten und über die Versammlungsbühnen herfielen. Es kam zu einer schweren Schlägerei, bei der 4 Personen schwer und 7 leichter verletzt wurden. Auch der Referent, Reichstagsabgeordneter Parkisch, trug eine Kopfverletzung davon, die im Krankenhaus genährt werden mußte.

Dann zog der gesamte Trupp, dem sich weitere Nazis anschlossen, nach dem Viller Turm, wo ebenfalls eine SA-Versammlung stattfand. Die Nazis wurden aber von der Polizei nicht in den Saal hineingelassen und legten sich gegenüber dem Versammlungsbügel in einer Waldhecke der Eisenriede auf die Lauer. Als dann 10 Minuten später etwa 50 SA-Mitglieder, die zur Verklärung des Saalbesitzes herbeigerufen waren, um die Fortsetzung der Versammlung zu verhindern, erschienen, wurden sie von den Nazis mit dem Rufe „Freiheit!“ begrüßt. Das war offenbar das Signal zu der wilden Schießerei, die dann einsetzte. Von den SA-Leuten wurden etwa 150 Schüsse auf die Schußleute abgegeben. In der nächsten Minute töteten sich 16 Reichsbanner-Kameraden in ihrem Blut. Einer der Kameraden Harb sofort, 11 wurden in die Krankenhäuser eingeliefert.

Das Überfallkommando, das erschien, durchsuchte die Reichsbanner-Kameraden ergebnislos nach Waffen. Die Nazis konnten unbehindert von der Polizei abmarschieren. Kamerad Kroppel Harb heute Mittag, gegen 15 Uhr, im direktesten Krankenhaus an einem schweren Bauchtisch.

Was sind die Ursachen, die bereits gestern Abend in der Stadt eine außerordentliche Erregung der Arbeiterbevölkerung hervorriefen. Die Behörden müssen sich darüber klar sein, daß diese Maßnahmen nicht nur für die gesamte Arbeiterschaft, gleichviel welcher Färbung, sondern auch für weite Kreise des Bürgertums ein Alarmzeichen sein werden. Solange an der Spitze der hiesigen Polizei der Präsident Weich stand, waren diese Verkommenheiten unmöglich. Dieser Feuerüberfall auf Reichsbannerleute und die Mische des schwächlichen SA-Mannes auf einen Obstdieb und Streikgruppenleiter zeigen doch wohl deutlich genug, daß die Ruhe und Ordnung in Hannover nicht in dem Umfang aufrechterhalten wird, die nicht nur die Arbeiterschaft fordern kann, sondern die auch das Bürgertum und die hannoversche Wirtschaft fordern muß.

Die Angelegenheiten bezüglich der erweisen eindeutig und klar, daß gestern Abend nicht zufällig zwei Trupps politischer Gegner aneinander gerieten sind, sondern daß die SA diesen Feuerüberfall auf das Reichsbanner festzulegen vorbereitet hatte.

Bereits in der vorigen Woche verurteilte die SA die kommunistische Versammlung in Bothfeld zu sprengen. Sie konnte damals von der Schuß- und von der Polizei daran verhindert werden. Augenblicklich aus dem über dieses Mißlingen sind gestern andere SA-Leute eingesetzt worden, und zwar der Sturm 18 und 14. 60 Mann besetzten lange vor Beginn der Versammlung den Saal und schlugen wenige Minuten nach Beginn der Versammlung wie die Wilden um sich. Sind dieser Schreckensakt, über die wir noch Augenzeugenberichte im lokalen Teil geben, richte die SA in zwei Trupps geschleift ab.

Der feindliche Führer des Reichsbanners, der von den Vorfällen in Kenntnis gesetzt wurde, fuhr mit einem Wagen nach Bothfeld. Auf der Pöbdelestraße begegnete ihm zwei Trupps, der eine etwa 30 und der andere etwa 50 Mann stark, SA-Leute in Zivil mit Armbinden, auf denen das Hakenkreuz deutlich sichtbar war. Vor dem Lokal Erlösch in der Spannhagenstraße standen 30 bis 40 Mann Polizei, die den Zug passieren ließen. Der Zug selbst wurde von Polizei-

Polizeikommando vor dem Saalzugang standen. Die beiden Trupps SA-Leute rückten gleichfalls zum Viller Turm. Behälterweise waren die beiden Trupps SA-Leute jetzt nicht mehr von Polizei begleitet. Sie verdrängten, in den Saal des Viller Turms einzutreten, wurden aber von den Polizeibeamten daran verhindert. Sie zogen sich darauf bis zur Waldhecke zurück und blieben dort sitzen. Auf den beiden Promenadenwegen an der Eisenriede kamen zwischen 50 Reichsbannerleuten heran, die zur Verklärung des Saalbesitzes herbeigerufen waren. Als die ersten Schußkameraden am Saalzugang waren, wurden sie

plötzlich von den SA-Leuten mit „Freiheit!“ begrüßt und in herbersten Schande stellen in rascher Folge etwa 150 Schüsse. Nach diesem Feuerüberfall, bei dem sofort 10 Kameraden umsichtlich

warden, rückten die SA-Leute in der Richtung Viller Turm ab. Die Schußleute wurden von der hochbetenden Polizei durchsucht. Die Durchsuchung war völlig ergebnislos. Es wurde lediglich ein Gewehrkopf gefunden, der, wie durch Zeugen berichtet worden kann, der Reichsbannermann ausgehoben hatte.

Die schwerverletzten Reichsbannerkameraden mußten sofort in die Krankenhausjäger gebracht werden. Kamerad Wilhelm Heise, von Viller Turm, wohnhaft Weddenbüttel 12, einer unserer besten, tapfersten und aufopferndsten Kameraden, der seit Gründung des Reichsbanners zu den aktiven Kameraden zählt, hat einen so schweren Verletzung erlitten, daß er, nachdem ihm seine Kameraden in die in der Nähe befindliche Wauke gebracht hatten, dort starb. Der Augenzeugenbericht, der neben ihm lag auf dem Tisch zum Viller Turm, gibt uns folgende Schilderung:

Wir gingen auf dem Promenadenweg in der Richtung zum Viller Turm und hatten das Lokal fast erreicht, als wir plötzlich den Ruf „Freiheit!“ hörten und sofort danach wurden wir beschossen. Der Kamerad Heise, der 48 Jahre alt ist und nicht so schnell in Deckung springen konnte, überlebte sich schon nach den ersten Schüssen. Ich sprang hinein, riefte ihn wieder auf, er sollte fortgehen. Mein Arm, mein Bein, mein Gesicht und mein Kopf wurden auf dem Weg

Im Freiheitskampf lieten von
nationalsozialistischer Mörderhand
Wilhelm Heese
Willi Großkopf

Verletzt wurden bei dem gleichen Feuerüberfall:

- Kamerad **Edmann** durch Lungenschuß.
- Kamerad **Schenk** durch Brust- u. Beinschuß.
- Kamerad **Jipper** durch Beinschuß.
- Kamerad **Legge** durch Kopfverletzung.
- Kamerad **Krummfuß** durch Kopfverletzung.
- Kamerad **Feldmann** durch Stirnwunde.
- Kamerad **Lipers** durch Beinschuß.
- Kamerad **Oppermann** durch Steckschuß.
- Kamerad **Jender** durch Handverletzung.
- Kamerad **Aeche** durch Armverletzung.
- Kamerad **Bleibohm** durch Kopfverletzung.
- Kamerad **Falke** durch Prellschuß.
- Kamerad **Meyer** durch Prellschuß.
- Kamerad **Heupke** durch Streifschuß.
- Kamerad **Böhmke** durch Beckenschuß.
- Kamerad **Weidig** durch Gehirnerschütterung.
- Kamerad **Jahn** durch Prellschuß.

Bei dem Überfall der SA in Bothfeld wurden verletzt:

- Genosse **Partzsch** durch Kopfverletzung.
 - Genosse **Tagtmeier** durch Kopfverletzung.
 - Genosse **Bürrmann** durch Kopfverletzung.
 - Kamerad **Lehne** durch Kopfverletzung.
 - und weitere 6 Genossen und Kameraden.
- Das Mitglied der KPD, **Walter Kasper**.

leben, als der Kamerad sich vor Schmerzen wand, und wenige Minuten vorher, bevor der Rettungswagen kam, starb.

Kamerad Heese, der nicht nur Mitglied des Reichsbanners, sondern auch seit Jahren Mitglied der Partei des Maschinen- und Holzerverbandes, des Freidenkerverbandes und der Konsumgenossenschaft war, war verheiratet. Er ist in ganz Hildesheim als ein immer hilfsbereiter, ruhiger Arbeiter bekannt gewesen. Er selbst war seit 1 1/2 Jahren arbeitslos. Er hat die Freie für seine Gattin mit seinem Leben bezahlt.

nach Antwerpen zur weiteren Ausbildung. Hier wurden sie in alten Kasernen untergebracht, aus denen sie sich wieder am Tage nach in der Nacht entfernen durften. Ein Oberschreiber dieses Verbotes hätte dem Befehlenden das Leben kosten können. Sogar nachts, wenn einer von ihnen austreten wollte, mußte genau Buch darüber geführt werden, wie lange er fort war! blieb jemand über 20 Minuten fort, so wurde sofort Alarm geschlagen. Nach 5 Wochen seien sie nach Nimes in Südfrankreich gekommen, wo sie zunächst zwei Tage in einer Kaserne und dann in einem von den Stamm-Mannschaften bewachten Zehlfaser untergebracht wurden. Auch diese ständige Bewachung durch die Stamm-Mannschaften, die nicht nur hier, sondern, wie auch andere Zeugen bekunden, bereits im Lager Heuberg und auch sonst während des Einsatzes der Einheit 999 stattfand, ist besonders bezeichnend für die Art der Behandlung der 999er.

So schildern der Zeuge Pf., daß sie in Frankreich in der Gegend von Soissons beim Barackenbau und Bau von Schützengraben sogar von bewaffneten Belgiern und Franzosen bewacht wurden! Auch die bei der Einheit 999 angedrohten Strafen unterschieden sich wegen ihrer besonderen Schärfe wesentlich von den sonst üblichen. Als einmal zwei Mann zum Feind übergelaufen waren, wurde, wie ebenfalls Schmidt bekundet, abends eine Anordnung verlesen, in der es hieß, daß jeder 10. Mann erschossen werden würde, wenn das noch einmal vorkommt. Während der Ausbildung sei ihnen auch oft vorgehalten worden, daß sie Verbrecher und Zuchtflüster seien.

999 in Griechenland

Der Zeuge G. schildert die Art seines Einsatzes gegen die Partisanen in Griechenland 1943. Hier wurden sie in den von den Griechen geräumten Häusern untergebracht, konnten sich jedoch nicht frei bewegen. Rings um den Ort, in dem sie untergebracht waren, hatten Pioniere Minen gelegt, so daß der Ort nur an zwei bewachten Ausgängen verlassen werden konnte. Auch ein Truppenübungsplatz in der Nähe, auf den sie Ende 1944 gebracht wurden, sei mit Stacheldraht umgeben gewesen. Gelegenheit, sich etwa zu bewahren, um aus der Einheit 999 herauszukommen, sei keinem einzigen gegeben worden. Urlaub hätten sie ebenfalls nicht erhalten. Die Stamm-Mannschaften dagegen hätten den ihnen zustehenden Urlaub in Deutschland verleben können. — Hinsichtlich der Schärfe der Ausbildung ist erwähnenswert, daß, wie der Zeuge H. bekundet, bei großer Hitze, die in Griechenland oft über 50 Grad Celsius betrug, fast jeden Tag 2 bis 3 Stunden lang mit der Gasmaske geübt werden mußte und die kurze Mittagspause von einer Stunde oft noch durch angeordnete Übungen verkürzt wurde! Eine derart unmenschliche Behandlung kann nur mit der Behandlung in den KZ-Lagern verglichen werden. Ob man diese Einheiten 999 nur als „Bewährungs“ oder als „Straf-Einheiten“ bezeichnen will, kann daher völlig dahingestellt bleiben. Wie auch in dem Kommentar zum Bundesentschädigungsgesetz von Gruppe § 16 Seite 114,9 zutreffend ausgeführt ist, dürfte eine weitere Auslegung des Begriffs Wehrmachtsstrafeinheit anzunehmen sein. Es heißt dort u. a.:

„Wollte man diesen Begriff eng auslegen, so würde man lediglich die Flakisten treffen, in die solche Soldaten eingewiesen werden, die zu wesentlichen ohne einen politischen Hintergrund gegen die Militzgesetze verstoßen hatten, während alle diejenigen, die wegen ihrer politischen weltanschaulichen Überzeugung oder wegen ihres Glaubens bestraft worden waren, und deshalb nach damaliger Ansicht eine Gefahr für die Erhaltung der Mauerzucht bildeten, mit ihrem Entschädigungsanspruch unberücksichtigt bleiben müßten.“

Aus diesen Erwägungen wird man die Bewährungsbarakken gleichfalls hier einordnen müssen. Die Bedingungen, unter denen die dort Eingewiesenen ihre „Bewährung“ zu

bestehen hatten, waren menschenunwürdig und bestialisch. Da ihr Einsatz unter den vorgenannten Bedingungen während des Krieges vielfach an den Stellen erfolgte, bei denen mit besonders hohen Verlusten zu rechnen war, macht nach ganz besonders die Einziehung dieser Bataillone unter den Begriff „Wehrmachtsstrafeinheiten“ dieser Vorschrift notwendig.“

Sieht man in diesem Sinne die Einheit 999 als „Wehrmachtsstrafeinheit“ an, so ist der Aufenthalt bei dieser ohne weiteres gemäß § 16 Abs. 2 BEG als Freiheitsentziehung anzusehen. Aber auch wenn man dieser Auffassung nicht folgt, sind für die Angehörigen dieser Einheit die Voraussetzungen des § 16,2 BEG erfüllt, da, wie oben dargelegt, eine tatsächliche Freiheitsentziehung vorlag. Man kann auch sagen, daß schon die Eingliederung von Männern in eine solche Truppe, die zum großen Teil aus Kriminellen bestand, eine Verfolgung im Sinne des § 16 BEG ist.

Die von der Beklagten für eine gegenteilige Auffassung angeführten Beschlüsse des OLG Frankfurt/M. können nicht überzeugen. Diese gehen hauptsächlich von der Wehrmachts-Organisation aus, ohne die politische Seite genügend zu berücksichtigen.

Allein maßgebend für die Beurteilung der Frage der Freiheitsentziehung ist, ob diese Männer wie Gefangene behandelt worden sind. Das ist, wie oben ausgeführt, vorbehaltlos zu bejahen.

Hierzu mag noch ausgeführt werden, daß keineswegs, wie die Beklagte meint, der haftähnliche Charakter der Einheit 999 allgemein abgelehnt wird. Wie auch der Beklagten aus

der Parallel-Sache Lohmann gegen Breie Hansen-straße Bremen (OII 2020/302) bekannt, hat sich der ehem. Chef der Abt. IIa des stellv. Generalkommandos X. AK, Oberst a. D. Hans Völkner, auf eine diesbezügliche Anfrage durch das Gericht mit Schreiben vom 22. 3. 1952 dahin geäußert, daß es sich bei der ehemaligen Einheit 999 um eine „Strafeinheit“ gehandelt habe. Ein Bayer. Gesetz über die Anerkennung als Verfolgte vom 27. 3. 1952 (Bayer. Ges.- und VO Blatz Nr. 1) vom 1. 4. 1952) zählt in § 1 Abs. 2 zu den durch den Nationalsozialismus Verfolgten „Angehörige der Straf- und Bewährungs-Einheiten, die mindestens 30 Tage Wehrdienst leisteten“.

Da der Ehemann der Klägerin während seiner Zugehörigkeit zu den 999ern, also während der Freiheitsentziehung, verstorben ist, spricht die Vermutung des § 14 Abs. 1 BEG dafür, daß er durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen in den Tod getrieben worden ist. Man muß auch annehmen, daß, da die ganze Einziehung zur Einheit 999 politische Verfolgung war, in den Vorsatz der verfolgenden Stelle mit angenommen werden kann, daß diese Männer in den Tod getrieben werden sollten.

Die Voraussetzungen des § 14 BEG, unter denen die Klägerin eine Rente und Kapitalentschädigung erhalten kann, sind mithin gegeben, so daß — wie geschehen — zu erkennen war.

Verordnung zu Paragraph 15 ist verkündet

Als wir in der Dezember-Ausgabe der „Gemeinschaft“ den Entwurf der Durchführungsverordnung zu § 15 des Bundesergänzungsgesetzes (BEG) veröffentlichten, haben wir bereits unserer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß nur noch unwesentliche Änderungen des Wortlautes zu erwarten seien. Die Verkündung der Verordnung erfolgte unter dem 24. Dezember 1954 im Bundesgesetzblatt vom 28. Dezember 1954.

Gegenüber dem von uns veröffentlichten Text traten folgende Änderungen ein (Änderungen sind hervorgehoben. Red.):

§ 3. Der Verfolgte wurde nicht im unmittelbaren Anschluß an die Deportation oder an die Freiheitsentziehung (§ 14 Abs. 1 Satz 2 BEG) geschädigt. . . .

§ 12. Hausgeld (Neufassung)

Freiholder der Verfolgte durch das Heilverfahren einen Verdienstaustausch und betrage die über verbliebenen Einkünfte weniger als die Rente, die ihm zu einem wäre bei einer Berücksichtigung der Erwerbsfähigkeit von 80 und mehr vom Hundert bei einem Hundertsatz von 55 des Dienstverdienens, das dem Verfolgte bei einer Erhöhung gemäß § 15 Abs. 3 BEG am 1. Mai 1949 zuzurechnen würde, so erhält er ein Hausgeld in Höhe des Unterschiedsbetrages zwischen den ihm verbliebenen Einkünften und dieser Rente, jedoch nicht über die Höhe des Verdienstaustausches hinaus.

§ 13, Abs. (2)

Mit vorheriger Zustimmung. . . .

§ 14. Grundlage der Berechnung (Neufassung)

Die Rente (§ 13 Abs. 2 Nr. 2 BEG) wird vom 1. des Monats an gewährt, der dem Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für den Rentenanspruch erfüllt sind, frühestens aber vom 1. November 1953 an. Die Rente wird in monatlich voranzahlbaren Teilbeträgen unter Zugrundelegung des Dienstverdienens (Grundgehalt und Wohnungsgeld) eines mit dem Ver-

folgten vergleichbaren Bundesbeamten in einer Besoldungsgruppe mit aufsteigenden Gehältern festgesetzt, soweit sich aus dem BEG oder aus dieser Verordnung nichts anderes ergibt.

§ 19; Satz 5 entfällt.

§ 23: Erlöschen der Rente (Neufassung)

Im Falle des Todes des Verfolgten erlischt die Rente mit dem Ende des Monats, in dem der Verfolgte stirbt.

§ 26: Änderung der Verhältnisse (Neufassung)

(1) Haben sich die Verhältnisse, die der Berechnung der Rente zugrunde gelegt waren, nach deren Festsetzung geändert, so kann die auf Grund der veränderten Verhältnisse neu errechnete Rente um mindestens 10 vom Hundert von der festgesetzten abweichen, so kann die Entschädigungsbehörde einen neuen Bescheid über den Anspruch erlassen (§ 96 BEG).

(2) Eine Erhöhung der Rente wird wirksam mit dem 1. des Monats, der dem Monat folgt, in dem die Verhältnisse sich geändert haben. Eine Minderung oder Entziehung der Rente wird wirksam mit Ablauf des auf die Zuschickung des Bescheides folgenden Monats. Hat der Verfolgte diesen Bescheid schuldhaft verhindert oder verzögert, so kann die Rückzahlung der infolgedessen überbezahlten Rente angeordnet werden.

Ein weiterer Verbesserungs-Vorschlag

Der Parteivorstand hat, genau wie zum Bundesentschädigungsgesetz, auch zum Bundeswiedergutmachungsgesetz für den öffentlichen Dienst (BWGÖD) eine große Anzahl von Vorschlägen für eine Gesetzes-Novelle gemacht. Die Vorschläge sind gestaltet auf Grund der Hinweise, die unsere AVS-Bezirks-Gemeinschaften dem Parteivorstand übermittelt haben. Der nachfolgend wiedergegebene Vorschlag ist — das sei auch hier ausdrücklich betont — kein Gesetz, sondern eine Marschroute, die der PV unseren Genossen im Bundesrat, im Bundestag und im Beamtenausschuß des Bundestages gegeben hat. Es hängt nun von der Entscheidung der parlamentarischen Gremien ab, wie weit sie unsere Forderungen bewilligen werden.

Zu § 1 des Gesetzes:

Verfolgungszeitraum:

Hier muß aus den gleichen Gründen, wie wir sie schon zur Novelle zum BEG geltend gemacht haben, der Verfolgungszeitraum über den 30. 1. 1933 auf die vorangehende Zeit hinaus ausgedehnt werden.

Zu § 2:

1. Der Personenkreis des § 1 muß auch auf die geschädigten Versorgungsanwärter ausgedehnt werden. Deshalb soll in § 2 Abs. 1 als Ziffer 5 neu eingefügt werden:

„Der Versorgungsanwärter“

Begründung:

Es handelt sich hierbei um Fälle, in denen Versorgungsanwärter aus der Bewerberliste mit Rücksicht auf ihre politische Haltung geschieden worden sind. Demgemäß müßte auch in §§ 5 und 9 bei Übernahme der Versorgungsanwärter ein entsprechender Zusatz erfolgen.

2. Weiter müssen durch Rechtsverordnung der Bundesregierung gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes in die Regelung des Gesetzes einbezogen werden alle diejenigen Körperschaften und Institutionen, für die nach den Bestimmungen des Gesetzes zu Artikel 131 und den dazu ergangenen Ausführungsvorschriften die Anerkennung einer Versorgung erfolgt ist.

Zu § 3:

1. Für Berlin sollte der (durch die Novelle vom 19. 8. 1953 auf den 31. 3. 1951 hinausgeschobene) Wohnsitznachweis für die Sowjetzonen-Blüchlinge ganz wegfallen oder aber es sollte für die, die in der sowjetischen Zone wohnen und gewohnt haben, ein besonderer Härte-Paragraf geschaffen werden.

Bemerkung:

Durch die Novelle vom August 1953 können jetzt nach § 3 Abs. 2 Sowjetzonenflüchtlinge, die nach dem Stichtag ihren Wohnsitz im Bundesgebiet (oder West-Berlin, § 3d) genommen haben, den in § 3 Abs. 1 bezeichneten Personen gleichgestellt werden. Diese Regelung reicht unseres Erachtens nicht aus. Es wäre zu überlegen, ob die Gleichstellung nicht zwingend durch das Gesetz erfolgen sollte.

2. Außerdem sollte in § 3 „Bundesgebiet“ in „Geltungsbereich dieses Gesetzes“ geändert werden, was eventuell auch eine Änderung des § 3d erforderlich machen würde (vgl. §§ 8 und 112 BEG).

Zu § 5:

1. In Abs. 1 Ziff. 1 soll unter dem Buchstaben h als weitere zur Wiedergutmachung verpflichtende Schädigung folgendes neu aufgenommen werden:

h) Unterbliebene Wiederverwendung von vorzeitig in den Ruhestand versetzten Wartestandsbeamten, die zu einem Personenkreis gehörten, den in seiner Gesamtheit die deutsche Regierung oder die NSDAP aus dem Beamtenberuf auszuschließen beabsichtigte.

Begründung:

Jüdischen Wartestandsbeamten, die durch den Nationalsozialismus vorzeitig in den Ruhestand versetzt wurden sind, verweigert der BMWi eine Wiedergutmachung in direkter Anwendung des BWGÖD. Angeht es um freien Ermessen des Dienstherrn gelegen haben, ob er Wartestandsbeamte wiederverwendet oder

nicht. Das ist unzutreffend, da jüdische Wartestandsbeamte natürlich nicht wiederverwendet werden konnten. Im 131er-Gesetz werden übrigens durch § 47 die Wartestandsbeamten den aktiven Beamten rechtlich völlig gleichgestellt.

2. In Abs. 1 Ziff. 3 soll unter d) für die Angestellten und Arbeiter als weiterer Schädigungsstatbestand auch die unterbliebene Einteilung in eine höhere Vergütungsgruppe, oder die Herabsetzung in eine Stellung oder auf einen Posten mit niedrigeren Bezügen, oder jede sonstige tarifliche Benachteiligung einbezogen werden.

Begründung:

Eine unterschiedliche Behandlung der Arbeiter und Angestellten gegenüber den Beamten (§ 5 Abs. 1 Ziff. 1 a) ist nicht gerechtfertigt. Da die Aufzählung der Schädigungsstatbestände in § 5 erschöpfend ist, bedarf es einer entsprechenden Ergänzung.

3. In § 5 Abs. 1 Ziff. 1 g muß als Schädigungsstatbestand nicht nur die unterbliebene Beförderung, sondern auch die verspätete Anstellung aufgenommen werden.

Begründung:

Auch die verspätete Anstellung bedeutet eine Schädigung. Der Bundesminister der Justiz hat in diesem Falle aber Wiedergutmachung abgelehnt.

Auch die verspätete Beförderung stellt eine Benachteiligung hinsichtlich des Dienstalters und des Gehalts dar.

4. Weiter soll neu aufgenommen werden, daß auch derjenige Verfolgte Wiedergutmachung nach dem Gesetz verlangen kann, der auf Grund der Verfolgung gar nicht erst Beamter geworden ist, z. B. jemand, der sein Gewerbebetriebsstudium abgeschlossen hatte und auf Grund von NS-Gesetzen nicht in den öffentlichen Dienst übernommen wurde.

Bemerkung:

Das Gesetz regelt in § 21 Abs. 3 nur den Fall, daß ein Arbeiter oder Angestellter des öffentlichen Dienstes trotz des Vorliegens der Voraussetzungen nicht in das Beamtenverhältnis übernommen wurde. Daraus bleiben aber noch die in diesem Vorschlag erwähnten Fälle zu regeln.

5. Auch derjenige Verfolgte soll Wiedergutmachung auf Grund des Gesetzes verlangen können, der zwar schon in den öffentlichen Dienst übernommen wurde, dem aber noch keine Ruhegehaltsbezüge zustanden, z. B. ein nur als Beamter auf Widerruf angestellter Junglehrer.

Begründung:

Da die §§ 9 ff. BWGÖD vom Ruhestand und Ruhegehalt sprechen, könnte daraus geschlossen werden, daß diese Fälle nicht unter das Gesetz fallen, jedenfalls aber nicht die Entschädigung nach § 10 BWGÖD erhalten würden.

6. In allen diesen Fällen müßte dann, außer der grundsätzlichen Aufnahme der Fälle in das Gesetz, durch eine besondere Bestimmung geregelt werden, daß die §§ 10 ff. („Ruhegehalt“ bis zur Wiederanstellung) auf diese Fälle entsprechend angewandt werden bzw. müßte eine andere berechnete Entschädigungssumme bis zur Wiederanstellung gesetzlich verankert werden.

Zu § 6:

1. In § 6 soll als weiteres Gesetz aufgenommen werden die Hessische Verordnung zur

Sicherung der Verwaltung in den Gemeinden vom 22. 3. 1933 (Hessisches Regierungsdiktat Seite 27) und das Anhaltische Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes zur Neuordnung der Verwaltung von öffentlichen Körperschaften und Anstalten vom 23. Mai 1933 (Gesetzesammlung für Anhalt 1933, Nr. 20, Seite 72). Begründung:

Beide Gesetze sehen die vorzeitige Entlassung von Kommunal-Wahlbeamten vor. Das Anhaltische Gesetz ist aber vom BMDI für Reduktion erklärt worden.

Zu § 8:

1. § 8 Abs. 1 Ziff. 1 muß an § 1 Abs. 4 Ziff. 1 des BEG angefügt werden, da er sehr viel weitergehend ist und § 8 Abs. 1 Satz 2 mehr sehr eng ausgelegt wird.

Bemerkung:

Die Mitgliedschaft und in gewissem Umfang auch die sonstige Förderung des Nationalsozialismus scheint uns als Ausschlussgrund überhaupt problematisch zu sein, weil 131er der gleichen Kategorie dann ja besser gestellt werden als die Verfolgten, sei es, daß diese trotz ihrer NS-Mitgliedschaft verfolgt wurden, sei es, daß sie nach der Verfolgungsmaßnahme eingetreten sind, ohne daß diese deswegen rückgängig gemacht wurde.

2. § 8 Abs. 2 sollte wie folgt geändert werden:

„Die Wiedergutmachung ist ferner ausgeschlossen, wenn eine gleiche Maßnahme auch ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus aus beamten- oder tarifrechtlichen Gründen hätte getroffen werden müssen.“

Begründung:

Die jetzige Fassung des § 8 Abs. 2 gibt die Möglichkeit einer wiedergutmachungsfreilichen Anwendung, da sie ermöglicht, daß disziplinarrechtlich getamte und frisierte Verfolgungsmaßnahmen von der Wiedergutmachung ausgeschlossen werden.

Zu § 9:

Der § 9 Abs. 2 bedarf in bestimmter Richtung der Verbesserung und Ergänzung.

1. Es genügt nicht, dem Geschädigten die Rechtsstellung und Besoldung zu gewähren — und demgemäß auch einen Anspruch auf unterbliebene Beförderung —, die er bei regelmäßigem Verlauf seiner Dienstlaufbahn voraussichtlich erreicht hätte. Vielmehr müßten auch in jedem Falle die Besonderheiten des Einzelfalles berücksichtigt werden, insbesondere also auch die Fälle, in denen jemand abweichend von der engen „Orbitour“ auch schon vor der Verfolgung einen besonders aktuellen Aufstieg gehabt hat. Es müßte demnach in das Gesetz mitaufgenommen werden:

„Bei regelmäßigem oder gleichartigem Verlauf“

2. Es ist erforderlich, auch die Zeit zwischen der Entlassung oder der vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand und der Wiedereinstellung oder der Freisetzung der Altersrente oder bis zum Eintritt als Ruhegehaltsfähiger anzuerkennen. Nach dem Gesetz gilt der Berechtigte mit Wirkung vom 1. 4. 1951 als in den Ruhestand versetzt. Wird er wiedereingestellt, so gilt nach dem Gesetz die Zeit bis zu seiner Wiedereinstellung als Ruhegehaltsfähig. Wird er aber nicht wiedereingestellt, so rechnet die Ruhegehaltsfähige Zeit nur bis zum 31. 3. 1951. Da sehr viele wiedergutmachungsberechtigte Beamte trotz aller ihrer Bemühungen bis heute nicht wieder eingestellt sind, sind sie — falls das Gesetz nicht geändert wird —, den anderen Beamten gegenüber im Nachteil.

3. Da der in § 9 gewährte Anspruch auf bevorzugten Anspruch weitgehend nur auf dem Prinzip beruht, müssen die wiedereingestellten Wiedergutmachungsberechtigten auf die Quoten nach dem Gesetz zu Artikel 131 angewandt werden. Diese Gleichstellung entspricht unweifelhaft dem sehrzeitigen Willen des Gesetzgebers, der ausdrücklich anerkannte, daß die Ansprüche der Wiedergutmachungsberechtigten Beamten nicht durch die Ansprüche der vom Artikel 131 betroffenen Personen in irgend einer Weise beeinträchtigt werden dürfen und

daß weiter die Ansprüche des letzten Personalkreises nicht weitergehend sein dürfen als die der Wiedergutmachungsberechtigten. Nach den gemachten Verwaltungsverfahren steht fest, daß jetzt zahlreiche wiedergutmachungsberechtigte Personen nicht eingestellt wurden, weil ihre Einstellung die Einstellungsbehörde auf Grund der Unterbringungspläne nach dem Gesetz zu Artikel 131 finanziell benachteiligt hätte.

4. In § 9 Abs. 2 sollte auch der Begriff „voraussichtlich“ noch süntriger gefaßt werden. So hat z. B. ein LVG die Nachholung der Beförderung nur dann anerkannt, wenn die Schädigung dadurch erfolgte, daß die bereits ausgestellte Urkunde nicht ausgehändigt wurde. Der Verfolgte darf nicht schlechter gestellt werden als die Beamten der gleichen Laufgruppe, die Parteimitglieder gewesen sind.

5. In § 9 Abs. 2 sollte eine bessere Regelung hinsichtlich der nachzuholenden Prüfungen getroffen werden. Die zwingend vorgeschriebene Nachholung der Prüfungen mit der Möglichkeit, von seiten der Verwaltung unter besonderen Umständen auf sie zu verzichten, läßt der Verwaltung einen zu weiten Spielraum und führt zu einer Schlechterstellung gegenüber dem Personalkreis des Artikel 131.

6. § 9 Abs. 5: Die bevorzugte Wiedereinstellung hat auch in einer Planstelle einer anderen Laufbahn mindestens der gleichen Besoldungsgruppe innerhalb des Landesverwaltungsgebietes zu erfolgen, wenn der Wiedergutmachungsberechtigte dies beantragt und aus der Art der von ihm früher und zwischenzeitlich ausgeführten Tätigkeit seine Eignung dafür wahrscheinlich ist.

Zu § 10:

Als neuer Absatz 3 ist einzufügen:

„Das Ruhegehalt und die Hinterbliebenenbezüge regeln sich nach den versorgungs-

rechtlichen Vorschriften des für die Bundesbeamten geltenden Beamten- und Besoldungsrechts.“

Für die Wiedergutmachungsberechtigten waren bisher noch die alten beamten- und versorgungsrechtlichen Bestimmungen, die zur Zeit des Gesetzes im Jahre 1951 galten, maßgebend. Nach Inkrafttreten des Bundesbeamtengesetzes im Jahre 1951 und auch neuer Besoldungsbestimmungen müssen diese Vorschriften für anwendbar erklärt werden.

Zu § 12:

Es bedarf unbedingt der Besserstellung und demnach einer wirklichen Wiedergutmachung für die (Wahl-)Beamten, auch Zeit-Beamten, die in § 12 nicht gewährleistet ist. Es muß davon ausgegangen werden, daß nach Ablauf der Wahlzeit in der Regel entweder Wiederwahl stattfand oder der Beamte eine andere Verwaltungsarbeit übernahm. Der Gedanke, daß mit Ablauf der Wahlperiode ein Schlußstrich zu ziehen ist, ist völlig abwegig. Die erworbenen Amterfahrungen haben den betreffenden Beamten stets wertvoller gemacht und die Gemeinden waren fast immer bereit, in irgendeiner Form auch bei Neuwahl der betreffenden Beamten weiter zu befördern.

Es widerspricht völlig auch dem Grundsatz der Wiedergutmachung, daß Wahlbeamte, die in der nationalsozialistischen Zeit als Parteimitglieder zu Beamten auf Zeit oder Wahl wurden, nach den Vorschriften des Gesetzes zu Artikel 131 den Anspruch auf Wiedereinstellung bzw. Unterbringung erhalten haben, während dies für die Beamten, die wegen ihrer demokratischen Grundeinstellung aus ihren Ämtern verjagt wurden, nicht gelten soll.

Es muß daher eine Vorschrift gefordert werden, die den verfolgten Wahl- und Zeit-Beamten die gleichen Ansprüche gewährt wie allen übrigen politisch verfolgten Beamten.

Zu § 14:

§ 14 muß entsprechend dem Vorschlag Nr. 2 zu § 5 dahin geändert werden, daß auch Angestellte, die in ein Amt mit einem geringeren Endgrundgehalt versetzt worden sind, unter § 14 fallen.

Zu § 15:

§ 15 muß entsprechend dem Vorschlag zu Nr. 2 zu § 3 dahin geändert werden, daß auch bei Angestellten die unterbliebene Beförderung nachzuholen ist.

Zu § 21:

1. In § 21 Abs. 2 müßte eine Bestimmung aufgenommen werden, daß den im Zuge der Verfolgung entlassenen Angestellten und Arbeitern, für die vor der Schädigung Beiträge zur Zuschußkasse gezahlt wurden, auch die teilweise verlorengegangene Zusatzrente als Wiedergutmachung gewährt wird.

2. Im § 21 Abs. 3 muß auf den gesamten § 9 oder aber zumindest auf den gesamten § 9 Abs. 2 Bezug genommen werden.

Begründung:

Da § 21 Abs. 3 nur auf § 9 Abs. 2 Satz 2 Bezug nimmt, wird § 21 Abs. 3 vom BMDI dahin ausgelegt, daß nur die Übernahme in das Beamtenverhältnis möglich ist, weitere Beförderungen in dem Beamtenverhältnis aber nicht unterstellt werden können, da § 21 Abs. 3 nicht auf § 9 Abs. 2 Satz 1 Bezug nimmt.

Bemerkung:

Diese Auslegung ist unmöglich; das BMDI kann nicht die Wahl haben, ob es den geschädigten Angestellten zunächst als Angestellten gemäß § 21 Abs. 1 und 2 in Verbindung mit § 9 befördert und ihn danach in eine entsprechend höhere Stellung als Beamter gemäß § 21 Abs. 3 übernimmt, oder ob sie ihn ohne Beförderung als Angestellten zunächst nach § 21 Abs. 3 zu einem Beamten in einem niedrigeren Amt macht und dann erklärt, weitere Beförderungen seien nach § 21 Abs. 3 ausgeschlossen. Eine Änderung des § 21 Abs. 3 scheint uns daher dringend erforderlich.

Zu § 21a:

(in der Fassung des Entwurfs eines 3. Änderungsgesetzes):

Hier muß statt der vorgeschriebenen Dienstzeit von mindestens 25 Jahren eine Dienstzeit von 15 Jahren genügen. Es ist nicht einzusehen, warum im Gegensatz zu den frühesten tariflichen Vorschriften, die mit Ablauf des 15. Dienstjahres die Sicherung der Weiterbeschäftigung gewährten, diese Frist auf 25 Jahre heraufgesetzt werden soll.

Zu § 22:

1. In § 22 Abs. 3 sollten hinter die Worte auf Lebenszeit oder auf Zeit die Worte eingefügt werden:

„oder in Berlin (West) zur Ausübung hoheitsrechtlicher Funktionen“.

Begründung:

Der Senator des Innern in Berlin erklärt, daß § 22 Abs. 3 im Lande Berlin keine Geltung habe, weil es in Berlin beim Inkrafttreten des BWGG keine Beamten gegeben hätte. Das Kammergericht hat zwar erklärt, daß dieser Auslegung die Klärung der Arglist entgegenstehe, der Herr Senator hat seinen Standpunkt daraufhin nicht geändert. Die Klarstellung ist daher erforderlich.

2. § 22 Abs. 3 muß dahin geändert werden, daß der in Abs. 2 Satz 1 bezeichnete Dienstherr bzw. in den Fällen des Abs. 2 Satz 2 der Bund das Ruhegehalt und die Hinterbliebenenbezüge zu tragen hat, soweit sie nicht im Verhältnis der bei einem in Abs. 3 bezeichneten Dienstherrn verbrachten Dienstzeit zur Gesamtdienstzeit anteilig von diesem Dienstherrn zu tragen sind.

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten, Bezirk Hannover, Odenstr., Verantwortlich: SPD-Bezirksvorstand Hannover, Verlag und Druck: Buchdruckwerkstätten Hannover GmbH, Defestestr. 8, Fernruf 41747

Scharfe Auslandskritik an verzögerter Wiedergutmachung

Bundesregierung hat dem Mißtrauen Vorschub geleistet

Man könne der Bundesregierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie dem berechtigten Anliegen auf rasche Durchführung der individuellen Wiedergutmachung nur zögernd Rechnung zu getragen gewillt sei, schreibt die „Neue Züricher Zeitung“. Indem die Bundesregierung es an Tatkraft vermissen läßt, habe sie „dem Mißtrauen Vorschub geleistet und sich den Verdacht der Gleichgültigkeit zugezogen“. Es erhebe sich die Frage, warum sich nicht Bundeskanzler Adenauer persönlich der Sache annehme, so wie er es seinerzeit beim Reparationsabkommen mit Israel getan habe.

In Bonner politischen Kreisen ist diese von der angesehenen schweizer Zeitung an hervorragender Stelle gebrauchte Darstellung der unzulänglichen Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik aufmerksam registriert worden. Man weist darauf hin, daß sich auch in den anderen Ländern der westlichen Welt in letzter Zeit in dieser Frage immer schärfer werdende kritische Stimmen bemerkbar gemacht haben.

In diesem Zusammenhang wird auch eine Stellungnahme der „New York Times“ vom 3. Januar zitiert, in der erklärt worden war, es bestche erheblicher Grund für die Annahme, daß die Verzögerungstaktik die Wiedergutmachung möglicherweise zu einem Stillstand bringen könnte, wenn die Souveränität erst einmal erreicht und die Alliierten keinen direkten Einfluß mehr ausüben könnten.

Die drei westlichen Hohen Kommissare würden sich im Augenblick in einem „Wettrennen mit der Zeit“ befinden, um in einer letzten Anstrengung die Auszahlung der Wiedergutmachungsleistungen sicherzustellen.

Steuerfreiheit auch für Vorschüsse

In Kreisen der Verfolgten hatte es große Erbitterung erregt, daß die Entschädigungsbehörden entsprechend den Bestimmungen von allen Vorschüssen, die vor dem Inkrafttreten der Steuerreform am 1. Januar 1955 an alte, nuleidende und schwerbeschädigte Verfolgte ausgezahlt waren, zehn Prozent Lohnsteuer, ein Prozent Notopfer Berlin und ein Prozent Kirchensteuer einbehalten hatten.

Die AvS und andere Verfolgten-Organisationen waren deswegen beim niedersächsischen Finanzminister vorstellig geworden. Von der AvS Bezirk Hannover wurde geltend gemacht, daß ein Vorschuß nur nach den Bestimmungen versteuert werden kann, die am Tage der Restzahlung gelten.

Das niedersächsische Finanzministerium hat sich diesen Vorstellungen nicht verschlossen. Es hat am 10. Februar den Steuerabzug als eine unbillige Härte erklärt und den Innenminister veranlaßt, die einbehaltenen Steuern ohne Antrag den empfangsberechtigten auszu zahlen.

Wir freuen uns, daß auf diese Weise einer erheblichen Zahl von Verfolgten ihr Recht zuteil wird. Der niedersächsische Finanzminister, der diese unbürokratische Regelung traf, ist der Sozialdemokrat Alfred Kubel.

Die Gemeinschaft

Mitteilungen für politisch verfolgte Sozialdemokraten

5. JAHRGANG Nr. 1

MÄRZ 1955

PREIS 0 30 DM

Einverständnis
HEINZ WESTPHALE
Regierungsrat
Hannover-Ob. Bücklingen
Launauer Str. 29

ED 106-98-14

... das Unrecht gutzumachen ...

Ziel und Zweck der Rückerstattungs- und Entschädigungsgesetzgebung ist, das verursachte Unrecht sobald und soweit als irgend möglich wieder gutzumachen. Eine Auslegung des Gesetzes, die möglich ist und diesem Ziel entspricht, verdient daher den Vorzug gegenüber jeder anderen Auslegung, die die Wiedergutmachung erschwert oder zunichte macht.

Aus dem Urteil des Bundesgerichtshofes vom 22. November 1954 - IV ZR 107/54 in der Entschädigungssache Mainzer. Berufungsurteil: OLG Frankfurt vom 26. 2. 1954 - 8 U 260/53 -

Die Klagen nur allzu begründet

Eine Erklärung des Innenministers zur Wiedergutmachung

Die Entwicklung, die die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus seit dem Inkrafttreten des BEG genommen hat, bereitet wohl allen, die um eine gerechte Wiedergutmachung ehrlich bemüht sind, die ernstesten Sorgen. Es kann von niemandem bestritten werden, daß die immer lauter werdenden Klagen der Berechtigten über die unbefriedigende Regelung ihrer Ansprüche und die schleppende Durchführung des Gesetzes nur allzu begründet sind und daß die gegenwärtigen Mißstände schnell und durchgreifend beseitigt werden müssen. Andernfalls muß befürchtet werden, daß der sehr gefährliche, aber in letzter Zeit immer wieder anklingende Gedanke, die Wiedergutmachung sei überhaupt nicht ernsthaft gewollt und werde von der Verwaltung bewußt sabotiert, immer mehr an Boden gewinnt und schließlich zur festen Überzeugung wird. Dabei entbehrt eine solche Annahme wirklich jeder tatsächlichen Grundlage. Die Beamten und Angestellten, die in den Entschädigungsbehörden beschäftigt sind, sind sich der Bedeutung und des Ernstes der ihnen übertragenen Aufgabe durchaus bewußt, und sie bemühen sich auch, möglichst allen Anforderungen gerecht zu werden.

Wenn nun trotz dieses guten Willens leider auch in Niedersachsen die Durchführung des BEG bisher so wenig befriedigend war, so erhebt sich natürlich sofort die Frage nach den Gründen und danach, wie eine Änderung erreicht werden soll.

Einige der Ursachen sind allgemein bekannt, so daß ich es mir versagen kann, hier nochmals im einzelnen darauf einzugehen. Daß das BEG ein Gesetz ist, dessen Anwendung in der Praxis auf die größten Schwierigkeiten stößt, daß von den drei wichtigsten Rechtsverordnungen zwei mit erheblicher Verspätung ergangen sind, während eine noch immer aussteht, und daß dies die Abwicklung der Entschädigungsverfahren außer-

ordentlich behindert hat, ist bereits oft und deutlich genug gesagt worden.

Außerdem aber muß noch folgendes hervorgehoben werden:

Das BEG zwang das Land nicht nur zur Errichtung neuer Behörden. Es ließ gleichzeitig durch die erhebliche Erweiterung der Entschädigungsansprüche gegenüber denen nach bisherigem Landesrecht die Einstellung zusätzlichen Personals in erheblichem Ausmaß notwendig werden. Die organisatorischen Voraussetzungen hierfür waren sehr schnell geschaffen, da der Landtag in der Erkenntnis der Nowendigkeit einer schnellen Durchführung des BEG die benötigten zusätzlichen Angestelltenstellen sofort

bewilligte. Auch die sonstigen mit der Errichtung der neuen und zum Teil recht großen Behörden zwangsläufig verbundenen Schwierigkeiten konnten in verhältnismäßig kurzer Zeit behoben werden, so daß alle Voraussetzungen für ein gutes Anlaufen der Arbeiten gegeben schienen, zumal die Landesregierung die nach § 88 BEG erforderlichen Rechtsverordnungen teilweise sogar noch vor Inkrafttreten des BEG verkündet hatte.

Es ergab sich dann aber die Unmöglichkeit, das zusätzliche Personal kurzfristig einzustellen. Es hat unendlich viel Zeit und Mühe gekostet, geeignete Juristen und Sachbearbeiter in ausreichendem Maße zu finden, und auch jetzt sind einige Entschädigungsbehörden noch immer nicht voll besetzt. Nachdem es aber gelungen war, wenigstens den dringendsten Personalbedarf zu decken, waren damit noch keineswegs alle Hemmnisse behoben. Die neuen Angestellten standen der Materie völlig fremd gegenüber und mußten sich erst einarbeiten. Daß sich hierbei die Mängel des Gesetzes besonders nachteilig auswirkten, liegt auf der Hand. Hinzu kam, daß ein nicht unerheblicher Teil der neu eingestellten Angestellten bestrebt war und ist, sobald eine andere Beschäftigung zu finden, weil er befürchtet, später wieder entlassen zu werden, wenn die fortschreitende Abwicklung des Gesetzes eine Verkleinerung der Entschädigungsbehörden fordert. Aus dieser

Überlegung ist schon eine ganze Anzahl gemäß der besten Sachbearbeiter nach kurzer Tätigkeit in einer Entschädigungsbehörde wieder ausgeschieden. Die Möglichkeit, besonders gut qualifizierte Angestellte in das Beamtenverhältnis zu übernehmen und sie dadurch den Entschädigungsbehörden zu erhalten, ist leider recht begrenzt.

Die organisatorischen Schwierigkeiten wären jedoch nicht so wesentlich gewesen und hätten die Durchführung des Gesetzes nicht derart verzögert, wenn dieses leichter verständlich und in der Praxis einfach zu handhaben wäre.

Als Niedersächsen Anfang 1955 als erstes Land einen Vorstoß zur Schaffung eines unabhängigen Entschädigungsgesetzes unternahm, wurde erwartet, daß dieses Gesetz nicht nur einheitliches, sondern auch klar und in der Praxis leicht anwendbares Recht schaffen würde. Was statt dessen mit einer bedauerlichen Verspätung gekommen ist, ist bekannt: ein Gesetz, in dem zahlreiche Bestimmungen voller Problematik sind und dessen Anwendung selbst den gewiegtesten Sachmann vor die schwierigsten Fragen stellt. Die Forderung, dieses Gesetz, das so lange auf sich warten ließ, nun wenigstens schnell und reibungslos durchzuführen, ist natürlich dennoch völlig berechtigt. Man muß aber berücksichtigen, was diese Forderung vor allem für die Länder der britischen Zone und damit auch für Niedersachsen bedeutet. Sie besagt nichts anderes, als daß diese Länder ein Gesetz, mit dem die Länder der amerikanischen Zone bereits seit 1949 arbeiten, nun erheblich schneller als diese durchführen sollen. Es wird also von den Ländern der britischen Zone gefordert, daß sie sozusagen über Nacht den dreizehntägigen Vorsprung der amerikanischen Zone aufholen.

Bei nüchternen Überlegung wird zugestanden werden müssen, daß die Länder der britischen Zone damit überfordert sind. Wäre das Gesetz auch noch so einfach und leicht anwendbar, allein die große Zahl der neu angefallenen Ansprüche erfordert unter Berücksichtigung der bekannten Schwierigkeiten bei der Beweiserhebung und des Umfangs der anzustellenden Ermittlungen erhebliche Zeit bis zur Feststellung aller Ansprüche. Je schwieriger aber ein Gesetz in seiner Anwendung ist, um so mehr verzögert sich die Entscheidung im Einzelfalle. Es konnte deshalb nicht erwartet werden, daß es das BEG in seiner gegenwärtigen Form den Ländern der britischen Zone ermöglichen würde, nunmehr sofort im gleichen oder noch stärkeren Umfang als die Länder der amerikanischen Zone Feststellungsbescheide zu erlassen und die festgesetzten Entschädigungen anzuzahlen. Es sollte bedacht werden, daß die Entschädigungsbehörden mit Menschen besetzt sind, die zwar das Beste wollen, deren Arbeitskraft aber ihre Grenze hat, die sich erst einarbeiten müssen und die sich ihrer können. Jeder, der sich objektiv zu den Dingen stellt, wird deshalb zugehen müssen, daß die Entwicklung zwar äußerst unbefriedigend war, aber unter den gegebenen Umständen kaum anders sein konnte und vorübergehend in Kauf genommen werden mußte.

Schließlich muß auch noch darauf hingewiesen werden, daß das BEG nicht von jedem Land nach seinem Gutdünken angewandt und durchgeführt werden kann, sondern daß eine möglichst einheitliche Praxis in allen Ländern erforderlich ist. Diese Einheitlichkeit zu erreichen, ist aber bei einem Gesetz, das so viele Zweifelsfragen offen läßt und zahlreiche Tatsachenfragen in das Ermessen der Entschädigungsbehörden stellt, besonders schwierig und nur unter erheblichem Zeitaufwand zu erreichen. Viele Entscheidungen über Entschädigungsanträge haben sich deshalb verzögert, weil sie erst nach Abstimmung mit den anderen Ländern über grundsätzliche Fragen ergangen konnten.

Mögen aber noch so viele Gründe für die geschilderte Entwicklung angeführt werden können, sie bleibt deshalb unbefriedigend. Die Frage danach, was getan worden ist und was geschehen kann, um sie zu ändern, ist letztlich allein entscheidend. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Die Übergangsschwierigkeiten sind im wesentlichen behoben. Den Entschädigungsbehörden steht jetzt im allgemeinen Personal in ausreichendem Maße zur Verfügung. Dies hat sich jetzt auch so lange mit der Materie befaßt, daß es mit dem Gesetz in seinem wesentlichen Inhalt hinlänglich vertraut ist und seine Arbeit danach ausrichten kann. Es ist Vorsorge getroffen, daß den Entschädigungsbehörden dieses Personal möglichst erhalten bleibt und ein Wechsel vermieden wird. Es ist den Entschädigungsbehörden ferner eindringlich erläutert worden und auch dem letzten Sachbearbeiter bewußt, daß das oberste Gebot seiner Arbeit das einer gerechten Wiedergutmachung und einer schnellen Durchführung des BEG ist und daß er dem in jeder Beziehung Rechnung zu tragen hat. Hierzu gehören insbesondere die Beschränkung der Beweiserhebung auf das unbedingt notwen-

dige Maß, eine angemessene Rücksichtnahme auf die Beweisnot vieler Antragsteller, die weitgehende Ausnutzung der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeit zum Abschluß von Vergleich und verantwortungsbewußte Entscheidungsfreudigkeit.

Die Oberste Landesbehörde sieht ihre Aufgabe darin, die Entschädigungsbehörden durch Klärung möglichst vieler Zweifelsfragen weitgehend zu unterstützen und ihnen auch sonst bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu helfen. Sie wird sich ferner weiterhin bemühen, im Einvernehmen mit den anderen Ländern die sich aus dem BEG ergebenden Unzulänglichkeiten möglichst abzuschwächen und dafür zu sorgen, daß im Rahmen des Gesetzes alles geschieht, um den berechtigten Forderungen der Verfolgten und ihrer Hinterbliebenen zu entsprechen.

Die Amis zwingen den Kanzler

Kein Wille zur Wiedergutmachung in Deutschland

Die erste AvS-Bezirkskonferenz des Bezirks Hannover im Jahre 1955 fand am Sonntag, dem 20. Februar, in Hannover statt. Es war überaus bemerkenswert, daß trotz des schlechten Reisewetters und des vorgeführten Alters der Mehrzahl der AvS-Funktionäre alle fünfzehn Unterbezirke des Bezirks Hannover voll vertreten waren. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit einerseits und die Sorge um die Zukunft aller Leidensgenossen wurden wieder einmal unter Beweis gestellt. Daß der Bezirksvorsitzende Egon Franke Maßb. anwesend sein konnte, war eine besondere Freude für alle.

Im Namen des Bezirksverbandes eröffnete der Fraktionsvorsitzende der SPD im Niedersächsischen Landtag, Gen. Robert Hoffmeister, die Konferenz und erteilte nach kurzen Bemerkungen zur Tagesordnung unserem Genossen Rechtsanwalt Dr. Otto-Heinrich Greve Maßb., dem Vorsitzenden des soeben gebildeten Wiedergutmachungsausschusses im Bundestag, das Wort.

Gen. Dr. Greve, der an Stelle der erkrankten Innenminister Gen. Borowski sprach, erklärte, wenn es keine Juden gäbe, insbesondere Juden im Ausland, so würde die Bundesregierung überhaupt keine Wiedergutmachung zugelassen haben. Weder in der Bundesverwaltung noch in den meisten Ländern sei die Wiedergutmachung eine Herzenssache gewesen.

Die Wiedergutmachung habe erst im letzten Jahre einen neuen Anstoß bekommen, seit eine größere Anzahl von Parlamentariern, darunter auch CDU-Abgeordnete, Reisen durch Amerika gemacht hätten. In den Vereinigten Staaten sei die öffentliche Meinung so eindeutig empört über das Verhalten der Bundesrepublik gegenüber den Nazioptimern, daß diese CDU-Abgeordneten sowohl von den deutschen Konsulaten wie auch von amerikanischen Politikern drängt beschickte seien, daß sie in einer Art Panik nach Deutschland zurückgekommen seien und nunmehr — nicht aus Herzens-, sondern aus politischer Motiven — eifrig bereit seien, das BEG zu beschleunigen.

Das neue Gesetz solle bis in letzte Einzelheiten so klar werden, daß den Verwaltungs- und Gerichtsorganen keine Möglichkeit zu eigenmächtigen „Auslegungen“ mehr bleiben könne.

Wenn alles gut gehe, erklärte Gen. Greve, könne die Novelle zum BEG noch Mitte Juli, vor den Parlamentsferien, erledigt sein. Die Aufgabe sei, so viel wie möglich zu helfen, und so schnell wie möglich zu zahlen.

Als nächster Redner sprach unser Genosse Regierungsrat Heinz Westphale, der darauf hinwies, daß die Mitglieder des beratenden Ausschusses bei den Entschädigungsbehörden viel zu wenig Initiative entwickelten. Die beratenden Ausschüsse seien das letzte Stielk Mitwirkung der Verfolgten bei der Wiedergutmachung. Daraus müsse das Bestmögliche gemacht werden. Schnell oder nie mache ein

Ausdrucksmitglied von seinem Recht Gebrauch, nach Aktenstudium die Berichterstattung über einen Streitfall zu übernehmen. Das führe allmählich dazu, daß die Ausschüsse einschleifen. Wenn das geschähe, so sei das unsere eigene Schuld.

Eine ausführliche Diskussion, in der zahlreiche Einzelfälle erörtert wurden, schloß sich an die beiden Referate an und brachte Klarheit über mancherlei Probleme. Insbesondere stellte Dr. Greve fest, daß es nach dem BEG keine Verpflichtung gebe, die Antragsteller, die bereits eine Körperschaden-Rente nach Landesgesetzen erhalten, einer Neu-Untersuchung zu unterziehen. Er wies aus dem Wortlaut des BEG und der Durchführungsbestimmungen nach, daß es sich nicht um eine „Maß-Vorschrift“ handle.

Gen. Fritz Wulffert, als für die AvS verantwortlicher Bezirkssekretär, wies in knappen, scharf pointierten Worten darauf hin, daß das BEG lediglich von der Bundesregierung geschaffen sei, weil die Amerikaner das zu einer Vorbedingung für den Generalvertrag gemacht hätten. Die Zersplitterung unter den Verfolgten sei begreiflich, weil z. B. wir Sozialdemokraten andere Vorstellungen von der Wiedergutmachung hätten als die Leute vom 20. Juli.

Unbegreiflich sei für uns, warum die Bundesregierung für die Verfolgten des 20. Juli neben den normalen Leistungen des BEG noch einen Extra-Bonus von 384.000 DM auswerfe, den andere Verfolgten die schon 1933 den Widerstand gegen Hitler bezogen haben, nicht bekommen. Zum Gesetz über den Oberflächlichen Dienst (BWOGD) führte Fritz Wulffert aus, daß hier dieselbe Klausel eingeführt werden müsse wie im 13ter Gesetz: die Behörden müßten entweder wiedergutmachungsberichtigte Bedienstete einstellen oder (wie bei den 13tern) Zahlungen aus ihrem Loos in eine Ausgleichskasse leisten.

Grundsätzlich sei die Wiedergutmachung eine politische Frage. Daß wir nicht längst eine Novelle zum BEG hätten, sei eine Folge der Bundestagswahl 1953. Aber die Durchführung des BEG sei eine Ländersache. Am 24. April stehe uns eine neue Wahl zum Niedersächsischen Landtag bevor. Genau wie jeder andere Sozialdemokrat müsse auch jeder ehemalige Verfolgte sein Bestes tun, um bei dieser Neuwahl des Landesparlamentes dafür zu sorgen, daß die berechtigten Forderungen der Verfolgten von einer sozialdemokratischen Regierung befriedigt werden könnten.

In seinem Schlußwort erklärte Gen. Dr. Greve in temperamentsvollen Worten, daß er grundsätzlich ein Gegner jeder Neu-Untersuchung oder Nachuntersuchung sei und dies auch in die Novelle zum BEG einzubauen versuchen werde. Er bestreite einem Amtsarzt, der vom Staat besoldet werde, die Objektivität, in einem Streitfall gegen den Staat gerecht zu entscheiden.

Einziehung zu 999 war Verfolgung

»Vollkommene Freiheitsentziehung, einer Haft gleichzusetzen«

Bei den Entschädigungsbehörden und den zuständigen Gerichten bestehen offenbar Zweifel über die Frage der 999er. Es sind Gerichtsurteile ergangen, die mit den Tatsachen, also mit den Verfolgungen während der Dienstzeit beim Bewährungs-Bataillon 999, nicht im Einklang stehen. Bedauerlicherweise sind auch derartige Urteile im Rahmen der allgemeinen Informationen den Entschädigungsbehörden zur Kenntnis gebracht, so daß die Sachbearbeiter (obgleich ein derartiger Hinweis nicht gegeben worden ist) annehmen können, diese Urteile seien als Richtschnur anzusehen. In der Verhandlung, die einem dieser Gerichtsurteile zugrunde lag, waren als Zeugen über die Zustände bei 999 ehemalige Offiziere dieser Einheit, darunter sogar ein

Gerichtsoffizier, vernommen worden. Es ist nicht erstaunlich, daß diese Zeugen nichts ausgesagt haben, was sie selbst belasten konnte.

Da es sich um einen großen Personenkreis handelt, der zu den 999-Einheiten gehört hat, und da insbesondere viele Verfolgte während ihres Dienstes in dieser Einheit getötet oder gesundheitlich geschädigt sind, halten wir es für berechtigt, einen umfangreichen Auszug aus einem Urteil des Landgerichts Bremen vom 12. 2. 1954 abzudrucken in der Hoffnung, daß diese Entscheidung samt ihrer sorgfältigen Begründung manchem Betroffenen wertvolle Hinweise für die Verfechtung seiner Ansprüche geben möge.

Urteil des Landgerichts Bremen, Entscheidungskammer vom 12. 2. 1954 (Akt Z.: OH 2104/51 (E))

Die Umstände, unter denen die Menschen im Lager Heuberg (BB 999) leben mußten, lassen erkennen, daß es sich nicht um Beschränkungen der Freiheit handelte, denen sich jeder Soldat naturgemäß unterwerfen mußte, sondern daß es eine vollkommene Freiheitsentziehung war, die einer Haft gleichzusetzen ist.

Der Aufenthalt bei einer Einheit 999 ist als eine auf Grund einer Verfolgung wegen politischer Überzeugung vorgenommene haftähnliche Unterbringung anzusehen. Schon die Eingliederung in eine solche Truppe, die zum großen Teile aus Kriminellen bestand, ist eine Verfolgung im Sinne des § 16 BEG.

Aus dem Tatbestand:

Der verstorbene Ehemann der Klägerin, der unstrittig im Jahre 1938 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist und diese Zeit auch verbüßt hat, wurde im Jahre 1943 zum Fest- und Inf.-Btl. 999 eingezogen und ist als Angehöriger dieser Einheit am 19. 11. 1944 im Felde gefallen.

Entscheidungsgründe:

Die Ansichten der Prozessparteien gehen zunächst in der Frage auseinander, ob die Einziehung des Ehemannes der Klägerin zur Wehrmachtseinheit 999 eine Verfolgungsmaßnahme im Sinne des § 1 Abs. 1 BEG war. Diese Frage ist zu bejahen. Der Ehemann hatte auf Grund der gegen ihn im Jahre 1938 verhängten und verbüßten Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 9 Monaten einer Ausschließungsschein erhalten, wonach er als wehrunwürdig von einer Einberufung zum Wehrdienst ausgeschlossen wurde. Dieses bedeutete zum mindesten, daß er zu einer normalen Wehrmachtseinheit niemals eingezogen werden durfte.

Wahrscheinlich ist sogar, daß man zunächst gemeint hat, die Betroffenen, die einen Wehrausschließungsschein erhielten, überhaupt nicht zur Wehrmacht einzuziehen und daß man ihnen durch diese, ihre Ehre kränkende Maßnahme, zum Bewußtsein bringen wollte, daß sie nicht gleichberechtigter Staatsbürger seien, weil sie sich als Gegner des damaligen Systems gezeigt hätten. Dieses allein stellt schon eine Verfolgung des Betroffenen wegen seiner gegen den Nationalsozialismus gerichteten politischen Überzeugung dar. Wenn man diese Wehrunwürdigen dann noch zum Wehrdienst einzog, so müßten hierfür ganz besondere Gründe vorzuliegen haben. Die Beklagte meint, die Einziehung dieser Leute sei deshalb erfolgt, um durch den Einsatz einer Truppe mit einer kurzen und damit mazzureichenden Ausbildung, andere ausgebildete und kampffähige Truppenteile für wichtigeren

Aufgaben freizumachen zu können. Die Richtigkeit dieser Ansicht hat sich nicht feststellen lassen; es mag wohl sein, daß einzelne Abteilungen, auch größere Verbände, der Einheit 999 auch an Stellen eingesetzt waren, wo es verhältnismäßig ruhig war, doch gilt dieses nicht für den Einsatz der 999er allgemein. Wie auch der Beklagte bekannt ist, waren 999er-Einheiten zu allen Teilen der Front eingesetzt: in Africa, Griechenland, Frankreich, Polen und Rußland ist eine große Anzahl der Angehörigen dieser Einheit bei den Kämpfen gefallen. Das Bayerische Landesamt für Wiederanordnung in München sagte hierzu in einem Schreiben vom 11. 11. 1949:

„Zu dem Argument, daß die Angehörigen der Einheit 999 ... mit der Waffe in der Hand gekämpft haben ist zu sagen, daß dies auch für den größten Teil der Strafbewährten der Wehrmacht gilt, unter denen es sogenannte „Himmelsjägerkommandos“ gab, die mit schwerster Bewaffnung für Sonderaufgaben eingesetzt wurden. Auch die SS-Bewährungseinheit Dirlwanger, zu der bekanntlich neben SS-Leuten auch eine größere Anzahl von politischen KZ-Häftlingen eingezogen wurden und die in den Ausführungsbestimmungen des Landes Württemberg-Baden im Gegensatz zur Einheit 999 ausdrücklich als straffähig anerkannt wird, war schwer bewaffnet und wurde für Sonderaufgaben (Partisanenbekämpfung usw.) eingesetzt.“

Die Einziehung der Wehrunwürdigen, die erstmalig im Oktober 1942 erfolgte, kann also nicht, zum mindesten aber nicht allein, den Zweck gehabt haben, normale Truppenteile für wichtigere Aufgaben freizumachen.

Weniger Gründe für die Einberufung der Wehrunwürdigen werden die gewesen sein, daß man nicht wollte, daß sie den Vorteil genossen, ruhig und in Sicherheit zu Hause bleiben zu können, während die Nichtbestrafen und die Anhänger des NS-Regimes ihr Leben an der Front aufs Spiel setzten, und daß man ferner diese vom NS Standpunkt aus zuverlässigen Leute unter strenger Aufsicht haben sollte. Hätte man sie nun zu einem normalen Truppenteil eingezogen, wo sie wie alle anderen behandelt worden wären, könnte auch der zuletzt genannte Zweck, sie unter Aufsicht zu haben, erreicht worden sein. Da man das aber nicht tat, sondern sie zu einer besonderen Einheit zusammenfaßte, in der sie, wie die Beweisaufnahme ergeben hat, ganz anders, nämlich erheblich strenger und in erheblicher Weise, behandelt wurden, ergibt sich, daß der Grund der Einberufung der Wehrunwürdigen nicht allein der Bedarf an Soldaten war, sondern der Hauptgrund der, diese Staatsbürger nicht länger in Freiheit zu lassen, sondern sie einer besonderen, und zwar besonders strengen Behandlung zu unterwerfen.

Dieses geht schon aus den ersten Ereignissen nach der Einberufung und der ganzen Zusammensetzung der Einheiten 999 hervor. Wie der Zeuge Schn. bekundet, habe es in dem Lager Heuberg in Baden sogleich geheißen, daß die

Politischen links, die anderen rechts herausreten sollten. Im Lager Heuberg habe ihnen gesagt, sie seien „zum Verrecken bestimmt“. Das Lager selbst war, wie von jedem Zeugen bekundet mit Stacheldraht eingezäunt. Der Zeuge G., der im Jahre 1943 dorthin kam, betont, daß er und 10-15 Mann, die mit ihm zusammen ankamen, von bewaffneten Soldaten von der Bahystation abgeholt und in das Lager Heuberg geführt wurden. Bei Fliegeralarm wurden sie in Luftschutzstollen geführt, die ebenfalls mit Stacheldraht umgeben waren. Die Post, die die Emmerfuchen abholten, war geöffnet und zensuriert, ebenso wurde die aus dem Lager hinausgehende Post zensuriert, das Essen war schlecht und bestand hauptsächlich aus Kohl mit gelegentlich darin befindlichen Fleischfasern. Die Ausbilder lagen im gleichen Raum wie die Wehrunwürdigen, aber durch Schränke getrennt und mit ihrer Pistole unter dem Kopfkissen. Dem Zeugen G. hat einmal der Ausbilder im Versteck erzählt, ihm sei gesagt worden, es handle sich bei den Wehrunwürdigen um ganz schwere Jünglinge, auf die sie besonders aufpassen müßten.

Beförderungen der Wehrunwürdigen und die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen an sie fanden nicht statt. Besucher durften im Lager Heuberg nicht empfangen werden. Frauen, die ihre Männer aufsuchen wollten, mußten sich außerhalb des Lager umgebenden Stacheldrahtes lagern und von dort aus versuchen, durch den Stacheldraht zu hindurch mit ihren Männern in Verbindung zu treten. Sogar Erbschaffungen fanden dort statt angeblich wegen Zersetzung der Wehrkraft, was aus den von den Einberufenen zur Absendung aufgegebenen Briefen ermonnen wurde. Der Dienst war außerordentlich streng: Wecken um 5 Uhr morgens. Um 6 Uhr begann der Dienst bis 18 Uhr mit nur einer Stunde Mittagspause. Später scheint die Behandlung etwas anders, wenn auch nicht wesentlich weniger vom Normalen abweichend gewesen zu sein.

Unter der Einberufung waren, wie bereits erwähnt, nicht nur politische Vorbestrafte, sondern auch kriminelle. Bemerkenswert ist, daß, wie W. bezeugt, einige Zuchthäuser sogar gelassen ins Lager geführt wurden! Bei diesen handelte es sich offenbar um solche Bestrafte, die ihre Strafe noch verbüßten und deshalb gerade zu dieser Einheit auf den Heuberg eingezogen wurden, also zur Weiterverbüßung dieser Strafe hier in anderer Art.

Aus den geschilderten Umständen, unter denen die Leute im Lager Heuberg leben mußten, folgt, daß es sich bei der Beschränkung der Freiheit, die sie sich dort gefallen lassen mußten, nicht um die übliche teilweise Freiheitsbeschränkung handelte, der sich jeder Soldat naturgemäß unterwerfen mußte, sondern daß es eine vollkommene Freiheitsentziehung war, die einer Haft gleichzusetzen ist.

Außerdem ist auch, was der Zeuge Schn. weiter bekundet, vom Heuberg kam er zunächst (Fortsetzung Seite 6)

So fing es an!

In diesen Februartagen ließ uns ein Freund das alte vergilbte Zeitungsblatt, daß ihr auf der nächsten Seite seht. Es erinnert uns an Jahre des Terrors, des Mordens, mit denen das Hitlerreich begann. Wir gedenken unserer Toten, die für die Freiheit kämpften, für die Freiheit ihr Leben hingaben — damals, im Jahre 1933. Und wir gedenken der jungen Menschen, die zehn Jahre danach, im Jahre 1943, ihr Leben hingaben für das gleiche Ziel: der Geschwister Scholl und ihrer Freunde.

Ihnen allen fühlen wir uns nahe. Denn es ist ja nur ein gütiges Schicksal gewesen, daß wir nicht mit ihnen umkamen. „Wir sind noch mal davongekommen“. —

In den letzten Tagen des Februar haben wir lange Stunden am Rundfunk gesessen und die Verhandlungen im Bundestag zugehört. Die Älteren unter uns, die schon vor 1914 als erwachsene Menschen am politischen Geschehen teilnahmen, muß die Verzweiflung gepackt haben, als sie von jenem Klingel, dem, solange er nur gut verdient, das Schicksal von 18 Millionen Deutschen in der Ostzone ganz egal ist, die Argumente, mit denen zwei deutsche Aufrüstun-

gen begründet und zwei Weltkriege eingeleitet sind, nun zum dritten Male hörten. Wir kennen den röhrenden Beifall derjenigen, die an der Rüstungskonjunktur interessiert sind — Bundeskanzler und Bundeswirtschaftsminister haben diese Konjunktur ja selbst als Lock- oder Däumchen in ihren Reden benutzt — und wir kennen jene Leute, die in einer Armees ihre Waffe gegen das Volk, gegen die Gewerkschaften und gegen unsere Partei sehen.

Die AvS und ihre Zeitschrift „Die Gemeinschaft“ haben sich seit Jahren damit beschäftigt, die Wunden heilen zu helfen, welche uns die letzte Welle des deutschen Militarismus, der

deutschen Anbetung bewaffneter Politik geschlagen hat. Die Parteien, die am 27. Februar 1955 die Pariser Verträge im Bundestag ratifiziert haben, verharren jahrelang in teilnahmsloser Gleichgültigkeit gegenüber unseren Forderungen, während sie anderen Gruppen, die kein so nahes Verhältnis zu den Idealen der Freiheit und des Friedens gehabt haben wie wir, beflissen zur Hilfe eilten.

Wir haben schon einige Male darauf hingewiesen, daß die AvS kein „Kriegerverein“, keine Organisation invalider Veteranen ist oder werden darf. Wir sind nicht in erster Linie „Verfolgte“, wir sind vor allem Sozialdemokraten. In der neunzigjährigen Geschichte unserer Partei gibt es keine Regel, daß ein Genosse wegen Arbeitsunfähigkeit oder Alters vom Glauben an unsere Ideale und von der Pflicht, sie vorzuleben und zu propagieren, entbunden werden kann.

Wer die tiefsten, sachlich begründeten Reden unserer Genossen im Bundestag mit dem phrasenreichen Zynismus der Bonner Koalitionsredner verglichen hat, weiß nun, daß das deutsche Volk sich wieder in einem politischen Notstand befindet. Wer darüber hinaus Gelegenheit hatte, in den Zeitungen zu lesen, daß ein führender NATO-General erklärt hat, der deutsche Wehrbeitrag werde eine „Vorwärts-Verteidigung“, also mit anderen Worten einen Angriff auf Rußland, militärisch möglich machen — und wer sich dann erinnert an die zur unkontrollierten Macht hinstrebende Eigen-gesetzlichkeit militärischer Körperschaften —

ein Sozialdemokrat, der das gehört und gelesen hat, kann keinen Zweifel mehr hegen, was heute seine Pflicht ist.

Wir sind darum aus unserer Zurückhaltung gegenüber allgemeinpolitischen Fragen herausgegangen und legen dieser Ausgabe der „Gemeinschaft“ ein Flugblatt bei, das die Folgen der soeben vom Bundestag ratifizierten Pariser Verträge in Wort und Bild schildert.

Dieses Flugblatt ist nicht zur „Erhaltung“ unserer Leser bestimmt, sondern zur Propaganda. Es soll von Hand zu Hand gehen. Sage jetzt keine, nach der Ratifizierung der Verträge habe das ja doch keinen Zweck mehr. Der Bundeskanzler in seiner Dienstbefähigkeit gegenüber den Westmächten hat auch den EVG-Vertrag von seiner Bundestagsmehrheit vorzeitig ratifizieren lassen und stand wenige Monate später blamiert da, weil die Franzosen nicht an seine Anbiederungsversuche glaubten. Noch ist nichts, gar nichts entschieden!

Aber nicht nur das Ausland hat jetzt das Wort. Auch wir Deutschen können weiterhin mitleiden. Der Bundestag wird zwar erst in zwei Jahren wiedergewählt. Aber es gibt auch den Bundesrat, der ein Kontroll- und Mitspracherecht bei allen Bundesgesetzen hat. Im Bundesrat sitzen die Vertreter der Bundesländer — unter ihnen an wichtiger Stelle Niedersachsen. Niedersachsen muß weiterhin in der Lage bleiben, im Sinne der SPD im Bundesrat zu sprechen.

Am 24. April 1955 wird Niedersachsen sich seinen neuen Landtag wählen. An uns ist es, Genossen und Kameraden, unserer Partei zum Siege zu verhelfen — unserer Partei, die jahrzehntelang vor dem ersten Weltkrieg ihre warnende Stimme gegenüber der deutschen Rüstung erhoben hat, die zwischen 1918 und 1933 trotz der lächerlichen Verleumdungen aller rechtsstehenden Parteien immer wieder vor der Zerstörung Deutschlands gewarnt hat, die vor drei Jahren — wiederum mit vollem Recht — vor den heute eingeernten Folgen des Schuman-Planes warnte —

unserer Partei, die am 24. April siegen muß, wenn eure Ansprüche befriedigt, der Frieden gewahrt und unsere Heimat vor der Atomverunsicherung bewahrt werden soll. Denkt an 1933 — werdet so aktiv wie damals!

Lieber heute aktiv,
als morgen radioaktiv!

Am 18. Februar 1943

Die Flammenzeichen rauchen . . .

Aufruf der Geschwister Scholl an die Mündener Studenten

Die Niederlage unserer Soldaten in Stalingrad hat unser Vaterland bis ins Mark erschüttert.

Sinnlos und unverantwortlich sind 330.000 deutsche Männer durch die Strategie eines Feldwebels in Tod und Verderben geführt worden. Mein Führer, wir danken Dir!

Das deutsche Volk beginnt störrisch zu werden. Sollen wir weiter einem Amateur das Schicksal unserer Armees anvertrauen? Sollen wir die Überbleibsel der deutschen Jugend den niedrigen Instinkten der machtlüsternden Parteilique opfern? Niemals!

Der Tag der Rache ist gekommen. Es ist Zeit für unsere deutsche Jugend mit der verhasstesten Tyrannei, die jemals unser Volk erleiden mußte, abzurechnen.

Im Namen des gesamten deutschen Volkes verlangen wir von dem Staat Adolf Hitlers die Rückgabe der persönlichen Freiheit, unseres kostlichsten Gutes, um das wir in der elendsten Art betrogen worden sind.

Wir sind in einem Staat groß geworden, in dem rücksichtslos jede freie Meinungsäußerung geknebelt worden ist. Die HJ, die SA und die SS haben die verbrecherischsten Mittel gebraucht, um uns in den empfänglichsten Jahren unseres Lebens zu reglementieren und zu nar kotisieren. „Ideologische Schulung“ nennen sie ihre verächtliche Methode, in einem Schwall leerer Phraseologie jeden Keim eines Versuchs selbständigen Denkens zu ersticken.

Eine ebenso teuflische wie engstirnige „Tüherauslese“ zieht in ihren Ordensbergen eine ebenso gottlose wie schamlose und kopflose Generation skrupelloser Ausbeuter und Mörder als Parteiführer der Zukunft groß. Sie möchten am liebsten uns „Kopfarbeiter“ als Diener dieser neuen Ober-Klasse haben. Frontkämpfer werden von den sogenannten Studentenführern und anderen arroganten Nazi-Jünglingen wie Schuljungen behandelt.

Studentinnen werden durch unzüchtige „Witze“ von Parteiführern beleidigt. Deutsche Studentinnen an der Mündener Universität haben solche schmutzigen Besudlungen ihrer Ehre in eindeutiger Weise behandelt. Deutsche Studentinnen sind für ihre Kolleginnen eingetreten. Das ist ein Anfang unseres Kampfes für unser Selbstbestimmungsrecht, dessen Fehlen jede

wirklich schöpferische Arbeit unmöglich macht. Wir alle schulden jenen tapferen Kameraden, jungen Männern und Frauen, die uns ein leuchtendes Beispiel geben, Dank. Für uns gibt es nur ein Schlagwort: Kampf gegen die Parteil Treter aus den Parteiorganisationen aus, in denen man versucht, uns politisch mundtot zu machen. Verlaßt die Vortragsäle jener Professoren, die in Wirklichkeit nur SS-Führer und Parteigeheer sind.

Wir kämpfen für eine echte Freiheit der Wissenschaft und des Geistes. Keine Drohung kann uns schrecken, auch nicht die Schließung der Universitäten. Es ist der Kampf jedes einzelnen von uns für unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre innerhalb eines Staates, der sich seiner moralischen Verantwortung bewußt ist.

Freiheit und Ehre! Zehn Jahre lang sind diese beiden schönen Worte mißbraucht und von Hitler und seiner Clique erniedrigt, verdrückt worden. Von Gewissenlosen, die die höchsten Güter einer Nation in den Kot treten. Was Freiheit und Ehre ihnen wirklich bedeuten, davon haben sie mehr als genügend Beweise in einem Jahrzehnt der Zerstörung jeder Spur von materieller und geistiger Freiheit und jeder moralischen Substanz im deutschen Volk gegeben. Selbst dem dümmsten aller Deutschen müssen die Augen aufgegangen sein durch dieses entsetzliche Blutbad, in das sie ganz Europa im Namen von „Freiheit und Ehre“ gerissen haben. Sie tun es noch immer, Tag für Tag, und haben Schande und Unehre auf den Namen Deutschlands gebracht — dauernde Schande und Unehre, wenn nicht die deutsche Jugend sich endlich erhebt, um seine Zerstörer zu vernichten und am Wiederaufbau eines neuen Europas mitzuhelfen.

Studenten! Das deutsche Volk blickt auf uns, daß wir dem Vorbild der akademischen Jugend von 1813 nachzueifeln und den Terrorismus von 1933 durch die Macht des Geistes brechen.

Beresina und Stalingrad sind die Fackeln, die im Osten aufgeflammt sind, die Toten von Stalingrad rufen uns zu: „Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“

Unser Volk ist hereit, der Versklavung Europas durch den Nazismus ein Ende zu machen und für einen wahren und verjüngten Glauben an Freiheit und Ehre zu kämpfen!

Löningen d.26.Mai 1958

Karl Rohe
Münster
Finkenstr.49 bei Kob

ED 106-97-143

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich trete mit einer großen Bitte an Sie heran. Seit kurzer Zeit beschäftige ich mich mit einer Dissertation über das "Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold". (bei Prof. Gollwitzer in Münster) Bei der Literatursuche fiel mir auch Ihre Schrift: "Th. Haubach zum Gedächtnis" in die Hand, in der ja auch auf die Tätigkeit Haubachs im Reichsbanner, besonders in den Beiträgen von Wiegner und Nowack, ~~auf~~ eingegangen wird.

Haubach war wohl stark beteiligt am Aufbau und an der Organisation des Reichsbanners. Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mir angeben könnten, ob die nachgelassenen Papiere von Haubach für mein Thema etwas hergeben, und ob ich sie gegebenenfalls einmal einsehen kann, soweit sie zu Ihrer Verfügung stehen, bzw. bei wem sonst noch Material über Haubach zu finden ist. Vielleicht sind Sie auch in der Lage, mir einige Hinweise auf Quellen und Material zur Reichsbannerfrage überhaupt zu geben.

Ich sage Ihnen im voraus herzlichen Dank für Ihre Bemühungen!

Mit besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

Karl Rohe

30. Mai 1958

Herrn
Karl Rohe
Münster i. W.
Finkenstr. 49 bei Kob

Sehr geehrter Herr Rohe!

Da scheinen Sie tatsächlich an die richtige Adresse geraten zu sein. Ich gehörte selber dem Reichsausschuß des Reichsbanners, als auch des Republikanischen Reichsbundes an, habe auch schon mancherlei über das Reichsbanner veröffentlicht. Ich bin also imstande und auch bereit, Ihnen nach besten Kräften zu helfen. Nur bin ich mit mannigfachen Aufgabendermassen überlastet, daß ich Ihnen nicht ausführlich schreiben kann. Da sollte man einmal überlegen, ob Sie nicht einmal nach Hamburg kommen könnten. Allerdings müßten wir vorher alles genau verabreden, damit ich zu gegebener Zeit auch wirklich ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann. Haben Sie vielleicht Verwandte hier in Hamburg, bei denen Sie ein paar Tage unterkommen könnten?

Ich will Ihnen nicht zuviel versprechen, aber gerne helfe ich Ihnen so gut es nur geht. Lieb wäre es mir, wenn ich noch erfahren dürfte, ob verwandtschaftliche Beziehungen Sie bewogen haben, Ihre Doktorarbeit dem "Reichsbanner" zu widmen. Auch im übrigen wäre ich Ihnen für einige persönliche Aufschlüsse dankbar.

Mit besten Grüßen und Wünschen

Ihr

Münster den 11.6.1958

Karl Rohe
Münster
Finkenstr.49 bei Kob

Herrn
Walther Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ihr Brief war für mich eine sehr freudige Überraschung. Ich sage Ihnen herzlichen Dank für Ihr großzügiges Angebot, mir nach besten Kräften zu helfen. Selbstverständlich werde ich gern einmal nach Hamburg kommen. Ich hoffe, dort bei einem alten Schulkameraden, der dort in Hamburg studiert, übernachten zu können. Ich halte es allerdings für günstig, den Besuch bis auf die kommenden Semesterferien zu verschieben. In der Zwischenzeit möchte ich mich etwas besser über die Materie informieren. Ich hoffe, daß ich bis dahin einigen Einblick in die Reichsbannerzeitung tun kann. Bislang steht sie mir nicht zur Verfügung. Ich weiß nur, daß die Jahrgänge 1924-29 in Amsterdam liegen. In Deutschland konnte ich sie noch nicht auffinden. Ich glaube, daß dann das Gespräch mit Ihnen, von dem ich mir einiges verspreche, ergiebiger sein dürfte.

Sie fragten an, was mich zu meiner Dissertation über das Reichsbanner bewogen habe. Verwandtschaftliche Beziehungen sind es nicht. Bei der Beschäftigung mit der Weimarer Republik stieß ich auf die Frage des Reichsbanners, die mich sehr stark interessierte. In einem Gespräch mit Professor Gollwitzer wurde es mir dann als Dissertationsthema vorgeschlagen. Herr Professor Gollwitzer, der hier in Münster den Lehrstuhl für neueste Geschichte, Politik und Soziologie einnimmt, mißt der Bearbeitung dieses Themas allergrößte Bedeutung zu.

Und nun einige persönliche Bemerkungen über mich selbst. Ich stehe jetzt im 9. Semester und studiere Geschichte und Germanistik, nach einer kurzen juristischen Episode im 1. Semester. Ob ich später in den Schuldienst gehe oder etwas anderes ergreife, kann ich noch nicht mit Sicherheit sagen.

Obwohl ich politisch stark interessiert bin, was bei einem Neuhistoriker ja auch kaum anders zu erwarten ist, habe ich mich bislang parteipolitisch noch nicht festlegen können. In einem gewissen Sinne mag das ja günstig sein, um "sine ira et studio" an die Behandlung des Themas herangehen zu können. Im übrigen muß ich aber erwähnen, daß ich dem Reichsbanner und der in ihm

zum Ausdruck kommenden politischen Haltung mit der größten Sympathie gegenüberstehe.

In der Zwischenzeit werde ich mich bemühen, einige Ihrer Veröffentlichungen über das Reichsbanner in die Hand zu bekommen. Ich vermute, daß es sich weitgehend um Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften handelt, da ich sie bislang noch nicht aufgefunden habe.

Ich würde Sie bitten, mir vielleicht einen Termin anzugeben, an dem ich Sie in Hamburg sprechen kann. Ich werde Sie dann vorher noch einmal anschreiben.

Noch einmal herzlichen Dank für Ihre Bemühungen!

Mit freundlichen Grüßen

Raul Rohs

Institut für Zeitgeschichte

20.6.1958.

Herrn

Karl Rohe

Münster i.W.

Finkenstr. 49 bei Kob

Sehr geehrter Herr Rohe !

12

Notgedrungen muß ich heute kurz angebunden sein.
 Es geht mir nämlich gesundheitlich sehr schlecht.
 Dessenungeachtet sollen Sie aber doch wenigstens
 kurzen Bescheid haben.

Damit Sie schon etwas Aufschlußreiches in die
 Hand bekommen, schicke ich Ihnen den ersten Teil eines
 Reichsbannerartikels mit, den ich am 16. Juli 1954 in der
 Beilage zur WELT DER ARBEIT veröffentlicht habe. Wenn Sie
 das durchgearbeitet haben, schicken Sie es mir doch bitte
 zurück. Ich will Ihnen dann auch noch den Schluß des
 Artikels heraussuchen. Alles Andere müßten Sie dann aller-
 dings hier in meinem Archiv einsehen. Versäumen Sie bitte
 nicht, recht beizeiten eine Vereinbarung mit mir herbei-
 zuführen, damit ich ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann.

Es wird Ihre Absicht natürlich fördern, wenn Sie
 in Amsterdam die Jahrgänge 1924 bis 1929 der Reichsbanner-
 Bundeszeitung durcharbeiten können, doch wären auch die
 Jahrgänge 1930 bis 1933 für Sie wertvoll. Sollten diese
 nichtirgendwo erreichbar sein ? Es gab auch eine Reichs-
 banner-Illustrierte, die redigiert wurde von dem jetzi-
 gen Finanzminister Dr. Wilhelm Nowack in Mainz (FDP).
 Sie können getrost auf meine Empfehlung Bezug nehmen,
 wenn Sie den Herrn Minister einmal befragen wollen, ob
 er amende weiß, wo volle Jahrgänge einzusehen wären.

EDNOC-95-V43

20.6.1958

Wenn Sie noch einiges mehr über mich persönlich erfahren möchten, wird Ihnen die beiliegende Glückwunschartikeldienstlich sein können. Sicher wird Ihnen auch das "Parlament" dort zugänglich sein. In der Ausgabe vom 3. Juni finden Sie auf der letzten Seite einen Glückwunschartikel mit Bild.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

12

Korrekturen auf ich habe kurz angehängt sein. Es geht mir nämlich gesundheitlich sehr schlecht. Dasselbe geschieht sollen Sie aber doch wenigstens kurzen Bescheid haben. Damit Sie schon etwas Antischlupfendes in die Hand bekommen, sende ich Ihnen den ersten Teil eines Reichsbannerartikels mit, den ich am 16. Juli 1954 in der Beilage zur WRT DR. ARBIT veröffentlicht habe. Wenn Sie das durchgearbeitet haben, schicken Sie es mir doch bitte zurück. Ich will Ihnen dann auch noch den Schluss des Artikels herausgeben. Alles Andere müssten Sie dann selber Ding hier in meinem Archiv einsehen. Versuchen Sie bitte nicht, recht belästigen eine Vereinbarung mit mir herbeizuführen, damit ich ganz an Ihrer Verfügung stehen kann. Es wird Ihre Absicht natürlich fürder, wenn Sie in Anbetracht der Jahrgänge 1924 bis 1950 der Reichsbanner-Bundeszeitung durcharbeiten können, doch wären auch die Jahrgänge 1950 bis 1953 für Sie wertvoll. Sollten diese nichtigendwo erreichbar sein? Es gab auch eine Reichsbanner-Illustrate, die redigiert wurde von dem jetzigen Finanzminister Dr. Wilhelm Nowack in Mainz (FDP). Sie können Kontakt auf meine Empfehlung Bezug nehmen, wenn Sie den Herrn Minister einmal betragen wollen, ob es am Ende weis, wo volle Jahrgänge einzuweisen wären.

Institut für

ED 106-97-148

Münster den 30. Juni 1958

Karl Rohe
Münster
Finkenstr. 49 bei Kob

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Hammer!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren letzten Brief mit dem beigelegten Reichsbannerartikel, der für mich in mancherlei Hinsicht sehr aufschlußreich war. Mit tiefer Bestürzung habe ich erfahren, daß es Ihnen gesundheitlich so schlecht geht. Ich hoffe, daß es keine langwierige Krankheit ist, und wünsche Ihnen von Herzen gute Besserung.

Ihre Krankheit, deren Ende wohl noch nicht genau abzusehen ist, macht es für Sie sehr schwierig, schon jetzt einen genauen Termin zu vereinbaren. Wenn es aber doch schon möglich sein sollte, dann bitte ich Sie, mir einen Termin im August, September oder Oktober anzugeben, an den ich mich dann halten würde. Für mich wäre es am günstigsten, wenn dieser Termin im Oktober läge.

Die letzten Jahrgänge der Reichsbannerzeitung habe ich bislang noch nicht auffinden können; und gerade sie sind ja die wichtigsten für mein Thema. Ich habe jetzt noch einmal an einen Bekannten geschrieben, der in Amsterdam am Institut für Sozialwissenschaften tätig ist. Die Illustrierte Reichsbannerzeitung ist vollständig vorhanden im Zeitungsarchiv in Dortmund. An Herrn Finanzminister Nowack habe ich schon vor längerer Zeit geschrieben, bislang aber noch keine Antwort erhalten.

Noch einmal herzlichen Dank, daß Sie mir trotz Ihrer Krankheit geschrieben haben!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

Karl Rohe

Institut für Sozialwissenschaften - Archiv

ED 106-97-149
8.7.1958.

Herrn
Karl Rohe
Münster i.W.
Finkenstr. 49 bei Köp

Sehr geehrter Herr Rohe !

2
Nachdem Sie mir vor einigen Tagen den ersten Teil meines Reichsbanner-Artikels zurückgeschickt haben, lasse ich heute nun auch noch den Rest folgen, ebenfalls mit der Bitte um Rückgabe.

Da es mir seit gestern bedrohlich schlecht geht, wollte ich mit der Absendung nicht länger zögern. Hoffentlich wird es mir doch noch möglich sein, Sie im Laufe des Herbstes willkommen zu heißen. Wir müßten aber auf jeden Fall zunächst feststellen, ob Sie sich zu gegebener Zeit von Ihrer Reise hierher etwas versprechen können.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank für Ihre schnelle Antwort! Ich wollte Ihnen nur kurz mitteilen, daß sich das Projekt mit dem Auto zerschlagen hat, daß ich also in dieser Woche nicht nach Hamburg komme. Ich werde aber, wenn ich nach Kiel fahre, in Hamburg aussteigen und Sie dann anrufen. Eventuell kann man dann ja einen Termin ausmachen. Das wird aber, wie ich schon erwähnte, erst gegen Ende dieses Monats sein. Ich werde Sie aber vorher noch über den genauen Termin benachrichtigen.

Ich hoffe, dann mit Ihnen reden zu können und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Karl Rohde

Ende Aug. 58

23 Jahre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

9. September 1958

Herrn
Karl Rohe
Angelbeck u. Quakenbrück

Sehr geehrter Herr Rohe!

Sie werden mittlerweile wohl längst wieder daheim eingetroffen sein. Hoffentlich war die Ausbeute in Kiel für Sie befriedigend. Mit meiner Befürchtung, daß Herr Osterroht eben in diesen Wochen mit Wahlvorbereitungen alle Hände voll zu tun hatte, traf ich es wohl richtig. Aber seine rühmlichst bekannte Hilfsbereitschaft wird ihn sicher auch diesmal wieder ausgezeichnet haben.

Es wäre mir sehr lieb, wenn ich von Ihnen erfahren dürfte, wie weit Ihre Studien inzwischen gediehen sind. Vielleicht daß ich Ihnen dann noch mit weiteren Namen und etlichem neuen Material helfen kann.

Auf beiliegender Drucksache, die sich mittlerweile schon gut bewährt hat, habe ich Ihnen einiges angestrichen. Es handelt sich um ein Notventil.

Mit freundlichen Grüßen, womit sich auch meine Frau anschließt, verbleibe ich Ihr

ED 106-97-152

8. Mai 1959

Herrn
stud. phil. Karl Röhe
Angelbeck u. Quakenbrück
bei Münster i. W.

Sehr geehrter Herr Röhe!

Von Herrn Dr. Nowack, der mich in der vorigen Woche hier besuchte, werden Sie schon erfahren haben, daß mich im September vorigen Jahres ein Schlaganfall getroffen hat, der mir all meine Schaffenskraft raubte. Es sieht gegenwärtig ganz schlimm mit mir aus, doch würde ich gerne von Ihnen erfahren, wie weit inzwischen Ihre Arbeiten gediehen sind. Hatte ich Ihnen schon von Herrn Dr. Hans E. Hirschfeld gesprochen, der als Senatsdirektor Pressechef in Berlin Schöneberg ist. Er hat auch an meinem Haubachbuch mitgearbeitet. Er verfügt in Berlin immer noch über alte Beziehungen, die Ihnen nützlich sein könnten, wirkte er doch in den zwanziger Jahren im Preußischen Innenministerium Unter den Linden als Pressechef von Severing.

Institut

FD 106-29-125

8. Mai 1929

Wenn Sie sich mit einer Empfehlung von mir bei ihm einführen, wird er wahrscheinlich gerne bereit sein, Ihre Reichsbanner-Arbeit wesentlich zu fördern. Schreiben Sie bitte, daß ich bestens zu grüßen begehren hätte.

Stehen Sie mit meinem Freunde Franz Osterroth noch in Verbindung? Er wird Ihnen sicher eine Menge wertvoller Aufschlüsse gegeben haben.

Mit freundlichen Grüßen
verbleibe ich Ihr

Institut für Sozialforschung

Archiv

Karl Rohe

ED 106-94-153

Münster, den 13. Mai 1959
Finkenstr. 49 bei Kob

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstricken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren letzten Brief! Voller Bestürzung habe ich von Ihrem Schlaganfall gehört. Herr Dr. Nowack hat in der Eile wohl keine Zeit gefunden, mir davon zu berichten. Was das für einen so schaffensfrohen Mann wie Sie bedeutet, jetzt untätig sein zu müssen, kann ich mir vielleicht in der ganzen Fragezeit gar nicht vorstellen. Ich möchte Ihnen von Herzen gute Besserung wünschen - mehr kann ich leider nicht tun in einem solchen Fall. Aber ich will Ihnen gerne über meine Arbeit berichten. Ich hätte Ihnen wohl schon früher einen Brief zukommen lassen müssen, aber man steckt so in der Arbeit, man hat so viel Korrespondenzen zu erledigen, daß wir manchmal einfach die Zeit fehlt. Meine Arbeit hat einige Fortschritte gemacht. Das genaue Ende kann ich allerdings noch nicht absehen. Je tiefer man in eine Sache hineinsteigt, desto mehr neue Probleme tauchen auf, die man noch genauer untersuchen muß. Ich fürchte, daß sich die Sache sehr ausweitet. Ich bin jetzt bei Frau Weltermann in London gewesen und habe den Nachlaß Ihres Mannes eingesehen, denn war ich auch längere Zeit in Bonn im SPD-Parteiarchiv (Nachlaß Severing vor allem!). Gleichzeitig habe ich von anderer Seite, von einigen Persönlichkeiten, noch Material bekommen. Augenblicklich bin ich dabei, die Presse genau zu verfolgen (Zeitungen, Zeitschriften vor allem). Ein schweres Problem ist noch die Soziologie der Reichsbannerführerschicht, alle Unterlagen sind vernichtet, ich muß alles durch persönliche Auskünfte bekommen. Mich interessiert dabei: Herkunft, Beruf, Parteizugehörigkeit, Gewerkschaftszugehörigkeit, militärischer Dienstgrad, militärische Auszeichnungen usw. Ich weiß noch nicht, ob ich hier viel Erfolg haben werde. Ich hatte ursprünglich vor, mich auch noch einmal in dieser Frage an Sie zu wenden, aber das geht ja nun leider nicht mehr.

Ich habe Ihnen kurz etwas über meine Arbeit berichtet. Vielleicht können Sie sich ein ungefähres Bild machen. Ich möchte Ihnen noch einmal gute Besserung wünschen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Ihr

R. Rohe

ED 106-97-154



KAMERADENVEREINIGUNG REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD HANNOVER

Gedenkfeier

am Sonntag, dem 23. Februar 1958, um 10.30 Uhr im Palasttheater, Bahnhofstraße

PROGRAMM

- 1. Triumphmarsch aus »Aida« von Giuseppe Verdi
- »Bekennnis« von Karl Bröger
- 2. Gedenkrede Arno Scholz, Berlin
- und Gruß Albert Preuß, Paris
- 3. Totengedenken
- »Der unbekannte Soldat« von Karl Bröger
- 4. Fidelio von Ludwig van Beethoven
- Rezitationen Ewald Gerlicher, Landestheater Hannover

Im Anschluß an die Kundgebung Kranzniederlegung in der Gedenkstätte Aegidienkirche

Das Programm berechtigt zum Eintritt Es wird gebeten, von Beifallskundgebungen abzusehen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



KAMERADENVEREINIGUNG
REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD
HANNOVER

Das Leben ist der Güter höchstes nicht

Den Toten zur Ehre – den Lebenden zur Mahnung

22. Februar 1933

22. Februar 1958

*Begreift, daß der Menschheitsgedanke - der größte der auf dieser Erde
bisher gedacht wurde - wohl wert ist, ein deutscher Gedanke zu sein*

Der unbekannte Soldat

Von Karl Bröger

Alle lieben Brüder, die schon gefallen sind,
reden aus Stein und Scholle, sprechen aus Wolke und Wind.

Ihre Stimmen erfüllen mit Macht den Raum.
Ihre letzten Gedanken weben in jedem Traum.

Wieder die Stimme, gehalten und priesterlich!
„Bruder im Leben, lebendiger Bruder, hörst du mich?

Wisse: Wenn ein Bruder im Kampfe fällt,
stirbt sein Leib wohl, doch bleibt sein Werk in der Welt.

Darum ist der toten Brüder letztes Gebot:
Haltet das Werk am Leben, so ist kein Geopferter tot.“

Nacht um Nacht sich in meine Seele brennt
tief der toten Brüder Wille und Testament.

Wieder hör ich die Stimme voll dunkler Kraft:
„Klagt nicht — — schafft!“

Reißt aber nun auch die anderen mit! Rüttelt die Gleichgültigen auf, zeigt ihnen die Wunden des Krieges und offenbart ihnen die Schätzigkeit derer, die am kaum geschlossenen Grabe schon zu neuer Herze das Lügenmaul öffnen! Enthüllt ihnen die elende Gesinnung, die darin liegt, aber auch die furchtbare Gefahr für den Frieden Europas. In jedem Dorfe Deutschlands, Frankreichs, Englands steht ein Heldenmal wie hier auf Amrum. Unendlicher Jammer ist zwischen den Zeilen der Inschrifttafeln zu lesen.

Beispielloses Besinnen müßte von diesen Tausenden von Wandmalen ausgehen und die Europäer aller Sprachen

zu einer Nation zusammenschweißen. Der unbekante Europäer ist's, der zu Paris im ehrenvollsten Grabe ruht; der erste Bürger des neuen, großen, heiligen Reiches. Wer wagt den zu beschimpfen? Unser Landsmann ist es, wo auch sein Vaterhaus und seine Wiege gestanden haben mag. Als unser Mitbürger ist er gestorben, ganz gleich, in welcher Sprache seine Mutter ihn als Kind in den Schlaf gesungen. Wir sind seine Brüder, wir müssen sein Andenken ehren und dafür wirken, daß sein Opfer nicht umsonst war. Er und die Millionen anderen Toten mit ihm, sie sind gestorben:

Für Europa!

Dem Andenken der hingemordeten Jugend - Februar 1943

Die Flammenzeichen rauchen . . .

Aufruf der Geschwister Scholl an die Münchner Studenten

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkrieges freigegeben und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt.

Führer, wir danken dir!

Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niederen Machtinstinkten einer Parteilique den Rest der deutschen Jugend opfern?

Nimmermehr!

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannei, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der deutschen Jugend fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA, SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und bornierter zugleich nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburg zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden stupiden Führergefolschaft. Wir „Arbeiter des Geistes“ wären gerade recht, dieser neuen Herrschicht den Knüttel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenfürhern und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemäßigelt, Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchener Hochschule auf die Besudelung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten . . . Das ist ein Anfang zur Erkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige

Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns weiter politisch mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS-, Unter- und Oberführer und Parteikriecher! Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drogenmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen.

Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanzen im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Ferrors aus der Macht des Geistes. Berezina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!

„Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“

Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre.

Das Reichsbanner

Zeitung des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund der republikan. Kriegsteilnehmer e. V. / Sitz Magdeburg

№. 1

Magdeburg, den 15. April

Jahrgang 1924

Kriegsteilnehmer, Republikaner!

Männer, die im Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland die Nerven nicht verloren, haben auf republikanischer Grundlage das Deutsche Reich neu errichtet, geleitet und besetzt von dem einen Gedanken: Trotz verlorenen Krieges darf das Reich nicht untergehen, staatliche Einheit ist die erste

Voraussetzung zum nationalen Wiederaufstieg!

Das schwere Werk ist gelungen. In Weimar gab sich unser Volk eine neue Verfassung; aber noch bevor der Bau aus den Grundmauern geführt war, wurde er bedrängt, um seine Vollendung zu hindern. Die Brandfackel des Bürgerkriegs ist mehr denn einmal gegen das Gebäude geschleudert worden; die Baumeister wurden mit Mord bedroht, Erzberger, Rathenau und andre fielen von Mörderhand.

Unter dem Vorzeichen, nationale Ziele zu verfolgen, vaterländische Gesinnung zu pflegen, haben sich Organisationen gebildet, die das deutsche Volk in zwei Lager spalten, die auf die Entfesselung des Bürgerkriegs hinarbeiten. In ihren Reihen stehen Männer, die hohe und höchste Ämter in der Republik annahmen, ihr den Treuschwur leisteten und jetzt zugeben, daß ihr ganzes Sinnen und Trachten Heimtücke und Verrat gewesen ist, Verrat an der Republik, Verrat am deutschen Volke, dessen staatliche Einheit zu zerreißten ihr Willkür ist.

Tausende junger Männer sind

zu bewaffneten Sturmhaufen formiert,

unter Führern, die sich rühmen, die Verfassung von Weimar, welche sie mit Feuer und Schwert bekämpften, nie gelesen zu haben. Ein Ringen um geistige Probleme ist ihnen fremd, des Gebrauches geistiger Waffen sind sie ungewohnt; sie sind Opfer wildster Demagogie, die schamlosen Mißbrauch mit den Begriffen Vaterland und Nation treiben, ihre eigene Schuld und heimtückischen Ziele

hinter schmachtvoller Indenheße verdecken.

Wie Republikaner werden nie vergessen, daß Schulter an Schulter mit Katholiken, Protestanten und Freidenkern jüdische Soldaten gekämpft und geblutet haben. Die Zahl der toten und schwerverwundeten Juden beweist dies. Dieser blinde Antisemitismus, der sogar die Seele der Kinder vergiftet, macht Deutschland nicht nur in der Welt lächerlich, sondern ist innerpolitisch wie außerpolitisch eine Gefahr.

Kriegsteilnehmer, Republikaner! Nach ist der Kampf um das Dasein des deutschen Volkes als staatlich geschlossene Nation nicht beendet. Fremde Heere stehen am Rhein und an der Ruhr, riesengroß ist die Gefahr des Verlustes auch dieser Gebiete. Aus Kleinmütigkeit, deutschem Stammesblut, dynastischen Interessen und der erblichen Belastung der Kleinrentner ist der Gewanke geboren,

durch Preisgabe der staatlichen Einheit

wirtschaftliche Vorteile für einzelne Gebiete oder Zubung der

Rückkehr einzelner Monarchen von den Siegern im Weltkrieg zu erlangen.

Groß ist die Gefahr, daß die von deutschen Nationalisten entfesselten Kämpfe um die Staatsform den Nationalisten jenseits der deutschen Grenze willkommenen Anlaß bieten, in Deutschland einzumarschieren und das Deutsche Reich aus der Liste der Staaten zu streichen. Das darf nicht geschehen!

Deutschland darf nicht untergehen!

Es kann sich aber nur erhalten und wieder erstarren als Republik.

In dem Willen, der deutschen Republik zu dienen, ihr in allen Fällen der Not beizustehen, haben sich heimlich oder bezirksweise in mehr oder minder straffer Form republikanische Kriegsteilnehmer schon vor mehr als Jahresfrist zusammengeschlossen. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die lose Verbindung, die untereinander bestand, ungenügend war. Deshalb haben sich die Verbände der republikanischen Kriegsteilnehmer am 22. Februar 1924 in Magdeburg zur Reichsorganisation

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer

zusammengeschlossen.

Der Bund wird keine eignen politischen und wirtschaftlichen Ziele verfolgen. Die Lösung dieser Aufgaben sei den dazu berufenen republikanischen Parteien und wirtschaftlichen Verbänden überlassen. In seine Reihen nimmt der Bund jeden Kriegsteilnehmer auf, der mit Herz und Hand für die deutsche Republik einzutreten gewillt ist. Kommunisten und Monarchisten haben im Reichsbanner Schwarzrotgold keine Stätte. Dem nationalpolitischen und völkischwissenschaftlichen Demagogentum wird der Bund mit den Mitteln der Aufklärung und Werbung für den republikanischen Gedanken entgegengetreten. Bei allen gewalttätigen Angriffen auf die republikanische Verfassung wird der Bund die republikanischen Behörden in der Abwehr unterstützen und

die Gegner der Republik niederkämpfen

mit denselben Mitteln, mit denen sie die Republik angreifen.

In der Erkenntnis, daß die Republik nur durch Republikaner zu Macht und Ansehen gebracht werden kann, verlangt der Bund die Besetzung aller wichtigen Ämter insbesondere in Verwaltung, Schule, Justiz, Wehrmacht und Polizei mit Republikanern.

Kriegsteilnehmer, Kameraden, die ihr als Republikaner ins Feld gezogen oder als solche zurückgekehrt seid, waffenfähige Männer und schließlich alle, die ihr bereit seid, die Ziele unsers Bundes zu unterstützen: Hinein in unsern Bund!

Das Banner der deutschen Republik mit den alten deutschen Farben Schwarzrotgold ist unser Zeichen.

Die Republik den Republikanern! — Hoch die Republik! — Hoch das deutsche Volk!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V., Sitz Magdeburg

Der Bundesvorstand:

D. Hübner, Oberpräsident, Bevollmächtigter zum Reichsrat, Vorsitzender. — R. Hiltormann, Redakteur, stellvert. Vorsitzender. — Dr. jur. Baerensprung, Rechtsanwalt, Oberleutnant a. D., Schriftführer. — W. Röber, Bauleiter im Reichsbund der Kriegsbeschädigten, stellv. Schriftführer. — D. Krohn, Kaufmann, Schatzmeister. — E. Boehme, Magistratsrat, stellv. Schatzmeister. — Dr. H. Hoffmann, Regierungsrat, Vorsitzender; D. Baer, Stadt-Vorsteher; W. Harbt, Postkollektor, Major a. D.; R. Ditt, Schmied; R. Mößner, Schulleiter, Leutnant a. D.; E. Brandenburg, Bauleiter im Landarbeiterverband, Mitglied des Preuss. Landtags; U. Winger, Genossenschaftssekretär; G. Feil, Parteisekretär.

Abdrücke an: Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Geschäftsf. Dr. Baerensprung, Magdeburg, Leipziger Str. 60 I, Tel. 5887

ED 106-97-157

Einsatz und Opfer für die Republik

Das Reichsbanner in Frankfurt

Die alten Mitglieder treffen sich am 6. März

Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof steht ein Ehrenstein mit dem Adler der Republik. Er trägt die Namen zweier Männer, Heinrich Koch und Heinrich Schmidt, die 1929 als Jünglinge von der SA erstochen wurden. Sie hatten sich damals mit ihren Kameraden vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegen den Naziterror zur Wehr gesetzt und dabei ihr Leben gelassen. In Frankfurt gab es damals 3500 Reichsbanner-Leute, die bereit waren, für die Republik zu kämpfen. In der entscheidenden Stunde aber hat die Republik sie und ihre Zehntausende Kameraden überall in Deutschland nicht gerufen; das Schicksal nahm seinen Lauf.

len zu lassen. Aber einige mutige Familien bewahrten Reichsbanner-Fahnen auf, und so stehen jetzt einige Frankfurter Reichsbanner-Fahnen in den Beständen des Historischen Museums. Als Christian Weiss kürzlich zu dem Treffen am 6. März aufrief, meldete sich eine alte Frau, deren Mann längst tot ist; sie brachte eine der alten Fahnen.

Nach dem Krieg ist das Reichsbanner nicht wieder aufgelebt. Zunächst hat es an Versuchen nicht gefehlt, zu einer Wiedergründung zu kommen, aber erst wollte die Militärregierung nichts von einem neuen Reichsbanner wissen, und dann zeigte es sich, daß glücklicherweise in der neuen Demokratie kein Anlaß war, der eines Reichsbanners bedurft hätte.

AB. — Von den 3500, die in Frankfurt die Uniform des Reichsbanners mit der Windjacke trugen, leben heute noch einige Hundert. Sie werden sich am 6. März im Bürgerhaus Riederwald treffen und dann des Tages gedenken, da der sozialdemokratische Oberpräsident Otto Hörsing in Magdeburg am 22. Februar 1924 das Reichsbanner zur Abwehr der rechtsradikalen Kräfte gründete. Auch des vierzigsten Todestages von Reichspräsident Friedrich Ebert, er starb am 23. Februar 1925, soll gedacht werden. In der Zusammenkunft wird Oberbürgermeister Willi Brundert nicht fehlen, der als junger Mann — wie der verstorbene Oberbürgermeister Walter Kolb — Angehöriger des Reichsbanners war.

Zentrumsman Waldemar Lorenz, der nach dem Krieg bis 1964 CDU-Stadtverordneter war.

Immer wieder ermöglichte es das Reichsbanner in Frankfurt, daß Veranstaltungen demokratischer Parteien überhaupt abgehalten werden konnten. Die Attacken der SA wurden zurückgeschlagen. Bei solch einer Auseinandersetzung in der Lange Straße wurden Heinrich Koch und Heinrich Schmidt erstochen.

Die schwarz-rot-goldenen Fahnen wurden vom Reichsbanner 1933 verbrannt, um sie den Nazis nicht in die Hände fallen zu lassen.

Beginn von Kanalbauarbeiten. Das Stadtentwässerungsamt hat am 13. Februar mit den Kanalbauarbeiten in der verlängerten Hugo-Junkers-Straße begonnen, und zwar von 30 m südlich der Adam-Opel-Straße bis 180 m in südlicher Verlängerung.

Die Älteren erinnern sich an das Reichsbanner, an seinen großen Bundestag 1929 in Frankfurt, als auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof der Appell abgenommen wurde, und dann der lange Zug durch die Stadt marschierte, deren Straßen dicht gesäumt waren von Menschen. Sie erinnern sich an den Kampf gegen die braune Flut, der dann trotz aller Einsatzbereitschaft, trotz allen Opferwillens vergeblich war.

Die Jüngeren aber haben von diesem Reichsbanner kaum etwas vernommen. Die Organisation gehörten Sozialdemokraten und Zentrumsmitglieder sowie andere demokratisch gesinnte Männer an. Man trat den geschworenen Feinden der Weimarer Republik in deren eigener Organisationsform gegenüber. Hunderttausende waren damals im Reichsgebiet unter die schwarz-rot-goldenen Fahnen geströmt.

Zum Schutz der Republik übernahmen die Reichsbanner-Männer den harten Dienst, und sie waren bereit ihr Leben einzusetzen. Die beiden jungen Frankfurter Koch und Schmidt haben es geopfert. Die Nazis ließen den Gedenkstein auf dem Hauptfriedhof entfernen. Am 27. April 1947 wurde er in einer Feierstunde wieder aufgestellt.

Der heute 67jährige Christian Weiß, bis 1964 Stadtverordneter der SPD, war damals in Frankfurt hauptamtlicher Sekretär des Reichsbanner-Ortsvereins und gleichzeitig der technische Führer der Inspektion Süd. Der Frankfurter Reichsbannerführer war Josef Haas, nach dem Kriege ebenfalls SPD-Stadtverordneter, bis er 1953 starb. Eine führende Rolle im Frankfurter Reichsbanner spielte auch der

Zeitungsformular mit den Feldern: Zeitung: Frankfurter Neue Presse, Erscheinungsort: Frankfurt a. M., Datum: 22. FEB. 1963

Inst. für Zeitgesch.

ED 106-97-158

SAJ

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6.9.1957.

Und da wäre auch noch Paul Heims, ebenfalls aus dem SAJ, geboren 1907 in Hamburg. Zunächst hier bei der SAJ, später bei der SAJ, doch konnte ich nicht herausfinden, ob er in Berlin von "Volke" Leiter der Ruhr-Festspiele am 21. April 1943 von Plötzensee aus zur Hinrichtung nach Plötzensee geschickt wurde. (Ob er tatsächlich wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet worden ist, ist mir nicht bekannt.) Vielleicht wissen Sie etwas hierüber?

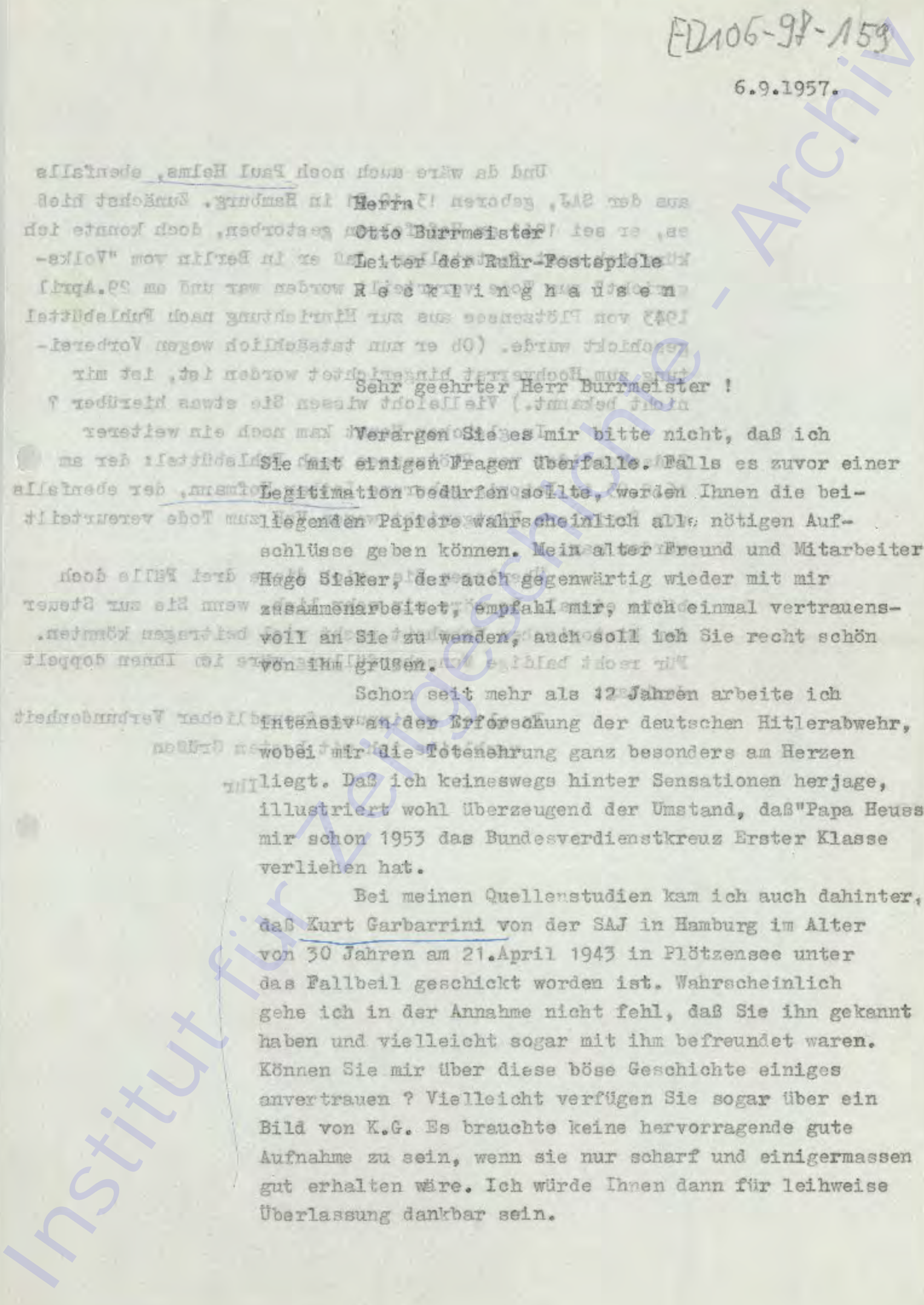
Sehr geehrter Herr Burrmeister!

Verzeihen Sie mir bitte nicht, daß ich Sie mit einigen Fragen überfalle. Falls es zuvor einer Legitimation bedürfen sollte, werden Ihnen die beiliegenden Papiere wahrscheinlich alle nötigen Aufschlüsse geben können. Mein alter Freund und Mitarbeiter

Hugo Sieker, der auch gegenwärtig wieder mit mir zusammenarbeitet, empfiehlt mir, mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden, auch soll ich Sie recht schön grüßen.

Schon seit mehr als 12 Jahren arbeite ich bei der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage, illustriert wohl überzeugend der Umstand, daß "Papa Heuss" mir schon 1953 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen hat.

Bei meinen Quellenstudien kam ich auch dahinter, daß Kurt Garbarrini von der SAJ in Hamburg im Alter von 30 Jahren am 21. April 1943 in Plötzensee unter das Fallbeil geschickt worden ist. Wahrscheinlich gehe ich in der Annahme nicht fehl, daß Sie ihn gekannt haben und vielleicht sogar mit ihm befreundet waren. Können Sie mir über diese böse Geschichte einiges anvertrauen? Vielleicht verfügen Sie sogar über ein Bild von K.G. Es brauchte keine hervorragende gute Aufnahme zu sein, wenn sie nur scharf und einigermaßen gut erhalten wäre. Ich würde Ihnen dann für leihweise Überlassung dankbar sein.



FD 100-27-128

2.2.1957

Und da wäre auch noch Paul Helms, ebenfalls aus der SAJ, geboren 13.10.01 in Hamburg. Zunächst hieß es, er sei 1941 an Haftfolgen gestorben, doch konnte ich kürzlich erst feststellen, daß er in Berlin vom "Volksgericht" zum Tode verurteilt worden war und am 29. April 1943 von Plötzensee aus zur Hinrichtung nach Fuhlsbüttel geschickt wurde. (Ob er nun tatsächlich wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet worden ist, ist mir nicht bekannt.) Vielleicht wissen Sie etwas hierüber?

Ingleichen Monat kam noch ein weiterer Todeskandidat von Plötzensee nach Fuhlsbüttel: der am 16.2.03 in Leipzig geborene Lothar Hofmann, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde wegen Verbrechen im Kampf gegen die Arbeiterbewegung.

Überlegen Sie sich diese drei Fälle doch noch einmal, wenn Sie zur Steuer der Wahrheit beitragen könnten. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen doppelt dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
mit besten Grüßen

Ihr
Mir schon 1955 das Bundesvorstandsmitglied dieser Klasse verliehen hat.
Bei meinen Quellenstudien kam ich auch dahinter, daß Kurt Garpaxini von der SAJ in Hamburg im Alter von 70 Jahren am 21. April 1943 in Plötzensee unter das Fallobjekt geschickt worden ist. Wahrscheinlich habe ich in der Annahme nicht fehl, daß Sie ihn gekannt haben und vielleicht sogar mit ihm befreundet waren. Können Sie mir über diese böse Geschichte etwas anvertrauen? Vielleicht verfügen Sie sogar über ein Bild von K.G. Es bräunte keine hervorragende Aufnahme zu sein, wenn sie nur schwarz und weiß gut erhalten wäre. Ich würde Ihnen dann für jedwede Übersendung dankbar sein.

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Dehneke, Otto

Geboren, wann und wo

9.4.15 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg - Altona

Nationalität

deutsch

Konfession

ED/106-97-160

Beruf

Dezernatsleiter, zuletzt Verwaltungsstelle

Amt und Würden

Mitglied SPD - Kreisvorstand

Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

NSDAP

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

NSDAP - SPD Henke u. a.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Emigration

Wann und Wo

Illegale Arbeit

NSDAP - SPD bis 1935

Verhaftet

12.4.35 Kolaten

7.8.35 U. b. Hbg. dann

bef. Halbinsel Ostland

Wo gesessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Volkverrat

Urteil

Volksgesicht

Vorsitz OLG Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Mittlergericht

Daten:

Hausarrest OLG 2. Strafanst.

2 Jahre Gefängnis

Vollzug

Jugendgefängnis

Halbinsel Ostland

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

nie behandelt

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkristung

An Krankheit

verstorben 1950 an

Herzschlag

Denunzianten

ausgegeben Briefe

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Dr. W. Mosil

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Witwe Hög Altona

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

Sg 9850

Otto Dehncke

9. April 1915 — 5. Juli 1950



„Und schließ' ich die Augen zur ewigen Nacht...“ erklang es durch die große Halle des Krematoriums, als der Sarg mit den sterblichen Überresten von Otto Dehncke langsam versank. In schweigender Ergriffenheit nahm eine vielhundertköpfige Freundesschar Abschied von diesem lieben Menschen, der viel zu früh für immer ging.

Otto Dehncke liebte das Leben. Noch kurz vor seinem tragischen Hinscheiden schmiedete er optimistische Pläne. Wohl gab der körperliche Zustand in den letzten zwei Wochen einige Rätsel auf, aber dieser empfindsame, zartgebaute Mensch ließ sie nur als von selbst vorübergehende Erscheinungen gelten. Vor ihm stand eine große Aufgabe, die dringend war: der schleswig-holsteinische Wahlkampf. Aus tiefstem Pflichtgefühl heraus stellte er sich dafür zur Verfügung, nahm einen Teil seines Urlaubs, um als Redner und Organisator in Dithmarschen, diesem politisch so schwierigen Gebiet, tätig sein zu können. Zwei gute Versammlungen erfüllten ihn mit Freude. Ab 4. Juli wollte er bis zum Ende des Wahlkampfes ausschließlich der dortigen Parteiorganisation zur Verfügung stehen. Die Fahrt nach Dithmarschen verlief fröhlich. Keiner ahnte, daß seine Uhr kurz vor dem Ablauf war. In Hemmingstedt erwartete ihn eine über-

aus gutbesuchte Versammlung. Sie verlief in einem schönen Geiste, was ihn sehr froh stimmte. In dieser Hochstimmung verabschiedete er sich von seinen Freunden und zog sich auf sein Hotelzimmer zurück. Der Tod durch Herzschlag ist sehr schnell und schmerzlos eingetreten. Diese Gewißheit versöhnt etwas mit dem grausamen Geschick.

Der erst 35jährige wird aus seiner Jugendzeit besonders den Freunden in Eimsbüttel bekannt sein, wo er und seine Frau der Arbeiterjugend angehörten. Wie sehr er geschätzt wurde, beweist seine Wahl in den Vorstand der Arbeiterjugend Hamburgs vor 1933. Darauf war er immer ein bißchen stolz. Von 1935 bis 1937 saß er, wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt, zwei Jahre in Gefängnissen und im Kz Fuhlsbüttel. Für den körperlich zarten und geistig sehr sensiblen jungen Menschen war das eine besonders barbarische Strafe, die zu seinem frühen Tode beigetragen haben mag.

Nach 1945 war er sofort beim Neuaufbau unserer Partei mit ganzem Herzen dabei. Jetzt wohnte er in Altona und half hier den Distrikt Ottensen aufbauen. Hier wurde er auch Distriktspropagandaleiter, in der Awo deren zweiter Vorsitzender. Die Kreisdelegierten schickten ihn 1946 in den Kreisvorstand, dem er als Propagandaleiter bis zu seinem Tode angehörte. Ebenso war er Mitglied des Kreisvorstandes der Awo. Nur wenige wissen, wie groß seine Arbeitsleistung gewesen ist. In den Wahlkämpfen hat er wochenlang Abend für Abend geopfert, um seine Propagandaiden zu verwirklichen. Als Redner hat er in all den Jahren nach besten Kräften vertiefend und erläuternd beigetragen. Er war ein Funktionär, wie er besser nicht sein konnte. Einer der Stillen, aber immer zuverlässigen. Sein sauberer Charakter und seine noble Denkart, die ergänzt wurden durch seine frohsinnige Lebensauffassung, schufen ihm echte Freunde, die sich ihm zutiefst verbunden fühlten. Dieser Kreis ist sehr groß. Sie alle trauern mit den Angehörigen. Der Schlag, den seine Frau und sein kleiner Sohn erlitten haben, ist sehr hart. Es wird langer Zeit bedürfen, um die Sinnlosigkeit des Schicksals zu überwinden. Seinen Freunden soll er unvergessen bleiben. Otto Dehncke war ein wirklich wahrhafter Mensch. Die Sozialdemokratische Partei verlor mit ihm einen ihrer Besten.

B. F.

Institut für...

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Diackmann, Hellmuth

Geboren, wann und wo

2.12.15 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg - Altona

Nationalität

deutsch

Konfession

Evk. Marienbau, heute
Beruf

selbständig

Amt und Würden

Bekannte Angehörige und Vorfahren

ED 106-42-162

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SAJ

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SAJ-SPD Hencke u. a.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Emigration

Wann und Wo

Illegale Arbeit

SAJ-SPD bis 1935

Verhaftet

12.4.35 Molau

7.8.35 u. B. Hamburg

ausl. Gef. Halbinsel Sachsen

Wo gesessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgericht

Vorsitz OLG Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Hausarrest OLG 2. Strafen

5.11.35 2 Jahre Gefängnis

Vollzug

Jugendgefängnis

Halbinsel Sachsen

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erlängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Molau

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Etrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit †

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

RA. Heinrich Husmann

Belastende Geher

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Hamburg - Altona

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Girtlich, Gustav

Geboren, wann und wo

29.1.14 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg - Poppenbüttel

Nationalität

deutsch

Konfession

ED 106-92-163

Beruf

Bankbeamter

Amt und Würden

Gruppenführer SA

Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SA - SAO

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SA - SAO Heine u. H.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Emigration

Wann und Wo

Illegale Arbeit

SA - SAO bis 1935

Verhaftet

6.6.35 Voltau

7.8.35 U.G. Hamburg

amtl. Haft

Wolfenbüttel

Wo gesessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgesicht

Vorsitz Oberl. Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Hausarbeitsbes. Oberlandes-

gericht z. Hagenau

Vollzug 1 Jahr, 9 Monate
Gefängnis

Gefängnis Wolfenbüttel

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Irhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Neubrandenburg

Lebend davongekommen?

ja

Tot im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Ertrunken

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit

gefallen im 2. Weltkrieg

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Eltern Hg Poppenbüttel
Witwe: Gese Grotzsch Schneider
Literatur Hg - Klein Kroschel

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name: Hencke Arnold Bruno
Geboren, wann und wo: 2.9.15 Hamburg
Letzter Wohnsitz: Hamburg 33, Ribbenkamp
Nationalität: deutsch

Konfession: ED 196-99-164
Beruf: Maschinenbauer, heute Lehrer
Amt und Würden: Gruppenführer SAJ
Bekannte Angehörige und Vorfahren:

Grund der Verfolgung

Politisch
Rassistisch
Religiös
Partei-Zugehörigkeit: SPD | SAJ

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen: SPD | SAJ Hencke u. A.
Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen in der eigenen Familie: kein

Emigration Wann und Wo: kein

Illegale Arbeit: Weiterführung SAJ bis 1935
Gruppenführer, illegal aktiv, Distriktsleiter "Eisbüchel", Verbindungswann nach Uetersen

Verhaftet

25.1.35 Kollafu
7.8.35 U.G. Hamburg
11.35 bis Januar 38
Ingenieurprüfung, Hahnauerstr.
Wo gefesselt (U.G.)?
Prinz-Albrecht-Straße
Columbiahaus
Alex
Moabit
Tegel
Lehrter Straße
Plötzensee
Brandenburg

Anklage

Delikt: Vorbereitung z. Hochverrat
Urteil: Volksgericht
Vorsitz OLG Rat Garsson
Sondergericht
Kammergericht
Militärgericht
Daten:

Hansatz des OLG, 2. Strafsemst
5.11.35

Vollzug: 2 1/2 Jahre Gefängnis

Hingerichtet

Wann und wo?
Fallbeil
Erhängt
Erschossen

Beerdigt?
Urne
Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo: Kollafu 25.1.35-7.8.35
(Untersuchungshaft für Gedago)
Lebend davongekommen?

ja
Tod im KZ:
Totgeschlagen
Verhungert
Abgespritzt
Vergast
Genickschuß
Auf der Flucht erschossen
Erfroren
Opfer mediz. Versuche
Ertrunken
Selbstmord
Auf Transport
Ohne weitere Spur
Entkräftung
An Krankheit †

Denunzianten: anonyme Briefe nach Verhaftung
Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen: Uetersener Genossen
Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab — Gedenkstätte

Strömungen nach 1945: aktiv Aufbau "Falken" u. SPD

Adressen

Hamburg 33, Ribbenkamp

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

SPD u. SAJ Uetersen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Korupp, Werner

Geboren, wann und wo

24.2.16 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg 4, Wilhelmplatz

Nationalität

deutsch

Konfession

ED 106-97-165

Beruf

Kupferbrenner
Amt und Würden

Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SAJ

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SAJ-SPD Henke u. F.
Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Emigration

Wann und Wo

Illegale Arbeit

SAJ-SPD 1933-1935

Verhaftet

7.5.35 Kopalun

7.8.35 UB Hamburg

amtl. Gef. Halmsverhandl

Wo gegessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgenicht

Vorsitz OLG Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Hauseinsatz OLG z. Hochverrat

2 Jahre Gefängnis

Vollzug

Jugendgefängnis

Halmsverhandl

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Neubrandenburg

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit †

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Hamburg 4, Wilhelmplatz

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name: Lorenzen, Hermann
Geboren, wann und wo 10.8.12 Hamburg
Letzter Wohnsitz Hamburg
Nationalität

Konfession ED 100-99-166
Beruf Elektrotechniker
Amt und Würden
Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch
Rassisch
Religiös
Partei-Zugehörigkeit
NSD-SPD

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen
NSD-SPD Henke u. A.
Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen
in der eigenen Familie

Emigration
Wann und Wo

Illegale Arbeit
NSD-SPD bis 1935

Verhaftet

6.6.35 Kofeln
7.8.35 W. B. H. H.
ausbl. Gefängnis
Wolfenbüttel

Wo gefesselt (H.G.)?
Prinz-Albrecht-Straße
Columbiahaus
Alex
Moabit
Tegel
Lehrter Straße
Plötzensee
Brandenburg

Anklage

Delikt
Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

~~Volkgericht~~
Vorsitz
~~Sondergericht~~
~~Kammergericht~~
~~Militärgericht~~
Daten:
Hammerle als Oberlandesgericht
2. Kammer 1. 1. 35
Vollzug 1 Jahr 9 Monate
Gefängnis

Gefängnis Wolfenbüttel

Hingerichtet
Wann und wo?
Fallbeil
Erhängt
Erschossen

Beerdigt?
Urne
Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo
Wolfsbühel

Lebend davongekommen?

Tod im KZ:
ja
Totgeschlagen
Verhungert
Abgespritzt
Vergast
Genickschuß
Auf der Flucht erschossen
Erfroren
Opfer mediz. Versuche
Ertrunken
Selbstmord
Auf Transport
Ohne weitere Spur
Entkräftung
An Krankheit ✚

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab — Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Auskünfte

Literatur

Querverbindungen

Bilder

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Pöhl, Walter

Geboren, wann und wo

28.6.09 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hg 39, Hindenburgstr
denkmal

Nationalität

Konfession

ohne ED 106-37-167

Beruf

Kassensachwalder
Amt und Würden

SAZ-Vorsteher, SPD, Kreisrat i. Ostpreußenland
Bekannt Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SAZ SPD

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SAZ-SPD Henke u. a.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

nein

Emigration

Wann und Wo

Illegale Arbeit

SAZ SPD bis 1935

Verhaftet

7.5.35 Kopalun

7.8.35 U.B. Hg, dann

7. f. f. f. Büchel, Eberwege, Hohenzieche

Wo gefesselt (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Vollstreckung

Vorsitz OLG Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Haukahnke OLG

2. Hofrat, 2 Jahre Zuchthaus

Vollzug

Z: f. f. f. Büchel

Eberwege

Hohenzieche

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Neubrandenburg

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit †

1942-1946 999er u. Kgf.

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab — Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Hg 39 Hindenburgstr.

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Ortleff, Siegfried
Geboren wann und wo
31.5.15 Hamburg
Letzter Wohnsitz
Bonn (PV)
Nationalität
deutsch

Konfession

ED 106-97-168

Beruf

Partisekretär
Amt und Würden
Partisekretär PV Bonn
Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch
Rassisch
Religiös
Partei-Zugehörigkeit
SAJ

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen
SAJ-SPD Hencke u. A.
Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und
Verwandten

Goldfasanen
in der eigenen Familie

Emigration

Wann und Wo
1938 oder 1939
G. S. B. 1939 Schweden
(nach Strafhaft vor erneuter
Verhaftung)
Illegale Arbeit
SAJ bis 1935

Verhaftet

12.4.35 - 13.4.35 } Koksche
7.5.35 - 7.8.35 }
amtl. Gef. Halbinsel

Wo gesessen (U.G.)?
Prinz-Albrecht-Straße
Columbiahaus
Alex
Moabit
Tegel
Lehrter Straße
Plötzensee
Brandenburg

Anklage

Delikt
Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgericht
Vorsitz OLG Rat Carlsson
Sondergericht
Kammergericht
Militärgericht
Daten:
Hausstrafes OLG z. Strafmal
1.11.35 z. Jahre Gefängnis
Vollzug
Jugendgefängnis
Halbinsel

Hingerichtet

Wann und wo?
Fallbeil
Erhängt
Erschossen

Beerdigt?
Urne
Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo
Neubrandenburg

Lebend davongekommen?

Tod im KZ:
JA
Totgeschlagen
Verhungert
Abgespritzt
Vergast
Genickschuß
Auf der Flucht erschossen
Erfroren
Opfer mediz. Versuche
Ertrunken
Selbstmord
Auf Transport
Ohne weitere Spur
Entkräftung
An Krankheit +

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

~~Tatgenossen~~

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab — Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

PV der SPD Bonn, Friedrich Eberlallee
Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Strzoda, Herbert
Geboren, wann und wo
19.6.14. Hamburg
Letzter Wohnsitz
Hamburg-Eidelstedt
Nationalität
deutsch

Konfession

ED 106-94-169

Beruf

Tapezier
Amt und Würden
Gruppenführer S.F.J.
Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch
Rassisch
Religiös
Partei-Zugehörigkeit
S.F.J.

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen
S.F.J.-SPD Hencke u. A.
Einzelgänger?

Verwandte
Bruder Paul Strzoda
verurteilt 4 Monate 2 Wochen
gef. (Lauenroth u. A.)
Schicksal von Freunden und
Verwandten

Goldfasanen
in der eigenen Familie

Emigration
Wann und Wo

Illegale Arbeit
S.F.J.-SPD bis 1935

Verhaftet

18.4.35 Kopalna
7.8.35 u. 6.4.35
amtl. gef. Wolfenbüttel

Wo gesessen (U.G.)?
Prinz-Albrecht-Straße
Columbiahaus
Alex
Moabit
Tegel
Lehrter Straße
Plötzensee
Brandenburg

Anklage

Delikt
Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgericht
Vorsitz OLG Rat Carlsson
Sondergericht
Kammergericht
Militärgericht
Daten:
Hammabacher OLG 2. Instanz
19.35 2 1/2 Jahre Gefängnis

Vollzug

Gefängnis Wolfenbüttel

Hingerichtet

Wann und wo?
Fallbeil
Erhängt
Erschossen

Beerdigt?
Urne
Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo
18.4.35 - 7.8.35 Kopalna

Lebend davongekommen?

ja
Tod im KZ:
Totgeschlagen
Verhungert
Abgespritzt
Vergast
Genickschuß
Auf der Flucht erschossen
Erfroren
Opfer mediz. Versuche
Ertrunken
Selbstmord
Auf Transport
Ohne weitere Spur
Entkräftung
An Krankheit +
im 2. Weltkrieg gefallen

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Literatur

Bilder

Auskünfte

Herrn Gertraud Strzoda Hof - Eidelstedt
Querverbindungen
u. Bruder Paul
Hof Alfons, Klein-Benken

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Tiedt, Willi

Geboren, wann und wo

1.3.11 Alfons

Letzter Wohnsitz

Hr 19, Weidenallee 6 i Hs 1

Nationalität

deutsch

Konfession

ED 106-97-170

Beruf

Schriftsetzer

Am und Würden

i. Vorüberw. [H.] Hamburg bis 33

Bekannte Angehörige und Verfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SPD - SPD

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SPD - SPD Hencke u. A.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Bruder verstorben
(unverschuldet)

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Milin

Emigration

Wann und Wo

Nein

Illegale Arbeit

SPD - SPD bis 1935

Verhaftet

4.5.35 Kolafu

7.8.35 U.G. H. Bg.

Wo gesessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiahaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Dolikt

Verbrechen gegen Gesetz v. 14.7.33

Urteil

Volksgericht

Vorsitz OLG Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Hausarbeits OLG 2. Strafen

5.11.35 12er, 3 Monate

Vollzug Gefängnis

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Kolafu 4.5.35 - 7.8.35

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit

im 2. Weltkrieg gefallen

Denunzianten

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Dr. Wilhelm Drexelius

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Literatur

Bilder

Auskünfte

Mutter Hr. Weidenallee 6 i Hs 6
Querverbindungen

Walter Hinzelmann

ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Willemsen, Julius

Geboren, wann und wo

23.7.07 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg f.u. Rübendiebst.

Nationalität

dtisch

Konfession

ED 106-92-171

Beruf

Werkzeugmacher

Amt und Würden

Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SAJ-SPD

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SAJ-SPD Hencke u. A.

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

Nein

Emigration

Wann und Wo

Nein

Illegale Arbeit

SAJ u. SPD bis 1935

Verhaftet 2.4.35

23.7.07 Kolofu

7.8.35 U.G. Hamburg

Z: fuhlsbüttel, Esterwegen

Hakenstraße

Wo gesessen (U.G.)?

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiashaus

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Volksgericht

Vorsitz OLG-Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Militärgericht

Daten:

Hausarbeits OLG z. Strafsenat

5.11.35 5 Jahre fuhlsbüttel

Vollzug 5 Jahre in Verbot

Z: fuhlsbüttel

Z: Esterwegen

Z: Hakenstraße

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urne

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Kolofu 7.8.35 2.4.35-7.8.35

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Etrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkältung

An Krankheit †

1942-1947 - 999er u. Kopf
nach Rückkehr Mai 1947 Selbstmord

Denunzianten

anonyme Briefe

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Dr. Walter Ahnke

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ohlsdorf

Ehrungen nach 1945

Adressen

Literatur

Bilder

Auskünfte

Eltern Hbg 19, Eppendorferweg
Querverbindungen

Walter Ahnke

Karl Ahnke

EP-106-97-1710a



ED 106-97-172

Deutsche Freiheitspartei

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt

Lagebericht 1937

Stand der kommunistischen Bewegung in Deutschland.

Überblick über die marxistischen und anarchistisch-syndikalistischen Umtriebe.

Entwicklung des russischen Emigrantentums und die sowjetrussischen Institutionen in Deutschland.

G e h e i m!

Die Deutsche Freiheitspartei.

Bereits seit 1936 waren in P r a g Bestrebungen zu verzeichnen, alle auf sozialistischem Boden stehende Splittergruppen erneut zu vereinen. Man nannte sich "Volkssozialistische Bewegung". Beteiligt daran waren der sudetendeutsche Abgeordnete der SPCSR. J a k s c h, Otto S. t r a s s e r und der ehemalige Sekretär des Grafen B r o c k d o r f - R a n t z a u, C a h e n. Gleich das erste Flugblatt, welches herausgegeben wurde, hatte die Überschrift "Deutsche Freiheitsbriefe". Nach einiger Zeit merkte man, dass die Basis dieser Sammelbewegung zu klein war und man suchte nach anderen Mitteln, um im grösseren Rahmen nach Deutschland hineinzu- arbeiten und grössere Kreise zu erfassen. Die Umstellung dauerte verhältnismässig lange und erst im April 1937 begann die Gruppe, welche sich jetzt "Deutsche Freiheitspartei" nannte, die Fortsetzung der Agitation mit dem "Deutschen Freiheitsbrief Nr. 2". Die Anzahl der Freiheitsbriefe hat mit Unterbrechungen die Nummer 27 erreicht. Ausserdem erschienen mehrere Pamphlete, die mit dem Programm dieser angeblichen Partei nichts zu tun hatten, sondern nur der Lächerlich- oder Verächtlichmachung führender Persönlichkeiten dienten. Zunächst wurden die Briefe mit der Post hauptsächlich aus L o n d o n, Z ü r i c h, W i e n und K o p e n h a g e n versandt. Bald ging man aber ausserdem dazu über, grössere Mengen als Postsendung frankiert und mit

Anschrift versehen über die Grenze zu schaffen und im Inland in den Briefkasten zu werfen. Es gelang sehr bald, den Exponenten des Versandes der Freiheitsbriefe ausfindig zu machen. Es handelt sich um den ehemaligen Verbandssekretär der Bankangestellten in B e r l i n, E m o n t s, welcher in E u p e n in Belgien seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Der weitaus grösste Teil der Sendungen wird regelmässig abgefangen und nur ein kleinerer Teil gelangt zur Aufgabe und in die Hände der Empfänger. Von diesen übergeben wiederum eine grosse Anzahl die Briefe sofort zum Teil mit entrüsteten Bemerkungen der Polizei.

Die "Deutsche Freiheitspartei" wendet sich nicht an eine bestimmte Gruppe, sondern hat ein sehr allgemeines Programm aufgestellt, welches für alle ehemaligen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zutreffend sein kann. Man wendet sich gegen die Überspannung der autarken Wirtschaftspolitik, gegen die Auslieferung der deutschen Industrie und Wirtschaft an Grosskonzerne und fordert Lebensraum für jeden. Man gibt vor, für ein gerechtes Gehalt und einen gerechten Lohn aller schaffenden Volksschichten zu kämpfen und fordert Schutz für jede Religionsgemeinschaft und ihren Gottesdienst. Man verlangt ein unparteiisches Recht und unparteiische Gerichte für jedermann. Natürlich fehlt auch die Forderung nach der freien Meinungsäusserung in Rede und Schrift nicht. Man verlangt weiter, dass sich die Führer vor dem Volke verantworten müssen, dass sie gewählt und abgesetzt werden

können. Man fordert auch die Auflösung des bestehenden Reichstages und Neuwahlen bei freiem Versammlungs- und Presserecht. In der Aussenpolitik will man Frieden mit allen Völkern und ist für eine Verständigungspolitik mit allen Staaten, besonders mit Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei.

Die Ermittlungen im Laufe des verflossenen Jahres haben ergeben, dass hinter dieser Freiheitspartei nur eine kleine Gruppe von Personen mit anscheinend grossen Geldmitteln steht. Anhalts- oder Ansatzpunkte einer eigentlichen Partei im Reich und auch in der Emigration haben sich nicht ergeben. Fest steht, dass E m o n t s die Drucksachen aus P a r i s bezieht und dass der ehemalige Finanzminister H i l f e r d i n g daran beteiligt ist

Die Anschriften der Personen in Deutschland werden durch ein Berliner Adressenbüro von E m o n t s beschafft. Es handelt sich meistens um Ärzte, Professoren, führende Politiker, Industrielle und auch die Landwirtschaft wird nicht vergessen. Als wichtigstes beliefert man auch immer die Journalisten fremder Zeitungen in Deutschland, Nachrichtenbüros und führende politische Persönlichkeiten des In- und Auslandes, um auch den gewünschten Widerhall in der Presse zu erhalten. Im Verlaufe des vergangenen Jahres wurden ungefähr 6 000 versandfertige Schreiben direkt der Verbreitung entzogen, weiter wurden durch Devisennachschau ca. 2300 festgehalten und etwa 2000 dürften die Adressaten er-

reicht haben, von denen wiederum der grösste Teil die Schriften abgeliefert hat.

Natürlich fehlte es auch nicht an Hinweisen über Exponenten dieser angeblichen Partei im Inlande, aber diese Angaben hielten einer Nachprüfung nicht stand. So hat sich auch die aufgekommene Meinung, dass hinter dieser ganzen Angelegenheit die Kommunistische Partei und insbesondere Münzenberg steht, nicht bewahrheitet.

Das Verhalten des E m o n t s bezüglich der "Deutschen Freiheitspartei" hat sogar zu Auseinandersetzungen innerhalb des Volksfront-Ausschusses in P a r i s geführt. E m o n t s wurde aber durch eine Untersuchungskommission dieses Ausschusses gedeckt. Auch aus entsprechenden Presseäusserungen über die "Deutsche Freiheitspartei" geht hervor, dass es sich nicht um eine Partei handelt, sondern nur um eine kleine Gruppe von Leuten, welche damit den Zweck verfolgen, Zersetzung in die Reihen der Bürgerlichen im Reich zu tragen.

Münsterberg

**ARCHIV
WALTER
HAMMER**

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt

17. Juni 1935

Lagebericht 1937

(Seiten 69/72)

Stand der kommunistischen Bewegung in Deutschland.
Überblick über die marxistischen und anarchistisch-syndikalistischen Umtriebe.
Entwicklung des russischen Emigrantentums und die sowjetrussischen Institutionen in Deutschland.

G e h e i m !

Die Deutsche Freiheitspartei.

Bereits seit 1936 waren in Prag Bestrebungen zu verzeichnen, alle auf sozialistischem Boden stehende Splittergruppen erneut zu vereinen. Man nannte sich "Volkssozialistische Bewegung". Beteiligt daran waren der sudetendeutsche Abgeordnete der SPCSR, J a k s e h, Otto S t r a s s e r und der ehemalige Sekretär des Grafen B r o c k d o r f - R a n t z ' a u, C a h e n. Gleich das erste Flugblatt, welches herausgegeben wurde, hatte die Überschrift "Deutsche Freiheitsbriefe". Nach einiger Zeit merkte man, dass die Basis dieser Sammelbewegung zu klein war und man suchte nach anderen Mitteln, um im grösseren Rahmen nach Deutschland hineinzuarbeiten und grössere Kreise zu erfassen. Die Umstellung dauerte verhältnismässig lange und erst im April 1937 begann die Gruppe, welche sich jetzt "Deutsche Freiheitspartei" nannte, die Fortsetzung der Agitation mit dem "Deutschen Freiheitsbrief Nr. 2". Die Anzahl der Freiheitsbriefe hat mit Unterbrechungen die Nummer 27 erreicht. Ausserdem erschienen mehrere Pamphlete, die mit dem Programm dieser angeblichen Partei nichts zu tun hatten, sondern nur der Lächerlich- oder Verächtlichmachung führender Persönlichkeiten dienten. Zunächst wurden die Briefe mit der Post hauptsächlich aus L o n d o n, Z ü r i c h, W i e n und K o p e n h a g e n versandt. Bald ging man aber ausserdem dazu über, grössere Mengen als Postsendung frankiert und mit Anschrift versehen über die Grenze zu schaffen und im Inland in den Briefkasten zu werfen. Es gelang sehr bald, den Exponenten des Versandes der Freiheitsbriefe ausfindig zu machen. Es handelt sich um den ehemaligen Verbandssekretär der Bankangestellten in B e r l i n, E m o n t s, welcher in E u p e n in Belgien seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Der weitaus grösste Teil der Sendungen wird regelmässig abgefangen und nur ein kleinerer Teil gelangt zur Aufgabe und in die Hände der Empfänger. Von diesen übergeben wiederum eine grosse Anzahl die Briefe sofort zum Teil mit entrüsteten Bemerkungen der Polizei.

Die "Deutsche Freiheitspartei" wendet sich nicht an eine bestimmte Gruppe, sondern hat ein sehr allgemeines Programm aufgestellt, welches für alle ehemaligen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zutreffend sein kann. Man wendet sich gegen die Überspannung der autarken Wirtschaftspolitik, gegen die Auslieferung der deutschen Industrie und Wirtschaft an Grosskonzerne und fordert Lebensraum für jeden. Man gibt vor, für ein gerechtes Gehalt und einen gerechten Lohn aller schaffenden Volksschichten zu kämpfen und fordert Schutz für jede Religionsgemeinschaft und ihren Gottesdienst. Man verlangt ein unparteiisches Recht und unparteiische Gerichte für jederman. Natürlich fehlt auch die Forderung nach der freien Meinungsäusserung in Rede und Schrift nicht. Man verlangt weiter, dass sich die Führer vor dem Volke verantworten müssen, dass sie gewählt und abgesetzt werden können. Man fordert auch die Auflösung des bestehenden Reichstages und Neuwahlen bei freiem Versammlungs- und Presserecht. In der Aussenpolitik will man Frieden mit allen Völkern und ist für eine Verständigungspolitik mit allen Staaten, besonders mit Frankreich, Polen und Tschechoslowakei.

Die Ermittlungen im Laufe des verfloßenen Jahres haben ergeben, dass hinter dieser Freiheitspartei nur eine kleine Gruppe von Personen mit anscheinend grossen Geldmitteln steht. Anhalts- und Ansatzpunkte einer eigentlichen Partei im Reich und auch in der Emigration haben sich nicht ergeben. Fest steht, dass E m o n t s die Drucksachen aus P a r i s bezieht und dass der ehemalige Finanzminister H i l f e r - d i n g daran beteiligt ist.

Die Anschriften der Personen in Deutschland werden durch ein Berliner Adressenbüro von E m o n t s beschafft. Es handelt sich meistens um Ärzte, Professoren, führende Politiker, Industrielle und auch die Landwirtschaft wird nicht vergessen. Als wichtigstes beliefert man auch immer die Journalisten fremder Zeitungen in Deutschland, Nachrichtenbüros und führende politische Persönlichkeiten des In- und Auslandes, um auch den gewünschten Wiederhall in der Presse zu erhalten. Im Verlaufe des vergangenen Jahres wurden ungefähr 6 000 versandfertige Schreiben direkt der Verbreitung entzogen, weiter wurden durch Devisennachschau ca. 2300 festgehalten und etwa 2000 dürften die Adressaten erreicht haben, von denen wiederum der grösste Teil die Schriften abgeliefert hat.

Natürlich fehlte es auch nicht an Hinweisen über Exponenten dieser angeblichen Partei im Inlande, aber diese Angaben hielten einer Nachprüfung nicht stand. So hat sich auch die aufgekommene Meinung, dass hinter dieser Angelegenheit die Kommunistische Partei und insbesondere W ü n z e n b e r g steht, nicht bewahrheitet.

Das Verhalten des E m o n t s bezüglich der "Deutschen Freiheitspartei" hat sogar zu Auseinandersetzungen innerhalb des Volksfront-Ausschusses in P a r i s geführt. E m o n t s wurde aber durch eine Untersuchungskommission dieses Ausschusses gedeckt. Auch aus entsprechenden Presseäusserungen über die "Deutsche Freiheitspartei" geht hervor, dass es sich nicht um eine Partei handelt, sondern nur um eine kleine Gruppe von Leuten, welche damit den Zweck verfolgen, Zersetzung in die Reihen der Bürgerlichen im Reich zu tragen.

ED 106-94-179

'Der Bund'

Gemeinschaft für sozialistisches
Leben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED/106-57-180

Der BUND
Gemeinschaft für sozialistisches Leben

Essen-Stadtwald,
Dönhof 18
den 7. Januar 48

Herrn

Günther Weisenborn,

Berlin-Dahlem,
Miquelstr. 23

Betrifft: Unser Schreiben vom 30. Mai 47.

Am vorstehenden Tage übersandten wir Ihnen auf Ihre Aufforderung in der Presse hin einiges Material über unsere Organisation und über unsere illegale Arbeit. Wir haben bis heute noch keine Bestätigung erhalten, ob das Material angekommen ist und ob Sie es verwenden können, bzw. ob Sie noch einige Ergänzungen brauchen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns demnächst eine kurze Mitteilung über den Verbleib des Materials machen könnten.

Hochachtend!

Im Auftrage

Jonis L...

2 Anlagen
Arbeitskalender des Bundes
" " " des Volks-
hochschulkreises "Bund"

Lieber Walter Hammer!

Ihr Brief wird mir von unserer Sekretärin übermittelt. Ja, ich lebe noch. Inzwischen bin ich 74 geworden, aber geistig noch mobil. Ohne die Hilfe der Freunde hätte ich sie wohl schwerlich überstanden. Ich verlor gleich nach 33 meine Stellung, musste flüchten und lebte zu Beginn und zum Schluss viele Jahre illegal, zusammen mit meiner Frau, die als Jüdin doppelt gefährdet war, an den verschiedensten Orten. Sie kennen ja wohl solch ein Leben. Immer steht man mit einem Fuss im Zuchthaus. Mein Sohn emigrierte nach Holland, war Mitglied der holländischen Widerstandsbewegung, kam ins KZ und hatte es schwer. Dass er lebend heraus kam, ist auch so ein Wunder.

Dass wir etwas tun konnten und nicht bloss passiv diese Seuche erdulden mussten, betrachte ich als Vorzug und ein grosses Glück. Der Bund ging gleich 33 in die Illegalität, nachdem er schon vorher von der Bewegung bösartig bekämpft und gleich, wie es sich gehört, verboten worden war. Über unser Leben in dieser illegalen Zeit werde Sie ja, wie ich aus dem Buch von Weisenborn "Der lautlose Aufstand", an dem Sie ja mitgearbeitet haben, entnehmen, im Bilde sein. Ich lege aber zur Vervollständigung unsere beiden Auslandsbriefe über diese Zeit bei - vielleicht auch zur Ergänzung in einer Neuauflage.

Und jetzt? Mein grösstes Glück ist, dass ich mich noch nützlich machen kann in einer Welt, die wahrhaftig jeden Menschen braucht, der, bei nüchterner Beurteilung der Wirklichkeit, Vertrauen genug behalten hat, um unverzagt anzupacken, trotz allem. Ich stehe wieder (und noch immer) in vielseitiger Wirksamkeit, gestützt auf den Kreis der Freunde, von denen keiner abgefallen ist in den furchtbaren Jahren oder auch nur schwankend geworden.

Gleich 45 haben wir Neubegonnen. Über Charakter und Inhalt unserer Arbeit sagt Ihnen vielleicht der Bericht, den ich beifüge, mehr als ich in Kürze andeuten könnte. Vielleicht lesen Sie auch die zusammenfassenden Berichte über unsere Volkshochschularbeit, unsere Körperbildung und unsere Ferienarbeit am Schluss, die Grundsätzliches dazu sagen.

Unsere Kampfschrift gleich nach Kriegsende gegen den Nationalsozialismus ("Grausamkeit als System") werden Sie mit Genugtuung lesen. Und vielleicht interessiert Sie auch eine mehr dem Positiven zugewandte Schrift ("Unsere politische Verantwortung in einer zwierspältigen und zerrissenen Zeit"), die schon 1951 geschrieben wurde, aber, wie ich denke, in ihrer ganzen Grundrichtung heute noch ihre volle Gültigkeit besitzt. Ich schrieb sie damals, weil ich glaubte, dass wir etwas brauchen, was den hin- und hergerissenen Menschen unserer Zeit einen Halt geben kann, was, bei aller Wirrnis und allen Widersprüchen dennoch einen Sinn erkennen lässt und dadurch zu

was in woff die
2 für Frau
foto und
Bühnen
Fotografieren -



Institut

Archiv

einer positiven Haltung zur Welt verhelfen kann, ohne idealistische Schönfärberei, aus den Ereignissen selbst, oder besser aus den hinter ihnen wirksamen Kräften und Mächten, die an ihr bilden. Aus vielfältigem Widerhall (auch aus dem Ausland) den die Schrift gefunden, entnehme ich, wie richtig das war und wie nötig.

Hoffentlich bekommen Sie aus allem so ein Bild davon, wie ich lebe und auf welchem geistigen Fundament dies Leben ruht.

Ich danke Ihnen für Ihre Nachfrage und hoffe sehr, dass diese erste Fühlungnahme nach so langer Zeit nicht die letzte sein wird. Menschen unserer Denkungsart, die dem Höllenspek des Nationalismus widerstanden haben, sollten in Verbindung bleiben.

Mit warmer Anteilnahme hörte ich von dem schweren Schicksal, das Sie durchlitten haben. Die Gott sei Dank verfrühte Todesnachricht möge ein gutes Omen sein für ein noch langes, fruchtbares Leben im alten Geist. Wenn Sie Musse, Kraft, Lust haben, schreiben Sie mir doch gelegentlich ein Wort, wie Sie leben und was Sie tun.

In alter Verbundenheit, mit herzlichen Grüßen

Ihr

Anton Jacobs

Einliegend:

- 2 Auslandbriefe
 - "Grausamkeit als System"
 - "Unsere politische Verantwortung in zwiespältigen u zerrissenen Zeit"
 - 4. Zeitungsabschnitte (zurück)
- Der Arbeitsbericht folgt gesondert

DER RUFER

DR. ARTUR JACOBS

**GRAUSAMKEIT
ALS SYSTEM**

1

1946

WILHELM HAGEMANN VERLAG
DÜSSELDORF
KAISER WILHELM STRASSE 9



DRUCK:
WECKELMANN, WUPPERTAL-NACHSTEBRECK
LINDERHAUSER STRASSE 119

ED 106-97-183

KAMPFSCHRIFTEN ZUR ZEIT

DR. ARTUR JACOBS

GRAUSAMKEIT ALS SYSTEM

WILHELM HAGEMANN-VERLAG
DÜSSELDORF

Die Enthüllungen über die Vorgänge in den deutschen Konzentrationslagern halten die Welt und vor allem uns Deutsche in Atem.

Ein fürchterliches Crescendo!

Buchenwald unfaßbar, Belsen noch furchtbarer, aber beide verblassen gegen Auschwitz und die polnischen Vernichtungslager.

Keiner blieb dort im Durchschnitt länger als drei Monate am Leben. Manche lebten nicht eine Woche, nicht zwei Tage! Zehntausend unschuldiger Menschen sind dort hingemordet, zu Tode geprügelt, in Gaskammern erstickt, in Verbrennungsöfen verbrannt, Kinder lebend ins Feuer geworfen! (In allen diesen Lagern lebten — starben — Kinder! Kinder!!)

Auf einer Tafel am Dachauer Krematorium ist zu lesen: „In diesem Ofen wurden von 1933 bis 1945 238756 Menschen verbrannt!“

Der Leiter des Konzentrationslagers Auschwitz Rudolf Hoess gab bei der Vernehmung im Nürnberger Prozeß an, daß er im Auftrage Himmlers insgesamt 3 Millionen Menschen ums Leben gebracht habe!!

Es gibt schlechterdings nichts an Grausamkeit, Sadismus, Perversität, Teufeleien, das nicht in diesen Lagern

ED 106-97-184

des Systems an den unglücklichen Opfern ausgeübt worden wäre: Im Schnee nackt stehen lassen, oder tagelang nackt in glühendem Sonnenbrand, zu Tode peitschen, von Hunden zerreißen (in Auschwitz durch Lagerleiterinnen — Frauen!), mit kaltem Wasser übergießen und zu Eis erstarren lassen (Mauthausen), zu Versuchszwecken mit Giften aller Art infizieren.

In Dachau gab es eine „Wissenschaftliche Versuchsanstalt“, wo die Häftlinge mit Malaria- und Typhusbazillen infiziert wurden, wo man ihnen zu Forschungszwecken Phosphorwunden beibrachte. Um die Methoden zur Wiedererwärmung bei abgestürzten Fliegern zu studieren, wurden die Häftlinge in Auschwitz stundenlang in Bottiche mit Eiswasser gesetzt oder bei eiskaltem Wetter 9-14 Stunden völlig nackt und regungslos im Freien festgebunden. Wenn die Opfer dann genügend „eingekühlt“ waren, wurden sie wie ein Klumpen Eis herausgehoben und nach einer weiteren Stunde, die im Experiment als „Transportzeit“ bezeichnet wird, in ein heißes Bad von 30-50° Celsius gelegt. Eine andere Wiedererwärmungsmethode war die Anwendung „tierischer Wärme“. Diese Wärme mußten weibliche Lagerinsassen spenden.

Ein jüdisches Mädchen aus Deutschland, das in Auschwitz unbegreiflicher Weise am Leben blieb, sagte am Mikrophon: Nie würde sie so etwas haben glauben können, wenn sie es nicht selbst aus nächster Nähe Tag für Tag gesehen hätte.

In der Tat: Niemand würde es für glaubwürdig halten, was da in Form von eidlichen Aussagen, Abbildungen, Zahlen, Augenzeugenberichten, an unbestreitbaren Tatsachen zu uns dringt: so schauerlich, zu ungeheuerlich, so menschenunmöglich erscheint das alles.

Institut für ...

Archiv

Und alles in einem Umpfang, einer Häufung, die allein schon Entsetzen erregt, und die nicht in Jahrhunderten, ja in Jahrtausenden, nicht im finstersten Mittelalter, nicht in den Greueln einer orientalischen Despotie ihresgleichen findet.

Man bedenke: Aus Deutschland allein ist die gesamte Judenschaft, über zweihundertfünfzigtausend Menschen, deportiert und ausgerottet worden. Nur das jämmerliche Häufchen der Mischehen-Juden ist geblieben und einige wenige, die sich haben retten können. An die Millionen geht die Zahl der umgebrachten Polen, meist polnische Juden. 6 Millionen Juden sind in Europa auf Befehl Hitlers hingemordet worden! Aber fast jedes europäische Volk hat seine Opfer bringen müssen, hat seine Toten, Verhungerten, Nie-mehr-ganz-Lebensfähigen unter den Märtyrern der Lager. Es gab darin Russen, Franzosen, Belgier, Holländer, Jugoslaven, Dänen, Norweger - eine wahrhaft internationale Bruderschaft der Gefolterten. An jedem Volk Europas sind in diesen Lagern Verbrechen begangen worden, nicht zuletzt am deutschen Volke selber.

Das Ungeheuerliche dieser Verbrechen wird aber erst voll, wenn man bedenkt, an wem diese Verbrechen verübt wurden. In der Propaganda wurden die Opfer dem deutschen Volk in allen Farben als Untermenschen hingestellt. Wer waren diese Untermenschen? Was hatten sie begangen?

Einer von ihnen war der Pfarrer Niemöller. Er hatte nichts anderes getan als was ihm seine Pflicht vor Gott als Prediger des Evangeliums Jesu Christi auferlegte. Andere waren der Dichter Ernst Wiechert, der französische Ministerpräsident Léon Blum, der Schriftsteller Ossietzky,

der Schauspieler Langhoff. Hunderttausende waren darin aus keinem anderen Grund, als weil sie Juden waren. Viele hatten kein anderes Verbrechen begangen, als daß sie ihrem überfallenen und gemarterten Vaterlande die Treue hielten, daß sie sich nicht dem Unrecht beugten, ihr Gewissen nicht vergewaltigten, ihre Augen vor Verbrechen nicht verschließen wollten. Viele waren darin, weil sie Juden versteckt hielten oder den Judenterror nicht billigten, andere weil sie mit Gefangenen freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatten. Ungezählte wußten überhaupt nicht, weshalb sie ins Konzentrationslager gekommen waren und wissen es bis heute noch nicht.

Es war nicht eine bestimmte Gesinnung, Weltanschauung, politische Überzeugung, die in diesen Lagern vorhanden war und getroffen werden sollte: Jeder, der dem System unbequem war, mochte sein Bekenntnis sein, wie es wollte, wenn in irgendeiner Form seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus offenkundig war, ja oft, wenn er nur verdächtig schien, mußte damit rechnen, in einem dieser Lager zu verschwinden. Alles war in ihnen vertreten: Katholiken und Freidenker, Juden und Christen, Kommunisten und Deutschnationale, Internationalisten und Völkische, Marxisten und Bibelforscher, Pfarrer und Gelehrte, Intellektuelle und Arbeiter, einfache Soldaten und Generäle, Ministerpräsidenten und einfache Funktionäre, Dichter und Künstler, Schauspieler, Schriftsteller.

Männer und Frauen untadeliger Gesinnung waren darunter: große Forscher, hervorragende Gelehrte, aufrechte Politiker, unbeugsame Schriftsteller, tapfere Pfarrer. In Dachau allein waren über tausend Pfarrer!

Was aber das Grauenhafte noch unfaßbarer macht: Alle diese Verbrechen geschahen nicht in irgendeiner Aufwallung des Hasses, sondern gleichsam geschäftsmäßig

mit kalter Routine, mit demselben organisatorischen Geschick, mit dem man sonst ein nützliches Gewerbe betreibt, gleichsam mit wissenschaftlicher Gründlichkeit.

Planmäßig wurden die wirksamsten Vernichtungswerkzeuge ausprobiert, vervollkommenet. Wettbewerbe für Verbrennungsöfen wurden ausgeschrieben. Mit deutscher Gründlichkeit wurden die Anzüge, Schuhe, Kleidungsstücke sortiert und verwertet. Alle Opfer gingen nackt in den Tod. Mit barbarischer Exaktheit wurden den Opfern gleich nach der Vergasung die Goldzähne ausgebrochen und waggonweise im Depot der Reichsbank auf das Konto der SS deponiert.

Wie es dabei zugeht, beschreibt einer der Augenzeugen im Belsener Prozeß. Nachdem die Opfer im Kippplastwagen vor dem Krematorium ausgeleert und mit Stockhieben und Puffen in zwei niedrige Gaskammern hineingetrieben worden waren, wurden nach Minuten des Heulens und Schreiens, des Kämpfens und Hämmerns von Fäusten gegen die Wand, die Türen geöffnet.

„Dann“, so schreibt der rumänische Arzt Dr. Bendel, „begann eine wahre Hölle. Von der SS mit Stockschlägen angetrieben, bemüht sich das Sonderkommando so schnell wie möglich zu arbeiten. Barbieri und Zahnärzte stürzten sich auf die noch warmen, mit Blut und Exkrementen besudelten Leichen, schnitten ihnen die Haare ab und zogen ihnen die Zähne. Die anderen schleppten die Leichen an den Knöcheln in die Gräben. Menschen, die früher ein menschliches Gesicht hatten, waren kaum noch wiederzuerkennen. Während das geschah, erschoss die SS eine Menge anderer Leute vor den Gräben, die nicht mehr in die Öfen hineingegangen waren. Nach eineinhalb Stunden war alles vorbei und ein neuer Transport kam und wurde liquidiert.“

Wohl am erschütterndsten kommt dieses geschäftsmäßige und völlig gefühllose Morden zum Ausdruck in

der eidesstattlichen Aussage eines deutschen Augenzeugen im Nürnberger Prozeß über die Vernichtung der ukrainischen Juden im Juli 1942. In dem Bericht heißt es:

„1500 Juden wurden täglich umgebracht. Die Opfer wurden nach Verlassen der Lastwagen von SS-Leuten gezwungen, sich zu entkleiden und ihre Kleider an genau bezeichneten Stellen niederzulegen. Die SS-Leute trugen Reitpeitschen oder Hundepeitschen bei sich. Die Kleidungsstücke mußten nach Oberkleidung, Unterkleidern und Schuhen geordnet werden. Die Leute entkleideten sich ohne Wehklage. Sie standen in Familiengruppen umher, scherzten sogar miteinander, verabschiedeten sich und warteten auf das Signal eines anderen SS-Mannes, der bei einer dreißig Meter langen und drei Meter tiefen Grube stand, in die sich die Opfer selbst hineinlegen mußten. Während der Viertelstunde, die nun verging, hörte ich keine Bitte um Gnade.“

Der Zeuge fährt dann fort:

„In der Leichengrube lagen die Opfer eng zusammengepfercht. Bei fast allen konnte man das Blut vom Kopf über die Schultern hinunterrinnen sehen. Einige bewegten sich noch und erhoben die Arme, zum Zeichen, daß sie noch am Leben waren. Ein SS-Mann saß am Ende des Massengrabes, ließ seine Beine in die Grube baumeln, spielte mit einer Schnellfeuerwaffe und rauchte sorglos eine Zigarette (!).

Nackte Menschen stiegen in die Grube; andere kletterten über die Köpfe derer, die schon unten lagen und begaben sich zu den ihnen von der SS angewiesenen Plätzen.“

Unauslöschliche Bilder, die nicht wieder aus dem Gedächtnis schwinden - ein Abgrund für das menschliche Gemüt: Bilder des Grauens, der menschlichen Erniedrigung und abgründigen Verrohung, aber auch der Bewunderung, des grenzenlosen Mitgefühls für diese

Inst...

tapferen Opfer:

Der zigarettenrauchende SS-Mann, der seine Beine in den Totengraben baumeln läßt, gedankenlos mit der Maschinenpistole spielt, um von Zeit zu Zeit geschäftsmäßig den sich willig in das Massengrab legenden Juden - Männer, Frauen, Greise, Kinder bis zu Säuglingen, auch Kranke, Gelähmte, die getragen und ausgezogen werden mußten - den Genickschuß zu geben.

Und die Juden, die nicht jammern und um Gnade winseln (wie es doch verständlich und menschlich genug gewesen wäre) - die ihre Kinder streicheln, einander tröstend zulächeln, sich liebevoll verabschieden, um sich dann still in die Totengrube zu legen, an die Stelle, die ihnen bestimmt ist.

Das menschliche Gemüt steht fassungslos vor diesen Ungeheuerlichkeiten - es steht vor einem Rätsel.

Wie ist es möglich, so fragt man sich, daß Menschen, wie wir sie täglich auf der Straße herumlaufen sehen, die sich ganz natürlich in das sonstige Leben einfügen, nichts besonderes darstellen, nicht auffallen, zu so etwas fähig waren. Sie hatten doch selbst Brüder und Schwestern. Sie waren vielleicht zu Hause gute Familienväter, die nach Feierabend mit ihren Kindern spielten. Ja, wir wissen es, daß manche von ihnen in ihrem Kreise Zeichen von Guzmütigkeit, von Wohlwollen zeigten, daß sie gute Kameraden waren und oft keinem Tier etwas Böses antun konnten.

Wie ist es möglich gewesen, daß sie draußen in den Konzentrationslagern ohne Anzeichen innerer Beteiligung, ohne die leisesten Regungen menschlichen Fühlens erbarmungslos und geschäftsmäßig morden und hilflosen Opfern, - Frauen, Kindern und Greisen, ja Säuglingen, Kranken und Sterbenden, - jede Art von Unbill, Brutalität und Quälerei zufügen konnten, ohne Revolte ihres Gemüts oder ihres Gewissens?

Ein normaler Mensch, so denkt man, würde sich doch mit allen Kräften gegen solche unmenschlichen Greuel an Wehrlosen zur Wehr setzen - auch wenn sie befohlen wären. Lieber sterben, denkt man, als so etwas tun. Das sagen die Engländer, die Amerikaner. Sie verstehen das einfach nicht.

Wie ist so etwas in einem Volke möglich, dessen Gutmütigkeit sprichwörtlich ist, und das in zahllosen Fällen, wo es aus sich selber handelte, viele Zeichen von menschlicher Hilfsbereitschaft, zum Beispiel gegen die Gefangenen, gezeigt hat?

Im Volkscharakter liegt die Grausamkeit nicht, in der Überlieferung auch nicht. In deutschen Gefängnissen kam sie nur ausnahmsweise vor, in Kriegen nicht anders als überall, als wilde und von niemand gebilligte Nebenerscheinung in Lagen, in denen der Einzelne sich der militärischen Disziplin entziehen konnte.

Das war es hier nicht. Hier war es Massenerscheinung, eine Pest, die überall grassierte, wo das System hinkam. Überall, wo deutsche Konzentrationslager entstanden, in Deutschland, Polen, Holland, Norwegen, Frankreich, gab es die gleichen Verbrechen, die gleichen rohen, unbeschreiblich wüsten und sadistischen Ausschreitungen an Wehrlosen, dieselbe Abgestumpftheit gegen fremde Leiden.

Nicht neben dem System, sondern in ihm wucherte diese Pest, und sie gedieh in engster Verbindung mit strengster Disziplin. Ja, die Verbindung von pedantischer Ordnung mit systematisch durchgeführter teuflischer Quälerei ist kennzeichnend für sie. In Dachau zum Beispiel lagen neben den sterbenden Menschen, die mitten unter Leichen lagen, die Anzüge der schon Gestorbenen sorgfältig aufgeschichtet und für die Aufarbeitung in einer Berliner Konfektionsfirma bereitgelegt!

Immer in revolutionären Zeiten kommen Greuel vor, als Ausdruck von Haß, Rachsucht, Maßlosigkeit. Das ist schlimm, aber vielleicht unvermeidlich. Man kann nicht eine alte Ordnung stürzen, ohne untermenschliche Kräfte in Freiheit zu setzen, die nur durch diese Ordnung gefesselt waren.

Aber das ist es hier nicht. Hier werden die untermenschlichen Triebe nicht nur losgelassen, - sie werden planmäßig gezüchtet. Was hier geschieht, liegt nicht im Wesen des Deutschen, geschweige denn im Wesen des Menschen, - es liegt im Wesen des Systems. Dieses System glaubt nur an ein Mittel der Wirkung auf die Herzen der Menschen: an die nackte physische Gewalt, an die Angst vor Gewalttat und körperlichen Leiden. So ist es angetreten, so zieht es sich wie ein roter Faden durch die zwölf Jahre seiner Herrschaft.

Dieser Glaube ist nicht zufällig entstanden, er wurzelt in der Weltanschauung des Nationalsozialismus, die aus einem mißverstandenen Darwinismus das sogenannte Recht des Stärkeren zum Maßstab menschlichen Wertes macht. Daß mit konsequenter Gewalt jedes Ziel erreichbar sei, daß der Tüchtigste, der Beste sei, der über die stärkste Faust, über die erbarmungsloseste Gesinnung verfüge, der am besten schlagen, sich wehren, boxen, um sich hauen könne, der nicht zucke, wo Leiden sind, der den Begriff Unrecht, Gemeinheit, Eidbruch nicht kenne und anerkenne, wenn es sich um einen politischen Gegner oder um Juden handle, - das gehört zum Kern dieser Weltanschauung. Es hat ihre Menschen geprägt und alle ihre Ziele und Einrichtungen bestimmt. Das steht als reale Basis hinter dem Mythos vom Blut. Danach werden die Menschen gemessen und gebildet.

Wie sich ein Junge in einer Schlägerei behauptet, das wurde von nationalsozialistischen Erziehern ganz

offiziell als Maßstab für seinen Charakter angesehen. Man gab den Kindern Dolche zum Zeichen ihrer Würde. Und triumphierend berichtet der „Völkische Beobachter“, daß Hauptschriftleiter einer großen Zeitung sich zur Ausübung des Boxsportes durchgerungen hätten.

Planmäßig wurden die Kinder zu einem rauhen und rohen Wesen erzogen. Planmäßig wurde ihnen eingetrichtert, daß der Recht hat, der sich mit der Faust behaupten kann, der in rohem Handkampf siegt. Durch Wort und Tat lernten sie, daß Roheit gegen Juden kein Unrecht sei, sondern ein Zeichen weltanschaulicher Festigkeit, ja daß die Vernichtung von Gegnern ein Verdienst, daß Mitleid mit den Opfern weichlich und undeutsch sei. Nur zu natürlich, daß in dieser Atmosphäre die Worte Humanität und Menschlichkeit zu Schimpfwörtern geworden sind. „Wenn ich das Wort Kultur höre“, sagte einer der Systemdichter, „dann entsichere ich meinen Revolver!“

Die SS, die die Teufel in den Konzentrationslagern gestellt hat, ist die „Auslese der Edelsten“ nach diesem Prinzip. Aus dem Saalschutz, der zuerst den Kampf um die Wahrheit mit dem Wort durch das Argument der Stuhlbeine ersetzt hat, sind sie hervorgegangen. Alles, was Lust an Gewalttat hatte, was kein Mitleid kannte für den Gegner, was nicht weich wurde, wenn es Blut sah und stöhnende Menschen, ist hier sorgfältig ausgesiebt und gesammelt.

Allein selbst diese Landsknechts- und Schlägernaturen wären zu den Furchtbarkeiten, wie sie in den Konzentrationslagern an der Tagesordnung waren, nicht fähig gewesen, wenn ihnen nicht vorher schon gleichsam das moralische Rückgrat gebrochen, wenn sie nicht vorher seelisch gleichsam ausgelöscht worden wären.

Und hier berühren wir eine Seite der Sache, die uns

alle angeht.

Wo solche Greuel möglich sind, da muß ein allgemeiner Boden dafür sein. Sie fallen nicht vom Himmel, sie geschehen nicht außerhalb des Volkes. Sie müssen einen Boden haben im Volk. Diesen Boden hat der Nationalsozialismus planmäßig bereitet.

Es ist charakteristisch für die meisten dieser Scheußlichkeiten, daß sie im Auftrag des Führers geschehen sind. Darauf berufen sich fast alle diese Massenmörder, wenn sie sich jetzt vor dem Nürnberger Gericht verantworten müssen. Und soviel falsches Heldentum auch dabei ans Licht kommt, soviel Feigheit und Mangel an aufrechter Gesinnung auch bei der Abschiebung aller Verantwortung auf eine höhere Instanz mitspielen mag, - in einem stimmt es, was sie aussagen: Die Macht dieses Mannes war ungeheuer und unheimlich. Alle menschlichen Regungen, alle natürlichen Gewissensbedenken wurden bei Tausenden und Zehntausenden von deutschen Menschen durch die Vorstellung: Der Führer befiehlt es, automatisch ausgeschaltet. Ja, das Wesen dieses Führerstaates bestand geradezu darin, daß das Gewissen der Menschen auf Kommando von oben abgestellt werden konnte, wie man ein Läutewerk oder eine Uhr abstellt.

Die unendliche Verderbnis dieses sogenannten Führerprinzips ist noch nicht entfernt klar genug erkannt und in seinen letzten Wurzeln bloßgelegt worden.

Daß es in so verhängnisvoller Weise Boden gewinnen konnte, nicht nur im einzelnen, sondern in den breiten Massen des deutschen Volkes, hat vielfältige Gründe. Wie so oft in der Geschichte des deutschen Volkes mischen sich höhere Bedürfnisse der Seele mit niedrigen und herabziehenden. Die geschichtliche Tradition des preußischen Obrigkeits- und Beamtenstaates spielt ebenso eine wichtige Rolle wie gewisse Volksanlagen oder

eingepflanzte Bedürfnisse. Der Aberglaube an den von der Vorsehung gesandten „großen Mann“, ein Drang zu verehren, die zwiespältige und fragwürdige Tugend der sogenannten „deutschen Treue“, die schon die Wurzel so vieler Verbrechen war, kommen ihm ebenso entgegen wie Herzensträgheit, Verantwortungsscheu und ein Hang zur Knechtseligkeit und zur Unterwerfung unter irgendeine Obrigkeit oder äußere Autorität.

Die Verführungskünste und die Demagogie des dritten Reiches haben es ebenso verstanden, die hohen Seelenbedürfnisse des deutschen Menschen für ihre grausamen und skrupellosen Ziele anzuspannen wie den niederen durch Ausschaltung aller moralischen Hemmungen einen unnatürlichen Auftrieb zu geben.

Indem er die hohe Kraft der Treue von ihrem ethischen Boden loslöste und zur Tugend an sich stempelte, hat der Nationalsozialismus sie bewußt zum Motor für jedes Verbrechen gemacht und zur Heiligung jeder Untat mißbraucht. Durch seine Weltanschauung der nackten Gewalt, durch sein allumfassendes und alle erfassendes Erziehungssystem, durch seine mit teuflischer Geschicklichkeit arbeitende Propaganda hat er die Gegenkräfte, die sich in jedem natürlichen und moralisch gesunden Menschen einem barbarischen und verbrecherischen Auftrag, sei es von wem immer, entgegensetzen, planmäßig entkräftet und zerstört. Er hat den jahrhundertalten geistigen Boden unterwühlt, auf dem alles Wesentliche und Wertvolle in Deutschland und Europa gewachsen ist. Er hat ein Volk, das seinem ganzen Wesen nach nicht zur Grausamkeit neigte, planmäßig seelisch verhärtet und abgebrüht und einen moralischen Nihilismus in die Menschen gepflanzt, der sie stumpf machte gegen Ungerechtigkeit und Unrecht, Lüge und Gewalttat.

Eine systematisch betriebene Ächtung des gesunden Rechtsgefühls, Leugnung jeder Verpflichtung gegen-

Institut für

über Juden und den politischen Gegnern (die zu Verbrechern erklärt wurden) und schließlich gegenüber Alten, Kranken und Schwachen, eine Infamierung ganzer Völker und Rassen, Messen mit zweierlei Maß bei Gegnern und Anhängern, bei Freunden und Feinden, Ächtung der Begriffe Menschlichkeit, Duldung, Mitleid, Friede, Verfälschung hoher Begriffe wie Freiheit, Gerechtigkeit, Volk, Vaterland, - das war die Lebensluft, die das deutsche Volk zwölf Jahre lang eingeatmet hat.

Ein so ruchloser Satz wie der, daß alles gut sei, was dem Volke nütze, alles böse, was ihm schade, der jede Schufterei, jeden Rechtsbruch, jeden Bruch eines Vertrages rechtfertigte und jede Gemeinheit, jede dem Feinde gegenüber begangene Scheußlichkeit sanktionierte, der einen tapferen Patrioten auf der Gegenseite einen Verbrechernannte und jeden nationalistischen Schuft und Eidbrecher zum nationalen Helden erhob, dieser Grundsatz des Nationalsozialismus, der nicht etwa nur auf die Außenpolitik, sondern nach und nach auf das gesamte innere Leben des Volkes, auf Recht, Moral, Erziehung, Religion, ja die Wissenschaft angewandt wurde, wurde zum Gemeingut eines Volkes, das einen Kant, einen Schiller, einen Fichte der Welt gegeben hat.

Diese Entseelung und Abstumpfung, des moralischen Sinnes wurde noch gesteigert durch einen übertriebenen Militarismus und eine militärische Erziehung, die für jeden deutschen Mann zur Ehrensache erklärt wurde. Was beim preußischen Kommiss als Auswuchs vorkam, das wurde hier zum System erhoben: ein Schleifen und Kneten, ein Abhärten und Gleichgültigmachen des Menschen gegen jede Regung des Ehrgefühls und des moralischen Bewusstseins. Ganz bewußt wurden die rohesten Methoden der Duckung angewandt, um das Bewußtsein, ein denkendes und seinem Gewissen verantwortliches Wesen zu sein, zu brechen. Jede Beschimpfung, jede Willkür, jede rohe Gewalttätigkeit wurde dem Menschen

zugemutet, bis man ihn schließlich zu dem gemacht hatte, was das System brauchte: ein automatisch funktionierendes Werkzeug der Führung, das alles ausführte, was ihm aufgetragen wurde, das nicht fragte, nicht zögerte, sich nicht mehr von seinem Mitleid, seinem einfachen menschlichen Gefühl beirren, ja nicht einmal mehr von seinem Gewissen beeinflussen ließ, das keine Skrupel mehr kannte, wenn der Befehl da war.

Erst auf diesem demoralisierten und gegen jede Rohheit immunisierten Boden konnte der Gewaltglaube des Systems Wurzel fassen und jene furchtbaren Früchte hervorbringen, die wir in den deutschen Konzentrationslagern schaudernd erlebt haben. Erst in dieser Vereinigung von Gewissensabstumpfung, Seelenlosigkeit und Gewaltglauben konnte der Menschentyp entstehen, der keine Regung des Mitleids mehr kannte, der zu allem fähig war, der die größte Rohheit, die abscheulichste Niedertracht kühlen Sinnes ausführte, der sich an Grausamkeiten amüsierte, der Typ, bei dem Gewalttat, kalten Sinnes Morden-können, der Kitzel, über Leben und Tod hilfloser Opfer verfügen zu können, zur Vorstellung eines „ganzen Karls“ gehörte.

Es geht eine gerade Linie von den weltanschaulichen Grundsätzen des Systems über die Saalschlachten der Anfangszeit, das Bombardieren der Andersdenkenden im Parlament mit Klubsesseln und Tintenfassern, über Hitlers Ermüdungstelegramm an die viehischen Mörder von Potempa, die Gesinnungsgegner mit den Stiefeln totgetreten hatten (es ging damals ein Entrüstungssturm durch ganz Deutschland über diese grauenhafte Entartung des politischen Kampfes), über die Mißhandlungen von Volksgenossen im Konzentrationslager Börgermoor, die wohlorganisierten Judenpogrome vom 9. November 1938, die Geiselmorde in Frankreich, die zahllosen Vergeltungsakte (wo oft für einen erschossenen Deutschen hundert Gegner umgebracht wurden), die massenhaften Gefangenenermorde

besonders in Rußland, die Ausrottung ganzer Dörfer, das Aufhängen von Zivilpersonen in Gefängnissen, die Racheakte an Eltern und Verwandten, wenn sie den Täter nicht fassen konnten, bis zu den Greueln der Vernichtungslager in Polen.

Und es geht eine ebenso gerade Entwicklung von der allgemeinen Abstumpfung der Gewissen über die Gleichgültigkeit gegen die Willkürakte und Grausamkeiten an den Juden, den Nonnen, den katholischen Priestern, den Fremdarbeitern und Gefangenen bis zu den kalten und zynischen Morden in Buchenwald und Auschwitz.

Und noch eins ist kennzeichnend für das System dabei:

Das alles geht hinter den Kulissen vor sich. Greuel ohnegleichen geschehen da an Hunderttausenden, die einer nie mehr vergessen würde, wenn er sie nur an einem erlebte. Aber vor der Kulisse herrscht Ordnung und Disziplin, „Glaube und Schönheit“!

Während hinter dem dichten Schleier die Opfer sich millionenfach wanden und unter Qualen zugrunde gingen, wurden in dem hellen Rampenlichte der Weltöffentlichkeit Meisteraufführungen des „Wallenstein“ und des „Faust“ „für das Volk“ organisiert, oder vor der Feldhernnhalle in München spielten erlesene Orchester öffentlich die Neunte Symphonie!

Die Schriftenreihe „Der Rufer“ wird herausgegeben vom
„Bund, Gemeinschaft für sozialistisches Leben“ in
Essen-Stadtwald, Dönhof 18

IDA 06-97-191

Bericht über das Judenhilfswerk des
"Bundes" Gemeinschaft für sozialistisches Leben.

Liebe Freunde -

Als wir in diesen Ferientagen draussen
zurückblickten auf die vergangene Jahre, da
suchte das Bedürfnis, auch von diesem Leben zu
schreiben, von dem Ihr noch gar ganz andeutungs-
weise habt hören können, so lange Briefe er-
laubt waren, und von dessen wesentl. chemprakti-
schen Inhalt Ihr so gut als gar nichts wisst,
wenigstens nichts von den letzten schwierigsten
Jahren.

Wir arbeiten an einer zusammenfassenden
Darstellung der illegalen Widerstandsarbeit des
Bundes in den zwölf Jahren Nationalsozialismus.
Ich will hier versuchen, nur einen Ausschnitt
daraus, von dem Ihr einiges noch mitgelesen habt,
nämlich die Judenhilfe des Bundes, zu schildern.

Schon beim ersten Auftreten des National-
sozialismus und weiter in den folgenden Jahren
bis zur Machtergreifung, aber nachher erst recht,
hat sich der Bund radikal und grundsätzlich ge-
gen die nationalsozialistische Judenpolitik und
die darauf folgenden Verleumdungen, Beschimpfun-
gen und Verfolgungen der Juden zur Wehr gesetzt.
Er erkannte, dass hier einer der schlimmsten
Pfeilersteine, eines der Kernstücke des Systems lag,
eine Stelle, aus der seine schlimmsten Verbre-
chen geschossen sind. Aber er sah auch, dass er
im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Antisemitismus,
der zwar in seiner Theorie und Grundhaltung
nicht weniger abstoßend, aber romantisch, ruck-
stehend und etwas lachend wirkt - hier zum
ersten Male in der Hand eines tatsächlichen Macht-
systems auftritt, eines Systems,

das auf Macht und Gewalt gegründet, auf stetige Steigerung seiner Macht gerichtet und dem zur Erreichung seiner Zwecke jedes Mittel recht ist, von abgefeimter Lügenpropaganda, frecher Geschichtsfälschung bis zu dem abscheulichsten Verbrechen und unmenschlichsten Grausanktionen.

Wenn ein solches System den Antisemitismus zur politischen Grundlage macht und ihn bewusst und konsequent in seine Politik einbaut, dann muss daraus notwendig eine furchtbare Katastrophe folgen, sowohl für die Juden wie für das europäische Gesamtgeschick.

Ein Staat, der in seiner Politik auch nur eine einzige Stelle hat, die so sehr Euerfeld in primitiven Barbarismus verbunden mit raffiniertestem Intellektualismus offenbart (und der Nationalsozialismus hatte viele solcher Stellen! Er war seinen Jenseits noch so.) muss notwendig Gegnerschaft, Hass, Verachtung und Schande - die tödliche Feindschaft der gesamten zivilisierten Welt sich zuziehen - das war uns erschreckend klar von Anfang an, und es ist durch die Ereignisse nur zu sehr bestätigt worden.

Drei Gründe waren es, die uns den Abwehrkampf aufstößten:

1. Die Verpflichtung zur Mitverantwortung für Unrecht, so immer es in der Welt geschieht.
2. Die Sorge um den inneren Zustand des deutschen Volkes und sein äußeres Schicksal.
3. Die Erkenntnis, dass jeder in Deutschland mitverantwortlich ist an diesen Verbrechen, auch der, der gleichsam unschuldig-schuldig mit hineingezogen ist, dass es sich also hier keineswegs etwa nur um ein Tun aus billigen Mitteln geführten handelt, sondern um eine Kardinalfrage der menschlichen Reinlichkeit.

und geistigen Bewährung für jeden Einzelnen.
So haben wir von Anfang an, von der Erkenntnis
wie von Gestalt her, aus der geistigen Grundbil-
dung des Bundes heraus, die Hilfe für die Juden
an die erste Stelle unserer illegalen Widerstands-
arbeit gestellt.

Wie hat diese Arbeit praktisch ausgesehen ?

Das Erste war Aufklärung über die Rassefrage
als solche, um der Eigenpropaganda der National-
sozialisten und der Vergiftung der Gemüter ent-
gegenzuarbeiten. Das erforderte zunächst gründ-
liche eigene Forschungsarbeit, erkenntnistheoretische
Durchdringung des Rasseproblems und Entlarvung
des nationalsozialistischen Rassensinns mit all
seinen furchtbaren Folgererscheinungen. Die Ge-
schichte des Judentums, die Aufdeckung der Ge-
schichtsfälschungen, der Propagandalügen des
nationalsozialistischen Antisemitismus, verbunden
mit der aus einer objektiven Geschichtsbetrach-
tung erwachsenden Verteidigung der kulturellen Be-
deutung des Judentums für die abendländische Ge-
schichte, dazu aber auch die grundsätzliche
Frage der ethischen Haltung zur Rassefrage, zu
allgemeinen Urteilen überhaupt. Das Verweisen
dieser ganzen biologischen Angelegenheit auf den
ihr gebührenden Platz in einer auf geistigen
Prinzipien beruhenden Weltanschauung und Lebens-
gemeinschaft und damit gleichseitig die Entlarvung
des Nationalsozialismus als biologischer Material-
ismus in kürzester Form.

Dieser und viele andere Fragen bildeten den
Inhalt von Arbeitstagesgemeinschaften und Gesprächen
mit Einzelnen. Dadurch ist mancher überhaupt
erst zum Nachdenken gekommen, andere neben Klar-
heit und Richtung für ihre verworrenen Gedanken-
gänge gewonnen, wobei dann wieder mehr als ein
Bundgenosse

als Judenfreund denunziert und bedroht wurde.

Wer nicht unter diesem System gelbt hat, kann sich ja kaum vorstellen, wie gedanken- und verantwortungslos, wie unernst das aufgenommen wurde, was als bequeme Entscheidung und Gewissensentlastung, als Freibrief für jedes passive Geschehnissen von Verbrechen gerade in der Judenfrage, von oben propagiert und wieder und wieder eingehämmert wurde.

Schwereriger und weitaus gefährlicher war das, was als praktische Hilfsarbeit für die Verfolgten geleistet worden ist. Ich fragte einmal in einem Brief um 1945 herum: "Kann man denn einen ansteckend Kranken besuchen, ohne sich selber anzustecken?" und ich hab Euch geantwortet: "ja, man kann es, wenn man es mit der nötigen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit tut."

Sie haben uns ja niemals bloß mit theoretischer Aufklärungsarbeit beunruhigt. Das Wesen des Bundes verlangt praktische Konsequenzen aus dem, was der Mensch als richtig erkannt hat. So war es selbstverständliche Folge unseres Wissens von der Not und ihren Ursachen, dass wir uns der Opfer des Nationalsozialismus angenommen haben, wo immer wir es konnten. Wie wir an der Stelle des öffentlichen Lebens für die Unterdrückten eingetreten sind, für die Arbeiter, Frauen, Negor, Kolonialvölker, Minderheiten - so sollten wir auch jetzt für die Juden eintreten, für die Juden allerdings als die am meisten Verfolgten, am schwersten Betroffenen, am stärksten.

Es war also keineswegs eine wohlthätigkeitsangelegenheit oder eine Mitleidsaktion. Wir taten es als Deutsche, als Menschen, neben denen die Verbrechen geschahen, mit-schuldig - zwar gegen unseren Willen und in

Aufbaumung und Entsetzen - aber doch mitschuldig - und von dieser Schuld wollten wir abtragen, soweit wir es vermochten.

Auch wenn das, was wir tun konnten - selbst mit Einsatz unseres Lebens - im Ganzen gesehen nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein konnte und das tragische Gesamtschicksal in keiner Weise beeinflusste, es gab nichts, was notwendiger war für den, der es tat, für seine geistige Haltung, für seine Verantwortung vor dem Gericht der Zeit, für sein Lebenkönnen in diesem Meer von Grauen, in dem immer mehr Menschen lebendig untergingen und erstarbten.

Aber ganz abgesehen davon hat diese Hilfe des Bundes für die, die von ihr erfasst wurden, wirklich Hilfe bedeutet. Die Erfahrung, dass es Menschen gibt, die an ihre Not dachten, die sie nicht vergessen hatten, die bereit waren, etwas zu wagen, dem allgemeinen Trott der Verfolgung und Verachtung sich entgegenzustellen - das stärkte den Mut der Bedrückten, Entrechteten, Verfolgten, das wahrte manchmal der grenzenlosen Verzweiflung, ja, es gab das mit Recht sehr schwache Flämmchen des Glaubens an Menschlichkeit und Gerechtigkeit ein wenig Nahrung.

Persönliche Worte, Briefe, Karten oder andere Nachrichten haben uns aber ausserdem immer wieder bestätigt, dass auch die materielle Hilfe - so gering sie gemessen am Ganzen auch nur sein konnte - manchem - leider zu wenigen, das Leben gerettet hat.

Dass wir für unsere jüdischen Freunde, die seit Jahren in enger Lebensgemeinschaft mit uns gelebt haben, ganz und gar eintraten und für sie sorgten, war selbstverständlich - obwohl es keineswegs leicht war, besonders in den letzten Jahren; ebenfalls dass wir die Verbindung mit denen jetzt bewusst pflegten, die wir schon längst kannten.

Aber das konnte uns nicht genügen. Von Anfang der Naziherrschaft an haben wir auch unbekannte jüdische Menschen besucht, uns bemüht, Fühlung mit ihnen zu gewinnen und ihnen da zu helfen, wo sie Hilfe brauchten, sei es in Dingen des täglichen Lebens, sei es durch Austausch, Orientierung über politische Ereignisse und ihre Durchleuchtung oder durch ganz einfaches menschlich-freundschaftliches Dasein und sich neben den anderen stellen.

Dabei haben wir uns die Menschen nicht ausgesucht nach Sympathie oder menschlichem Wert und etwa nur den uns geistig Nahestehenden geholfen. Wenn geistige, sachliche Gründe zuzugewand sind für eine Sache, dann gilt sie auch für die, deren Leben und seine Formen einem fern und fremd, ja abstoßend sind, dann fühlt man sich jeden verpflichtet, der unter diesem Schicksal steht.

Je schwieriger das Leben für die Juden wurde, um so notwendiger, drängender, intensiver die Hilfe. So zunächst im wesentlichen freundschaftlich-menschliche Anteilnahme geboten war, wurde bald praktische Hilfe nötig: Ratsschläge für Auswanderergepack, Besorgung schwer zu beschaffender Dinge, auch Hilfe zu beruflicher Umschulung für das Leben im Ausland - nämlich Heilgymnastik und Massagelehrgänge durch Lehrer der Bandageschule und manches andere.

Den abscheulichen Ausschreitungen gegen die Juden im November 1938 folgte sofort ein planmäßiger, verstärkter Einsatz des Bundes. Wir gingen in die jüdischen Häuser, orientierten uns über das, was geschehen, halfen beim Aufräumen und der notdürftigen Instandsetzung der demolierten Räume, sicherten Wertgegenstände, beschafften notwendige Lebensmittel und Gewürze. noch wichtiger war in vielen Fällen die menschliche Anteilnahme, das Ermutigen der oft ganzlich Verstörten und Erschrockten,

das Beruhigen der Kranken und Alten, die Betreuung von Kindern oder auch die vorübergehende Aufnahme von denen, die aus ihren Wohnungen hatten fluchten müssen.

Dazu kam Aufklärung der anderen Menschen, die durch diesen Einbruch in das zurückgezogene und stille Leben unschuldiger Menschen, ihrer Nachbarn, plötzlich aus ihrer Stumpfheit aufgeschreckt und über das Geschehene entsetzt waren; nämlich Aufklärung darüber, dass hier nur eine Zitterbeule, die längst dagewesen und im Verborgenen ihr Gift produziert hatte, aufgebrochen und sichtbar geworden war, dass es in diesen des Systems lag, solche Verbrechen zu gebären und aus herzlosen Menschen Verbrecherbanden zu zuchten. Es galt, den Eindruck: hier ist ein Verbrechen gegen die Menschheit geschehen, wir müssen uns schämen, Deutsche zu sein, wenn das unter uns möglich ist, zu vertiefen, das, was gemein gehalten wurde über Auslösung und Ausführung zu verbreiten, die Menschen zur Hilfe für die Juden aufzufordern und den Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu wecken und zu stärken.

Die bald beginnenden Deportationen brachten neue Aufgaben: Hilfsleistungen beim Packen, Aufbeahrung zurückgelassener Sachen und Gelder, Beschaffung der für die Deportation nötigen Dinge, die man schwer bekam, wie Aluminiumgeschirr, BUCKSÄCKE, Brotbeutel, Bestecke, warme Kleidungsstücke, Lebensmittel und anderes. Soweit man nicht kaufen konnte, wurde unter Freunden und Bekannten gesammelt, und mancher gab seine letzten Handwerks- oder sonstigen Gegenstände oder gesparten Lebensmittel her.

Soweit und solange irgend möglich, haben wir mit den Verschleppten Verbindung gehalten und uns bemüht, auch die Schwere des Lagerlebens mit zu tragen und zu erleichtern in den Grenzen des Möglichen und wohl wissend, dass das angesichts des gewaltigen Ausmaßes der Verbrechen

ein Nichts war. Aber für den Einzelnen bedeutete es vielleicht soziale Aufrichtung und ein wenig materielle Hilfe, in Einzelfällen eine Bekämpfung von Verhungern.

Es wurde ein planmäßig kontrollierter Nachschubdienst eingerichtet und durchgeführt, an dem sich jeder Bundesgenosse beteiligte. Dadurch wurden jüdische Menschen in Lagern regelmäßig versorgt. Auch uns bekannte und befreundete Menschen ausserhalb des Bundes wurden für diese Hilfsmaßnahmen gewonnen. Da war z.B. eine Frau, die lange Zeit täglich ein Päckchen aussandte, andere brachten Lebensmittel, Kleidungsstücke, manche Geld, um etwas dafür zu kaufen. Alles wurde in Pakete oder kleinere Päckchen verpackt - Kartons, das dem Diebstahl ausgesetzt oder verboten war zu schicken, musste "getarnt" werden - und teils durch die Post, teils auf anderem Wege befördert. Kein Verbot hat dieses Schicken aufhalten können. Als Pakete verboten waren, machten wir Päckchen, als auch diese nicht mehr angenommen wurden, haben wir Briefe und Warenproben geschickt und vieles ist durch die Empfänger bestätigt worden. Belegentlicher Verlust, auch Verbote haben uns nicht abhalten können, und wir haben dabei erfahren, dass viel mehr möglich war als jeder erwartete, ja, dass selbst die Post beförderte, was man ihr anvertraute, auch wenn es offiziell verboten war und - dass es trotz der Verbote ankam.

Solange noch jüdische Gemeinde-Verwaltungsstellen in Deutschland waren, ist vieles in Verbindung mit ihnen geschehen. Diese Stellen und auch jüdische Privatleute gaben uns Sachen, die sie selbst nicht mehr zu schicken sagten, auch mit Nachrichten war es ähnlich. Das Unmögliche erstreben, um das Mögliche zu erreichen - dieses Liebeswort ist uns in diesen Jahren Leitwort gewesen, und das wir viele waren, die einmütigen Sinnes waren, das half entscheidend. Wir konnten

Erfahrungen austauschen, dadurch uns gegenseitig Mut machen, die Phantasie anregen im Wegesuchen und einander durch den anderen immer wieder Impulse im Versuche und Tun gewinnen.

Auf diesem Wege erfuhr der Band auch Genaueres über das jüdische Schicksal als jeder andere, wenn auch die Enthüllungen, die nach dem Zusammenbruch kamen, noch um vieles ärger waren; aber wir konnten durch unser Wissen schon längst vorher eine wichtige Aufklärungsarbeit leisten, sowohl über Schwere und Furchtbarkeit der Judenvernichtung als auch über den verbrecherischen Charakter des Systems, das sie auf seine Fahne geschrieben hatte.

Wir begannen zu schicken und zu schreiben an unsere Bekannten, aber viele haben wir nur noch kurze Zeit erreichen können, manchen garnicht mehr, und schon sehr bald haben wir uns Adressen besonders Hilfsbenürftiger durch die Gemeinden oder bekannte Juden geben lassen. So sind wir mit Menschen bekannt geworden, die wir nie gesehen hatten, ja, es sind Freundschaftsbände geknüpft worden zwischen Menschen, die sich kaum oder garnicht kannten in kurzer Zeit und so intensiv, wie das nur unter solchem Schicksal sein kann.

Sebenswertes haben wir an Menschen erlebt. Wir bekamen Briefe von den Ghettos des Ostens, aus BZ's, aus denen eine innere Festigkeit, ein aufopferungsvoller Einsatz und eine warme Menschlichkeit sprach, dass wir es kaum zu fassen vermochten, wie Menschen in solchem Schicksal, so in Not und nah vom Tode, so gequält, geplagt, geschunden - so innerlich reifen und gross werden konnten. Viele erschütternde Zeugnisse davon, was für bewundernswerte Menschen zu diesen Todgeweihten, diesen "Untermenschen", dieser verachteten und entrechteten Rasse gehörten, sind zu uns gekommen. Nichts beweist stärker die Irrsinnigkeit der nationalsozialisti-

Rassentheorie als das, was wir in diesen Jahren an Juden erlebt haben.

Neben der Hilfe für die Deportierten ging die für die Juden, die noch hier geblieben waren und deren Leben an Gefahr und Schwere ständig zunahm. Einigen haben wir "harglose" Ausweise verschafft mit dem grossen Nagis der eigenen Sicherheit, andere haben wir vor der Deportation und damit vor dem sicheren Tode bewahren können, indem wir ihnen Quartier verschafften oder sie bei uns aufgenommen, verborgen gehalten und - soweit nötig - unsere Lebensmittelrationen mit ihnen geteilt haben.

Das aber ist nur möglich gewesen, weil die Form des Bundeslebens die unbedingte Zuverlässigkeit seiner Menschen verbürgt. In dieser Zeit war das Verborgenhaltens eines Menschen besonders schwierig, weil die scharfen Arbeitsleistungsausnahmen jeden erfassten und der Denunziation, dem Herumschnüffeln im Privatleben anderer Menschen Tür und Tor öffnete. Dass ein Mensch in arbeitsfähigen Alter sich längere Zeit ohne Arbeit und ohne polizeiliche Anmeldung in einem fremden Haus abhielt, war fast unmöglich, ohne dass es auffiel oder denunziert wurde. Unsere Betreuten mussten daher oft ihre Bleibe wechseln, oder aber in einem Haus leben, wo sie vor Denunziation sicher waren, weil die gleiche Gewinnung alle Bewohner verband. Beide Möglichkeiten waren im Bunde vorhanden und wir waren glücklich, dass wir sie benutzen konnten.

Wenn man das Ganze diesen Hilfswerken vor sich sieht, da merkt man erst, was der Bund da geschafft hat, und welche Bestätigung unseres Lebens und Willens in diesen Worten eingeschlossen ist. Konsequenzen aus der Erkenntnis ziehen, das war der Anfang, Erstreben des Unmöglichen, um das Mögliche zu erreichen, Fortgang und

Abschluss. Wieviel Sorgen, wieviel Leiden und Schmerzen, wieviel zitternde Angst und graues Entsetzen, wieviel gelebtes, echtes, erfülltes Leben, sich einsetzen und am Wagnis wachsen liegt darin! Wieviel Furchtbares von Menschen und wieviel Grosses, Ehrfurchtgebietendes - auch von Menschen - haben wir gesehen und erlebt.

Das Nichtruhigwerden um dieses grauenvolle Verbrechen an unschuldigen Menschen, das Mit-Leiden und das Unschuldig-Schuldigwerden hat den Bund und seine Menschen nie verlassen, es hat in ihnen immer von Neuem die Kräfte des Einsatzes und des Wagens belebt, es hat sie innerlich lebendig erhalten in der Zeit der geistigen Verödung und Verstaupfung. Es hat ihnen mitten im Unheil der Zerstörung und Sinnlosigkeit das Bewusstsein sinnvollen Lebens gegeben.

Nie hätten die Einzelnen, bei noch so gutem Willen, noch so hingebungsvoller Arbeit solch ein Werk meistern können. Deshalb ist es auch nicht das Verdienst eines Einzelnen oder vieler Einzelner, von dem hier gesprochen wird. Nur in so einer festgefügtten, deshalb unbedingt zuverlässigen, einsatzbereiten und zugleich verantwortungsbewussten, sachgerichteten Gemeinschaft wie der Bund können all die Hemmungen der Angst vor Lebensgefahr, des Kleintats, des Lauwardens und Sichgewöhnens an das Böse überwunden werden und die Wachstumsreife, die in solchem gemeinsamen Kampf für eine sachliche Aufgabe liegen, ausgenutzt werden, um den inneren Widerstand zu stärken, die Kräfte des Ganzen zu stählen, den Mut zu verdoppeln.

DER BUND

Eine sozialistische
Lebens- und Kampfgemeinschaft
im Industriegebiet

Winn-Gruppe
Archiv
Institut für Zeitgeschichte

Der Bund.

Eine sozialistische Lebens- und Kampfgemeinschaft
im Industriegebiet.

Antwort auf eine Frage.

Was wir brauchen, ist eine Bewegung strengen Stils, die an den Kern des Menschen rührt, die alles am Menschen ergreift und in Bewegung setzt, die mit ihren Forderungen tief in sein Leben einschneidet, die nicht vor dem persönlichen Leben Halt macht, sondern sozialistische Lebensgestaltung mitumfaßt. Nur sie wird in einer chaotischen, sinnentleerten Zeit dem Menschen festen Halt geben, den aus tausend Kanälen auf ihn einströmenden Einflüssen einer vergifteten Lebensordnung mit lebendigen Gegenkräften begegnen und der wandelbaren, unstäten, zufälligen und ungeistigen Gestalt des modernen Daseins eine innerlich notwendige, organische, sinnlich erfüllte und geistgeforderte Lebensform entgegenstellen können.

Aus der Bundesschrift
„Sozialistische Bewegung und Orden“.

Sie möchten gerne Näheres vom Bund wissen. Es ist jedoch keine leichte Aufgabe, ein Bild vom Bund zu geben. Denn er ist keine Organisation im üblichen Sinn, deren Ziele und Einrichtungen auf ein bestimmtes Lebensgebiet begrenzt und darum leicht zu übersehen sind — der Bund ist ein lebendiger Organismus, ein Lebensganzes.

Er verzichtet zwar keineswegs auf straffe organisatorische Bindung — aber seine Ziele sind auf das Ganze des Lebens gerichtet; alle Wesenkräfte des Menschen sollen von ihm erfasst werden und in ihm ausschwingen können.

Selbst wenn es gelänge, ein Bild von der Fülle und Vielgestaltigkeit aller Lebensäußerungen des Bundes zu geben, so wäre das immer noch kein Bild vom Bund. Denn hinter allem, was sichtbar geworden ist, steht als treibende Kraft, als Lebensfern seine Lebensgefinnung, seine Weltanschauung, die den Bund zu einer geistigen Bewegung macht.

Die Bewegung hat ihren Lebensgrund in der Großstadt und der Industriewirtschaft. Obwohl der Jugendbewegung nahe und aus ihren lebendigen Kräften schöpfend, stand sie von Anfang an in bewußtem Gegensatz zu der unpolitischen Romantik dieser Jugend, die allen Ernstes hoffte, der schnurigen Wirklichkeit der technischen Zeit durch Flucht in irgend eine abseitige Wirklichkeit oder irgend ein Wunschland der Seele enttrinnen zu können.

Die ersten Anfänge der Bewegung gehen auf die Revolution zurück. Sie entstand spontan gleich nach Zurückfluten der Kriegsmassen aus dem Hochschwung des politischen und geistigen Geschehens. Aus einem losen, wenngleich mächtig bewegten Volkshochschulkreis von Lehrern und Arbeitern kristallisierte sich im Lauf der Jahre ein fester Kreis von Menschen, denen es nicht genügte, ihrer sozialistischen Ueberzeugung durch begeisterte Reden und hochgestimmte Zusammenkünfte, durch passive Mitgliedschaft in Parteien und Organisationen oder gelegentliche Teilnahme an politischen Aktionen Ausdruck zu geben. Müde des Grübelns und Pro-

Systematisierens der Jugendbewegung, noch weniger zufrieden mit dem unpraktischen und latenten Idealismus der Weltverbesserer, versuchten sie, in ihrem eigenen Leben mit dem Sozialismus ernst zu machen, die erkannten Wahrheiten im eigenen Leben zu verwirklichen — ohne Furcht vor Konsequenzen und den unvermeidlichen Zusammenstößen mit einer feindseligen oder lieb gewordenen Umwelt.

Dabei machen sie die Erfahrung, daß der Einzelne, trotz guten Willens und trotz aller gelegentlichen Beispiele an Opfermut und Hingabe, nicht imstande ist, immer der Stimme des Geistes zu folgen — daß die Hemmungen, die uns aus Trägheit und Gewohnheiten aller Art, aus Konvention und Rücksicht auf Familie, Stellung und Vorteil erwachsen, so stark sind, daß wir sie allein nicht klar durchschauen und überwinden können. Auch die äußeren Widerstände, die Enttäuschungen und Fehlschläge mühten den Einzelnen auf die Dauer nutzlos machen. Wie oft geschieht es, daß ursprünglich begeisterte, aktive Menschen infolge ihrer Vereinzelnung im Kampf schließlich — je nach Temperament — resignieren oder einem zeretzenden und verweichlichenden Relativismus verfallen.

Um diesem Bündnis der inneren und äußeren Schwierigkeiten zu begegnen, schlossen sich jene Menschen zu einer strengen Lebens- und Kampfgemeinschaft zusammen mit der Verpflichtung zu gegenseitiger Kritik und Hilfe. Aus dieser Gemeinschaft erwuchs allmählich, unter vielen heftigen Kämpfen, in ständigen Auseinandersetzungen und Abgrenzungen gegen die Umwelt und durch viele Wandlungen, der ordnungsmäßig streng gefügte Bau des Bundes.

Immer klarer trat seine Notwendigkeit ins Licht, mit der sich vertiefenden Erkenntnis, daß wir uns auf unser Einzelgewissen allein nicht verlassen können, daß es uns überall da, wo unsere Neigungen und Interessen im Spiel sind, im Stich läßt und daß unser Verstand sich immer bereitwilligst in den Dienst unserer Wünsche stellt. Wir sind somit ständig in Gefahr, die Forderungen, die unser Gewissen an uns stellt, zu verschleiern und abzuschwächen. Die Folge davon ist, daß es überall an wirklich zuverlässigen Kämpfern fehlt. Ausgefüllt von persönlichen Nichtigkeiten, jeder Nei-

Archiv

guna verfallen, versagen die Menschen unter den wichtigsten Einwänden. Eine Silberhochzeit in der Familie genügt, um einer wichtigen politischen Versammlung fern zu bleiben. Ernsthafte junge Menschen sind für die Bewegung so gut wie verloren, sobald sie in irgendeine Liebchaft verwickelt sind.

Das unterbindet bei uns die Ordensdisziplin. Durch ständige, planmäßig gesteigerte Forderungen, die sie dem Menschen stellt, nötigt sie ihn, mit seinen Überzeugungen ernst zu machen und die persönlichen Dinge seines Lebens mehr an die Peripherie zu rücken. Indem wir uns entschließen, alle unsere Lebensentscheidungen der Kontrolle der Gemeinschaft anzuvertrauen, ihre Erkenntnisse und Forderungen anzuerkennen, erwächst dem trügerischen eigenen Gewissen die Möglichkeit, klarer und objektiv das Rechte zu erkennen und sich dafür zu entscheiden. Der Einzelne lernt, die persönlichen Dinge seines Lebens nicht so wichtig zu nehmen. Die gegenseitige Verantwortung, die allmählich in den Menschen des Bundes heranreift, und die gemeinsame Verantwortung vor dem Übergeordneten und Großen, dem wir dienen wollen, bilden den eigentlichen Lebenskern des Bundes. Wieviel Kräfte dadurch in den Einzelnen und auch in der Gemeinschaft zur Entfaltung kommen, das mutet uns selbst oft wie ein Wunder an.

Heute ist der Bund über das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet verbreitet. In festgelegten Lebens- und Arbeitszellen, den Bundesgruppen, die untereinander und mit der Leitung des Bundes in naher Fühlung und ständigem Gedankenaustausch stehen, wird versucht, im Sinne des Bundes zu arbeiten. Lehrer, Angestellte und vor allem junge Arbeiter kommen hier zusammen zur Klärung ihrer eigenen Lebensfragen und zur gemeinsamen Besinnung und Vorbereitung auf ihre Aufgaben. Sie überprüfen ihr Leben, ihre Arbeitsgebiete und Wirkungsmöglichkeiten, planen und durchdenken gemeinsame Unternehmungen, legen Kraft an und helfen sich weiter, immer im Dienste der Sache. Es gibt keine passiven Mitglieder. Jeder Bundesgenosse ist verpflichtet, mit all seinen Kräften, seinen materiellen Hilfsquellen und seinen Ein-

Institut

flußmöglichkeiten der Sache zu dienen. Es gibt kein Lebensgebiet, in dem er nicht die helfenden, klärenden und aufbauenden Kräfte des Bundes erfahren könnte — aber auch keins, in dem er nicht für sein Tun und Sein dem Bunde verantwortlich wäre. Gelegentlich wurde das Schlagwort geprägt: „Es gibt keine Ferien vom Bund.“ Überall, wo wir auch stehen, sei es im Beruf, in der Partei oder in der Familie, auch in den persönlichsten Angelegenheiten unseres Lebens, sollen wir Beauftragte des Bundes sein und Träger seiner Lebensgesinnung.

Bundesgruppen bilden in allen Veranstaltungen des Bundes den tragenden Kern. In einer Fülle von Einrichtungen und Veranstaltungen bricht sich das Leben des Bundes im Industriegebiet Bahn. Durch Tagungen, Vorträge, Wochenendtreffen, durch wissenschaftliche, pädagogische, politische, künstlerische, körperbildende Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften, durch seine Arbeiterbewegungsschöre und Ballettanschöre, durch ein Netz von Volkshochschulkreisen und -gemeinden (in Essen, Mülheim, Duisburg, Barmen usw.), eine Schulsiedlung mit genossenschaftlicher Werkgemeinde, durch eine Bundeschule für Körperbildung, durch Versuche einer neuen Volkshulserziehung, durch Schulküche, Nähstube, Frauengruppen, Kinderarbeit und Kinderhaus, durch sein politisches Laienspiel, durch ein eignes Schrifttum, durch Feiern und Feste, durch neue Formen der Arbeit und der Erholung versucht der Bund umwertend, experimentierend, verändernd, neuschaffend in das Leben der Zeit hinzuwirken.

Im Bunde genügt es niemals, ein ideales Bild von der Welt und vom Zusammenleben der Menschen im Kopfe zu haben, „wie es sein könnte, wenn . . .“ Der Idealismus des Bundes ist realistisch, d. h. der Bund fordert, daß wir uns mitten in den Strom des Gegenwartsgeschehens hinein stellen, daß wir Wirklichkeit und Wirkshaft ernst nehmen, daß wir die Welt sehen, wie sie ist. Daß wir den trügerischen idealistischen Schleier, der über die Wirklichkeit gebreitet ist und uns vom richtigen Handeln abhält, zerreißen, daß wir Menschen und Wirklichkeit aufrichtig, nüchtern sehen! Und es genügt ihm nicht, sie zu erkennen: er verlangt, daß wir zu-

packen, um sie zu ändern. Immer wieder müssen wir uns klar werden über das, was wir tun können, was wir jetzt unter diesen Umständen tun können. Der Bundgenosse darf nicht passiv, beobachtend und abwartend den Lauf der Welt betrachten: er muß sich entscheiden und mit dem vollen Einsatz seiner Kräfte praktisch wirken. Der Bund stellt uns mitten in den Strudel und die Kämpfe des öffentlichen Lebens, mitten in die Wirklichkeit der Großstadt, der politischen Organisationen und Parteien hinein.

Der Bund ist also eine ausgesprochen politische Organisation, aber Politik im weiten und umfassenden Sinn genommen. Wir wissen, daß wir mit all unserem Tun und Lassen — mit der Art, wie wir uns kleiden und ernähren, wie wir wohnen, wie wir sprechen, wie wir unsere Feste feiern usw., daß wir mit all diesen Lebensäußerungen politisch wirken. Und somit erstreckt sich unsere politische Verantwortung, der Wille zur sozialistischen Lebensgestaltung bis in alle Gebiete unseres persönlichen Lebens.

Jeder, der in den Bund hineinwächst, wird mehr und mehr von diesem Willen erfasst. Bei der strengen Disziplin und der Forderung, die Kollektiventscheidung anzuerkennen, wird jeder genötigt, sein eigenes Leben immer wieder zu prüfen und neu zu gestalten. Der Bund duldet kein Zufriedenwerden oder Fertigsein. Seine Menschen werden ständig vor Entscheidungen gestellt und haben keine Möglichkeit, den einmal erkannten Forderungen auszuweichen.

Die Kämpfe, die sich daraus ergeben, bilden den eigentlichen Wachstumsreiz und die Stufen der Entwicklung. Die meisten haben zunächst Angst, daß sie dabei Wesentliches aufgeben müßten. Das Leben erscheint grau und nüchtern, asketisch und streng; und es ist auch nüchtern, und es ist streng. Wer aber den Mut dazu hat und das Wagnis dieses Lebens auf sich nimmt, dem geht allmählich eine neue Welt auf, eine Fülle neuer Erfahrungen, voll Glück und Schönheit, die er nicht ahnen konnte, weil dem modernen Menschen der Zugang dazu gänzlich verschüttet ist.

Man kann davon in Worten eigentlich kein Bild geben, — wie man den Bund ja überhaupt

nur wirklich lernen lernen kann, indem man sich praktisch an seinem Leben beteiligt, sich verantwortlich in ihn hineinsteckt. Einen ersten Eindruck vermitteln seine Tagungen, die er allmonatlich in Essen abhält, besser noch die 5—6tägige Industrietaugung, die alljährlich um die Osterzeit im Industriegebiet stattfindet. Ein noch allseitigeres Bild vom Leben und Wirken des Bundes gibt die Bundesferienzeit im August jedes Jahres, in der sich Bundesgenossen zu einer engeren Arbeits- und Lebensgemeinschaft irgendwo draußen an einem schönen Ort vereinigen, um unter dem Impulse ursprünglicher Natur, der Hitze, des Meeres, der Alp aus den Kräften der Gemeinschaft und der Weltanschauung des Bundes das Gesamtleben zu erfassen und einheitlich zu gestalten.

Auch die Sommerspiele, die der Bund alljährlich im Juli veranstaltet, können dem, der daran teilnimmt, ein lebendiges Bild vom Wesen des Bundes geben. Man spürt seinen politischen Ernst auch in der Heiterkeit des Spiels. Alle seine Spiele sind aus dem praktischen Leben des Bundes erwachsen und sind aufs engste damit verknüpft. In diesen Spielen lebt unsere Ueberzeugung von der aktuellen Notwendigkeit des politischen Kampfes ebenso wie die letzten Hintergründe und Tiefen unseres geistigen Lebens. Und dadurch können sie dem, der ihnen hat zu hören und Augen zu sehen, wirklich ein Bild von dem Wesen des Bundes geben.

Die geistige Welt, die dem Spiel zugrunde liegt, wurzelt in seiner Weltanschauung: die Form des Spieles offenbart die neuen Möglichkeiten künstlerischen Gestaltens, zu denen der Bund immer früher vordringt; und der Geist, in dem gespielt wird, läßt spüren, daß hier nicht irgend eine „Spielschar“, sondern eine Gemeinde das Wert trägt. Die große Wirkung, die von diesen Spielen ausgeht, wäre garnicht denkbar ohne diese Hingabe aller. Jedes, auch das unscheinlichste Tun ist „Dienst“ an der Sache.

Wir glauben, daß die Wege, die der Bund bahnt, in eine ferne Zukunft weisen, und daß die Lebensform, die er erstrebt, nach lange nach uns Ziel und Aufgabe für die Menschen sein wird.

ED 106-97-202

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

ARBEITS-KALENDER
SOMMERHALBJAHR

1 9 4 7

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

Es ist harter, wüster und scheinbar ganz unfruchtbarer Boden, auf den heute jede Arbeit in Deutschland stößt. In physischer und seelischer Bedrängnis, die selbst das Kriegselend überschattet, verstrickt in das unendlich mühselige Rennen und Jagen nach den kärglichen Rationen, leben die Menschen in einer Atmosphäre der Ermattung und Hoffnungslosigkeit, der Ablehnung und des Mißtrauens, die sie hartherzig und stumpf macht gegen alles, was ihnen gebracht wird. Alle auf schnelle Erfolge eingestellte Arbeit ist unter diesen Umständen fruchtlos und muß zu Enttäuschungen führen. Mehr denn je ist heute zur Arbeit die rechte „Sämanns-Gesinnung“ notwendig: Tu du das deine und hab Vertrauen, daß die Natur das ihre tun wird.

Der neue Arbeitsplan wächst organisch aus den Arbeiten des vergangenen Halbjahres. Er ist Weiterführung, Ausdehnung, Vertiefung des Gewachsenen und Gewordenen. So braucht nichts von außen herangetragen zu werden. Alle Arbeit des kommenden Halbjahres wird stärker und klarer ausgerichtet sein auf das Bild, das die beiden Vorträge von Artur Jacobs in Wuppertal vor uns hingestellt haben: Wiederverwurzelung des menschlichen Lebens in all seinen Äußerungen im Boden des Objektiven, Wiederverbindung des Menschen mit den objektiven Lebensmächten in Natur, Geschichte und geistigem Leben als der eigentlichen Quelle der Weltgenesung und der Erneuerung des politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Lebens.

BD 106-97-203

I. BUNDESTAGUNGEN

Sie sind für einen weiteren Kreis von Menschen bestimmt, dienen der Klärung wichtiger Lebens- und Zeitfragen und geben Einblick in die Gemeinschaftsarbeit, das Leben und die Gedankenwelt des BUNDES.

4. Mai, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs beendet die Vortragsreihe über das Thema: **„Der Weg ins Freie“**

Quellen der deutschen Wiedergeburt. Schwerpunkte einer deutschen Politik. Die geschichtlichen Aufgaben, die Deutschland heute durch seine besondere Lage zwischen Ost und West gestellt sind.

1. Juni, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs:

Das Schicksal der Juden in Europa und unsere Aufgabe

Aufklärung über Rassenwahn und Hilfe für die gequälten Juden gehörten zu den wesentlichsten Aufgaben des BUNDES während seiner 12jährigen illegalen Zeit.

Die Lage der kümmerlichen Reste des jüdischen Volkes ist auch heute noch beängstigend schwer. Wir möchten die Augen für diese Tatsachen öffnen, die der Öffentlichkeit heute wie damals noch vielfach unbekannt, verstümmelt oder durch die schon wieder auflebende antisemitische Propaganda entstellt sind und die Aufgaben herausstellen, die uns daraus erwachsen.

6. Juli, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs:

Die Bedeutung Sowjet-Rußlands für unser politisches Weltbild

Für die Aussprache der Nachmittage sind folgende Fragen in Aussicht genommen:

1. Der Angriff der heutigen materiellen Notlage auf die menschliche und geistige Substanz
2. Amerikanische Randnotizen eines Bundgenossen in USA

3. Bericht über die praktische Arbeit mit Kindern aus Konzentrationslagern von einem Freunde des BUNDES aus England.
4. Mißtrauen als Quelle der Zerstörung (im Einzelleben, im Leben des Staates, im Zusammenleben der Völker)
5. Relativismus und Nihilismus als Zeitkrankheiten und ihre letzten vernichtenden Wirkungen im Nationalsozialismus

II. VOLKSHOCHSCHULARBEIT

Die Volkshochschularbeit des BUNDES steht bewußt im Ringen der Zeit. Durchdrungen davon, daß heute nicht nur das Dritte Reich zusammengebrochen ist, sondern eine jahrhundertealte Welt und Entwicklung, sieht sie ihre Aufgabe darin, in der allgemeinen Zerstörung die Durchbruchsstellen einer neuen Welt sichtbar zu machen und dadurch in dem Dunkel der Resignation und Hoffnungslosigkeit den Funken eines neuen Glaubens anzufachen.

WUPPERTAL

Ernst Jungbluth: Der Weg ins Freie

Was soll aus Deutschland werden, dessen Entwicklung auf Jahrhunderte zurückgeworfen ist, dessen Menschen resigniert und hoffnungslos dem Leben gegenüberstehen und für die alle früheren Träume ausgeträumt sind, — das ist die Frage.

Wir suchen ein Bild einer deutschen Zukunft, ein Ziel, das unserer Lage gerecht wird, aber dennoch uns anspornt und Schwung gibt. Totale Niederlage als Chance, um das zu verwirklichen, was in der Geschichte unsres Volkes schlummert und der heutigen Weltsituation gemäß ist.

6 Abende, donnerstags 18.30—20 Uhr, ab 5. Juni in der Staatsbushule Pauluskirchstraße

Ernst Jungbluth: Die tieferen Gründe unseres Zusammenbruchs und die Quellen einer Neugeburt

Der Lehrgang ist organisch gewachsen aus den beiden Vorträgen von Artur Jacobs im Rahmen der Volkshochschulgemeinde über

„Die Abendländische Krise“ und „Modernes Weltbewußtsein und Gottesglaube“.

Aus den an diese Vorträge sich anschließenden öffentlichen Aus-
sprachen ist der Wunsch nach weiterer Vertiefung und Klärung
entstanden.

4 Abende, freitags 18.30–20.30 Uhr, ab 6. Juni im Gymnasium Aue 93

**Liese Speer: Die Verantwortung der Frau für das
Schicksal der kommenden Welt**

4 Abende, montags 18.30–20.30 Uhr, ab 30. Juni C.-Duisberg-Schule,
Oberbarmen

**Lisa Jacob: Organische Gymnastik
und Bewegungschor**

Der Bewegungschor will Menschen vereinen, die über die rein
körperliche Durchbildung hinaus nach Möglichkeiten künstlerischen
Gestaltens suchen. Durch Schulung des Empfindens für Dynamik
in Körper, Raum und Zeit soll der Teilnehmer fähig gemacht werden,
aktiv am Werden eines Chorwerks mitzubauen.

8 Abende, donnerstags 18.15–19.30 Uhr, ab 22. Mai in der Mädchen-
berufsschule Eiberfeld, Kohlstraße

Lisa Jacob: Leibesübung für Männer

Selbsttätigkeit, nicht Drill – zweckfreie Freude an der natürlichen
Bewegung – Kräfte wachsen lassen, statt immer das Letzte heraus-
zuholen, – Gewinnung innerer Ruhe und Widerstandskraft gegen
Beunruhigungen und Mühseligkeiten des Nachkriegslebens – Erleben
von Gemeinschaftskräften im gemeinsamen Bauen an der Bewegungs-
form – das sind einige von den Zielen, die sich der Lehrgang stellt.

8 Abende, donnerstags 19.45–21 Uhr, ab 22. Mai, Mädchenberufsschule
Kohlstraße

**Ellen Hube-Brand: Organische Gymnastik,
Bewegungsschulung, Laientanz**

Durch eine planmäßige, organische Durcharbeitung des ganzen
Körpers wollen wir den gehetzten und überlasteten Menschen von
heute wieder zu Ruhe und Spannkraft verhelfen. Von hier aus soll
ihnen wieder Freude an der Bewegung erwachsen, die im Tanz
ihren Ausdruck findet.

8 Abende, montags 18.30–19.45 Uhr, ab 19. Mai, Mädchenberufsschule
Kohlstraße

ESSEN

Nach 12jähriger Unterdrückung und Verfolgung nimmt der Essener Volkshochschulkreis BUND seine Arbeit wieder auf.

Artur Jacobs: Wohin steuern wir?

Unüberhörbare Lehren aus dem nationalsozialistischen Zusammenbruch. Wir haben einen fürchterlichen Krieg verloren. Das Ausmaß der Katastrophe, die über uns hereingebrochen ist, beginnen wir erst langsam zu ahnen. Ob wir sie wie ein Kuli nur verzweifelt, verbissen oder apathisch ertragen, oder ob wir das gewaltige geschichtliche Schicksal begreifen und aus der schmerzhaften Lehrprobe entschlossen die harten Konsequenzen für den Neubau der Welt und unser eigenes Leben ziehen – das wird für Leben und Zukunft unsres Volkes entscheidend wichtig sein.

4 Abende, vierzehntägig, montags 18.30; Beginn am 2. Juni, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Lisa Jacob: Lebensfragen der Zeitwende

Notlage und Aufgabe der heutigen Jugend. – Körperbildung am Wendepunkt. – Der Mensch im Schmelzriegel: Wie soll er leben in einer Zeit, in der alle bisherigen Lebensgrundlagen erschüttert sind?

3 Abende, dienstags 18 Uhr, 10. Juni, 24. Juni, 8. Juli

Friedel Kette: Die Verantwortung der Frau für das Schicksal der kommenden Welt

Durch den Zusammenbruch und das Werden einer neuen Welt ist die Frau in die Unruhe und das Schicksal der Zeit hingeworfen. Ihr Leidens- und Kampfweg in den letzten zwölf Jahren. – Ihre Aufgaben in der kommenden Zeit.

4 Abende, vierzehntägig, donnerstags 18 Uhr, Rüttenscheid, Gerswidschule

Lisa Jacob: Organische Gymnastik und Bewegungschor

8 Abende, dienstags 18 Uhr, Essen-Stadtwald; Dönhof 18

Erna Löhrike: Organische Gymnastik, Bewegungsschulung, Laientanz

8 Abende, freitags 19 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

ED 106-97-205

MÜLHEIM-RUHR

Karl Morgenstern: Religion und Sozialismus

Sind Religion und Sozialismus Gegensätze? -- Die historische Bedeutung der Religion. -- Religion als „phantastische Verwirklichung“ (Marx). -- Sind die historischen Religionen heute noch tragbar? -- Erkenntnis und politische Verantwortung als Grundpfeiler einer neuen geistigen Haltung.

10 Doppelstunden, donnerstags 19 Uhr

Karl Morgenstern: Sportliche Gymnastik und Bewegungsschulung

M A R L i. W.

Friedel Kette: Die Verantwortung der Frau für das Schicksal der kommenden Welt

Friedel Kette: Organische Gymnastik

DÜSSELDORF

Reinhold Ströter: Lebensfragen der Jugend

Die Situation der Jugend. -- Jugend und Politik. -- Jugend und die neue Leibeseziehung. -- Aufgabe und Chance der Jugend.

6 Abende, montags 18 Uhr, in der Luisenschule, Kasernenstraße

III. ARBEITSGEMEINSCHAFTEN DER BUNDESGRUPPEN MIT GÄSTEN

Wuppertal:

Die Arbeitsgemeinschaften sind erwachsen aus den größeren Aussprachen und Vorträgen des BUNDES über die „Europäische Krise“ und „Quellen einer europäischen Wiedergeburt.“

14tägig, W.-Elberfeld, Charlottenstr. 82 u. Lothringer Str. 114, außerdem in W.-Ronsdorf, Rathaus

Mülheim-Ruhr:

Arbeitsgemeinschaften mit Frauen.

Erziehungsfragen, politische Schulung.

14tägig

Arbeitsgemeinschaft mit Gästen der Gruppe.
Die Themen erwachsen aus der Volkshochschularbeit
und aus politischen Tagesfragen. 14tägig

Krefeld:

Arbeitsgemeinschaften mit Gästen

1. Das Dritte Reich als widergeschichtliche Konstruktion.
14tägig, bei Schwab, Steinstr. 16
2. Lebensfragen: Das Bild im Freunde.
Leidenschaften als Triebkräfte geistbestimmten Lebens.
Fragen um „Rätsel Mensch“. wöchentlich

Hamburg:

Arbeitsgemeinschaft mit Gästen

Kant und Montessori in der Erziehung (Pflichtbegriff und
freiheitliche Selbstbetätigung). 2 Abende

Über Marxismus.

Seine Bedeutung und seine Grenzen.

10. Abende

bei Heilwagen, Hamburg-Othmarschen, Reventlowstr. 66

IV. KREIS DER FREUNDE

Vorträge und Aussprachen

Friedel Kette:

Marl: Politische Tagesfragen

Solingen: Sozialismus als ökonomische und als
geistige Frage

Wuppertal: Kausal-mechanische Weltordnung, ihre
Bedeutung und ihre Grenzen

Doris Braune:

Berichte aus der Reichshauptstadt
(in verschiedenen Städten)

Zusammenkünfte der Freunde des BUNDES monatlich.
Aussprache über die Aufgaben des „Kreises der Freunde“.

V. BUNDESSCHULE FÜR KÖRPERBILDUNG

Die Körperbildung ist ein wesentliches Glied im Organismus der Bundesarbeit.

Sie ist nicht nur Arbeit am Körper, sondern der Versuch, über den Körper den ganzen Menschen zu erfassen, also ein neuer Typ einer Bildungsanstalt.

Die Körperbildung des BUNDES steht bewußt und bejahend im heutigen Umbruch des Lebens. Als wesentlich antifaschistisch und antimilitaristisch ergänzt und unterbaut sie den geistigen Entgiftungsprozeß, aus der Erkenntnis, daß die nationalsozialistische Infektion ja nicht nur im Kopfe sitzt, sondern tief ins Sein eingedrungen und nur vom Sein aus vollständig auszutilgen ist.

Berufsausbildung zum Gymnastiklehrer

Es bestehen zwei Ausbildungsklassen. Die erste trat am 1. Januar 1947 in ihr zweites Ausbildungsjahr. Die zweite begann im Herbst 1946.

Gymnastik für Kindergärtnerinnen

im Rahmen der Frauenfachschule Wuppertal

Heilgymnastische Arbeit mit Kindern

im Rahmen der Gesundheitsämter Essen und Wuppertal

Laienkurse

für Erwachsene und Kinder in Wuppertal, Essen, Remscheid, Mülheim-Ruhr, Langenberg

Lehrgänge im Rahmen der Volkshochschule
in Essen, Wuppertal, Marl i. W., Mülheim-Ruhr

Betriebsgymnastik im RWE. Essen

Bewegungschor der Schule

Bundes-Bewegungschor in Essen und Wuppertal

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit und als ihre Ergänzung finden in größeren Abständen Aussprachen oder Vorträge im Rahmen der Volkshochschule über den Sinn der Körperbildung in der Zeitwende statt.

VI. FREIZEITEN

Unsere Freizeiten sind Versuche, dem Menschen, der 12 Jahre einer kommandierten und befohlenen Gemeinschaft hinter sich und noch in den Gliedern hat, wieder etwas von den lebensschaffenden Kräften einer wirklichen Gemeinschaft erleben zu lassen.

Wandern und Singen, Spielen und Tanzen, Erzählen und Lesen, verbunden durch ernsthafte geistige Arbeit und Gespräche über Welt- und Lebensfragen sollen ihm wieder eine Ahnung geben von der organischen Einheit des Lebens.

Volkshochschul-Freizeit

Am 10./11. Mai findet in der Jugendherberge im Gelpetal (zwischen Elberfeld und Remscheid) unser erstes Wochenendtreffen statt, vor allem für die Wuppertaler Hörer und Freunde unsrer Volkshochschule.

Die Volkshochschule braucht wie keine andre Bildungseinrichtung den menschlich-persönlichen Kontakt von Hörer zu Hörer und vom Hörer zum Dozenten.

Im Mittelpunkt des Sonntags-Gesprächs soll die Frage stehen:

Wie findet sich der Mensch von heute in einer Welt zurecht, in der es auf keinem Lebensgebiete einen status quo mehr geben kann und alles in der Wandlung ist?

Körperbildungs-Freizeit

— eine alte Tradition der Burdesschule — ist der Versuch, den von den Lebensumständen der Nachkriegszeit gehetzten Menschen einmal für eine kurze Zeit in ein fruchtbares, mit Natur und Dingen verbundenes Leben hineinzustellen und dadurch elementare Kräfte des Widerstandes, der Lebensbejahung in ihm zur Entfaltung zu bringen.

Durch Üben im Gelände, Tanz, Chor, Wanderungen, Singen und ausschwingende Gespräche will sie nicht nur den Körper, sondern den ganzen Menschen erfassen. Gespräche über die brennenden Fragen der körper-seelischen Erneuerung, über die Not des Menschen im Zeitalter der Zivilisation und des verstärkten Lebenskampfes, über das Wesen der Kunst usw. runden die Tage.

Mütter-Freizeit

Die Mütter-Freizeit will im gemeinsamen Leben mit den Kindern die jeweils auftauchenden tieferen Fragen der Erziehung vom Blickpunkt eines geistig geprägten Lebens sichtbar machen und gemeinsam durchdenken.

In einer Zeit der allgemeinen Verwilderung der Jugenderziehung möchte sie Wegspuren aufweisen, die auch in einer solchen Zeit, — ja gerade durch enge Verbindung zu all den Fragen dieser Zeit, — zu fruchtbaren und möglichen Zielen führen können.

Jugend-Freizeit

Sie möchte den gegen alle Begriffe und Worte mißtrauischen jungen Menschen unsrer Tage durch lebendigen Wechsel von Spiel und Arbeit, körperlicher Bewegung

und geistigem Ringen etwas erleben lassen von wirklicher Gemeinschaft und ihren schöpferischen Kräften.

VII. JUGENDARBEIT

Mülheim-Ruhr

Leitung der sozialistischen Jugendarbeit durch Fritz Denks

Düsseldorf

Reinhold Ströter: Leitung von Jugendlagern. Arbeitsgemeinschaft von Jugendführern.

Wuppertal

Ernst Jungbluth: Vorträge und Aussprachen in der Naturfreunde-Jugend.

Göttingen

Hermann Schmalstieg: Arbeitsgemeinschaft von Jugendführern.

Auf einer Jugendtagung für die in- und ausländische Jugend, veranstaltet vom Internationalen Versöhnungsbund in Bad Pyrmont vom 24. — 30. Mai, spricht Ernst Jungbluth über das Thema:

„Europäischer Wiederaufbau und die deutsche Jugend“.

In Düsseldorf spricht Else Bramefeld bei den Naturfreunden über

„Jugend und Körperbildung im Umbruch“.

In Wuppertal-Barmen spricht Ernst Jungbluth vor der Betriebsjugend der Firma Vorwerk über

„Jugend und Sozialismus“.

Auf einem Wochenend-Treffen der Freien Demokratischen Jugend im Gelpetal bei Elberfeld spricht Liese Speer über

„Junge und Mädchen in der Jugendbewegung“.

ED 106-97-208

VIII. KINDERGRUPPEN

Mülheim-Ruhr

Einmal monatlich findet für die Kinder von Bundgenossen ein Kindersonntag statt. Vierzehntägig: Kindergruppen, zu denen auch befreundete Kinder eingeladen werden.

IX. ARBEIT AM SCHULNEUBAU UND AN DER NEUEN ERZIEHUNG

Im Rahmen von Schul-Organisationen, Gewerkschaften, Volkshochschulgemeinden usw. sprechen Sonja Schreiber und Ernst Jungbluth über folgende Themen:

Schulreform und Schulaufbau in den deutschen Ländern

Schul- und Erziehungsfragen in der Übergangszeit

Die politische Erziehungsfrage der Volkshochschule

Die geistige Situation unsrer Hörserschaft nach zwölf Jahren Nationalsozialismus. Was können wir erwarten? Was müssen wir tun?

Die Hörserschaft als aktiver Träger des Volkshochschullebens

Die Volkshochschule als wichtiges Glied im Aufbau eines demokratischen Lebens

X. FRAUENARBEIT

Arbeitstagung im Juni — Leitung: Liese Speer

Austausch über Erfahrungen und Probleme des Frauenlebens. Erarbeiten von Richtlinien zur Frauenarbeit

Bericht über Teilnahme an der Frauenkonferenz in Berlin.

XI. POLITISCHE SCHULUNG

(Für Bundgenossen und für den „Kreis der Freunde“)

Die politischen Gegensätze zwischen Ost und West
im Spiegel der Entnazifizierung

Die Truman-Offensive. Tatsachen, Hintergründe und
geschichtliche Bedeutung

Deutschlands Lage zwischen Ost und West, Problem
und Aufgabe

Die deutsche Frage. Rückblick auf die Moskauer
Konferenz

Politik und Leben in der Sowjet-Zone

Das Ruhr-Problem

Zentralisierter Einheitsstaat oder Bundesstaat?

Die Idee Europas im Nachkriegsbild

Die französische Linke

Die Wehrpflicht-Debatte im englischen Unterhaus
in ihren internationalen Zusammenhängen

Zeitalter der Atombombe. Tatsachen — Konse-
quenzen

Der verborgene Faschismus unter den Antifaschisten

Politische Offensive und Praxis der Kirche

XII. WELTANSCHAULICHE UND GEISTES- GESCHICHTLICHE BETRACHTUNGEN

(abwechselnd in Wuppertal und Essen)

Artur Jacobs:

Das Bild des Menschen (Versuch der Entwirrung
und Klärung) in Fortsetzungen

Der Irrationalismus der Zeit als Mode-Erscheinung
und als geschichtlich bedingte Gegenströmung

An den Grenzen der kausal-mechanischen Ordnung
Neue Erfahrungen und Erkenntnisse in den Natur-
wissenschaften

XIII. AUSLAND-ARBEIT

Ernst Jungbluth und Karl Morgenstern sind (durch Ver-
mittlung der Gewerkschaften und des Kulturbundes für
demokratische Erneuerung) aufgefordert worden, auf
einer vierwöchigen Besuchsreise in den deutschen Kriegs-
gefangenen-Lagern in England zu sprechen.

Vorgeschlagene Themen:

Sozialismus als Lebensform der Zukunft

Deutschlands Weg ins Freie

Was können wir tun trotz unsrer Ohnmacht?

Nottlage und Aufgabe der deutschen Jugend. Was
kann sie von uns erwarten, was erwarten wir von ihr?

ED 106-97-210

VOLKSHOCHSCHULKREIS
„BUND“

ARBEITSPLAN
WINTERHALBJAHR
1 9 4 7 / 4 8

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die neue Arbeit ist ein Weiterbauen des Begonnenen. Einen besonderen Auftrieb bekommt sie von den Sommerferien des Bundes und den Freizeiten in Ratingen und Haltern, aber auch aus der Berührung mit Menschen aus allen Lagern, von Gesprächen, Ausprache-abenden, vom praktischen Wirken in den Parteien und Gewerkschaften, durch Rundbriefe, durch Anregungen von Freunden, auch des Auslandes, immer aus der lebendigen Berührung mit dem Leben der Zeit und den praktischen Nöten und Fragen, die sie mitbringt.

Sie bleibt dennoch mühselig und schwer. Der Geist der Zeit, die große materielle Not, die sich in Demoralisation, Erschöpfung und einer tiefen Niedergeschlagenheit auswirkt, legen sich lähmend auf jedes Besinnen und lassen Schwung und Begeisterung nur selten wach werden.

Der Leitgedanke des vorigen Arbeitskalenders behält seine Gültigkeit. Mehr als je bedarf es der rechten „Sämannesgesinnung“: Tue das Deine und habe Vertrauen, daß die Natur das ihre tun wird.

Die Arbeit des Sommers hat gezeigt, daß die starre Hülle und die scheinbare Leblosigkeit und Gleichgültigkeit der Menschen heute kein wahres Bild ihres wirklichen Zustandes gibt. Das Schicksal hat oft unsichtbar schon an ihnen gearbeitet. Die tiefen Erschütterungen des äußeren Daseins haben auch im Inneren Spuren hinterlassen. Viele suchen, oft ohne daß es ihnen selbst recht bewußt wird. Man kann sie erfassen, wenn man nicht ungeduldig wird und den Zustand der Menschen zu verstehen sucht, die oft nur unglücklich sind, wenn sie um sich schlagen. Gegen bloße Worte freilich sind die Menschen in Deutschland und besonders die Jugend mißtrauisch (und mit Recht mißtrauisch. Aber wo sie Leben spüren, wo sie hinter dem, was gesagt wird, den Menschen spüren, kann man sie erfassen), und zwar in allen Parteien und Gruppen, in allen Schichten und Altersstufen.

Die Arbeit im letzten halben Jahr hat uns die Erkenntnis neu bestätigt, daß heute neben den größeren Organisationen kleinere Gemeinschaften

lebenswichtig und unentbehrlich sind, die aus einem lebenskräftigen geistigen Boden herauswirken.

Der Bund fühlt sich all diesen Neubildungen von Gruppen und Kreisen verwandt und sucht Verbindung mit Menschen aller Lager und Richtungen, die sich zu dem Lebensprinzip einer praktischen Weltverantwortung bekennen, und die willens sind, sich praktisch dafür einzusetzen.

Dieser Arbeitsplan sei ein Zuruf und ein Gruß an alle, die auf ähnlichen Bahnen schreiten.

ED 106 - 94 - 210

I. LEHRGÄNGE UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Die Volkshochschularbeit des BUNDES steht bewußt im Ringen der Zeit. Durchdringen davon, daß heute nicht nur Staaten und Einrichtungen zusammengebrochen sind, sondern auch eine innere Welt mit bestimmten Lebensformen, Anschauungen und Traditionen, sieht sie ihre Aufgabe darin, in der allgemeinen Zerstörung die Durchbruchstellen einer neuen Welt sichtbar zu machen und dadurch in dem Dunkel der Resignation und Hoffnungslosigkeit den Funken eines neuen Glaubens anzufachen.

W U P P E R T A L

Ernst Jungbluth: **Der Weg ins Freie** (Fortsetzung der Arbeit aus dem Sommersemester).

Nachdem der erste Lehrgang die deutsche Vergangenheit durchleuchtet hat, um den tieferen Gründen unserer Katastrophe auf die Spur zu kommen und die Fehlentwicklung unserer deutschen Geschichte zu erkennen, soll jetzt versucht werden, Grundzüge und Schwerpunkte einer neuen deutschen Politik herauszuarbeiten, um von diesem positiven Bild aus Richtung für unser praktisches Handeln zu bekommen.

6 Abende, donnerstags 18.30 bis 20 Uhr, in der Staatsbauschule, Pauluskirchstraße.

Ernst Jungbluth: **Politische Tagesfragen als Ausdruck drängender Weltkräfte.**

Wir brauchen ein nüchternes Tatsachenwissen als Voraussetzung jeder Geschichtsbetrachtung. Darüber hinaus aber will der Lehrgang helfen, die oft verborgenen inneren Zusammenhänge dieser Tatsachen zu erkennen, um damit Richtung und Ziel der heute drängenden Weltprozesse vorauszusehen, um unser Handeln ihnen einzuordnen.

6 Abende, freitags 18.30 bis 20 Uhr, im Neusprachlichen Gymnasium, Aue 93

Liese Speer: **Mann und Frau im Wandel und Neubau ihrer
Lebensgewohnheiten und Lebensformen.**

Ziel und Zweck dieses Lehrgangs ist, ein Bild einer neuen Gemeinschaft von Mann und Frau in Familie, Beruf, Geselligkeit, Politik und Recht praktisch und konkret zu erarbeiten. Wir brauchen unvoreingenommene Männer und Frauen, die bereit sind, mit veralteten, unsozialen und ungerechten Lebensgewohnheiten aufzuräumen. Auch Männer sind zu diesem Lehrgang erwünscht.

6 Abende, montags 18 bis 19.30 Uhr, Carl-Duisberg-Schule

Im Zusammenhang mit diesem Thema spricht am letzten Abend

Alfred Stürmer, Krefeld, über:

**Neues Wohnen im Zeichen sozialistischer Lebens-
gestaltung.**

Aus der Einsicht allein, daß bestehende Lebensgewohnheiten- und -formen überholt und hinderlich sind, kann der Mensch sie nicht schon überwinden und das notwendige Neue an seine Stelle setzen. Viele Rücksichten materieller und gemütsmäßiger Art hindern ihn daran. Die radikale Zerstörung durch den Krieg gibt uns zum ersten Mal die Möglichkeit, beim Neubau unserer Städte die Wege zu beschreiten, die nicht nur der gesellschaftlichen Situation der heutigen Zeit entsprechen, sondern darüber hinaus die in der Bildung begriffene neue gesellschaftliche Ordnung berücksichtigen.

Lisa Jakob: **Körperbildung als Lebenshilfe im Alltag.**

Grundformen der Alltagsbewegung: Bücken, Aufrichten, Sitzen, Stehen, Heben, Tragen. — Kraftspendendes Verhalten bei der Arbeit. — Arbeit und Pause. — Individuelle Ausgleichübungen für die verschiedenen Berufe. — Ausklang in freier Bewegung.

8 Abende, mittwochs 17.30 bis 18.45 Uhr, in der Mädchenberufsschule
Kohlstraße

Lisa Jacob: **Organische Bewegungsschulung und Tanz.**

Der Lehrgang will Bewegungshemmungen auflösen, natürliche Bewegungsfreude wecken und innere Lebenskräfte freimachen, die im Tanz ihren Ausdruck finden. Die grundlegenden Tanzschritte werden in Verbindung mit dem Lebensgefühl und der natürlichen Lebensfreude erarbeitet. Der Schüler lernt die Bewegungsantriebe der Musik aufzunehmen und mit ihr mitzuschwingen. Grundformen des Gemeinschaftstanzes. — Bewegungsschor.

8 Abende, donnerstags 18 bis 19.30 Uhr, in der Mädchenberufsschule, Kohlstraße

Gertrud Jacobs: **Organische Gymnastik, Bewegungsschulung Laientanz.**

Durch planmäßige organische Durcharbeitung des ganzen Körpers wollen wir den gehetzten Menschen von heute wieder zur Ruhe und Spannkraft verhelfen. Von hier aus soll ihnen wieder Freude an der Bewegung erwachsen, die im Tanz ihren Ausdruck findet.

8 Abende, freitags 18 bis 19.15 Uhr, frühere Volksschule Sedanstraße

WUPPERTAL-RONSDORF

Ernst Jungbluth: **Lebensfragen des deutschen Volkes.**

5 Abende, donnerstags 20 Uhr, Deutsches Lazarett. - Teilnehmer: Rußland-Heimkehrer und Schwestern.

HASSLINGHAUSEN

Ernst Jungbluth: **Der Weg ins Freie, II. Teil.**

4 Abende.

LANGENBERG (RHEINLAND)

Doris Braune: **Die Aufgabe der Frau im neuen Deutschland.**

Welche Bedeutung hat der geschichtliche Umbruch für das Leben der Frau? Ihre Verantwortung vor der Zukunft. Ihr Weg zur Politik und ihre politischen Aufgaben.

4 Abende, donnerstags 19.30 bis 21 Uhr, in der Berufsschule.

Aenne Engels: **Organische Gymnastik als Hilfe im täglichen Leben** (Für Berufstätige und Hausfrauen).

Der Lehrgang will den körperlich überlasteten oder beruflich einseitig tätigen Menschen helfen, mit den Anforderungen des heutigen Lebens fertig zu werden und Hemmungen zu beseitigen.

ESSEN

Dr. Artur Jacobs: **Deutschland als Brücke zwischen Ost und West**

Eine alte Schicksalsfrage des deutschen Volkes wird durch den verlorenen Krieg, die Besetzung und durch die von Ost und West andrängenden Weltmächte, ihrer Weltanschauung und politischen Lebensformen neu vor uns hingestellt. Wie wir sie lösen, kann für die Zukunft Deutschlands von entscheidender Bedeutung sein.

4 Abende im November, montags von 18.30 bis 20 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18.

Friedel Kette: **Politische Tagesfragen im Lichte der Weltereignisse.**

Die mannigfaltigen Tagesereignisse, die heute auf den Menschen einströmen, ihn oft beunruhigen und verwirren, sollen in ihren Ursachen

ED 105-97-214

erkannt und in den Zusammenhang der Weltereignisse eingeordnet werden. Sie sollen von daher verstanden, in ihrer wahren Bedeutung erkannt und für das eigene Leben fruchtbar gemacht werden.

6 Abende, donnerstags 19 bis 20.30 Uhr, Essen-Rellinghausen,
Gottfried-Wilhelm-Schule.

Lisa Jacob: **Organische Bewegungsschulung und Tanz.**

8 Abende, freitags 18.30 bis 19.30 Uhr, Bundesschule für Körperbildung
und rhythmische Erziehung, Essen-Stadtwald, Dönhof 18.

Erna Löhrke: **Körperbildung als Lebenshilfe im Alltag** (Prak-
tischer Lehrgang).

8 Abende, dienstags 18 bis 19 Uhr, in der Bundesschule für Körperbildung
und rhythmische Erziehung, Essen-Stadtwald, Dönhof 18.

MARL IN WESTFALEN

Friedel Kette: **Die Verantwortung der Frau für das Schicksal der
kommenden Welt.**

Durch den Zusammenbruch der alten und das Werden einer neuen Welt ist die Frau in die Unruhe und das Schicksal der Zeit hineingezogen worden. Der Leidens- und Kampfweg der Frau in der Vergangenheit, insbesondere in den letzten 12 Jahren. Die Aufgaben in der kommenden Zeit. Frau und Krieg, Frau und Politik, Frau und neue Erziehung. Die Frau im Kampf um die Überwindung des männerrechtlichen Zuges in der Welt und um die menschlichen Grundrechte.

6 Abende, dienstags 19.30 bis 21 Uhr, Hüls, Oberschule.

Doris Braune: Die Frau im Umbruch der Zeit.

Der Ruf der Geschichte an die Frau. Ihre Stellung nach dem Zusammenbruch des faschistisch-nationalistischen Machtstaates. Deutsche Geschichte heute im Umbruch vom männlichen Machtstaat zum demokratischen Menschheitsstaat. Welche Verantwortung hat die Frau? Wie kann sie aus einer unpolitischen Dulderin zu einer klardenkenden Mitgestalterin an der Zukunft Deutschlands werden. Ihr Weg zur Politik. Ihr politisches Wirkungsgebiet. Neuer Sinn der Politik. Politik als Kraftquelle eines neuen Lebens.

6 Abende, dienstags 19.30 bis 21 Uhr, Marl,
Bonifatius-Schule.

Karl Morgenstern: Geschichte der Arbeiterbewegung.

Diese Arbeitsgemeinschaft will die Probleme klären, vor die die Arbeiterschaft in ihrer Geschichte gestellt wurde. Das Ziel ist, Sinn und Verständnis für die neue Welt situation und für die daraus folgenden Aufgaben zu wecken.

6 Abende, freitags 19.30 bis 21 Uhr, Hüls, Oberschule.

Karl Morgenstern: Religion und Sozialismus.

Sind Religion und Sozialismus Gegensätze? Die historische Bedeutung der Religionen. Sind die historischen Religionen heute für uns noch tragbar? Erkenntnis und politische Verantwortung als Grundpfeiler einer neuen geistigen Haltung.

6 Abende, freitags von 18 bis 19.30 Uhr.

DÜSSELDORF

Reinhold Ströter: Jugend und Sozialismus.

Es gibt heute keinen Menschen mehr, der nicht begreift, daß die kommende Welt sozialistische Züge haben wird. Aber was ist Sozialismus? Aus

ED 106-34-215

welchem Boden wächst er? Wie sieht eine sozialistische Ordnung aus?
Diese Fragen will der Lehrgang klären.

8 Abende, dienstags von 18.30 bis 20 Uhr, Luisenschule, Kasernenstraße.

MÜLHEIM (RUHR)

Karl Morgenstern: **Wie komme ich zu einem politischen Weltbild?**

Die Welt ist durch Technik, Wirtschaft und Verkehr unteilbar geworden. Alle Probleme werden zu Weltproblemen. Der Gesichtskreis des Einzelnen hat sich erweitert und muß sich dauernd erweitern. Viele Tatsachen des Völker- und Staatlebens müssen erkannt und neu gesehen werden, wenn man die Aufgaben, die heute vor der Menschheit stehen, recht verstehen will. Der Lehrgang möchte die Grundlagen zum Verständnis der politischen Gegenwart erweitern. Der Lehrgang wird mit Amerika und Rußland beginnen, den beiden mächtigen Gegenspielern der Zeit.

10 Abende, donnerstags 19 bis 20.30 Uhr, Oberrealschule, Friedrichstraße.

Karl Morgenstern: **Organische Gymnastik und Bewegungsschulung.**

KREFELD

(In Rahmen einer freien, vom Bund ins Leben gerufenen Volksbildungsgemeinde, finden folgende Lehrgänge statt):

Ernst Jungbluth: **Die tieferen Gründe unseres Zusammenbruchs und die Quellen einer Neugeburt.**

Unsere wirtschaftliche und politische Katastrophe hat sich in diesen Nachkriegsjahren allmählich in erschreckender Weise offenbart. Die Folge davon waren tiefe Entmutigung, Resignation, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Aber darüber hinaus ist uns zum Bewußtsein gekommen, daß die Not und das Unglück dieser Zeit vom Politischen oder Wirtschaftlichen allein her gar nicht begriffen werden kann. Das Leben

der abendländischen Menschheit ist in seiner Tiefe zerstört, der Mensch ist auf allen Lebensgebieten schwankend und unsicher geworden. Überall ist der Mensch auf der Suche. Aber auch der Suchende ist in einer schweren Lage. Denn in einer Zeit, in der der ganze Lebensboden schwankt, in der der Mensch zum Neudenken und Umlernen genötigt ist, in einer solchen Zeit gibt es viele „falsche Propheten“, die, bewußt oder unbewußt, Ersatz- und Talmiwerte bieten. Und der Mensch in seiner Hilflosigkeit, in seiner Bequemlichkeit und Trägheit, in seinem mangelnden Mut zum Neuen, in seiner traditionellen Gebundenheit greift nur zu gern nach den Talmiwerten.

Es ist aber diesmal von entscheidender Bedeutung für unser geistiges und materielles Schicksal, daß wir Klarheit suchen und daß wir nicht, wie schon so oft vorher, unser Haus auf einer Nothbrücke errichten. Es müßte unweigerlich zusammenstürzen. Die entscheidende Frage, vor die die abendländische Welt heute inmitten rasender Selbstvernichtung gestellt ist, ist die: Entweder die Ursachen des ungeheuren Vorsagens zu erkennen, entschlossen umzukehren, das Leben auf ganz neuen Grundlagen neu zu beginnen, und dadurch den Fluch der Wissenschaft und Technik in Segen zu verwandeln - oder an den selbstgeschaffenen Werken zugrunde zu gehen.

Alle anderen Fragen und Aufgaben - die Neuordnung der zwischenstaatlichen Beziehungen, die Frage des Sozialismus, die Frauenfrage, die politische Erneuerung - alle empfangen von dieser einen Frage her ihre eigentliche Deutung und Prägung.

Daß diese Frage nach einer Wiederverwurzelung des Menschen, nach neuer Verbindung mit den objektiven lebensschaffenden Kräften unter voller Bejahung unseres modernen Weltbewußtseins eine Frage ist, die alle Schichten und Bekenntnisse angeht, steht wohl außer Frage. Wer sie nicht stellt, kann den Sinn dieser Zeit nicht begreifen, kann von ihren tiefsten Kräften nicht berührt und angesprochen werden.

5 Abende, 14tägig, montags 19 Uhr, ab 10. November, Ort wird bekanntgegeben.

Karl Morgenstern: Deutsche Geschichte in einem neuen Licht.

Unser Zusammenbruch und unser Unglück, unsere in der Geschichte moderner Staaten beispiellose Katastrophe, kann man nicht verstehen und noch weniger überwinden, wenn man nicht den Boden deutscher

Geschichte durchleuchtet, um den Kräften nachzuspüren, die diese „Krebszelle“ Nationalsozialismus möglich machten. Zugleich soll aber ein solcher Rückblick zeigen, was für positive Kräfte im deutschen Volke schlummern, Kräfte, die durch eine unglückliche Fehlentwicklung unserer Geschichte nie zur vollen Wirksamkeit kamen, die aber für einen Neuaufbau unseres politischen Lebens von entscheidender Bedeutung sind, und die wir erkennen und freilegen müssen, damit Deutschland seinen besonderen Beitrag zum Aufbau einer neuen Welt geben kann.

5 Abende, 14täglich, dienstags 19 Uhr, ab 4. November, Ort wird bekanntgegeben.

Tilde Stürmer: **Rätsel Mensch?**

Das Rätselhafte und Undurchschaubare des menschlichen Wesens und die Fülle veralteter Vorstellungen machen es dem Einzelnen sehr schwer, sich ein klares Bild der menschlichen Bestimmung zu erarbeiten. Er braucht es aber, um sich und seine Zeit zu verstehen und seine Aufgabe zu erkennen.

5 Abende, 14täglich, donnerstags 19 Uhr, ab 6. November bei Schwab, Krefeld, Steinstraße 16.

August Schwab: **Die politischen Tagesereignisse als Ausdruck der drängenden Weltkräfte.**

Diese Arbeit wird das lebendige Zeitgeschehen in den Mittelpunkt stellen. Wir wollen versuchen, die Ereignisse zu durchleuchten, die bewegenden Gesetze festzustellen, um daraus zu erkennen, was auf der Tagesordnung der Geschichte steht und was darum von uns gefordert wird.

5 Abende, 14täglich, montags 19 Uhr, ab 3. November bei Schwab, Krefeld, Steinstraße 16.

Anne Beck: **Gymnastik als Lebenshilfe im Alltag (für Frauen).**

Die Gymnastik soll dem heute so überlasteten und gehetzten Menschen wieder Ruhe und Spannkraft geben und ihm zur Freude an der Bewegung verhelfen. Er soll die regenerierenden Kräfte des Leibes neu erleben und benutzen lernen.

5 Abende, 14täglich, dienstags 19 Uhr, ab 11. November, Ort wird bekanntgegeben.

II. TAGUNGEN UND TREFFEN

Auf den monatlichen Arbeitstagen des Bundes treffen sich Hörer aus allen Volkshochschulkreisen zu vertiefender Arbeit an wichtigen Fragen der Zeit.

12. Dezember 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs: **Was ist der Bund?** Organisation oder Lebensprinzip?

Was will der Bund? Wie ist er aufgebaut? Seine Notwendigkeit und seine Aufgaben in der heutigen Zeit.

Der Vortrag will Klarheit schaffen und Antwort geben auf viele Fragen, die in der letzten Zeit an uns gerichtet worden sind. Zugleich möchte er Wege zeigen, zur Sammlung der Verantwortungswilligen in allen Parteien und Lagern, um so mitzuhelfen, das unproduktive Gegeneinander in ein produktives Miteinander zu verwandeln, ohne billige Verwischung der Gegensätze und unter Anerkennung aller historisch berechtigten Parteien und Weltanschauungsgruppen.

30. November, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs: **Die Ehe in den Bedrängnissen der Nachkriegszeit.**

Von den Erschütterungen, die der Krieg auf allen Lebensgebieten hervorgerufen hat, sind auch die Ehen auf's stärkste betroffen. Männer und Frauen lebten jahrelang getrennt unter ganz verschiedenen, unnormalen, ja, unmenschlichen Verhältnissen. Zerreibende Spannungen waren die unausbleibliche Folge. Das schwere Leben in der Trümmerwelt hat diese Spannungen noch verschärft. Das Problem der Ehe ist erneut vor die Menschen hingestellt. Worauf soll sie sich gründen? Wie soll sie aussehen in dieser Zeit des Umbruchs aller Werte und Lebensformen? Welche Aufgaben sind ihr gestellt?

12. Dezember, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Artur Jacobs: **Die Weltlage im Lichte des Glaubens.**

4. Januar, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Dönhof 16.

**Rückblick auf das vergangene Jahr und Ausblick auf 1948,
mit Ansprache von Artur Jacobs.**

1. Februar, 10 Uhr, Essen Stadtwald, Dönhof 18.

Artur Jacobs: Vaterland und Nation im Lichte der heraufkommenden Weltgesinnung.

Die Bekämpfung des Nationalsozialismus wird als zentrale Aufgabe dieser Übergangszeit anerkannt. Liebe zu Volk und Vaterland dagegen sind natürliche und hohe Worte, die an sich nichts mit Nationalsozialismus zu tun haben. Es hat sich aber gezeigt, daß sie zu Motoren für ungeheure Verbrechen gemacht werden konnten. Im Namen des Vaterlandes ist jeder Angriff, jeder Überfall auf friedliche Völker, jeder Vertragsbruch, ja, die abscheulichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit gerechtfertigt worden. Die Begriffe Volk und Vaterland bedürfen also dringend einer neuen Besinnung und einer Einordnung in eine übergeordnete Wertwelt.

III. VORTRÄGE

Auf allgemeinen Veranstaltungen der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen sprechen:

Ernst Jungbluth: Arbeiterschaft und Volkshochschule.

auf der Tagung der Volkshochschuldirektoren und Dozenten in Lünen in Westf., am 24. September

Karin Morgenstern: Fragen einer neuen Erziehung in der Wirrnis des heutigen Lebens.

auf einer Sonderveranstaltung der Volkshochschule in Marl,
am 26. September

Liese Speer: **Die illegale Arbeit des Bundes unter dem
Nationalsozialismus**

in der Volkshochschulgemeinde Wuppertal,
am 25. Oktober.

Ernst Jungbluth: **Ansprache zur Eröffnung der Volkshochschule**

in Sprockhövel, am 1. November

**Geschäftsstelle des B U N D E S
ESSEN-STADTWALD, Dönhof 18**

ED 106-97-218

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

Aus der illegalen Arbeit
des Bundes

ZWEITER AUSLANDSBRIEF

Unsere Freunde im Ausland wollen wissen, wie wir diese zwölf Jahre Nationalsozialismus durchlebt haben.

Eine solche Zeit ist für jede Organisation eine Erprobung des Ernstes ihrer Bestrebungen. Der Bund hat diese Erprobung bestanden. Er hat nicht bloß durchgehalten, er ist nicht nur ungebrochen durch diese Zeit gegangen, sondern — was sehr viel schwerer wiegt — er hat sich als Zelle eines produktiven Lebens erhalten, ja dieses Leben — so seltsam es klingen mag — noch gesteigert und vertieft. Beim Rückblicken und Sich-davor-stellen merkt man erst, eine wie fruchtbare Zeit diese finsternen Jahre für unsere innere Entwicklung waren. Keine Spur von Zerquetschtsein, von Abschnürung — Leben im tiefsten Sinn, trotz Gestapo-Angsten, trotz dauernder Verfolgung, Bedrohung, Verhaftungen, Haussuchungen, illegalem Leben und immer mit einem Fuß im KZ.

Das ist nicht das Verdienst der Einzelnen. Bewährt hat sich vor allem die Sache, der Bund, seine Erziehung, sein Bau, seine Prinzipien, sein Bild vom Menschen, seine Geschichtsauffassung, die dem Einzelnen die Kraft gaben, durchzuhalten und den tausendfachen Verführungen und Beeinflussungen des nationalsozialistischen Ungeistes und der allgemeinen charakterlichen Knochenerweichung nicht zu unterliegen. Der Bund hat sich in dieser Zeit gewachsen gezeigt. Jedem Sturm, jeder Bespitzelung, Einschnürung, Durchsiebung, aber auch allen Betäubungs- und Vergiftungsversuchen dieser geistigen Weltpest hat er standgehalten.

Seine Notwendigkeit in dieser Zeit ist durch sein Leben und seine Arbeit in diesen furchtbaren Jahren bewiesen.

Um das zu verstehen, muß man etwas vom Wesen, vom Aufbau und den geistigen Grundlagen des Bundes wissen.

Der Bund ist keine Organisation im gewöhnlichen Sinn. Er ist ein Lebensganzes, in dem alle Fragen des modernen Lebens durchdacht und praktisch angepackt wer-

den. Er ist aber zugleich eine Erziehungs- und Lebensgemeinschaft strengen Stils, die von ihren Mitgliedern Konsequenzen auf allen Lebensgebieten verlangt, die aber auch alle Lebensgebiete umfaßt, und in der alles, was am Menschen wertvoll ist, voll ausschwingen kann. Der Bund gibt den Menschen viel, verlangt sie aber auch ganz.

Entstanden ist er in der aufgewühlten Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Müde des Problematisierens und unbefriedigt vom bloßen Parteibetrieb (wiewohl alle seine Menschen in den sozialistischen Parteien wirken und sie grundsätzlich bejahen), aber noch weniger zufrieden mit dem tatenlosen Idealismus der Weltverbesserer, haben sich damals Menschen zu einem festen Bund zusammengeschlossen, die erkannten, daß der Sozialismus nicht nur Sache von Programmen, sondern vor allem der persönlichen Lebensführung ist, und die willens waren, mit dem Aufbau einer neuen Welt vor allem einmal in ihrem eigenen Leben ernst zu machen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine solche Entscheidung, wenn sie ernst genommen wird, einschneidende Konsequenzen nach sich zieht. An die Lebensführung der Mitglieder wurden dementsprechend strenge Anforderungen gestellt. Sie mußten bereit sein, jede Aufgabe im Dienste der Sache auszuführen und in jedem Augenblick für die Sache zur Verfügung zu stehen. Sie mußten aber darüber hinaus den ernsthaften Willen haben, ihr persönliches Leben mit den Grundsätzen des Sozialismus in Einklang zu bringen.

Stürzt das den Menschen unvermeidlich in Auseinandersetzungen und Konflikte mit dem Leben, so bringt es gerade dadurch auch schmerzhafter Entfaltung, die sonst garnicht erweckt werden und zum Wachstum gelangen könnten.

Es ist kaum etwas zu denken, was seinem ganzen Wesen, seinem Bau, seinen Wachstumsgesetzen nach dem Nationalsozialismus so entgegengesetzt und wesensfremd wäre wie der Bund.

Der Bund ist auf ethischen Prinzipien aufgebaut. Will man sein Erziehungsziel auf eine kurze Formel bringen, so könnte man sagen, daß seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abzielt, den Menschen zu seiner vollen geistigen Verantwortung zu führen, sowohl gegenüber seinem eigenen Leben wie gegenüber der Welt. Damit dies aber nicht ein frommer Wunsch bleibt, trifft er zugleich alle Maßnahmen, daß der Mensch dieser Verantwortung nicht ausweichen kann.

Aus dieser geistigen Grundhaltung folgt grundsätzliche Ablehnung jeder geistigen und physischen Hörigkeit, jedes Militarismus, jeder Schwächung und Unterdrückung der Selbstverantwortung und Selbstbestimmung, auch in ihren feineren und feinsten Formen. Es folgt die Verneinung jeder biologischen, jeder rassistisch bedingten Weltanschauung, vor allem des Rassenhasses und jeder Rassenächtung. Was der Nationalsozialismus als höchstes schöpferisches Prinzip des gesellschaftlichen Lebens verherrlicht, wird vom Bund als Todsünde gegen den Geist angesehen.

Aber nicht nur seine ethischen Prinzipien, auch seine ganze Lebenshaltung, seine Kulturauffassung, seine Beziehungen zur Kunst, zur Natur, zur Wissenschaft, zum Menschen überhaupt war der des Nationalsozialismus von grundauf entgegengesetzt. Das körper-seelische Bild vom Menschen in Bewegung, Haltung, Ausdruck, das er in seiner Körperbildung darstellt, war ein sprechender Protest, eine ohne Worte wirkende Absage an den Schrei-, Marschier- und Gehorcmenschen des Nationalsozialismus.

Das alles führte konsequenterweise zu einer Gegnerschaft rundum und von Anfang an, nicht bloß abwartend, sondern grundsätzlich und unversöhnlich.

In jeder Nuance seines Wesens war der vom Nationalsozialismus gezüchtete Menschentyp dem des Bundes fremd, abstoßend und gegen die Natur.

Lange vor der Machtergreifung war im Bunde schon völlige Klarheit über die Natur des Nationalsozialismus. Wir waren uns klar, daß hier eine Lebensgesinnung zur

Macht drängte, die eine Bedrohung und Vernichtung alles dessen bedeutete, was das Abendland groß gemacht hat, und was geistigen Menschen teuer war. Mit größter Deutlichkeit erkannten wir, daß hier ein Barbarentum im Angriff war, das keine moralischen Hemmungen kannte, dem jedes Mittel, jeder Betrug, jedes Verbrechen, recht sein würde, daß hier eine Bewegung am Werke war, die, obschon in ihrem historischen Kern romantisch, nichts von Romantik an sich hatte, die mit unheimlicher Umsicht und Voraussicht alle Voraussetzungen zur Machtergreifung organisierte, und die alle Register der Menschenbeeinflussung und Menschenbeherrschung, der Organisation und des technischen Apparates meisterhaft zu spielen verstand, kurz eine Organisation, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt.

Unermüdlich haben wir deshalb in vielen Arbeitsgemeinschaften, Diskussionen, Vorträgen den Menschen schon vor der Machtergreifung die Augen darüber zu öffnen gesucht, zuletzt (gegen unser Wesen) in großen Massenversammlungen. („Faschismus vor den Toren“).

Leidenschaftlich haben wir den Irrtum in der Arbeiterschaft bekämpft, daß der Faschismus ökonomisch notwendig wäre, daß man ihn deshalb ruhig an die Macht kommen lassen sollte, daß er sich schon bald abgewirtschaftet haben würde. Wir sahen klar, daß der Sieg des Nationalsozialismus den Tod der Arbeiterbewegung und aller ihrer Errungenschaften wahrscheinlich auf Jahrzehnte bedeuten würde und waren durchdrungen davon, daß diese teuflisch geschickte und aktive Bewegung nicht allein mit der simplen Formel einer Avantgarde des Monopolkapitalismus zu packen und zu erschöpfen war, sondern ein Gebilde von eigener Prägung darstelle, das sich wohl vom Kapital emportragen und finanzieren lassen würde, aber dann das Kapital ebenso zu seinem Sklaven zu machen versuchen würde wie jede andere Partei. Vor allem aber war uns bewußt, daß diese anwachsende Lawine nicht mit den beschwörenden Gesten der bürgerlichen Parteien und des Pazifismus, sondern nur von der geeinten Kraft der sozialistischen Arbeiterschaft aufgehalten werden könnte. Deshalb kämpften wir mit aller Hingabe gegen den verblendeten Bruderkampf und für die Einheitsfront der Arbeiter, die ja uns selbst kein Problem war, die wir in unseren Reihen längst verwirklicht hatten.

Selbstverständlich, daß sofort nach der Machtergreifung der Bund und alle seine Nebenorganisationen verboten wurden. Gleich am nächsten Tage erschienen Zeitungsnotizen, die unsere Volkshochschularbeit als getamte KP-Sache denunzierten. Maßgebende Menschen konnten sich nur durch Flucht dem KZ und Schlimmerem entziehen. Viele in Haft, andere jahrelang illegal umhergeirrt. Fast alle von der Gestapo verfolgt, bedroht, schikaniert, ausgeraubt. Haussuchungen am laufenden Band. Unser Bundeshaus in Essen sofort umstellt. Unser Blockhaus vor der Beschlagnahme, nur durch Ausspielen der Polizei, die damals noch oft gegen die Bewegung stand, gerettet. Beschlagnahme von Schriften, Schreibmaschinen, Überwachung der Post usw. usw. —

Charakteristisch bei allen Verhören, Haussuchungen, Verhaftungen, — auch in der Folgezeit: Gestapo. wußte viel (genaueste Details oft), aber das wichtigste nicht. Ahnungslos über das Wesen des Bundes. Das hat uns oft gerettet. Raffiniert, aber dumm, so könnte man es kurz charakterisieren.

Die ganzen Jahre sind diese Verfolgungen in steigendem Maße fortgesetzt worden.

Dennoch hat der Bund keinen Augenblick aufgehört zu bestehen und weiterzuwirken. Während der ganzen zwölf Jahre der Finsternis hat er illegal weitergekämpft und seine ganze Stoßkraft gegen das nationalsozialistische Verbrechersystem gerichtet. Unter ständiger Lebensgefahr haben seine Mitglieder an den verschiedensten Orten und in wechselnden und den Umständen angepaßten Formen eine unermüdliche Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit betrieben. Keinen Augenblick hat diese illegale Tätigkeit ausgesetzt, im Gegenteil, sie ist im Laufe der zwölf Jahre nur kräftiger, grundsätzlicher, lebendiger und umfassender durchgeführt worden.

Hier trug die strenge Disziplin, in der seine Mitglieder erzogen waren, ihre Früchte. Ein absolut zuverlässiger, an Verschwiegenheit gewöhnter Kreis von aktiven Kämpfern war sofort vorhanden. Keiner ist der Sache untreu geworden, keiner ist in irgendeiner Form der national-

sozialistischen Infektion erlegen, auch nicht, als der Nationalsozialismus auf der Höhe seiner Erfolge stand und das deutsche Volk von seinen verbrecherischen Triumpfen berauscht war. Durch seine Kampfzellen, in Geheimzusammenkünften, unter Tarnung von Geburtstagsfeiern, Körperbildungstagungen, von Mund zu Mund, in Betrieben, auf der Eisenbahn, durch Handzettel usw. ist Ungezählten das Rückgrat gestärkt und über die wahre Natur des Nationalsozialismus und alle seine oft so geschickt getarnten Untaten Aufhellung verbreitet worden.

Neben dieser Aufklärungsarbeit hat der Bund auch praktisch gegen das System und für seine Opfer gewirkt.

Für die verfolgten und gequälten Juden haben wir ein umfangreiches Hilfswerk aufgebaut. Wir haben ihnen beigestanden auf dem Leidenswege in der Heimat durch vielfache praktische Hilfeleistungen. Aber auch nach der Deportation haben wir durch einen plammäßigen Briefwechsel und durch einen systematisch durchgeführten Päckchendienst ihr fürchterliches Los zu erleichtern versucht. Tausende von kleinen Liebesgaben und viele Briefe sind auf diese Weise, wie wir aus den während der dunklen Zeit und nach der Befreiung eingegangenen Nachrichten sicher wissen, in die Lager des Ostens gewandert und haben nicht nur kleine Erleichterungen gewährt, sondern vor allem auch Brücken der Verbindung und der Freundschaft mit vielen unbekanntem und oft besonders wertvollen Menschen (heroischen Kämpfern oder Duldem) geschaffen. Gegenüber der Größe des Leides nur ein Tropfen auf den heißen Stein und im Meer des Unheils belanglos, — sehr wohl war uns dies bewußt, — aber für uns selbst war gerade diese Judenaktion von besonderem Wert und nach vielen Seiten hin eine menschliche (und sozialistische) Erprobung. Vielen Menschen haben wir den Glauben an menschliche Solidarität stärken können. Fliehenden Juden haben wir Unterkunft gewähren und bei der Beschaffung von Ausweispapieren helfen können. Durch Unterbringung von Flüchtlingen in Freundeskreisen haben wir manchen vor dem sicheren Tode bewahren können.

Auch mit ausländischen Zwangsarbeitern haben wir Fühlung gesucht und zur Erleichterung ihrer Lage und für ihre Unterrichtung über die wahren Zustände in Deutschland nach Kräften zu wirken gesucht.

Was die Lage in Deutschland so schwierig machte und so viele an sich durchaus nicht schlechte oder charakterlose Menschen umwarf, war, daß sie hilflos dem unaufhörlichen Bombardement einer teuflisch geschickt arbeitenden Lügen-Propaganda ausgesetzt waren. Niemand war da, der ihnen beisprang oder beispringen konnte. Die Presse war geknebelt und gleichgeschaltet, es gab nirgendwo freie Meinungsäußerung, keinerlei Opposition, die sich hätte äußern dürfen. Die Menschen, völlig von allem abgeschnitten, waren ganz auf ihr eigenes Urteil angewiesen, ausschließlich ihrem eigenen, oh so wackeligen und leicht verführbarem Gewissen überlassen.

Das alles traf dazu noch auf eine Generation, die geistig wurzellos war, die kein festes weltanschauliches Bezugssystem hatte und relativistisch verseucht war, Menschen einer entleerten Zeit, die geistig von der Hand in den Mund lebte. Mit Ausnahme des Kerns der sozialistischen Arbeiterschaft und vielleicht der Kirchen, die wenigstens noch eine geistige Tradition hatten, wiewohl sie schon brüchig war. Immerhin konnte man an dem Widerstand der kirchlichen Kreise noch deutlich spüren, was geistige Kräfte vermögen und was sie in solchem Kampfe bedeuten.

Was den Bund völlig aus dieser Atmosphäre heraushob, war dies:

1. Hier gab es von Anfang an Gegenkräfte. Von Anfang an war der Propaganda-Ring durchbrochen.

Hier war eine ständige Entlarvung der Lügen, eine ständige Durchleuchtung der Situation. Jedes Betrugsmanöver wurde sogleich aufgedeckt, jede seiner hundert Taktiken entlarvt. Kein Ereignis, keine Maßnahme, die nicht in der nie aussetzenden Zellenarbeit des Bundes bespro-

chen und durchleuchtet wurde. Alle der Außenwelt oft verborgenen Untaten wurden sogleich ans Licht gerückt. In systematischer Arbeit wurden fast alle maßgebenden Reden von Hitler, Goebbels, Rosenberg, Dietrich usw. zerpfückt und entgiftet.

Nicht nur die Untaten und Lügen des Systems selbst wurden in diesen ständigen Zusammenkünften enthüllt, es wurde auch von Anfang an klargestellt und die Menschen unaufhörlich darin bestärkt, daß es sich hier nicht um zufällige Auswüchse des Systems handele, sondern um zwangsläufige und immer fürchterlichere Formen annehmende Konsequenzen der nationalsozialistischen Prinzipien.

So hat uns das „Gute“ des Systems (Mutterschutz, Urlaubs-Verlängerung, Überwindung der Arbeitslosigkeit usw.) keinen Augenblick irre gemacht. Unser Grundsatz: je mehr „Gutes“ dieses System hervorbringt, umso schlimmer für Deutschland und die Welt.

Kaum eine Organisation, die ihre Mitglieder so bewußt, so planmäßig gegen das Gift des Nationalsozialismus immunisierte, schützte, aufklärte, schulte wie der Bund. Eine ungeheure Hilfe!

Das aber war möglich, weil der Bund

1. Ein festes geistiges Fundament,
2. eine zuverlässige, organisch aus Denken und Erfahrung gewachsene Geschichtsauffassung hatte, die sich an den Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus noch vertiefte und zuletzt zu dem uneinnehmbaren Bollwerk wurde, an dem jede Verführung der Macht, der Propaganda und des Erfolges zerschellte,
3. weil es im Bund eine zur Tradition gewordene Selbstkritik gab, die alle Vorgänge und alle Überlegungen ständig im Fluß hielt und keine Erstarrung und kein Dogma, aber auch kein Lässigerwerden und kein Ausruhen auf einmal gefundenen Erkenntnissen zuließ.

II. Dennoch hätte das allein wahrscheinlich noch nicht ausgereicht, um diese feste Front zu schmieden, um es möglich zu machen, daß eine so kleine Schar, — ein Nichts gegen die Riesenmacht des Nationalsozialismus, die wie ein ungeheurer Polyp die Menschen umschlang, — diesem Leviathan 12 Jahre hindurch trotzen konnte, wenn nicht etwas Entscheidendes dazugekommen wäre:

Im Bunde fanden die Menschen nicht nur eine Schulung, — sie fanden **Leben**.

Was so viele Menschen außerhalb, auch aus den Parteien, auf die Dauer „weich“ machte und zum Nationalsozialismus hintrieb, selbst wo sie ihm aus innerster Überzeugung widerstrebten, das war doch, daß sie sich als Gegner des Nationalsozialismus völlig isolierten, daß sie sich völlig vom Leben abschnitten, wenn sie nicht irgendeiner nationalsozialistischen Formation beitraten. Kameradschaft, jugendliches Leben, das alles gab es außerhalb des Nationalsozialismus nicht mehr. Das gerade war mit das Teuflichste an diesem System, daß es den Menschen außerhalb völlig lahmlegte, daß es alle Lebensgebiete besetzte, alles ergriff, ummodelte, in seine finstere, verderbliche, aber aufs höchste aktive und lebenerobernde Welt eingliederte.

Wer außerhalb stand, stand im Leeren. Gerade die aktiven Menschen, denen ein abseitiges, untätiges, unproduktives Leben unerträglich war als alles andere, hat das mächtig angezogen, besonders die Jugend.

Im Bund aber war **Leben**.

Im Bund fanden die Menschen eine Gemeinschaft und ein Gemeinschaftsleben vor, das produktiv war im besten Sinn, das immer neues Leben, Bewegung, neue Horizonte, neue Erkenntnisse hervorbrachte und alle Kräfte des Menschen in Bewegung hielt.

Auch während der illegalen Zeit, ja in dieser Zeit besonders, — so seltsam das klingen mag, — strömte das Bundesleben unentwegt weiter. Tagungen, getante Treffen, Arbeitsgemeinschaften, unsere Körperbildungsarbeit, unsere Bewegungschöre, unser Gruppenleben (das nie nur politisches Leben war), selbst die großen

Feste des Bundes, das Lichtfest, der Verpflichtungstag, die Bundesferien usw. — alles blieb in Bewegung.

Immer neue Formen des Zusammenseins, des gemeinsamen Lebens brachte dieses aufs höchste gespannte, gefährvolle Leben unter den Augen der Gestapo hervor: große lebenüberströmende Tagungen draußen, Freizeiten, jedes Jahr mit immer größeren Schwierigkeiten kämpfend, uns immer vor neue Mutproben, vor neue Erfindungen stellend, jedes eine wichtige Etappe im Bund, jedes ein Ereignis von kraftgebender Realität.

Die großen Bundesferien, das jährliche Treffen der Gruppen aus allen Teilen Deutschlands, mitten in einem wilden, unwegsamen Sauerland-Walde, das Heranmarschieren von kleinen, unauffälligen Gruppen von allen Seiten, die Erwartung, ob alle zur gegebenen Zeit eintreffen, — denn nur eine kurze Stunde durfte das Zusammensein dauern, — eine zum Zerreißen gespannte Atmosphäre, immer in der Gefahr, ein Sturm von Gefühlen, — schon das Dabeisein war ein Risiko, eine Erprobung, Mutübung, — das alles gab diesen Zusammenkünften eine Wucht und einen Schwung, der sie zu unvergeßlichen Erlebnissen machte.

Schon das immer neue Überlegen, das Erfinden, das Ausdenken neuer Wege, immer neuer Mittel, die ständig und mit jedem Jahr gefährlicher vor uns stehende Frage: Wird es noch einmal gehen? Werden wir es schaffen? Und das andere: Auf keinen Fall kapitulieren, — hielt das Leben in Bewegung. Denn diese Tagungen, diese Zusammenkünfte, Ferientreffen, Feiern, Feste liefen ja nicht von selbst, jedes von ihnen war ein Wagnis, stellte vor neue Fragen, mußte in jedem Jahr, zu jeder Zeit neu überlegt, dem Gegner neu abgerungen werden.

Fortsetzung im nächsten Brief.

Geschäftsstelle des BUNDES:
Ⓜ Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Genehmigt unter:

Gen. WIM-NRW-Billa-17-25 Nr. 1782 vom 6. Juli 1948

ED 106-97-224

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

Leben in der Illegalität

DRITTER AUSLANDSBRIEF

Freunde, die unseren ersten Bericht über die illegale Arbeit des Bundes gelesen haben, geben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, wie ein solches volles Leben, gleichsam unter den Augen der Gestapo, möglich war.

Das Erstaunen ist berechtigt.

Schon den Häscherhänden zu entgehen bei einer solchen nie aussetzenden Wühl- und Zersetzungsarbeit, wie sie der Bund die ganzen zwölf Jahre hindurch betrieben hat, ist erstaunlich.

Aber leben in dieser Zeit? Nicht bloß durchhalten, gegen das verbrecherische System arbeiten, sondern ein volles, erfülltes Leben leben, mitten in all den Greueln und Verbrechen, im Schatten ständiger Bedrohung, oft am Rande des Abgrunds, das mag in der Tat seltsam unwirklich klingen.

Es ist auch nur zu verstehen, wenn man etwas weiß von den Grundlagen, auf denen das Bundesleben aufgebaut war und von den Quellen, aus denen es schöpfte und wuchs.

Wir wollen versuchen, zunächst die organisatorischen Voraussetzungen aufzuzeigen, die es möglich machten, einem so übermächtigen Gegner standzuhalten, dem alle Hilfsquellen eines fast allmächtigen Staates und die Führungsmittel einer raffinierten und in ihrer Durchtriebenheit fast genialen Lügenpropaganda zur Verfügung standen.

Sodann aber möchten wir etwas von den Kräften sichtbar machen, aus denen dieses Leben wuchs, die es getragen, beschwingt, durchglüht haben, die uns fähig machten, dem Übel nicht nur zwölf furchtbare Jahre ungebroschen zu widerstehen, sondern uns fortzuentwickeln, in unserer Spannkraft durch die Widerstände nicht zu erlahmen, sondern sie gleichsam immer neu zu erzeugen und in einer völlig veränderten äußeren Welt und unter gänzlich anderen inneren Lebensbedingungen dennoch ein produktives Leben aufzubauen, das an Intensität, an schmerzlicher Lebensfülle selbst die fruchtbaren Jahre

vor 1933 übertraf. Nicht ein Leben neben dem System, kein Leben abseits und wahrlich kein „Glück im Winkel“, gleichsam ein Sich-erholen von den Furchtbarkeiten des wirklichen Lebens, sondern ein Leben mitten in diesen Furchtbarkeiten, in der ständigen Auseinandersetzung mit dem System, im Kampf und durch den Kampf, durch die Erschütterungen, Leiden, Beunruhigungen, die es mit sich brachte.

Es ist schwer, ausländischen Freunden und überhaupt allen, die nicht dabei waren, ganz begreiflich zu machen, wie wir in Deutschland gelebt haben.

Auch wer im Ausland gegen Hitler kämpfte, führte ein Leben voller Gefahren, aber er war getragen von der Solidarität einer ganzen Nation, von der Sympathie und der aktiven äußeren und inneren Hilfe der ganzen Welt.

In Deutschland mußte man gleichsam von der Substanz leben. Es gab keine Hilfsquellen, aus denen man schöpfen konnte, nicht den Schwung, die Empörung, Auflehnung, den solidarischen Abscheu eines ganzen Volkes gegen das verruchte System, keine großen Gefühle und Ideale, die Widerhall im Ganzen gefunden hätten, kein verbindendes nationales Ethos. Umgekehrt: Die großen nationalen Ideale: Liebe zum Vaterland, das Gefühl für nationale Freiheit — das alles schien eher gegen die zu sprechen, die lieber ihrem Lande die Niederlage wünschten, als dem Generalunheil Hitler und seinem System durch einen fehlgeleiteten Patriotismus Vorschub zu leisten.

Die Menschen um einen herum waren Fremde, Feinde. In Deutschland mußte man in jedem „Volksgenossen“ zunächst einen Spitzel wittern. Man fühlte sich von Feinden umgeben in jeder Straßenbahn, im Konzert, im Gasthof, in der Schule, im Betrieb, ja in den Häusern. Der Denunziant saß überall unmittelbar neben einem. Infolgedessen lebte man selbst im Trubel des turbulenten Lebens wie abgekapselt, wie ein Ausgestoßener, gleichsam lebendig begraben.

Schon das Bewußtsein, in diesem Totenhaus leben zu müssen, dieses erstorbene dröhnende Schein-Leben um sich herum, lag wie eine drückende Wolke über allem.

Trauer, wenn die anderen sich freuten, Freude, wenn sie trauerten. Was die meisten in Siedehitze der Begeisterung versetzte, irgendein „Erfolg“, irgendeine verbrecherische Untat, entlockte uns eher Tränen.

Dazu die Sorge und Trauer um all die vielen Kämpfer und Opfer, die durch irgendein Versehen, eine Schurkerei, eine Treulosigkeit, durch Niedertracht und Tücke dem System zum Opfer fielen, die in Zuchthäusern und KZ's schmachteten, um die jüdischen Mitbürger, deren Leiden einem das Herz abdrückten, und deren Schicksal man ohnmächtig zusehen mußte wie einer heranrückenden Lawine, die alles zerschmettert.

Nicht zuletzt die ständigen persönlichen Bedrohungen, die unser illegales Leben mitbrachte und die uns dauernd in Atem hielten: Haussuchungen, Verhaftungen, Verhöre vor der Gestapo — immer mit dieser tiefen Beunruhigung, ob nicht durch irgendeine Gedankenlosigkeit, eine falsche Aufrichtigkeit, eine Regung der Angst, oder durch irgendeinen Zufall — denn wieviel Zufälle spielten, bei aller Vorsicht, eine Rolle im illegalen Leben — von einem Zipfel her das Ganze aufgerollt werden könnte.

Es ist uns selbst immer wieder fast wie ein Wunder erschienen, daß wir bei der Intensität unseres illegalen Lebens so relativ gut durch diese furchtbare Zeit gekommen sind. Durch wieviele Gefahren und Engpässe sind wir hindurchgegangen, immer mit einem Fuß in der Schlinge, immer in Gefahr, durch Ungeschicklichkeit, durch das Zusammentreffen verhängnisvoller Umstände aller Art das Ganze aufzurollen.

Nachträglich erkennt man erst ganz, wie haarscharf wir oft an der Katastrophe vorbeigegangen sind.

Die Gestapo war ja der leibgewordene Verdacht. Alles war ihr verdächtig, besonders auch alles Auffällige im Lebensstil — und dessen war, trotz äußerster Anpassung, immer noch viel bei uns — nicht im Äußeren, so doch in unserer ganzen Art zu leben. Und wie oft haben ihre Augen lauernd und auf etwas ganz Umfassendes gespannt, bald über dem einen, bald über dem anderen gelegen. Immer wieder faßte einer Verdacht, daß da mehr im Spiele sei, als was nur ein Einzelner aus sich vollbringen

konnte. Noch 1943 wob ein ganz Gerissener in Essen ein weitgesponnenes Netz (aus lauter falschen Voraussetzungen glücklicherweise). Die richtigen Voraussetzungen, die oft haarscharf daneben lagen, sah er nicht. Fast immer sollten wir etwas getan haben, was uns fern lag, was der Klatsch der Nachbarn, die Spießhaftigkeit der Umgebung uns andichtete. Was wir wirklich waren und taten, dafür hatten sie kein Organ.

Ein solches Leben ist schwer. Kaum verständlich, daß man von dieser ewigen Unruhe nicht vollkommen verzehrt wurde. Gewiß fraß sie an unserem Leben. Und als Einzelner hätte man wohl kaum damit fertig werden können. Was uns hielt, uns Kraft gab und diesen nie versiegenden Lebensauftrieb bei allem Unheil, das nicht aufhörte, war der Bund, die Gemeinschaft.

Wir waren fast alle von Natur keine zum Abenteuer neigenden, physisch mutigen Menschen, die sich in einem solchen Kampfe in ihrem Element gefühlt hätten, sondern Menschen mit Angst vor Leiden, Quälerei, Gefängnis und Tod. Und das Viele, das wir mehr wußten als die Anderen: das illusionslose Wissen von der kalten Grausamkeit dieses Systems und seinem, von keinem Hauch von Menschlichkeit, keinem Respekt vor anständiger Gesinnung belasteten eiskalten Vernichtungswillen, der jedem drohte, der das System angriff, hat gewiß nicht dazu beigetragen, unsere Angst geringer werden zu lassen. Wir wußten, was mit uns geschehen würde, wenn wir dem System, diesem System in die Hände fielen.

Aber wir wußten auch: Hinter uns steht der BUND. Keinen Augenblick werden wir allein stehen, auch wenn uns die Henkersfaust einmal fassen würde. Jeder hatte es miterlebt, wenn einer gefaßt wurde, welches fiebrhafte Leben sofort einsetzte, nicht nur klug und umsichtig, sondern von allen Kräften des Herzens und der Seele getragen. Und dem Herzen fallen immer neue Wege noch ein, wenn der Kopf keine mehr weiß. Hundert Fäden wurden gesponnen: Wo sitzt er, wie kann man ihn erreichen? Wie ihm helfen, wie ihm Rat zufließen lassen, Zuspruch, Ermutigung, Kraft, Glauben, Zuversicht?

Jeder wußte: Um jeden wird mit Beharrlichkeit, mit ver-

bissener Zähigkeit gekämpft, um ihn aus der Gefahr herauszureißen.

Und dieses Gefühl der Rückendeckung, immer wieder erprobt, diese absolut verlässliche Treue der Sache und der Gemeinschaft auch gegen den Einzelnen, das gab die Kraft, den Mut zum Einsatz auch da, wo der eigene Mut manchen Sprung in die Gefahr nicht wagen würde.

Und es erscheint uns gewiß, selbst wenn einer von uns hätte untergehen müssen: schon das Wissen darum, daß die Gedanken, das Bemühen, die Sorgen aller bis zur letzten Stunde ihn umkreisten, hätte ihm selbst das Schwerste leichter gemacht.

So wurde selbst das dauernde Leben in der Gefahr nicht nur zu einem Unruheherd, sondern zugleich zu einem Momentlebensschaffender Spannung. Immer wieder haben wir es erfahren und uns staunend gestanden, daß ein solches Leben nicht nur Kraft frißt, sondern auch Kraft gibt. Kommt man aus so einer Gefahr heraus, so scheint das Leben von gesteigerter Intensität, ja oft meint man, nie so voll gelebt zu haben wie in solchen Augenblicken.

Der Bund gab uns aber nicht nur Vertrauen und das Gefühl nie versagender Kameradschaft — er gab uns durch seine ganze Struktur, durch seine in langen Jahren aufgebaute Lebenspraxis auch das organisatorische Rüstzeug, um das Schiffchen unserer kleinen Gemeinschaft durch das stürmische Meer der Gefahren und Unruhen sicher hindurchzusteuern.

Schon vor dem Nationalsozialismus hatten wir die Fundamente gelegt, auf denen das Leben des Bundes in diesen zwölf schweren Jahren fest und sicher ruhen konnte.

Um in einem solchen Leben, bei ständig sich verschärfender Gefahr, umgeben von Spitzeln und Spionen, sich zu behaupten, sich nicht überrumpeln zu lassen, war nicht nur äußerste Vorsicht geboten, sondern absolute Zuverlässigkeit und Disziplin. Eine ständig sich erneuernde Nachprüfung aller Umstände, immer neue Einstellung zu jeder neuen Situation, ein inneres Lebendigbleiben und nicht zuletzt eine Schulung im Sich-Tarnen waren unumgänglich.

Das Leben unter dem Nationalsozialismus war ein in jeder Beziehung anomales, das kaum Vergleiche zuläßt. Alle ethischen und geistigen Maßstäbe waren außer Kurs gesetzt. Es gab keinen Respekt vor einer anderen ehrlichen Überzeugung, vor anständiger Gesinnung. Wer anders dachte, ganz gleich aus welchen Motiven, wurde erbarmungslos an die Wand gequetscht.

Einem solchen Gegner mit Offenheit und Wahrhaftigkeit zu begegnen, wäre Selbstmord, aber auch ethisch nicht verantwortlich gewesen. Gegen diesen Gegner gab es nur eins: ihn mit den Waffen bekämpfen, die er selbst skrupellos anwendete.

Das machte jedes Leben unter dem Nationalsozialismus, aber besonders das illegale Leben zu einem Leben der Täuschung, der Maske, des Sich-verstellens.

Ein solches Leben widerspricht allen normalen Verhaltensweisen, allen sonst üblichen ethischen und geistigen Grundsätzen. Es ist voller äußerer, aber auch voller innerer Schwierigkeiten und Widersprüche. Es läßt sich nicht improvisieren, es muß mühselig gelernt werden.

Das illegale Leben fordert auf der einen Seite Taktik, Verschleiern, sich nicht in die Karten sehen lassen. Es fordert aber ebenso Sich-vorwagen, den Schleier durchstoßen, sich von dem System sichtbar abheben.

Der Kampf gegen ein solches System braucht Tarnung: Nicht den kleinsten Zipfel durchschimmern lassen, nicht durch das unscheinbarste Wörtchen sich verraten. Aber er braucht ebenso sehr das Heraustreten, den Mut zum Widerspruch, zum Protest, zur Gegenaktion.

Auf diesem schmalen Grat heißt es ständig zu balancieren. Größte Wachsamkeit ist hier am Platz, dauernde gegenseitige Kontrolle und Hilfe. Kein Einschlafen, keine Nachlässigkeit, wenn es mehrere Male gutgegangen. Jedes Gelingen hat etwas Einschläferndes und erzeugt den tröstlichen Wahn, daß es mit der Gefahr doch nicht so schlimm sei.

Zwischen einem trügerischen Optimismus und einem aus der Angst geborenen ebenso trügerischen und wieder Angst erzeugenden Pessimismus — nur zu begreiflich bei der Größe des Preises, den man im Fall des Miß-

lingens zu zahlen hat — schwingt deshalb die Sorge um die Sicherung der Sache.

Der gute Wille des Einzelnen genügt da keineswegs. Es muß gelernt und geübt sein. Wie verhält man sich bei der Verhaftung? 1933 gänzlich anders als 1939 oder gar 1942. Was tut man bei Haussuchungen? Welche Antworten gibt man beim Verhör, was sagt man, was sagt man nicht? Wie reagiert man auf Drohungen?

Wie verhalten wir uns bei plötzlichen Überfällen bei Versammlungen, bei kleineren oder größeren Zusammenkünften? Alles muß genau vorher überlegt sein. Wer sind wir? Wie kommen wir in dieses Haus, wen kennen wir, wen nicht? Was wollen wir tun?

Unser Prinzip: Niemand sich selbst überlassen, auf keinen, auch den Zuverlässigsten, sich blind verlassen, z. B. in Bezug auf sein Zimmer, seine Briefe, Schriften usw. Periodische Durchprüfung (wir nannten es „Hausputz“) unumgänglich. Wie viele Dinge, an die niemand dachte, haben wir dabei gefunden, wieviel unsichtbare Gefahrenherde beseitigt, die bei der nächsten Haussuchung unübersehbares Unheil hätten anrichten können.

Ein unübersichtliches Privatleben war unter solchen Umständen unmöglich. Jedes Leben mußte bis in seine diskreten Ecken der Nachprüfung offen sein.

Jede Erfahrung, jedes Verhör, jede falsche und jede gute Antwort wurden Bundesgut. Das Wesen der Gestapo, ihre Praktiken, ihre Methoden waren jedem bekannt, z. B. wo es ernst war, wo nur geblufft wurde.

So bildeten sich im Laufe der zwölf Jahre bestimmte Regeln, ein bestimmtes Reagieren, ein zur zweiten Natur gewordenes Einfühlungsvermögen.

Hier bewährte sich das alte Bundesprinzip: Alles von Zeit zu Zeit nachprüfen, nichts einfach weiter schluren lassen, nichts als endgültig zu nehmen, jeden Schritt, jede Handlung, jeden Entschluß von Zeit zu Zeit auf seine Richtigkeit und seine Lebensbrauchbarkeit zu überprüfen.

So wurden auch während der Systemzeit immer wieder die wunden Stellen bloßgelegt, kein leichtfertiger Optimismus geduldet, immer neue Maßnahmen zur Weiterführung der Sache erwogen.

Gerade dieses Auf-der-Hut-sein vor der eigenen Trägheit, Gewissenseinschläferung, Gedankenlosigkeit, hat uns vor mancher Gefahr bewahrt, die andere Organisationen und vor allem auch Einzelne oft durch lächerlich geringe Unachtsamkeiten in tödliche Katastrophen hineingerissen hat.

Nicht die großen Dinge, oft die ganz kleinen, geringfügigen sind es gewesen, die so viele tapfere Kämpfer zu Fall gebracht haben.

Drei Tatsachen waren uns dabei eine große Hilfe, ja sie haben uns wahrscheinlich das ganze illegale Leben — Arbeit, Aktion, Zusammenleben — erst möglich gemacht:

1. Die eigentümliche Form unserer Organisation.

Wir hatten all das nicht, was sonst zu einer Partei oder einem Verein gehört: Statuten, einen gewählten Vorstand, Mitgliederlisten, nicht einmal einen Vorsitzenden. Alles war kollektiv, nicht etwa in dem Sinne, daß alles von allen gemacht wurde; überall gab es Rangordnung, leitende Menschen. Aber das war nicht durch Ämter und Befugnisse festgelegt, sondern es ergab sich organisch aus der Art unseres Lebens.

Dieses Leben war streng gefügt und verpflichtend. Niemand konnte als bloßer Mitläufer dabei sein, vor dem Nationalsozialismus nicht und erst recht nicht in der illegalen Zeit. Jeder trug Verantwortung, nicht nur für sein eignes Tun, sondern für das Schicksal des Ganzen, und er mußte sich einsetzen nach dem Maß seiner Fähigkeiten und seiner äußeren Möglichkeiten. Eine organische Rangordnung ergab sich dabei von selbst, aus den Erfahrungen, die jeder an sich selbst und den Bundesgenossen machte. Wer sich durch Verantwortung, Fähigkeiten, Leistungen als überlegen erwies, wurde in unseren Gruppen und Zellen ohne weiteres als überlegen anerkannt und hatte dadurch eine führende Stellung, ohne daß sie ihm von oben angewiesen wurde. Es war also etwas wie eine lebendige Demokratie, aber ohne demokratischen Apparat.

Diese Art des Lebens brachte es mit sich, daß jeder gewohnt war, die Verantwortung auf sich zu nehmen, sodaß

niemand in Versuchung kam, sie abzuschieben, um den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Hinzu kam, daß das Verhältnis zwischen äußerer Aufmachung und der Zahl der wirklich arbeitenden Mitglieder bei uns ein umgekehrtes war wie bei anderen Organisationen. Dort konnte die Propaganda mit Riesenzahlen arbeiten, weil Tausende ihre Beiträge zahlten, von denen meist nur ein kleiner Bruchteil wirklich arbeitete. Bei uns waren die Zahlen nur klein, weil es keine bloß zahlenden Mitglieder gab. Kein Mensch und schon garnicht ein Gestapo-Agent mit seinem sturen Schema konnte von den relativ Wenigen eine Dynamik erwarten, die um ein Vielfaches über die Zahl der Mitglieder hinausging. Für die Gestapo waren wir eine kleine Gruppe. Daß diese kleine Gruppe ein Netz von Aktionen über das ganze Ruhrgebiet spinnen konnte, wäre ihr nicht in den Sinn gekommen, selbst wenn es ihr gelungen wäre, eine unserer Bundeszellen hochgehen zu lassen.

2. Ein weiterer Faktor von Bedeutung war die Existenz unserer Bundeshäuser.

In den Bundeshäusern wohnten nur Bundgenossen. Was das unter dem Nationalsozialismus bedeutete, wo jedes Haus von der Partei erfaßt, durchorganisiert, bespitzelt, unter dauernder Beobachtung stand, wo kein Besuch und erst recht keine größere Zusammenkunft von Menschen den Hausbewohnern und damit der Partei entgehen konnte, kann man sich ausmalen.

Daß wir Bundeshäuser hatten, war nicht erst die Wirkung des Nationalsozialismus. Die Schaffung solcher Gemeinschaftshäuser gehörte zu unserem Programm. Sie waren Stätten eines hochgespannten Lebens und als Versuchsstätten für ein zukünftiges Gemeinschaftsleben von großer Wichtigkeit für uns.

Unter dem Nationalsozialismus bekamen sie aber noch ihre besondere Bedeutung. Die größte Schwierigkeit, feste Widerstandsgruppen zu schaffen, lag ja vor allem darin, daß kaum eine Möglichkeit bestand, zusammenzukommen, ohne gleich erkannt und denunziert zu werden. Die Bundeshäuser aber waren der Hausspionage wenigstens entzogen. Wir waren wohl einem plötzlichen Überfall, einer plötzlichen Haussuchung usw. ausgesetzt, aber

nicht der Bespitzelung durch Hausgenossen, und der Bespitzelung der Nachbarn konnte man durch bedachte Maßnahmen vorbeugen.

Das war ein unschätzbare Vorteil. Ohne ihn wären wir kaum durch diese schwere Zeit gekommen. Auf keinen Fall hätten wir mit dieser Intensität arbeiten und in Ruhe alle Vorbereitungen treffen können.

Wieviele Versammlungen, Zusammenkünfte, Gruppenabende, Schulungen haben diese Bundeshäuser gesehen! Und nicht nur das: Wievielen heimatlos Umherirrenden, wievielen Illegalen und von der Gestapo Geächteten sind sie eine Stätte geworden, wo sie untertauchen konnten, wo sie vor dem Arbeitseinsatz und vor jeder Nachforschung sich sicher fühlen konnten. Besonders unsere jüdischen Freunde haben diese große Chance ausnutzen können.

3. Von ebensolcher Wichtigkeit für unsere illegale Arbeit, ja innerlich fast noch wichtiger, war unsere Körperbildungsarbeit.

Die Körperbildung des Bundes war kein zufälliges Gebiet, sondern gehörte zu den Brennpunkten unserer Arbeit. Im Laufe seiner Entwicklung hat der Bund ein eigenartiges System der Körperbildung geschaffen und eine Schule ins Leben gerufen, die eine anti-militaristische und den tieferen Bedürfnissen der Zeit gemäße Leibes- und Kunsterziehung aufgebaut, die besonders in der Arbeiterschaft und der sozialistischen Lehrerschaft Anhänger gefunden hat. Sie hat im Kampfe gegen den Faschismus eine wichtige Rolle gespielt. War sie doch gleichsam die körperliche Ergänzungswaffe, das Mittel, das ohne Worte die Menschen immun machte gegen das Gift des Nationalsozialismus, das ja nicht nur aus seinen Lehren, sondern aus seiner ganzen sinnlichen Erscheinung ausströmte.

Es waren demgemäß nicht nur x-beliebige Menschen, die in der Bundesschule ausgebildet wurden und irgendwo im Leben ihrem Beruf nachgingen, sondern ein Arbeitskreis von Lehrern der Schule, die fest zur Sache des Bundes standen. Ihre Berufsarbeit, die sie auch unter dem Nationalsozialismus ausüben konnten, war eine großartige Möglichkeit zu Tarnungen aller Art.

Unter der Flagge der Körperbildung segelten deshalb viele unserer Veranstaltungen, politische Schulungen, Tagungen usw. Bücher, Instrumente, Gymnastikkleidung stellten den Rahmen dar. Später haben wir immer freier wirtschaften können, als wir einmal die „Technik“ kannten.

Das alles wäre unmöglich gewesen ohne eiserne Disziplin und ohne eine Organisation, die nach ihrer ganzen Beschaffenheit die Unzulänglichkeiten, die nun einmal dem Menschen anhaften, durch entschlossene Maßnahmen und durch eine ordnungsmäßig strenge Erziehung auszusalten suchte.

Aber auf organisatorische Maßnahmen allein wäre ein Leben, wie wir es in diesen zwölf Jahren geführt haben, nicht zu gründen gewesen.

Was dieses Leben so schwer machte, waren ja nicht nur die äußeren Bedrängnisse und Gefahren — Gestapo-Ängste, Haussuchungen, Verlust der Stellungen und damit der materiellen Lebensgrundlagen, Sorgen um Freunde und Verwandte, die nicht abreißende Kette der Beunruhigungen, Grauen vor all dem Unfaßbaren, was ringsum an Gleichgesinnten und an der ganzen fortschrittlichen Bewegung geschah — schwer war vor allem auch zu wissen und ständig vor der Seele zu haben, was das für Europa und die Welt bedeutete. Die äußeren Gefahren hat mancher kennengelernt, der die Weltgefahr des Nationalsozialismus nie recht in sich eingelassen hat, auch wohl kaum in ihrer ganzen Tragweite erfaßt hatte.

Aber was waren alle äußeren Gefahren und Verbrechen gegen das ungeheure Verbrechen am Geist der Menschheit, an der Seele des deutschen Volkes, das hier mit einer teuflischen Geschicklichkeit, mit einer satanischen Konsequenz und mit allen Anzeichen des Erfolges unternommen wurde.

Schwer war es in dieser Zeit, den Glauben nicht zu verlieren, wo die sozialistische Bewegung wie ein Kartenhaus zusammenbrach, wo die Geschichte ihren Sinn zu verlieren schien, wo selbst der Glaube an objektive Mächte einen Stoß nach dem anderen erhielt, wo also alles sich gegen den Menschen und gegen den Glauben

an seine Bestimmung verschworen zu haben schien.

Hier nicht zu wanken, zwölf Jahre in dieser Zuchthausluft zu leben, abgeschnitten von jedem menschlichen Lufthauch, konsequent und freiwillig, unbestechlich, unangekränkt in seinem Wesen und in seiner Lebensgesinnung — und dennoch nicht verschlossen, nicht eingekerkerkt in eine vergangene Welt, nicht starrsinnig auf dem Früheren beharren — nicht vorbeigehen an dem, was da vor unseren Augen geschah, sondern es unablässig in sich bewegen, durchackern, durchwühlen und daran lernen — das bedeutete etwas. Keine Disziplin und keine äußere Maßnahme hätte das schaffen, kein Einzelner hätte es vollbringen können!

Es war ein ständiges Ringen um Lebendigbleiben in einer Atmosphäre von Eingeschlossenheit, von Enge, von völliger Abgeschlossenheit von allen Lebensströmen.

Nicht resignieren oder in dumpfem Brüten abwarten, bis das Gewitter vorüber ist!

Das aber ist nur möglich, wenn man innerlich aufgeschlossen bleibt, wenn man nicht verbissen da stehen bleibt, wo man vor diesem Erdbeben gestanden hat, nicht starrsinnig auf dem status quo früherer Lebenserfahrungen und Theorien beharrt.

Lebendig bleibt man nur im Kampf, in der ständigen Auseinandersetzung zwischen dem, was einem das Höchste ist und dem, was man hier mit einer rasenden Aktivität vom Leben Besitz ergreifen sieht. Nicht nur negativ, durch Entlarvung, sondern durch Gegenüberstellung und unermüdliches Bauen an einer positiven Wertewelt.

Das haben wir getan.

Das Ringen um diese Welt geistiger Werte hat unserem Leben in dieser Zeit einen lebendigen Inhalt und großen Schwung gegeben. In ebenso nüchternem wie leidenschaftlichen Durchdenken reihte sich Punkt an Punkt, bis schließlich ein zusammenhängendes Gedankengebäude entstand — wir nannten es die „Siebzehn Punkte“.

Es war ein Programm — nicht nur für den Kampf, das Klarsehen und Feststehen, sondern für das ganze Leben bedeutsam. Es legte nicht nur die weltanschaulichen Kernirrtümer des Systems bloß — Rassenwahn, biologischer Materialismus und Relativismus, Erfolgs-Religion, das Führerprinzip, das autoritäre Regime als moderne Form des Großinquisitors, Rechtsanarchie, Kulturmission der nordischen Rasse, die Blasphemie der nationalsozialistischen „Gottgläubigkeit“ usw. — sondern warf Licht rundherum, durchleuchtete alle Winkel und Leitbegriffe (Ehre, Leistung, Tapferkeit, Sozialismus, Volksgemeinschaft usw.) und verpflanzte den Widerstand aus dem Kopf ins Leben.

Es war Lernen, Wachsen ringsum — Aufbau einer neuen Welt, nicht nur in Gedanken.

Der Bund hat nie bloß eine neue Gedankenwelt vertreten, viel wichtiger, ja zentral wichtig für seinen ganzen Aufbau und sein Leben war ihm die Verwirklichung dieser Gedankenwelt, das Bauen, Leben, Wachsen aus ihr.

„Wer die bescheidenste Erkenntnis ins Leben umsetzt, ist der Wahrheit näher, als wer die erhabenste nur bekennt und verkündet“ — das war einer seiner entscheidenden Grundsätze.

Auch im Ghetto des Dritten Reichs hat das Leben nach diesem Grundsatz keinen Augenblick aufgehört. Nicht nur bei den großen Erkenntnissen, die uns immer wieder zu gefährlichem Einsatz nötigten (gegen Antisemitismus und Rassenwahn, gegen die Räuberpolitik des Dritten Reichs usw.), auch bei all den Erkenntnissen, die nicht unmittelbar den Weltzustand angehen, sondern den Lebensstil und all das, was von dem Sein der Menschen ins Leben fließt.

Wir begnügten uns z. B. nicht damit, das Leistungsprinzip des Nationalsozialismus als unmenschlich zu erkennen und ihm einen neuen Begriff im sozialistischen Sinn entgegenzusetzen. Wir versuchten auch, aus der Erkenntnis zu leben (und z. B. in unserer Körperbildung zu arbeiten), daß menschlich im tieferen Sinne nur eine Leistung sein kann, die der Mensch mit all seinen Wesenskräften erfüllt, in der er als Ganzes sich gleichsam ausdrückt, die

ED 106-27-231

also nie bloß nach dem meßbaren Erfolg gewertet werden kann.

Sozialismus, das war von Anfang an nicht nur eine im großen veränderte Wirtschaftsform, deren Verwirklichung politische Aktivität verlangte, — er bestimmte das Leben in unseren Bundeshäusern, die Art, wie der Eine für den Anderen eintrat, sei es wirtschaftlich oder zugreifend in der täglichen Arbeit, oder im Verhältnis von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Junge und Mädchen.

Wir waren uns bewußt, daß in dieser Zeit nicht nur die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensformen, sondern auch das Bild des Menschen in einer tiefgreifenden Wandlung begriffen ist. Und wir suchten und bauten weiter an diesem Bilde, das den kontinuierlichen Zusammenhang mit den großen Traditionen des Abendlandes wahr, aber zugleich doch ganz die Züge der werdenden Welt trägt, die keine individualistische, sondern sozialistische sein wird.

Niemand kann zwölf Jahre lang vom Kampfe gegen etwas leben. Jeder braucht etwas, wofür er lebt. Wenn andere dies Positive in der Religion oder in der Aufrechterhaltung der vom Nationalsozialismus niedergedrampelten gesellschaftlichen Lebensformen und Traditionen sahen und lebten, suchten wir es im unermüdlichen Weiterbau an der geistigen und weltanschaulichen Welt, die sich aus den Geburtswehen eines untergehenden bürgerlichen Zeitalters herauszubilden beginnt und in der suchenden, experimentierenden und das eigene Leben umbildenden Arbeit am Lebensstil dieses werdenden Zeitalters.

Der Nationalsozialismus nahm seine Maßstäbe für den Menschen aus einem primitiven Darwinismus, den er bedenkenlos auf die Geschichte übertrug, um daraus seine Lehren von der Herrenrasse usw. abzuleiten. Wir begnügten uns nicht, diese Verzerrung zu widerlegen und aufzuzeigen, was allein schon in der leiblichen Gestalt des Menschen sie Lügen straft. Wir fragten uns: Wie müssen wir leben, um der schon in der physischen Erscheinung des Menschen (im Unterschied vom Tier) sich aufdrängenden eigentümlichen Bestimmung des Menschen gerecht zu werden.

Die große Kantische Frage, was der Mensch tun muß, um seine Stelle in der Schöpfung gehörig zu erfüllen, und was er sein muß, um ein Mensch zu sein, hat uns diese ganze Zeit nicht losgelassen und bis in die praktischen Einzelheiten des Alltags hinein bewegt und erfüllt — nicht im abstrakten Sinn, sondern ganz konkret als die Frage, was der Mensch heute sein muß, um vor dieser Zeit zu bestehen, um ganz Mensch dieser großen und unheimlichen Wandlungszeit zu sein.

In der Auseinandersetzung mit der Gedankenwelt des Nationalsozialismus wuchsen so nicht nur der Erkenntnis, sondern dem Leben ständig neue Impulse zu.

Es wuchs eine Welt, die uns ganz erfüllte — mitten in den Bombengewittern, in den Gestapoverbrechen, mitten in den Aktionen gegen den Nationalsozialismus, — eine Welt des Lernens, Studierens, Aufnehmens, Verarbeitens. Neue Horizonte, Austausch, gemeinschaftliches Suchen, Kämpfen und Leben, ja Leben besonders und in allen Bezirken.

Das, was das Leben der Gegner des Nationalsozialismus, ja oft der Ernsthaftesten so innerlich schwierig und oft verzweifelt machte: Der Mangel an Austausch, Lernen, an gemeinsamem Schaffen, das Gefühl, an den Strand gesetzt zu sein, das Versponnensein in Haß und negative Gefühle — das war hier nicht.

Hier war sprudelndes Leben. Und zwar ringsherum.

Selbst in den Bombennächten, in den Kellern und Bunkern gingen die Gespräche unentwegt fort. Sie haben oft die physische Angst, die immer wieder beim Einschlagen der Bomben einbrechen wollte, im Zaum gehalten durch die Begeisterung für irgendeine neu aufleuchtende Erkenntnis, ein Licht verbreitendes Weltgeschehen. Oft kam uns so die Entwarnung fast zu früh, und ein intensives Lebensgefühl, das aus dem geistigen Ringen im Angesicht der Gefahr entsprang, ging mit in den Schlaf hinein.

Auch die Körperbildung und die Körperbildungstagungen wurden in dieser Zeit zu einer illegalen Werkstatt,

nicht nur für die Körperbildung selbst, sondern für ihre Ausstrahlungen, ihre menschlichen, weltanschaulichen und politischen Wirkungen in der Umwelt.

Hier entstand mitten in der Wüste des gleichgeschalteten Drill-Daseins eine Oase schöpferischen Lebens.

Gerade auf diesem Hintergrunde leuchtete das Wesen der Körperbildung des Bundes in seiner Tiefe und Vielgestaltigkeit auf wie ein Silberstreifen.

Neue Wege würden hier gefunden, ein neues Bild vom Menschen und seiner körper-seelischen Erscheinung wurde sichtbar, das gerade, weil es in diesem Polizeistaat, mitten unter den Zivilisationsgreueln der SA entstand, die Menschen unruhig machte und Verlangen weckte nach einer anderen Welt.

Diese Art antifaschistischer Wühlarbeit war von der Gestapo nicht erfassbar. Aber sie machte die Menschen, die von ihr ergriffen wurden, in einer besonderen Weise immun gegen die Verführungen des Dritten Reiches. Und mehr noch als das: Sie machte sie in der Tiefe aufsässig gegen die barbarische Kulturlosigkeit des Nationalsozialismus.

Eine Reihe von Schriften ist damals entstanden, die das Leben dieser Zeit widerspiegeln: „Das autoritäre System — die Großinquisitorfrage unserer Zeit“, „Rassenwahn“, „Leistung gegen Leistungskult“, „Quellen der Kunst und des chorischen Laienspiels“, „Geist und Seele im Spiegel der Leiblichkeit“, „Vom Wesen des Bewegungschors“ usw.

Allein so lebensnah und haltgebend eine solche Durchleuchtung und Entlarvung, ein solches Aufrichten neuer geistiger Maßstäbe und Forderungen und darauf aufbauend einer neuen Lebenspraxis auch war — auf die Dauer genügte es nicht. Gewalttätig und aufrüttelnd stehen die Weltereignisse da — ob wir sie auch als unmenschlich und unmoralisch erkennen und ihnen eine bessere Gedankenwelt entgegenstellen. In ihnen arbeitet es wie mit Zyklophenhänden, es wird nicht nur etwas zerschlagen, es bricht auch etwas auf. Die Welt und alle unsere Vorstellungen von ihr verändern sich.

Nur mit der Moral, nur mit dem geistigen Durchdenken — so notwendig es ist — wird man dem ungeheuren Geschehen, das wie ein Orkan über Europa raste und alle gesellschaftlichen Grundlagen unterwühlte und veränderte, nicht gerecht.

Es war entscheidend für unser Leben in diesen Jahren, für unseren Kampf und für unser Lebendig-bleiben, daß uns in dieser gewaltigen Zeit der Sinn für die Geschichte aufging, nicht von ihren äußeren Ereignissen, sondern von ihren bewegenden geistigen Kräften her.

Wir waren fast alle Marxisten, nicht bloß äußere Anhänger, sondern durchdrungen davon, daß hier ein Element zum Verständnis der Geschichte und zur grundsätzlichen Führung der Politik aufgedeckt wurde, das bleiben wird.

Allein in dieser gewalttätigen und gewaltigen Zeit ging uns etwas Neues auf. Wir erlebten Erschütterungen, Bewegungen, Wandlungen und objektive Kräfte, die das Gemüt vor ganz neue Fragen stellten (sowohl in bezug auf die bewegenden Kräfte der Geschichte wie auf das Wesen des Menschen), die von der ökonomischen Analyse her (die unentbehrlich bleibt) nicht zu packen und zu verstehen sind.

Nicht die Ergänzung des Marxismus durch die subjektive Moral des Einzelnen ist hier gemeint, auf die die Idealisten so häufig hinweisen, und die sie beim Marxismus vermissen. Noch gar das oberflächliche Vorurteil, daß der Marxismus eine ungeistige Lehre sei und der Ergänzung durch eine ethische Erziehung bedürfe. Die praktische Haltung der sozialistischen Bewegung wie die geistige Verfassung ihrer führenden Menschen widerlegen es.

Nein, vom Objektiven her schien uns diese Ergänzung gefordert.

Die Welt geht nicht auf im Ökonomischen. Sie ist kein ökonomisches Rechenexempel. Die Ökonomie ist ein wesentliches Element im Gefüge der Gesellschaft, ohne Kenntnis ihrer Gesetze sind gesellschaftliche Prozesse überhaupt unverständlich. Aber sie gibt für sich noch kein erschöpfendes Bild der Wirklichkeit. Neben ihr und

in ihr müssen dirigierende Mächte am Werk sein, an die wir nicht zu „glauben“ brauchen, sondern deren Wesen wir erkennen und deren schöpferische Spuren wir durch den Wirbel der äußeren Ereignisse mit den Augen der Vernunft verfolgen können.

Eine solche Erkenntnis hält zwar allen Einwänden des Kopfes stand, ja sie kann ohne die volle Zustimmung unserer Vernunft und die dauernde Erhärtung durch sie gar nicht leben, aber sie wächst nicht aus dem Kopf allein. Ohne den Umbruch und alle seine einschneidenden und gewalttätigen Eingriffe in das Leben und ohne die gewaltige Erscheinung und die Hintergründe des zweiten Weltkrieges hätte sie nicht entstehen können. In ständigem Durchschreiten von Tiefen und Dunkelheiten, an Abgründen und Untiefen vorbei, immer wieder die Grenzen unseres eigenen Könnens erlebend und an dem moralischen Element der Geschichte irre werdend, beunruhigt von Zweifeln, geschüttelt von dem Grauen und den Leiden der Welt und der Fragwürdigkeit und Dunkelheit des Menschen ist etwas von dem gewachsen, was man einen historischen Glauben nennen kann — die Form einer Gläubigkeit, die unserer Zeit bestimmt ist, und unserer Welterfahrung und Welterkenntnis entspricht.

Das Werden und Wachsen dieses neuen Lebensgefühls in den Ungewittern der Zeit gab dieser Zeit das Gepräge.

Wir begnügten uns nicht damit, auf das Bessere zu hoffen und die Fahne der moralischen Ideale hochzuhalten. Mit allen Kräften haben wir versucht, auf dem Boden der neuen Erkenntnis, das Umpflügende und neue Bahnen Schaffende der Mächte zu sehen, die wir von der Moral aus nur radikal verneinen konnten.

Die weltgeschichtliche Rolle Hitlers und seiner Bewegung ging uns auf. Erst jetzt begriffen wir, was eigentlich geschehen war. Vom Moralischen allein gesehen war es nur ein großes Loch, ein grauenhaftes Unglück, eine sinnlose Verkettung. Hitler nur ein begabter Unmensch. Jetzt lernten wir diesen „großen Mann“ ansehen als das, was er wirklich gewesen ist: Eine Art von „Gottesgeißel“ und

die Bewegung als Ganzes als eine jener grausamen Zerstörungswerkzeuge der Geschichte, ohne deren umbrechende Gewalt die Menschheit kaum je willig sein würde, eine mit soviel Privilegien und Vorurteilen untermauerte Welt preiszugeben, um an einer besseren zu bauen.

Wir lernten aber auch und begriffen es aus vielen Zeichen immer besser, daß diese Macht zum Untergang verurteilt ist, daß sie sich aus ihrem eigenen Wesen heraus das Grab graben muß; daß sie aber auch wider ihren Willen zu einem Aufrüttler und Erwecker großen Stils geworden ist, der die schlaftrunkenen und in ihrem nationalen Egoismus verstrickten Völker bei Strafe ihres Untergangs wachzurütteln und die einander mißtrauenden Weltmächte zu einem gewaltigen Machtblock zusammenzuschweißen berufen war.

In ihrem wüsten Draufgängertum, das vor nichts Halt machte, das keine ehrwürdigen Traditionen achtete, das alles, was sich ihm in den Weg stellte, brutal zusammenhieb, das zerstörte, wie nie eine Macht vorher und doch zugleich notgedrungen baute, einen steril gewordenen Boden umbrach und produktive Abwehrkräfte in Bewegung setzte, lernten wir die Wirkung objektiver Kräfte erkennen, die Menschen und Völker, Begabungen und Leidenschaften, große Taten und barbarische Ausbrüche zu ihren Zielen verwenden.

Ein umfangreiches Schrifttum entstand im Kampffeld dieses neuen Glaubens, das nun des Druckes harrt:

Das Dritte Reich als widergeschichtliche Konstruktion
Von der Geschichte gerichtet

(Erscheinung und Schicksal Hitlers)

Durchleuchtung des zweiten Weltkrieges

1943 als symbolhaftes Jahr

Die geschichtliche Rolle des Nationalsozialismus

Jalta als Symbol

Wandlungen

Weltgestaltung als geistige Grundforderung

Spüren der objektiven geistigen Macht in der Geschichte

Quellen des Glaubens

Kopernikanische Wendung

Objektive Kräfte in Körperbildung und Leben

Über Naturfrömmigkeit

ED 106-9-234

Für die innere Widerstandskraft, mit der man den Bedrängnissen einer solchen Zeit gegenübersteht, ist es von entscheidender Bedeutung, wie man ihre Erscheinungen beurteilt.

Wenn man, wie wir, von der Nichtigkeit eines moralischen Optimismus durchdrungen ist und sich nicht darüber täuscht, wie oft in der Geschichte das Böse über alle Bemühungen des guten Willens triumphiert, dann kann die Hoffnung, daß ein so höllisches System an seiner Unmoral, seiner Widermenschlichkeit und seinen Verbrechen zerschellen müsse, keinen wahren Trost geben.

Aber auch die wahre Erkenntnis, daß der Faschismus die letzte gewaltsame Zusammenballung der skrupellosen Elemente des zerfallenden Kapitalismus sei und irgendwann an seinem ökonomischen Widersinn zu Grunde gehen müsse, kann einem wenig helfen, wenn sie im schreienden Gegensatz zu der realen Erscheinung des Faschismus als starres Dogma erlebt wird und keine neuen Zweige einer historischen Sicht treibt.

Erst wenn man die Zuversicht aus der Erscheinung selbst schöpft, wenn sie sich gründet und gewonnen wird aus der Erkenntnis, daß selbst in dieser verruchten Erscheinungswelt, trotz ihrer Verwerflichkeit ein erkennbarer Sinn waltet, daß in ihr objektive Kräfte am Werk sind, um sie diesem Sinn näher zu führen, — dann wächst ein Vertrauen, das aus jedem neuen Ereignis Nahrung saugt und selbst im Widerwärtigen, Teuflichen und Unmenschlichen schon die Gegenkräfte erkennt, die sie gegen seinen Willen und zu seinem eignen Untergang wecken und in Bewegung setzen muß.

Eine solche Erkenntnis gibt Mut und Kraft. Sie schafft ein neues Verhältnis zu den Ereignissen, das ihnen das bloß Negative und Unfruchtbare nimmt. Man rückt ihnen gleichsam näher, erlebt sie bedeutungsschwerer, nicht bloß als ein fürchterliches Schauspiel der Zerstörung, sondern zugleich als den ersten blutigen Akt in einem historischen Schöpfungs-drama, mit mehr Vertrauen zu dem, was kommt.

Für uns war jedenfalls dieses neue Bewußtsein wie ein ständiger Auftrieb, wie ein starker Strom, der trug, auch in den Augenblicken, wo die äußeren Ereignisse den

Untergang zu verkünden schienen und wo die Erfolge Hitlers, bedrohend und furchtbar, den Glauben an den sogenannten „Sieg des Guten“ zu einer phantastischen Illusion zu machen schienen.

Dieses Vertrauen, aus der Erfahrung dieser Jahre gewachsen, und an der Erkenntnis Zug um Zug erhärtet und verstärkt, bis es zur unumstößlichen Gewißheit wurde, war es, was uns diese mörderische Zeit nicht nur hat durchhalten, sondern leben lassen. Und jeder von uns hat in dem Maße leben können, wie er diesen Weg des Kampfes, der Erkenntnis und des reifenden Vertrauens hat mitgehen können.

Daß uns das vergönnt war, in einer Zeit, die für viele nur Leid, Blut und Grauen bedeutete, das verdanken wir der Sache. Es soll uns Ansporn sein, ihr noch treuer, entschlossener, konsequenter und umfassender zu dienen.

DER BUND

Gemeinschaft für sozialistisches Leben

Dritter Auslandsbrief

Unsere Freunde im Ausland wollen wissen, wie wir diese zwölf Jahre Nationalsozialismus durchlebt haben.

Eine solche Zeit ist für jede Organisation eine Erprobung des Ernstes ihrer Bestrebungen. Der BUND hat diese Erprobung bestanden. Er hat nicht bloss durchgehalten, er ist nicht nur ungebrochen durch diese Zeit gegangen, sondern - was sehr viel schwerer wiegt - er hat sich als Zelle eines produktiven Lebens erhalten, je dieses Leben, - so seltsam es klingen mag, - noch gesteigert und vertieft. Beim Rückblicken und Sich-davorstellen merkt man erst, eine wie fruchtbare Zeit diese finstern Jahre für unsere innere Entwicklung waren. Keine Spur von Zerquetschtsein, von Abschmürung, - Leben im tiefsten Sinne, - trotz Gestapo-Aengsten, trotz dauernder Verfolgung, Bedrohung, Verhaftungen, Haussuchungen, illegalem Leben, immer mit einem Fuss im KZ.

Das ist nicht das Verdienst der Einzelnen. Bewährt hat sich vor allem die Sache, der BUND, seine Erziehung, sein Bau, seine Prinzipien, sein Bild vom Menschen, seine Geschichtsauffassung, die dem Einzelnen die Kraft gaben, durchzuhalten und den tausendfachen Verführungen und Beeinflussungen des nationalistischen Ungesistes und der allgemeinen charakteristischen Knochenerweichung nicht zu unterliegen. Der BUND hat sich dieser Zeit gewachsen gezeigt. Jedem Sturm, jeder Bespitzelung, Einschmürung, Durchsiebung, aber auch allen Betäubungs- und Vergiftungsversuchen dieser geistigen Weltpest hat er standgehalten.

Seine Notwendigkeit in dieser Zeit ist durch sein Leben und seine Arbeit in diesen furchtbaren Jahren unter Beweis gestellt.

Um das zu verstehen, muss man etwas vom Wesen, vom Aufbau und den geistigen Grundlagen des BUNDES wissen.

Der BUND ist keine Organisation im gewöhnlichen Sinne. Er ist ein Lebensganzes von Eigengesetzlichkeit, in dem alles, was wir Menschen wertvoll ist, voll ausschlagen kann. Er gibt seinen Menschen viel, verlangt sie aber auch ganz.

Entstanden ist er in der aufgewühlten Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Müde des Problematisierens und unbefriedigt vom blossen Parteibetrieb (wiewohl alle seine Menschen in den sozialistischen Parteien wirken und sie grundsätzlich bejahen), aber noch weniger zufrieden mit dem tatenlosen Idealismus der Weltverbesserer, haben sich damals Menschen zu einem festen Bund zusammengeschlossen, die erkannten, dass der Sozialismus nicht nur Sache von Programmen, sondern vor allem der persönlichen Lebensführung ist, und die willens waren, mit dem Aufbau einer neuen Welt vor allem einmal in ihrem eignen Leben ernstzumachen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine solche Entscheidung, wenn sie ernst genommen wird, einschneidende Konsequenzen nach sich zieht. An die Lebensführung der Mitglieder wurden dementsprechend strenge Anforderungen gestellt. Sie mussten grundsätzlich bereit sein alle ihre Kräfte, ihren ganzen Einfluss, alle ihre wirtschaftlichen

Hilfsmittel für die Sache jederzeit zur Verfügung zu stellen. Stürzt das den Menschen unvermeidlich in Auseinandersetzungen und Konflikte mit dem Leben, so bringt es aber gerade dadurch auch Schichten ihres Lebens in Bewegung und zu schmerzhafter Entfaltung, die sonst gar nicht erweckt werden und zum Wachstum gelangen könnten.

X 2.

Es ist kaum etwas zu denken, was seinem ganzen Wesen, seinem Nam, seinen Wachstumsgesetzen nach dem Nationalsozialismus entgegengesetzt und wesensfremd wäre wie der BUND.

Der BUND ist auf ethischen Prinzipien aufgebaut. Will man sein Erziehungsziel auf eine kurze Formel bringen, so könnte man sagen, dass seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abzielt, den Menschen zu seiner vollen geistigen Verantwortung zu führen und Massnahmen zu treffen, dass er dieser Verantwortung nicht ausweichen kann. Das Letztere ist wichtig, sonst würde das Erstere leicht ein frommer Wunsch bleiben.

Aus dieser geistigen Grundhaltung heraus folgt grundsätzliche Ablehnung jeder geistigen und physischen Mörigkeit, jedes Militarismus, jeder Schwächung und Unterdrückung der Selbstverantwortung und Selbstbestimmung, auch in ihren feinsten und feinsten Formen. Es folgt die Verneinung jeder biologischen, jeder rassenmässig bedingten Weltanschauung, vor allem des Rassenhasses und jeder Rassenmüchtung. Was der Nationalsozialismus als höchstes schöpferisches Prinzip des gesellschaftlichen Lebens verherrlicht, wird vom BUND als Todsünde gegen den Geist angesehen.

Aber nicht nur seine ethischen Prinzipien, seine ganze Lebenshaltung, seine Kulturauffassung, seine Beziehung zur Kunst, zur Natur, zur Wissenschaft, zum Menschen überhaupt war der des Nationalsozialismus von Grund auf entgegengesetzt. Das Körper-seelische Bild vom Menschen in Bewegung, Haltung, Ausdruck, das er in seiner Körperbildung darstellt, war ein sprechender Protest, eine ohne Worte wirkende Absage an den Schrei-, Marschier- und Gehorchmenschen des Nationalsozialismus.

Das alles führte konsequenterweise zu einer Gegenerschaft rundum und von Anfang an, nicht bloss abwartend, sondern grundsätzlichen und unversöhnlich.

In jeder Nuance seines Wesens war der vom Nationalsozialismus gezüchtete Menschentyp dem des BUNDES fremd, abstossend und gegen die Natur.

3.

Lange vor der Machtergreifung war im BUNDE schon völlige Klarheit über die Natur des Nationalsozialismus. Wir waren uns völlig klar, dass hier eine Bedrohung und Vernichtung alles dessen bedeutete, was das Abendland gross gemacht hat und geistigen Menschen teuer war. Mit grösster Deutlichkeit erkannten wir, dass hier ein Barbarentum im Angriff, das keine moralischen Hemmungen kannte, dem jede Mittel, jeder Betrug, jedes Verbrechen recht sein würde, dass hier eine Bewegung am Werke war, die, obschon in ihrem historischen Kern romantisch, nichts von Romantik an sich hatte, die mit urheimlicher Umsicht und Voraussicht alle Voraussetzungen zur Machtergreifung organisierte und die alle Register der Menschenbeeinflussung und

Menschenbeherrschung, der Organisation und des technischen Apparates meisterhaft zu spielen verstand, kurz eine Organisation, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt.

Faktion
Führung
Für
Unermüdlich haben wir deshalb in vielen Arbeitsgemeinschaften, Diskussionen, Vorträgen den Menschen vor der Machtergreifung die Augen darüber zu öffnen gesucht, zuletzt (gegen unser Wesen) in grossen Massenversammlungen ("Faschismus vor den Toren"). Leidenschaftlich haben wir den Irrtum in der radikalen Arbeiterschaft bekämpft, dass der Faschismus ökonomisch notwendig wäre, dass man ihn deshalb ruhig an die Macht kommen lassen soll, dass er sich schon bald abgewirtschaftet haben würde. Wir sahen klar, dass der Sieg des Nationalsozialismus den Tod der Arbeiterbewegung und aller ihrer Erziehungseinrichtungen wahrscheinlich auf Jahrzehnte hinaus bedeuten würde und waren durchdrungen davon, dass diese teuflisch geschickte und aktive Bewegung nicht mit der simplen Formel einer Avantgarde des Monopolkapitalismus zu packen und zu erschöpfen war, sondern ein Gebilde von eigener Prägung darstellte, das sich wohl vom Kapital empfortragen und finanzieren lassen würde, aber dann das Kapital ebenso zu seinem eigenen Sklaven zu machen versuchen würde wie jede andere Partei. Vor allem aber war uns bewusst, dass diese anwachsende Lawine mit den beschwörenden Gesten der bürgerlichen Parteien und des Pazifismus, nicht, sondern nur von der geeinten Kraft der sozialistischen Arbeiterschaft aufgehalten werden könnte. Deshalb kämpften wir mit aller Hingabe für die Einheitsfront der Arbeiter (die ja uns selbst kein Problem war, die wir in unsere eigenen Reihen längst verwirklicht hatten), und gegen den verblendeten Bruderkampf.

Selbstverständlich, dass sofort nach der Machtergreifung der BUND und alle seine Nebenorganisationen verboten wurden. Gleich am nächsten Tage erschienen Zeitungsnotizen, die unsere Volkshochschularbeit als getarnte KP-Sache denunzierten. Massegebende Menschen konnten sich nur durch Flucht dem KZ und schlimmerem entziehen. Viele waren in Haft, andere sind jahrelang illegal umhergeirrt. Fast alle wurden von der Gestapo verfolgt, bedroht, schikaniert, ausgeraubt. Haussuchungen am laufenden Band. Unser Bundeshaus in Essen sofort umstellt. Blockhaus vor der Beschlagnahme nur durch Ausspielen der Polizei gegen die Bewegung gerettet. Beschlagnahme von Schriften, Schreibmaschinen, Überwachung der Post usw. usw. -

Charakteristisch bei allen Verhören, Haussuchungen, Verhaftungen, auch in der Folgezeit: Gestapo wusste viel (genauste Details oft), aber das Wichtigste nicht. Ahnungslos über das Wesen des BUNDES. Das hat uns oft gerettet. Raffiniert, aber dumm, so könnte man es kurz charakterisieren.

Die ganzen Jahre sind diese Verfolgungen in steigendem Masse fortgesetzt worden (Koffer mit wichtigen Schriften bei Bekannten beschlagnahmt, Haussuchungen, Schikanen, Märdereien usw.)

Dennoch hat der BUND keinen Augenblick aufgehört zu bestehen und weiterzuwirken. Während der ganzen zwölf Jahre der Pinnstern hat er illegal weitergekämpft und seine ganze Stosskraft gegen das nationalsozialistische Verbrechenssystem gerichtet. Unter ständiger

Lebensgefahr haben seine Mitglieder an den verschiedensten Orten und in wechselnden und den Umständen angepassten Formen eine unermüdete Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit betrieben. Keinen Augenblick hat diese illegale Tätigkeit ausgesetzt, im Gegenteil, sie ist im Laufe der zwölf Jahre nur kräftiger, grundsätzlicher, lebendiger und umfassender durchgeführt worden.

Hier trug die strenge, ordnungsmässige Disziplin, in der seine Mitglieder erzogen waren, ihre Früchte. Ein absolut zuverlässiger, an Verschwiegenheit gewöhnter Kreis von aktiven Kämpfern war sofort vorhanden. Keiner ist der Sache untreu geworden, keiner ist in irgend einer Form der nationalsozialistischen Infektion erlegen, auch nicht, als der Nationalsozialismus auf der Höhe seiner Erfolge stand und das deutsche Volk von seinen verbrecherischen Triumpfen berauscht war. Durch seine Kampfzellen, in Geheimzusammenkünften unter Tarnung von Geburtstagsfeiern, Körperbildungstagungen, von Mund zu Mund, in Betrieben, auf der Eisenbahn, durch Handzettel usw. ist Ungezähltes durch die Botschaften des Bundes das Rückgrat gestärkt und über die wahre Natur des Nationalsozialismus und alle seine oft so geschickt getarnten Untaten Aufhellung verbreitet worden.

6.

Neben dieser Aufklärungsarbeit hat der BUND auch praktisch gegen das System und für seine Opfer gewirkt.

Für die verfolgten und gequälten Juden haben wir ein umfangreiches Hilfswerk aufgebaut. Wir haben ihnen beigegeben auf dem Leidenswege in der Heimat durch vielfache praktische Hilfeleistungen. Aber auch nach der Deportation haben wir durch einen planmässigen Briefwechsel und durch einen systematisch durchgeführten Päckchendienst ihr fürchterliches Los zu erleichtern versucht. Tausende von kleinen Liebesgaben und viele Briefe sind auf diese Weise, wie wir aus den während der dunklen Zeit und nach der Befreiung eingegangenen Nachrichten sicher wissen, in die Lager des Ostens gewandert und haben nicht nur kleine Erleichterungen gewährt, sondern vor allem auch Brücken der Verbindung und der Freundschaft mit vielen unbekanntem und oft besonders wertvollen Menschen (heroischen Kämpfern und Helden) geschaffen. Gegenüber der Grösse des Leides nur ein Tropfen auf dem heissen Stein und im Meer des Unheils belanglos, - sehr wohl war uns dies bewusst, - aber für uns selbst war gerade diese Judenaktion von besonderem Wert und nach vielen Seiten hin eine menschliche und sozialistische Erprobung. Vielen Menschen haben wir den Glauben an menschliche Solidarität stärken können. Fliehenden Juden haben wir Unterkunft gewährt und bei der Beschaffung von Ausreisepapieren helfen können. Durch Unterbringung von Flüchtlingen in Freundeskreisen haben wir manchen vor dem sicheren Tode bewahren können.

Auch mit ausländischen Zwangsarbeitern haben wir Fühlung gesucht und zur Erleichterung ihrer Lage und für die Unterrichtung über die wahren Zustände in Deutschland nach Kräften zu wirken gesucht.

7.

Was die Lage in Deutschland so schwierig machte und so viele an sich durchaus nicht schlechte oder charakterlose Menschen umwarf, war, dass sie hilflos dem unaufhörlichen Bombardement einer teuflisch geschickt arbeitenden und durch alle Kanäle auf sie einströmenden Lügen-Propaganda ausgesetzt waren. Niemand war da, der ihnen beisprang und

beispringen konnte. Die Presse war geknebelt und gleichgeschaltet, es gab nirgendwo freie Meinungsäußerung, keinerlei Opposition, die sich hätte äußern dürfen. Die Menschen, völlig von allem abgeschnitten, waren ganz auf ihr eigenes Urteil angewiesen, ausschliesslich ihrem eigenen, doch so wackligen und leicht verführbaren Gewissen überlassen.

Das alles traf dazu noch auf eine Generation, die geistig wurzellos war, die kein festes weltanschauliches Bezugssystem hatte und relativistisch verseucht war, Menschen einer entleerten Zeit, die geistig von der Hand in den Mund lebte. Mit Ausnahme vielleicht der Kirchen, die wenigstens noch eine geistige Tradition hatten, wiewohl sie schon brüchig war. Immerhin konnte man an dem Widerstand der kirchlichen Kreise noch deutlich spüren, was geistige Kräfte vermögen und was sie in solchem Kampfe bedeuten.

Was den BUND völlig aus dieser Atmosphäre heraushob, war dies:

I. Hier gab es von Anfang an Gegenkräfte. Von Anfang an war der Propaganda-Ring durchbrochen.

Hier war eine ständige Entlarvung der Lügen, eine ständige Durchleuchtung der Situation. Jedes Betrugsmanöver wurde sogleich aufgedeckt, jede seiner hundert Taktiken entlarvt. Kein Ereignis, keine Massnahme, die nicht in der nie aussetzenden Zellenarbeit des BUNDES besprochen und durchleuchtet wurde. Alle der Aussenwelt oft verborgenen Untaten wurden sogleich ans Licht gerückt. In systematischer Arbeit wurden fast alle der massgebenden Reden von Hitler, Goebbels, Rosenberg, Dietrich usw. zerpflicht und entgiftet.

Nicht nur die Untaten und Lügen des Systems selbst wurden in diesen ständigen Zusammenkünften enthüllt, es wurde auch von Anfang an kargestellt und die Menschen unaufhörlich darin bestärkt, dass es sich hier um keine zufälligen Auswüchse des Systems handele, sondern um zwangsläufige und immer fürchterlichere Formen annehmende Konsequenzen der nationalsozialistischen Prinzipien.

So hat uns das "Gute" des Systems (Mutterrecht, Urlaubs-Verlängerung, Ueberwindung der Arbeitslosigkeit usw.) keinen Augenblick irre gemacht. Unser Grundsatz: je mehr "Gutes" dieses System hervorbringt, umso schlimmer für Deutschland und die Welt.

Kaum eine Organisation, die ihre Mitglieder so bewusst, so planmässig gegen das Gift des Nationalsozialismus immunisierte, schützte, aufklärte, schulte wie der BUND. Eine ungeheure Hilfe!

Das aber war möglich, weil der BUND

1. ein festes geistiges Fundament,
2. eine zuverlässige, organisch aus Denken und Erfahrung gewachsene Geschichtsauffassung hatte, die sich während des Nationalsozialismus an den Erfahrungen noch vertiefte und zuletzt das gewaltige Bollwerk wurde, an dem jede Verführung der Macht, der Propaganda und des Erfolges zerschellte.
3. weil im BUND eine zur Lebensgewohnheit gewordene Selbstkritik bestand, die alle Vorgänge und alle Ueberlegungen ständig im Fluss hielt und keine Erstarrung und kein Dogma, aber auch kein

lassig werden und kein Ausruhen auf einmal gefundenen Erkenntnissen zulies.

8.

Demod: hätte das allein wahrscheinlich noch nicht ausgereicht, um diese feste Front zu schmieden, um es möglich zu machen, dass eine so kleine Schar, - ein Nichts gegen die Riesenmacht des Nationalsozialismus, die wie ein ungeheurer Polyp die Menschen umschlang, - diesem Leviatan zwölf Jahre hindurch trotzen konnte, wenn nicht etwas Entscheidendes dazu gekommen wäre:

II. IM BUNDE fanden die Menschen nicht nur eine Schulung, - sie fanden
L e b e n .

Was so viele Menschen ausserhalb, auch aus den Parteien, auf die Dauer "weich" machte und zum Nationalsozialismus hintrieb, selbst wo sie aus innerster Ueberzeugung widerstrebten, das war doch, dass sie sich als Gegner des Nationalsozialismus völlig isolierten, dass sie sich völlig vom Leben abschnitten, wenn sie nicht irgend einer nationalsozialistischen Formation beitraten. Kameradschaft, jugendliches Leben, das alles gab ausserhalb des Nationalsozialismus nicht mehr. Das gerade war mit das Teuflischste an diesem System, dass es den Menschen ausserhalb völlig lahmlegte, dass es alle Lebensbesirke besetzte, alles ergriff, ummodellte, in seine finstere, verderbliche, aber aufs höchste aktive und lebenerobernde Welt eingliederte. Wer ausserhalb stand, stand im Leeren. Gerade den aktiven Menschen, denen ein abseitiges, untätiges, unproduktives Leben unerträglicher war als alles sonst, hat das mächtig angezogen, besonders die Jugend.

IM BUND aber war Leben.

Im BUND fanden die Menschen eine Gemeinschaft, und ein Gemeinschaftsleben vor, das produktiv war im besten Sinn, das immer neues Leben, Bewegung, neue Horizonte, neue Erkenntnisse hervorbrachte und alle Kräfte des Menschen in Bewegung hielt.

Auch während der illegalen Zeit, ja in dieser Zeit besonders, so seltsam das klingen mag, - strömte das Bundesleben unentwegt weiter. Tagungen, getarnte Treffen, Arbeitsgemeinschaften, unsere Körperbildungsarbeit, unsere Bewegungsschöre, unser Gruppenleben (das nie nur politisches Leben war), selbst die grossen Feste des Bundes, das Lichtfest, der Verpflichtungstag, die Bundesferien usw. - alles blieb in Bewegung.

Immer neue Formen des Zusammenseins, des gemeinsamen Lebens brachte dieses aufs höchste gespannte, gefährvolle Leben unter den Augen der Westapo hervor: grosse lebendüberströmende Tagungen draussen, Tagungen im Mühlental, jedes Jahr mit immer grösseren Schwierigkeiten kämpfend, uns vor immer neue Mutproben, vor neue Erfindungen stellend, jede eine wichtige Etappe im BUND, jede ein Ereignis von kraftgebender Realität.

Die grossen Bundesferien, das jährliche Treffen der Gruppen aus allen Teilen Deutschlands auf dem "Buckkopf", mitten in einem wilden, unwegsamem Sauerland-Walde, das Heranmarschieren von kleinen, unauffälligen Gruppen von allen Seiten, die Erwartung, ob alle zur gegebenen

ED 106-97-241

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

Institut für Zeitgeschichte

ARBEITS-KALENDER SOMMERHALBJAHR 1948

EV 106-57-242

DER BUND

GEMEINSCHAFT FÜR SOZIALISTISCHES LEBEN

ARBEITS-KALENDER SOMMERHALBJAHR

1948

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Was wir wollen.

Die Jahre unter dem Nationalsozialismus waren für jede politische oder geistige Bewegung in Deutschland Jahre der Bewährung. Jetzt muss sich erweisen, ob ihr geistiges Fundament und ihre innersten Lebenskräfte stark genug waren, um ihre Menschen immun zu machen gegen die Infektion des Nationalsozialismus, ihnen die Kraft zum Widerstand zu geben und sie fähig zu machen, selbst mitten in der Barbarei des Faschismus ein sinnvolles Leben zu führen.

Heute, im Schatten der Nachkriegsnöte, stehen wir in Deutschland vor der vielleicht noch tieferen und schwierigeren Bewährung: uns immun zu machen gegen die lähmende Apathie, gegen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, die der verlorene Krieg hinterlassen hat, und die in den drei Jahren seitdem noch gewachsen sind, - in einer Welt, die wie keine früher uns zum Spielball unserer Not, der Lebensschwierigkeiten, unserer Stimmungen und Gefühle machen will, dennoch zu einem erfüllten und sinnvollen Leben zu gelangen.

Das kann nur gelingen, wenn wir versuchen, in lebendiger Berührung mit den progressiven und schaffenden Kräften zu leben, wenn wir in dem verwirrenden und bedrohenden Gegeneinander der Weltkräfte den "roten Faden" nicht aus dem Auge verlieren.

Das ist zunächst eine Erkenntnisfrage, dann aber vor allem eine Lebensfrage. Was wir brauchen, das ist eine ständige Durchleuchtung und Klärung der Welt- und Zeitereignisse, eine unablässige, vorurteilsfreie Betrachtung der politischen, geistigen und religiösen Strömungen und Lebensstatsachen. Daneben aber ein Leben, das uns mit unserem praktischen Alltagsten, mit unserem Leben in Familie, Beruf, Ehe, Erziehung mitten hineinstellt in die Auseinandersetzung zwischen

ED 106-99-
244

dem was ist und dem, was sein soll.

Das versuchen wir in all unserer Arbeit. Wir möchten dem Menschen helfen, dass er mitten in dem auf allen Gebieten aufgebrochenen Ringen um neue Formen unseres Lebens etwas erlebt und erfährt von den tragenden Kräften, und dass er selbst Mitbauer und Mitgestalter sein kann, wenn er sich von diesen Kräften belehren und leiten lässt. Jedes bloss idealistische Tun, jeder Versuch, die Welt nach eigenen Wünschen zu gestalten, und seien es die moralisch besten, muss Schiffbruch erleiden und die Menschen in neue Enttäuschung führen.

Bei jeder Einzelfrage suchen wir nach den Zusammenhängen mit dem grossen Strom des Geschehens, um so dem Menschen zu helfen, aus den illusionistischen Weltverbesserungswünschen heraus zu kommen und es zu lernen, zu horchen, zu erkennen und sich einzufügen in das, was die Geschichte will: Werkzeug zu werden, "Dienst zu tun".

Und zum anderen möchten wir zeigen, dass es keine Frage gibt, kein Problem der sich vorbereitenden grossen Weltveränderung, bei dem es nicht auf den Menschen ankommt, auf seinen Einsatz, sein Tun, seiner Willen zur Gestaltung.

Alle unsere Arbeit möchte so weltweit, so offen für alles, was geschieht, so unpersönlich und objektiv sein, wie sie praktisch sein möchte im Alltagsten, helfend in der Überwindung all der Lebensnöte, die heute in so beängstigender Weise unsere physischen und geistigen Lebenskräfte zu lähmen drohen.

Institut für

I. BUNDESTAGUNGEN

Sie sind bestimmt für einen grösseren Kreis von Menschen, die von der Arbeit und dem Leben des Bundes berührt sind und solche, die ihn näher kennen lernen wollen.

In dieser Zeit des Zusammenbruchs, aber auch des Neubaus, stehen wir vor einer Fülle ungeklärter Fragen, die neu gelöst werden müssen, im gemeinsamen Suchen und Denken wollen die Bundestagungen ein neues Bild von der Welt und vom Leben herausarbeiten, das verwirklicht werden kann.

15. April, 10 Uhr, Wuppertal, Bundeshöhe.

Wir sprechen über das Thema:

"Spielball äusserer Gewalten oder sinnvolle Lebensgestaltung?"

Wie kann man in einer Zeit, die den Menschen in tausendfacher Weise auf allen Lebensgebieten fesselt und einengt, seine primitivsten Lebensbedürfnisse beschneidet und ihn im persönlichen wie im politischen Leben zum willenlosen Spielball von schicksalhaften Verhältnissen und fremden Gewalten macht, dennoch zu einer lebenbejahenden und lebensfreudigen Haltung kommen, die daraus wächst, dass der Mensch selbst sein Leben gestalten und planen kann?

Auf diese brennenden Lebensfragen, mit denen sich die Menschen heute herumschlagen, wollen wir gemeinsam nach Antwort suchen.

ED 106-94-246

25. April, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Bundeshaus, Leveringstr. 30:

Lebensfragen einer sozialistischen Gemeinschaft.

9. Mai, 10 Uhr, Essen-Stadtwald, Bundeshaus, Leveringstr. 30:

Artur Jacobs: "Was ist der Mensch?"

Die Wandlung des Bildes vom Menschen in unserer Zeit.

In jeder neuen Epoche tritt die Frage vom Menschen, was er eigentlich ist, und wozu er da ist, neu vor den Menschen hin. Wir sahen ein neues Bild entstehen in der Renaissance, es nahm politische Züge an in der französischen Revolution, erlebte ein Jahrhundert der Entfaltung und schliesslich, unter dem Nationalismus, seine kasserste Verzerrung und Umkehrung. Unter den Erschütterungen und Blosslegungen des zweiten Weltkrieges ist ein neues Menschenbild im Werden, das uns fremd und kühl ansieht, das Bild eines Menschen, der alle beschönigenden Hüllen durchstossen hat und nüchtern und realistisch das Fazit seines Lebens und des Lebens der Zeit zieht - vorerst, wie uns scheinen will, nur das Negativ eines Menschen, wirklichkeitsgemäss und darum reinigend, aber schon Vorbereitung auf etwas Anderes, Tieferes, das noch im Dunkeln liegt.

Institut für Sozialforschung

106-97-247

5. und 6. Juni, Wuppertal, gemeinsames Wochenende mit Freunden und Gästen und anschließende Bundestagung.

Wir sprechen über das Thema:

"Tragedie Palästina"

Das Schicksal eines unglücklichen Volkes im Interessenspiel der Weltmächte.

Verglichen mit den Ungeheuerlichkeiten des zweiten Weltkrieges ist selbst das blutige Schauspiel, das sich in Palästina vor unseren Augen abspielt, nur wie ein kleines Unheil, aber durch seine Zusammenhänge und durch seine Bedeutung wirkt es symbolhaft.

Soeben durch Hekatomben von Opfern geschwächt, ist das unglückliche Volk der Juden noch immer nicht am Ende seiner Leiden, und jetzt wird auch das Letzte, Teuerste, wofür sich die Besten in jahrzehntelanger heroischer Arbeit aufgeopfert haben, Palästina als Heim der Juden, fraglich.

Wie mächtige Völker und auch die UNO dieser neu heranziehenden Katastrophe zusehen, ohne zuzupacken, es sei denn mit Vorschlägen, ist erregend.

13. Juni, 10 Uhr, Essen-Städtwald, Bundeshaus, Leveringstr. 30:

Lebensfragen einer sozialistischen Gemeinschaft.

4. Juli, 10 Uhr, Essen-Städtwald, Bundeshaus, Leveringstr. 30:

Artur Jacobs: "Der Sozialismus und der sozialistische Mensch".

Zu dem Bild einer neuen Gesellschaftsordnung, wie es die sozialistische Arbeiterbewegung entwickelt hat, gehört ein neuer Typ von Mensch, der nicht einfach eine Korrektur des bürgerlichen Menschen darstellt, sondern etwas Neues. Aber was ist dieses Neue? Welche konkrete Vorstellung können wir uns von diesem Menschen machen?

Er wird so wenig zwangsläufig aus der neuen Wirtschaftsordnung entstehen, wie die Wirtschaftsordnung aus den Bemühungen idealistisch gestimmter Menschen.

Die tieferen Kräfte des Lebens arbeiten an dem einen wie an dem anderen. Das heisst für den sich zum Sozialismus Bekennenden: Er muss zur Wandlung bereit sein, nicht nur in seinem Denken und seinen Lebensgewohnheiten, sondern in seinem Lebensgefühl und in seinem ganzen geistig-seelisch-sinnlichen Sein.

Institut für Zeitgeschichte

17. Juli, 10 Uhr, im Gelpetal bei Wuppertal :

Wir sprechen über das Thema:

"Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Einordnung und Selbstbestimmung"

Hinter allen Ringen der heutigen Menschen um einen wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und geistigen Neuaufbau unseres Lebens steht - den Menschen selbst meist ganz unbewusst - die Frage: Wie findet der zu seiner Freiheit und Selbstbestimmung erwachte Mensch des Abendlandes wieder eine Einordnung und Einfügung in ein übergeordnetes Ganzes?

Wie muss ein Leben aussehen, das die volle Entfaltung der Eigenkräfte, die "unveräußerlichen Menschenrechte" sichert und zur Entfaltung bringt im Dienste und in der Hingabe für eine übergeordnete Lebensform?

Institut für Zeitgeschichte

ED 106-97-250

II. VOLKSHOCHSCHULARBEIT.

Die Volkshochschularbeit steht bewusst im Ringen der Zeit. Durchdrungen davon, dass wir heute in einer Weltwende leben, in der es auf keinem Lebensgebiet einen status quo mehr geben kann, sieht sie ihre Aufgabe darin, in der allgemeinen Zerstörung die Durchbruchstellen einer neuen Welt sichtbar zu machen und dadurch in dem Dunkel der Resignation und Hoffnungslosigkeit den Funken eines neuen Glaubens anzufachen.

W U P P E R T A L

Ernst Jungbluth: Erziehungsfragen der Gegenwart.
Schulbau im demokratischen Volksstaat.

In einer Zeit, in der die Welt der Erwachsenen sichtbar die geistige Orientierung und den moralischen Halt verloren hat, richten sich unsere Gedanken in Furcht und Hoffnung auf unsere Kinder. Wie sollen sie sich in dieser Welt zurechtfinden? Nach welchen Grundsätzen wollen wir sie erziehen?

Das sind nicht mehr interessante Fragen einer modern-fortschrittlichen Pädagogik, es sind entscheidende Lebensfragen der deutschen Zukunft geworden.

6 Abende, dienstags 18 - 19,30 Uhr, Rudolf Steiner-Schule,
Barmen, Eiderslohener Strasse 14.

Ernst Jungbluth: Russland im Brennpunkt zwischen Bejahung und Verneinung.

Zu Russland nimmt heute jeder Stellung. Aber nur wenige wissen, um was es dabei geht. Der Lehrgang will versuchen, sowohl der Grösse eines solchen geschichtlichen Experiments gerecht zu werden, als auch allen Fragen und Bedenken, wie sie aus unserem andersartigen Werden im Westen Europas wohl jedem erwachsen, nachzugehen und sie zu klären versuchen.

5. Abende, freitags 18 - 19,30 Uhr, Rudolf Steiner-Schule,
Barmen, Haderslebener Strasse 14.

Liese Speer: Die Frau und ihre Bestimmung.

Die Frage nach dem Lebenssinn wird gestellt. Was bedeutet die Mutterschaft im Leben der Frau?

4 Abende, montags 18 - 19,30 Uhr, Karl Duisberg-Schule
Oberbarmen.

Karin Morgenstern-Vorpahl: Ursprung und Geschichte der Familie.

Der Lehrgang will die Arbeit von Liese Speer "Mann und Frau im Wandel und Neubau ihrer Lebensgewohnheiten und Lebensformen" weiterführen.

Die Familie steht - wie alle unsere gesellschaftlichen Lebensformen - in der Krise, in der Umschmelzung, in der Wende zu neuen Formen und Inhalten. Der Rückblick in den Ursprung und ins die Geschichte der Familie kann uns eine Hilfe werden, um Sinn und Richtung der heutigen Wandlung zu verstehen.

4 Abende, mittwochs 18 - 20 Uhr Textil-Ingenieure-Schule,
Barmen, Sedanstrasse.

ED 106-94-252

Doris Braune: Haus und Welt im Leben der Frau - Gegensätze oder werdende Einheit.

Für den grössten Teil der Frauen erscheinen Haus und Welt als unüberwindbare Gegensätze, obwohl das Leben sie heute mitten in die Probleme der Welt stellt und ernste Mitarbeit von ihr verlangt. Wie kann die Frau diesen Zwiespalt überwinden? Wie kann ihr die Welt, die nach diesem Zusammenbruch nach einer neuen Ordnung drängt, zu einer gleich freudigen und selbstverständlichen Aufgabe werden, wie es Haus und Familie sind? Wie kommt die Frau, die jahrhundertlang auf die vier Wände des Hauses beschränkt, an scheinbar unabänderliche Gegebenheiten und Traditionen gebunden, zu einer neuen Weltgesinnung? Wie kann sie sich in der Welt zu Hause und zu Hause in der Welt fühlen?

4 Abende, donnerstags 18 - 20 Uhr, Textil-~~Ingenieur~~-Schule
Barmen, Sedanstrasse.

Lisa Jacob: Körperbildung als Lebenshilfe im Alltag, (praktischer Lehrgang).

Grundformen der Alltagsbewegung: Tragen, Heben, Bücken, Ziehen, Sitzen, Stehen.- Kraftsparendes Verhalten bei der Arbeit.- Arbeit und Pause - Bewegungsrhythmus, Ausgleichsübungen für Berufsarbeit.- Weckung elementarer Bewegungsfreude.- Spiel und Tanz.

7 Abende, mittwochs 18 - 19,30 Uhr Mädchenberufsschule, Elberfeld, Kohlstrasse 10.

Gertrud Jacobs: Organische Gymnastik, Bewegungsschulung, Balletanz.

Durch eine planmässige, organische Durcharbeitung des ganzen Körpers wollen wir den gehetzten und überlasteten Menschen von heute wieder zur Ruhe und Spannkraft verhelfen. Von hier aus soll ihnen wieder Freude an der Bewegung erwachsen, die im Tanz ihren Ausdruck findet.

7 Abende, freitags 18,15 - 19,45 Uhr frühere Volksschule, Barmen, Sedanstrasse.

Lise Jacobs: Bewegungsschor (für Fortgeschrittene).

Chorische Bewegung wird in der Kunst der kommenden Zeit eine tragende Rolle spielen, weil in ihr der Laie nicht nur ausübend, sondern mitschaffend am Werden des Kunstwerks teilnehmen kann. Im gemeinsamen Schaffen eines Chorwerks sollen die Teilnehmer Fantasie und Formsinn entfalten und sich bewegend und schauend etwas von den Gesetzen der chorischen Bewegungskunst in Raum, Zeit und Spannung erfahren.

8 Abende, donnerstags 16,30 - 18 Uhr, Mädchenberufsschule Elberfeld, Kohlstrasse 10. Höchste Zahl 25 Teilnehmer. Anfänger nach persönlicher Anmeldung bei der Dozentin.

Lise Jacob und Ellen Hube - Brand: Lafenspiel aus dem Geiste der Bewegung.

Wir üben kein fertig geformtes Spiel, sondern in gemeinsamer Arbeit wollen wir einen gegebenen, volkstümlichen Stoff zum Spiel gestalten. Im Zusammenwirken von Sprache, Melodie und Bewegung, werden, wie wir hoffen, Menschen der verschieden-

sten Anlagen und Neigungen zu selbständiger Mitarbeit kommen.
Fortsetzung im nächsten Semester geplant.

6 Abende, donnerstags 18,15 - 1945 Uhr, Mädchenberufsschule,
Elberfeld, Kohlstrasse 10.

D Ü S S E L D O R F

Reinhold Ströter: Deutschlands Schicksal - Deutschlands Chance?

Der Lehrgang will den Menschen mit den Kräften vertraut machen, die hinter dem geschichtlichen Geschehen wirken, damit er Vergangenheit und Gegenwart richtig verstehen lernt und den geschichtlichen Auftrag der Gegenwart erkennt, um fruchtbar am Neuaufbau Deutschlands mitzuwirken.

6 Abende, donnerstags von 18,30 - 20 Uhr, Luisenschule
Kasernenstrasse.

ED 106-92-255

M A R L i. W.

Friedel Kotte: Was kann die Frau im Kampf um den Frieden tun?

Der Lehrgang will zeigen, dass der Krieg in das Leben der Frau tief und zerstörend eingreift. Sie hat ein elementares Interesse am Frieden. Der Friede kann aber nicht aus pazifistischer Gesinnung allein kommen, sondern er muss erkämpft werden. Dazu kann die Frau Entscheidendes tun.

1. Sie kann in ihrem nächsten Lebenskreise eine Lebensluft der Friedensgesinnung schaffen, Kriegsgesinnung und -verführung an der Wurzel bekämpfen.

2. Sie muss sich mit Gleichgesinnten verbinden und darum kämpfen, dass der Friede durch gesetzliche Einrichtungen unterbaut und Friedensgesinnung geschützt wird.

3. Sie muss erkennen, dass Kriege gesellschaftliche Einrichtungen sind, dass der Friede also auch nur durch gesellschaftliche Veränderungen verwirklicht wird. Das heisst, die Frau muss sich um die Politik kümmern.

6 Abende in Marl, dienstags 19,30 - 21 Uhr, Bonifatiuschule

6 Abende in Hils, dienstags 19,30 - 21 Uhr, Oberschule.

Karl Morgenstern: Über die Grundlagen einer neuen deutschen Politik.

Ausgehend von der neuen Weltsituation, wie sie durch den zweiten Weltkrieg entstanden ist und sich in der Nachkriegszeit an den Schwierigkeiten zwischen Ost und West noch gebie-

terischer herauschält, soll aufgezeigt werden, in welchem Maße und auf welche Weise sich Deutschland mit einer neuen Politik an der Weltgestaltung beteiligen kann.

8 Abende, freitags, Oberschule in Hülis 19,30 - 21 Uhr.

Karl Morgenstern: Was soll aus Deutschland werden?

Der Lehrgang will die Ursachen aufzeigen, die den Zusammenbruch herbeigeführt haben. Aus der geschichtlichen Betrachtung, dem sich neu vor die geschichtlichen Aufgaben stellen, sollen neue Wege gezeigt werden, die Deutschland gehen muss und kann, um wieder ein mitbestimmender Faktor der Weltpolitik zu werden.

Doppellehrgang im Wohnlager der Chemischen Werke. 8 Doppelstunden, freitags vormittags für die Mittagsschicht, nachmittags für die Morgen- und Nachtschicht.

E S S E N

Dr. Artur Jacobs: Streiflichter zur Zeit.

Durch charakteristische Ereignisse aus allen Lebensgebieten soll das Wesen unserer Übergangszeit sichtbar werden, ihr düsteres Erbe wie ihre hoffnungsvollen Keime. Der Lehrgang möchte zum Verständnis dieser doppelgesichtigen Zeit anregen und Wege weisen, um sie nicht nur als Unglück und Verhängnis, sondern auch als Chance zu erleben und ihre grossen Möglichkeiten zu erkennen, in der Politik wie im Alltagsleben.

4 Abende, montags 18 Uhr, Essen-Stadtwald, Bundesschule
Leveringstrasse 30.

Lisa Jacob: Bewegungsschulung und Tanz.

Einseitige Berufsarbeit und die Mühsal des Nachkriegsalltags machen unseren Körper unfrei und hemmen auch die Äusserung sozialen Lebens. Organische Gymnastik will Freimächtig und neue Lebenskräfte wecken. Über die körperliche Durchbildung hinaus soll der Weg zum Tanz als eine ursprüngliche Lebensäusserung gewiesen werden. Elemente des Tanzes - Musikanz - Chorische Bewegung.

8 Abende, freitags von 18,30 - 20 Uhr Unterrichtshalle der
Bundesschule für Körperbildung und rhythmische Erziehung,
Essen-Stadtwald, Leveringstrasse 30.

Erna Lührke: Organische Gymnastik, Bewegungsschulung, Ballettanz.

Durch eine planmässige, organische Arbeit am Körper soll Bewegungsfreude im Menschen geweckt werden, die im Tanz ihren Ausdruck findet.

8 Abende, dienstags von 18,30 - 20 Uhr, Unterrichtshalle der Bundesschule für Körperbildung und rhythmische Erziehung, Essen-Stadtwald, Leveringstrasse 30, bei schönem Wetter auf der Schillerwiese.

M Ü L H E I M - R U H R

Karl Morgenstern: Kapitalismus - einst und jetzt,
Sozialismus - einst und jetzt.

Nicht nur die grösseren Abschnitte der Geschichte haben ihren Beginn, Höhepunkt und Niedergang. Das geschichtsbildende Prinzip einer Epoche verwandelt sich im Verlaufe der Epoche. Der Kapitalismus am Anfang des 19. Jahrhunderts ist ein anderer als der Kapitalismus am Ausgange desselben und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Sozialismus der I. Internationale ist ein anderer als der der II. oder III. Internationale.

Mit der Veränderung der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft verändern sich die Aufgaben und Ansätze für den sozialistischen Kampf und den sozialistischen Neubau der Gesellschaft. Falsche Beurteilung einer geschichtlichen Situation führte zu falschen Lösungen, führte an den Aufgaben vorbei und zu Isolierung und Niederlage.

Der Lehrgang will den Sinn für die Wandlungen wecken und das veränderte Weltgefüge der Nachkriegszeit aufhellen.

10 Abende, donnerstags 19 - 20,30 Uhr, Oberrealschule, Friedrichstrasse.

Karin Morgenstern-Vorpahl: Erziehung in dieser Zeit.

Warum sind Erziehungsfragen heute so drängend? Persönliche und zeitbedingte Nöte. Was bedeutet es für die Kinder, in dieser Zeit aufzuwachsen? Was für uns Erwachsene, heute Kinder zu haben? Vor welchen Aufgaben werden unsere Kinder später stehen? Was verlangt das vom Erzieher?

- Der Lehrgang will nach praktischen Antworten und Hilfen suchen, die wir sogleich mit den Kindern leben können.

7 Abende, dienstags 19 - 20,30 Uhr, Oberrealschule Friedrichstrasse.

Karin Morgenstern-Vorpahl: Organische Gymnastik und Bewegungsschulung für Berufstätige und Hausfrauen.

10 Abende, freitags 19 - 20,30 Uhr Oberrealschule, Friedrichstrasse.

K R E F E L D

(Im Rahmen einer freien, vom Bund ins Leben gerufenen Volksbildungsgemeinde).

Tilde Stürmer: Die Bestimmung des Menschen.

Nachdem in der vorfjigen Arbeitsgemeinschaft versucht wurde, einige Klarheit über das Wesen des Menschen zu bekommen, soll jetzt damit begonnen werden, die Grundzüge der menschlichen Bestimmung deutlicher zu machen. Es soll darüber nichts neues ausgedacht, keine neue Philosophie entwickelt werden, vielmehr soll die Bestimmung des Menschen aus den Tatsachen des menschlichen Wesens selbst hervorgehen. Das Erkannte soll mit dem grossen Geschehen der Zeit in Verbindung gebracht werden. Daraus wird sich ergeben, welche besonderen Aufgaben wir in dieser Zeit zu erfüllen haben, die unserer menschlichen Bestimmung gerecht werden.

5 Abende, 14tägig, donnerstags 19 Uhr bei Schwab, Steinstrasse 16.

III. Ö F F E N T L I C H E A U S S P R A C H E - A B E N D E

im Bundeshaus Essen-Stadtwald, Leveringstrasse 30.

Am Ende jedes Monats. (Genauere Zeit wird vor jeder Aussprache bekanntgegeben).

Aus dem Kern einer gefestigten Weltanschauung untersuchen wir die bedrängende Fülle der aktuellen Ereignisse und Tagesfragen. Die Verwobenheit von Wahren und Falschem suchen wir zu entwirren und das für die heutige Zeit Wesentliche und Gültige zu erkennen.

"Wir sind noch einmal davon gekommen".

Aussprache über dieses Drama des amerikanischen Dichters Thornton Wilder, das gerade im Essener Theater gespielt wird.

"Moralische Aufrüstung".

Wie ist das gemeint? Macht es die Arbeit in den politischen Organisationen überflüssig?

"Gandhi - was hat sein Leben und sein Tod für uns zu bedeuten?"

"Über Marx hinaus?"

Kommt es nicht darauf an, wer das sagt? Muss nicht Marx erst begriffen werden, wenn man über ihn hinaus gelangen

will? Wie steht es damit? Darüber wollen wir uns aussprechen.

"Die Flucht in die Mystik.

Die Katastrophe des modernen Denkens und die Zerstörungen eines übersteigerten Verstandeskults treiben die Menschen auf die dunklen Wege der Mystik und des Wunders. Ist das der richtige Ausweg? Wo liegt das Geheimnis, wo liegt es nicht?

"Wie ist es mit der Körperbildung?"

Weshalb nehmen wir sie so wichtig? Ist sie mehr als ein Vergnügen, oder als eine hygienische Angelegenheit? Weshalb gehört sie zu den tieferen Anliegen der Zeit, die mit Leibesübungen und Körpertechnik allein nicht zu befriedigen sind?

Institut für Zeitgeschichte

IV. POLITISCHE SCHULUNG.

(Alle 14 Tage mit Gästen).

In der politischen Schulung versuchen wir, die Tagesereignisse vom Blickpunkt ihrer geschichtlichen (ökonomischen, sozialen und geistigen) Gesetzmässigkeit zu durchleuchten, das historisch Zufällige vom Wesentlichen zu sondern und so den "roten Faden" einer objektiven Gesetzmässigkeit in dem Wirrsal der Geschehnisse zu verfolgen.

Folgende Themen sind vorgesehen:

Ansatzstellen zur Überwindung der heutigen Krise.

Die historische Bedeutung des Marschallplans.

Europa - die dritte Macht.

Versuch einer Deutung des Gesamtgeschehens.

Tragödie Palästina.

Das Schicksal eines unglücklichen Volkes im Interessenspiel der Weltmächte.

Konzentration der Kräfte im Ostblock.

Die deutsche Frage.

Geburtswehen des Staates Israel.

ED106-97-264

Das Ruhrproblem als europäisches Problem.

Die Bedeutung des neuentstehenden jüdischen Staates für die Welt.

Die Grossmächte im Spiegel ihrer Geheimdokumente.

Die fortschrittlichen Kräfte in USA.

Über Pressefreiheit.

Zur Genfer Konferenz der Vereinten Nationen.

Deutsche Bodenreform.

Wählermassen in Bewegung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V. BUNDESSCHULE FÜR KÖRPERBILDUNG.

Die Körperbildung ist ein wesentliches Glied im Organismus der Bundesarbeit.

Sie ist nicht nur Arbeit am Körper, sondern der Versuch, über den Körper den ganzen Menschen zu erfassen, also ein neuer Typ einer Bildungschstufe.

Die Körperbildung des BUNDES ist aus der Zeit, ihren Nöten und lebendigen Antrieben entstanden. Sie geht aus vom Menschen dieser Zeit und steht bewusst und bejahend in dem heutigen Jutragen des Lebens.

Berufsausbildung zum Gymnastiklehrer.

Es bestehen zwei Ausbildungsklassen. Die Oberstufe trat im Herbst 1947 in ihr Ausbildungsjahr und die Unterstufe hat Ostern 1948 begonnen. Der Kreis der Junglehrer, der im Februar die staatliche Abschlussprüfung ablegte, kommt einmal monatlich zur heilgymnastischen Fortbildung und Beratung. Die künstlerisch Interessierten haben sich im Tanz-Studio zusammengeschlossen.

Über das Fachliche hinaus versuchen wir, die Ausbildung stark mit den Nöten und den Notwendigkeiten der Zeit zu verknüpfen, um so den Gymnastiklehrer zu einem mitbauenden Glied am Aufbau des heutigen Lebens zu erziehen. Indem die jungen Menschen ein Lebensgebiet, nämlich das des menschlichen Seins und seiner leiblichen Äußerungen, von einem zeitnotwendigen Gesichtspunkt durcharbeiten, sollen sie etwas davon erfahren, dass Gymnastik kein Fach unter Fächern, sondern Menschenbildung, und dass Körperbildung ein Erzieherberuf ist, der mit dem Wesen des Menschseins und den tieferen Anliegen der Zeit eng zusammenhängt.

ED 106-97-266

Zusätzliche

Berufsausbildung für Kindergärtnerinnen.

Die Gymnastik mit Kindergärtnerinnen ist ein neuer Zweig unserer Arbeit. Wir versuchen, den Beruf der Kindergärtnerinnen enger als bisher mit dem Bewegungsleben des Kindes in Verbindung zu bringen, das ja im frühen Alter auch die Quelle seiner geistigen und seelischen Entwicklung bildet. Die Kindergärtnerinnen sollen lernen, die Umweltsbedingungen so zu gestalten, dass die Quelle ungehemmt fließen kann durch eigenes Vorbild und unmerkliche Lenkung des kindlichen Spiels, die gesunde Leibesgantheit des Kindes erhalten, der gestörten zur Wiederherstellung in selbständigem und gesammeltem Tun zu verhelfen.

Heilgymnastik mit Kindern

an Kinderheimen, im Rahmen der Gesundheitsämter und Privat.

Bei genauer Abstimmung auf die besonderen Schwächen, Hemmungen oder Verbildungen der einzelnen Kinder soll sie doch nie ein blosses Gesundheitsturnen sein. Sie will Bewegungsfreude wecken und das wachsende Lebensgefühl als stärksten Beilfaktor in Bewegung setzen.

Laienklassen.

für Jugendliche, Berufstätige und Hausfrauen.

Unser Laienunterricht will Freude wecken, aber nicht die billige des Sichvergnügens. Er möchte den Alltag selbst durchdringen, zugleich aber dem heutigen, in dem Netz der Zwecke verstrickten Men-

schen an einer Stelle, im Tanz, Bewegungsschor und Laienspiel die Freude zwecklosen Tuns und Gestaltens erleben lassen.

Beides wächst aus einer Wurzel: dem Willen, aus seinem abgetrennten Dasein herauszutreten und sich wieder zu öffnen für das im Leben und in der Kunst, was objektiv gesetzmässig und dadurch kraftgebend und vertrauengebend ist.

Bewegungsschor:

Im Bewegungsschor sehen wir die Grundform und den Ursprung der Laienkunst in unserer Zeit. Hier erfahren wir "Individualisten mit Gemeinschaftssehnsucht" unmittelbar und am eigenen Leibe, wie das Sich-einfügen in die grössere überpersönliche Einheit der Gruppenindividualität die geheimten Ausdruckskräfte löst, wie es beglückt und bereichert. Indem wir als bescheidene Helfer am Werden des Chorwerks mitwirken, erleben wir etwas vom Glück des Schaffens, wie es in der Gemeinschaft auch dem Einfachsten zuteil wird.

Laientanz

Tansen gehört für uns zu den allgemeinen und unmittelbaren menschlichen Lebensäusserungen, deren Hemmung eine Verengung des inneren Lebens bedeutet. Aus der naturhaften Bewegungsfreude, die in jedem Menschen schlummert, sollen die Urformen des Tanzes entdeckt und abgewandelt werden. Jeder, alt oder jung, begabt oder unbegabt, lernt mit diesen Elementen spielend zu improvisieren, und statt überlebte Volkstänze auswendig zu lernen, bauen wir in lebendiger Gemeinschaftsarbeit kleinere oder grössere Tanzformen, die dann wirklich unsere Tänze sind.

Tanz-Studio

im Werden.

Schauspieler-Studio-Körperbildung.

Der Lehrgang - gewachsen aus der instinkthaften Abwehr junger Schauspieler gegen die übliche tänzerische Gymnastik im Ballettstil - ist ein erster Versuch, die Schulung der Gebärde (ein schmaler Grat, denn: spricht die Seele, so spricht auch schon die Seele nicht mehr!) auf der Grundlage organischer Körperbildung aufzubauen.

Lehrgänge im Rahmen der Volkshochschulen

in Essen, Wuppertal, Marl i.W., Mülheim - Ruhr usw.

Schülervorführungen

in Essen, Mülheim - Ruhr, Wuppertal und Remscheid.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-97-269

VI. FREIZEITEN.

Unsere Freizeiten sind Versuche, den Menschen dieser aufwühlenden, isolierenden und gegeneinander gerichteten Zeit wieder etwas von den lebensschaffenden Kräften einer wirklichen Gemeinschaft erleben zu lassen.

Wandern und Singen, Spielen und Tanzen, Erzählen und Lesen, verbunden durch ernsthafte geistige Arbeit und Gespräche über Welt- und Lebensfragen sollen ihm wieder eine Ahnung geben von der organischen Einheit des Lebens.

Volkshochschul-Freizeit.

Zwei Wochenendtreffen in der Jugendherberge im Golpetal (zwischen Elberfeld und Remscheid) sind geplant : Erstes Treffen am:

5. und 6. Juni

Sonnabend nachmittags: geselliges Zusammensein von Hörern und Dozenten mit Gesprächen, Tanzen, Singen.

Im Mittelpunkt des Sonntagsgesprächs soll die Frage stehen:

"Tragödie Palästina"

Das Schicksal eines unglücklichen Volkes im Interessenspiel der Weltmächte.

Zweites Wochenendtreffen am

17. und 18. Juli.

Sonnabend nachmittags: geselliges Zusammensein.

ED/106-94-270

Thema des Sonntagsgesprächs:

"Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Einordnung und Selbstbestimmung"

Körperbildungs-Freizeit.

- eine alte Tradition der Bundesschule - ist ein Versuch, den von den Lebensumständen der Nachkriegszeit gehetzten Menschen einmal für eine kurze Zeit in ein fruchtbares, mit Natur und Dingen verbundenes Leben hineinzustellen und dadurch elementare Kräfte des Widerstandes, der Lebensbejahung in ihm zur Entfaltung zu bringen.

Durch Üben im Gelände, Tanz, Chor, Wanderungen, Singen und ausschwingende Gespräche will sie nicht nur den Körper, sondern den ganzen Menschen erfassen. Gespräche über die brennenden Fragen der körperseelischen Erneuerung, über die Not des Menschen im Zeitalter der Zivilisation und des verstärkten Lebenskampfes, über das Wesen der Kunst usw. runden die Tage.

vom 31. Mai - 5. Juni

Arbeitswoche der Oberstufe der Bundesschule im Gelpetal.

Die Woche soll den Schülern Gelegenheit geben, die Körperbildung von einer neuen Seite her erleben zu lernen. Sie soll eine Verbindung von naturnahem Ferienleben und intensiver Arbeit auf körperlichem und wissenschaftlichem Gebiet werden.

19. -20. Juni:

Wochenendtagung der Gymnastiklehrer des Landes Nordrhein-Westfalen, veranstaltet vom Kultusministerium, geleitet vom Lehrerkreis der Bundesschule.

10. - 18. Juli:

Gäste-Freizeit der Bundesschule im Ratinger Ferienheim.

Mütter-Freizeit.

Die Mütter-Freizeit will im gemeinsamen Leben mit den Kindern die jeweils auftauchenden tieferen Fragen der Erziehung vom Blickpunkt eines geistig geprägten Lebens sichtbar machen und gemeinsam durchdenken. Sie beginnt am

29. Juli und soll 10 Tage dauern. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

Bundes-Ferien.

vom 10.- 18. August

in Radevormwald im Oberbergischen. Sie vereinigen die Mitglieder des Bundes mit ihren Kindern und geladenen Freunden zu einem mehrwöchentlichen gemeinsamen Leben. Diese Ferien bilden die Höhepunkte des Bundeslebens. Sie bringen entscheidende Ansätze und Versuche für eine neue, in die Zukunft gerichtete Lebenspraxis. Aus den Impulsen der Menschen, dem immer neuen Charakter von Landschaft, Meer, Gebirge, Heide

und der verbindenden geistigen Arbeit, fügt sich das zersplitterte und aufreibende Leben in der heutigen Zeit wieder zu etwas Einheitlichem, das neue Kräfte und neue Spannung gibt.

VII. VOM ZEHRIFTTUM DES BUNDES

Die Schriften des Bundes bilden ein innerlich zusammenhängendes Ganzes. Sie sind nicht am Schreibtisch ausgedacht und nicht die Produkte einzelner Autoren, sondern das Ergebnis einer mehr als 20 jährigen gemeinsamen Lebensarbeit und der praktischen Erfahrung einer für Erneuerung kämpfenden Gemeinschaft.

Folgende Schriften sind in Vorbereitung:

Der Weg ins Freie.

Die tieferen Gründe unseres Zusammenbruchs und die Quellen der Beugehurt.

Gesucht wird das Bild einer deutschen Zukunft, das unserer heutigen Lage gerecht wird, das uns aber dennoch den Mut nicht nimmt, sondern das Beste in uns in Bewegung setzt. Totale Niederlage als Chance, um das zu verwirklichen, was in der Geschichte des deutschen Volkes unverwirklicht schlummert und der heutigen Weltsituation gemäß ist.

Wohin steuern wir ?

Ob wir die Katastrophe, die über uns hereingebrochen ist, verzweifelt, verbissen oder apathisch ertragen, oder ob wir das gewaltige geschichtliche Schicksal begreifen und aus der schmerzhaften Lehre entschlossen die harten Konsequenzen für den Neubau der Welt und unser eigenes Leben ziehen - das wird für Leben und Zukunft unseres Volkes entscheidend wichtig sein.

Krisis und Entscheidungsfrage des Abendlandes.

Die Weltlage im Lichte des Glaubens.

Modernes Weltbewusstsein und Gottesglaube.

Der Mensch im Schmelztiegel.

Wie soll er leben in einer Zeit, in der alle bisherigen Lebensgrundlagen erschüttert sind?

Kein status quo - auch im persönlichen Leben.

Quellen des Glaubens.

Spuren der objektiven göttlichen Macht in der Geschichte.

Sinn einer deutschen Politik.

Die Verantwortung der Frau für das Schicksal der kommenden Welt.

Notlage und Aufgaben der heutigen Jugend.

Was wir wollen.

Ein Gegenwartsprogramm.

Organisation oder Lebensprinzip?

Aufruf zur Sammlung der Geister.

Das Licht ist nicht erloschen.

Eine Ansprache zur Jahreswende.

Volkshochschule-heute.

Ihr Sinn, ihre Aufgabe, ihr Weg.

Volkshochschule und Arbeiterschaft.

Organische Körperbildung als Weg zur Entmilitarisierung der Jugend.

Selbsttätigkeit als Prinzip der Körperbildung in Kindergarten und Volksschule.

Der Bewegungsschor als Ausdruck eines neuen Gemeinschaftswillens.

Die Quellen der Kunst und das chorische Laienspiel

Das Geheimnis der Kunst.

Von der Geschichte gerichtet.

Schicksal und Erscheinung Hitlers.

Das dritte Reich als widergesichtliche Konstruktion.

An gedruckten Schriften liegen vor:

Crausamkeit, als System.

Die illegale Arbeit des Landes.

Leben in der Illegalität.

Ferner weisen wir hin auf einige Beiträge in Heft I und II/48 der "Freien Volksbildung" Leibniz Verlag München, die aus unserer Arbeit hervorgegangen sind:

Körperbildung in der Volkshochschule

Politik und Volkshochschule

Arbeiterschaft und Volkshochschule

(Diese Beiträge sind auch in Form von Sonderdrucken in beschränktem Umfange vom Sekretariat des Bundes zu beziehen).

Von älteren Schriften des Bundes erwähnen wir:

Der Bund. Eine sozialistische Lebens- und Kampfgemeinschaft im Industriegebiet.

Sozialistische Jugend und ihre Erziehungsaufgaben.

Mann und Frau als Kampfgenosser.

Braucht die Frau einen Beruf?

Junge und Mädchen in der proletarischen Bewegung.

Die Geschlechtsnot der Frau.

Körperbildung im Industriegebiet.

Völkische Hochschule oder Volkshochschule?

Wesen und Ziele einer Volkshochschule.

FD 106-97-276

VIII. MITARBEIT AUF TAGUNGEN WOCHENENDE -
TREFFEN USW.

Wir weisen noch auf folgende Vorträge und Arbeitsgemeinschaften unserer Mitglieder hin:

Ernst Jungbluth spricht

am 16. und 17. Mai auf der Pfingsttagung des Internationalen Versöhnungsbundes in Petzen über das Thema!

"Ist ein dritter Weltkrieg zu erwarten?"
(Von Russland aus gesehen)

und über:

"Wirtschaft und Frieden,

am 23. Mai auf der Volkshochschultagung in Fredeburg Kreis Arnberg über:

"Arbeiterschaft und Volkshochschule!"

am 19. Juni auf dem Wochenende der Volkshochschulgemeinde über
"Gewalt und Gewaltlosigkeit im Leben der Völker!"

Am 15. Mai spricht Ellen Hube-Brand im Rahmen der Volkshochschule Wuppertal über:

"Weshalb ist uns die Körperbildung so wichtig?",

Am 31. Mai Dr. Gerda Hajek-Simons im Rahmen der Marler Volkshochschule über:

"Die Notwendigkeit der Selbsthilfe beim Aufbau Deutschlands",

am 7. Juni Else Bramesfeld im Kreis der Freunde des Bundes in Düsseldorf über:

"Spielball küsserer Gewalten oder sinnvolle Lebensgestaltung?",

am 8. Juni Friedel Kette im Kreise politisch interessierter Frauen: i. Marl über:

" Vom Schicksalsweg des jüdischen Volkes ",

am 21. Juni Doris Brunae im Kreise politisch interessierter Frauen in Langenberg:

" Die Mitarbeit der Frauen am Aufbau Palästinas. "

V O N U N S E R E R A R B E I T.

Grundsätzliches, Erfahrungen, Wiederhall.

Erlebtes und Erfahrenes in der Volkshochschularbeit.

Wer, wie wir, den Nationalsozialismus von Anfang an erkannt hat als den Todfeind alles geistigen Lebens, als den genialen Zerstörer aller geistigen Lebensregungen, der das Denken vergiftet, das Empfinden verunreinigt, das Forschen und Suchen nach der Wahrheit als bedeutungslos auf die Seite schiebt und statt dessen billigste Schlagworte, platteste Fälschungen und Lügen als tägliche geistige Kost reicht, wer das alles in den 12 Jahren in seinen raffiniert ausgedachten Täuschungsmanövern miterlebt hat, der konnte sich über das, was er in den Menschen vorfinden würde, keinen Illusionen hingeben.

Dennoch brachte das reale Erleben dieser Organschäden in den Menschen immer wieder Enttäuschungen und Mutlosigkeit. Wir mussten es immer wieder auf neue Art versuchen, durch die Krusten und Verzerrungen der Menschen durchstossen bis zu dem eigentlichen Menschen.

So wurden wir allmählich sehr bescheiden in unseren Ansprüchen, wir mussten uns ganz unabhängig vom "Erfolg" machen.

Hier einige Erfahrungen über unsere politischen Lehrgänge.

Sie nehmen nicht zufällig einen besonderen Platz in unserer Volkshochschularbeit ein. Dahinter steht die Überzeugung, dass dieses Feld vielleicht am dringlichsten nach Neugestaltung drängt, dass hier am vordringlichsten eine neue geistige Grundhaltung ihre Lebenskraft beweisen muss, und dass gerade der Volkshochschule dabei eine wichtige Aufgabe zufällt. Nicht nur, weil die politische Erkenntnis durch den Nationalsozialismus vergiftet und Unmenschlichkeit und Gewalt in einer bis dahin nicht gekannten Weise zu alleinigen Triebkräften geworden sind, sondern weil die ganze Grundhaltung zur Politik durch einen wirklichkeitsfremden Idealismus und durch eine verhängnisvolle Scheitlung des Lebens in eine angeblich schmutzige politische und eine angeblich "höheren" geistigen Sphäre an der Wurzel krank geworden ist. Sie hat die Politik von der geistigen Verantwortung und den Geist von seiner Verwirklichung im politischen Stoff getrennt und dadurch beide zum Entarten gebracht.

Die Volkshochschule ist der Ort, wo den Menschen aus den Erfahrungen ihres eigenen Lebens und am Schicksal der Welt deutlich werden muss, dass jede Politik, die den Zusammenhang mit den geistigen und kulturellen Werten verliert, notwendig in Barbarei versinken, dass aber ebenso jede Kultur und jedes angeblich höhere geistige Leben zur Stagnation und schliesslich zum Verwelken kommen muss, wenn es sich nicht in der politischen Wirklichkeit verkörpert.

Die Grundthemen waren:

1. Wesen, Ziel und Notwendigkeit der Politik,
2. Sozialismus als Lebensform der Zukunft.

Jede Arbeitsgemeinschaft wurde gleichzeitig in verschiedenen Stadtteilen gehalten. Das zweite Thema wurde auf Wunsch der Hörer durch drei Semester geführt. Über die Hälfte hielt durch alle drei Tertiale durch.

Die Hörer gehörten allen Schichten der Bevölkerung und allen Altersstufen (17 - 77) an. Auch die politischen Parteien waren stark vertreten.

Was fanden wir in den Menschen vor?

...

Die "Bürgerlichen" und politisch Indifferenten sind ganz vom nationalsozialistischen Machtdenken verseucht: Alle Staaten sind Räuber, nur das Faustrecht regiert. Diese Räubermoral setzen sie auch bei jedem anderen Staat voraus. Dass in der Geschichte neben den Machtdämonen auch Kräfte ganz anderer Art walten, und dass insbesondere unsere heutige Zeit eine lebendige Demonstration dafür ist, dass das Machtprinzip überwunden und abgelöst wird durch das Rechtprinzip, dafür fehlt jedes Organ. Das Schlimme ist, dass solche Menschen auch offenbare Tatsachen nicht anerkennen. Was nicht in das bisherige Denkschema passt, wird nicht angenommen.

Und die "Politischen"?

Da stößt man vor allem auf bestimmte, meist aus der Zeit von vor 1933 stammende als unabänderlich feststehende Begriffe und Urteile. Ihnen fehlt ganz die Fähigkeit, jeden Begriff im lebendigen Geschehen der Zeit neu zu prüfen.

EDAOG-97-287

Es ist sehr schwer, Menschen, die so festgelegt sind, zunächst einmal bereit zu machen, neu zu lernen, umzulernen, Hintergründe, Probleme zu sehen, wo sie bisher alles schematisch und oberflächlich sahen.

Was allen fehlt, ist die Fähigkeit, sich in die Gedankenwelt anderer Menschen zu versetzen, ihre Argumente aus ihrer Lage zu verstehen versuchen, ihnen wirkliche Irrtümer und Schwächen ihrer Positionen aufzuzeigen. Sie verlangen Blankoannahme ihrer eigenen, nach ihrer Meinung richtigen Überzeugung. Gespräche zu führen, die beide Teile zur vertiefenden, kritischen Betrachtung ihres eigenen Standpunktes führen, ist ihnen ganz fremd.

Diese Unfähigkeit zu überwinden lernt man nur durch Übung, wenn es auch immer wieder enttäuschend und deprimierend ist.

Positiv erleben wir an vielen Menschen, besonders an Jugendlichen, die Lust am Lernen. Sie wollten von jedem Abend etwas "mit nach Hause nehmen". So kamen wir auf ihren Wunsch dazu, Zusammenfassungen, Dispositionen zu geben, die sie sich aufschrieben.

Wenn einem dann auf dem Heimwege ein junger Arbeiter, der gerade aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist, erzählt: "Ich gebe jedesmal nach einem Kursabend mit meinen Notizen zu einem schwerhörigen Kriegskameraden und gebe es ihm weiter", dann gehört das zu den wirklichen "Erfolgen" der Arbeit.

Überhaupt haben die Menschen am Ende des Semesters immer wieder zum Ausdruck gebracht: "Wir können hier etwas lernen. Wir lernen nicht nur Tatsachen, wir lernen vor allem denken, arbeiten. Das ist auch ein Vorwurf, den viele den Parteien machen: "Sie arbeiten mit Schlagworten, man lernt nicht dabei".

Diese Lern- und Arbeitsfreudigkeit, die ja auch an höheren Schulen und Universitäten heute deutlich in Erscheinung tritt, ist ein An-

satzpunkt, obgleich es an den Schulen sicher bei vielen nur dem Verlangen nach beruflichem Vorankommen in der Welt entspringt.

Wie steht es um die eigentlichen Bildungsziele der Volkshochschule?

Obgleich man sie bei jeder Vorbereitungsarbeit im Sinn hat, kann man von "Erfolgen" auf diesem Gebiet nur mit grösster Zurückhaltung sprechen. Es gehört ein sehr feines Organ dazu, ein neues Fingerapitzengefühl, um zu erkennen, wenn sich darin in den Menschen etwas ändert.

Aber solche Veränderungen, solche Wirkungen in das Leben der Menschen hinein, sind da.

Da hört man eines Tages ganz zufällig von einem stillen jungen Arbeiter, der bestimmt in der Volkshochschule nur etwas für seine persönliche Weiterbildung suchte, dass er in eine politische Organisation eingetreten ist und aktiv mitarbeitet. Er muss etwas gefühlt haben vom hinter aller Arbeit stehenden Aufruf zur politischen Verantwortung als einer der drängenden geistigen Forderungen unserer Zeit.

Oder ein anderer junger Mensch, der mit so viel reiner Begeisterung in die Hitler-Jugend gegangen war, und der jetzt ganz verweifelt vor der völligen Ausweglosigkeit des eigenen wie des Volkes Schicksals stand, schreibt am Ende des ersten Lehrganges: "Ich habe zum ersten Mal wieder Glauben und Vertrauen in mir gespürt, dass unser Leben doch noch einen Sinn hat, und dass es auch heute ein schönes und erfülltes Leben geben kann".

Oder, eine bisher unpolitische Frau sagte: "Wir ist es etwas ganz Neues und Grossartiges, hier zu erleben, dass diese verworrene Welt, die einem irrsinnig erscheint, dennoch gesetzmässig und sinnvoll geordnet ist. Und dass man eben dieser Erkenntnis von der ehernen Notwendigkeit des geschichtlichen Geschehens sich so stark angesprochen fühlt, jetzt gleich sich mit einzusetzen".

(Meist ist das alles in der oft stammelnden Art, wie die Menschen es im Gespräch herausbringen, viel elementarer, als ich es hier dem Sinne nach formuliert habe.)

Noch ein Beispiel: Ein junger Mensch, der aus der natürlichen Empfindung seines Wesens heraus ganz ablehnend zum Nationalsozialismus gestanden hat, sagt am Ende eines Lehrgangs, der versucht hatte, die weltanschaulichen und geistigen Hintergründe dieser Irrlehren aufzuzeigen: "darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht, das ist ja viel gefährlicher und furchtbarer, als ich gedacht hatte."

Die meisten Hörer sind Neulinge in der Volkshochschularbeit. Sie kommen jetzt auch ausserhalb der Lehrgänge zusammen; es wächst eine menschliche-sachliche Verbindung. Ihr Wunsch ist immer, auch in der Zwischenzeit zusammen zu bleiben. Sie möchten gar keine Pause machen. Volkshochschule, das beginnt jetzt für manche ein Stück Heimat zu werden, so wie es für den jungen Menschen seine Jugendgruppe war, eine Heimat, wo der Mensch sich mit seinem menschlichen Wesen und seinen Bedürfnissen, auch mit seinem Wunsch nach menschlichem Kontakt, gut aufgehoben fühlt.

Alles sind Ansätze, organisatorisch und zahlenmässig dargestellt, bestimmt geringe Ansätze. Aber die Volkshochschule misst ihren Wert ja nicht in Zahlen wie eine Massenpartei. Und insbesondere gehört es zu unserer heutigen Situation, dass alle wahre Bildungs-

ED 106-97-284

arbeit mühsame Kleinarbeit ist, die ihren Blick vielmehr in die Tiefe als in die Breite richtet. Was wir suchen, sind viele solcher, das Volkshochschulleben tragender Kreise, die auf dem Boden einer gleichgerichteten Welt- und Lebensauffassung in gemeinsamer Arbeit, wie in gemeinsamer Feier- und Festgestaltung und geselligem Leben einen Lebensboden schaffen, in dem der Mensch Wurzel schlagen kann, von dem lebensschaffende Kräfte ausgehen.

Und wenn man an solchem Aufbauen mithelfen kann, dann kann auch von jedem Zusammentragen der kleinen Bausteine etwas ausgehen, was einem das schöne Gefühl des schöpferischen Tuns gibt. -

Weshalb ist uns die Körperbildung so wichtig?

Manche unserer politischen Freunde verstehen nicht, weshalb die Körperbildung in unserer Arbeit eine so wesentliche Stelle einnimmt, dass wir sie überall in unsere Arbeit um den Menschen einbauen, ja eine eigene Körperbildungsschule aufgebaut haben. Was hat die Körperbildung mit der Politik, mit der "Sache" mit den drängenden Problemen des heutigen Lebens zu tun?

Darauf versuchen wir im Folgenden eine erste Antwort zu geben.

Institut für ...

Wenn man von Körperbildung spricht, dann denkt man gewöhnlich an Sport, Turnen, Gymnastik, Beweglichwerden, Hygiene, aber fast immer nur an etwas Körperliches. Hier müssen wir umlernen. Die Körperbildung, die wir suchen und in immer neuen Ansätzen zu verwirklichen streben, geht weit über das Hygienische und körperlich Nützliche und Erfreuliche, ja über das Körperliche überhaupt hinaus. Es ist der ganze Mensch, den wir suchen, ein neues Leben, ein neuer Lebenszustand. Wir möchten ihn wandeln, und zwar von Grund aus und in allen seinen Ausserungen und Fähigkeiten. Der Körper ist uns nur das Ausgangstor. Über den Körper wollen wir den ganzen Menschen bilden. Vom körperlichen Erleben können wir an Zustände heran, die vom Kopf und von der Gesinnung allein schwer zu beeinflussen sind.

Wir gehen dabei vom heutigen Menschen aus, stellen uns also mit unserer Arbeit mitten in das von Krieg und Krisen aller Art tief beunruhigte und umgebrochene Leben unserer Zeit.

Der heutige Mensch ist dem Leben entfremdet, er ist von den objektiven Lebensquellen abgeschnitten. Die unmittelbare Verbindung mit der Natur, mit den Dingen, dem Mitmenschen, dem geschichtlichen Leben, mit allen lebensschaffenden Kräften und Elementen, die um ihn und in ihm wirken, ist zerstört. Es sind nicht allein die verderblichen Gedanken, es nicht nur eine destruktive Politik, von der wir uns befreien müssen. Der ganze Mensch ist in Unordnung geraten. Im Innersten des Menschen ist etwas krank. Wir sind im wahrsten Sinn des Wortes enturzelt. Wo wir noch zu leben scheinen, leben wir gleichsam mit Luftwurzeln. Die Lebensorgane sind geschrumpft. Wir sind unfähig geworden zu l e b e n.

Das ist eine Not, die tiefer geht als alle politische, so einschneidend und tragisch sie sich auch ausgewirkt hat. Wer tiefer sieht, spürt, dass auch die politische Not mit dieser Entwurzelung zusammenhängt. Der Nationalsozialismus, so typisch sein Wesen und so teuflisch seine besonderen Züge sind - er ist nicht spontan aus sich selbst entstanden. Der Lebensboden, auf dem er wachsen konnte, der ihn nährte

ED 106-34-286

und erst all die Hilfquellen im Menschen erschloss, die ihn so unwiderstehlich und gefährlich machten, war da: der politische Boden in der jahrhunderte langen Fehlentwicklung der deutschen Geschichte, aber vor allem auch der vitale Boden in dem Lebenszustand, in der Grundhaltung der abendländischen Welt überhaupt.

Ein solches tiefsitzendes Übel lässt sich vom Kopf allein, von der Politik nicht heilen. Man muss es an der Stelle anpacken, wo die Verbindung zum Sein des Menschen noch elementarer und leichter zu knüpfen ist: bei seinem körperlichen Zustande, bei den Kräften und Funktionen, die noch unmittelbar, seinem Willen nicht erreichbar, unwillkürlich in ihm wirken: der Atmung und den inneren Lebensvorgängen. Die auf der Innenbewegung des Leibes aufgebaute Körperbildung ist das Mittel, mit dem man diesem zentralen Übel zu Leibe rücken kann. Sie ist der Ort, wo der Kampf um den Menschen, um die Wiedergeburt des von Weltkriegen und der ganzen zivilisatorischen Entartung tief gestörten Lebens an einer Stelle angepackt werden kann, die von keiner Moral und keinem guten Willen allein erreicht werden kann.

Machen wir uns das an zwei Beispielen klar, an einem negativen und einem positiven: An unserem Kampf gegen den Militarismus und an unserem Willen zur Einordnung, zur Gemeinschaft.

Dass der Militarismus und der militaristische Geist überwunden werden müssen, wenn die Menschheit von dem Alp des Krieges und der Kriegs-

gesinnung befreit werden soll, ist jedermann klar. Aber mit politischen Mitteln und mit Erkenntnis ihrer Vererbtheit können wir dieser Krankheit nicht bei.

Denn der Militarismus sitzt ja nicht nur im Kopfe, er sitzt im Blute. Er sitzt nicht allein in den künstlich gezüchteten Doktrinen, wie sie etwa der Nationalsozialismus entwickelt und in die Köpfe gepeitscht hat, sondern in Sein der Menschen: in den marschierenden Beinen, in den zackigen Bewegungen, in den Liedern und Marschrhythmen, in den überschriechen Stimmen. Und ersitzt nicht nur in den Militaristen, er sitzt auch in den Zivilisten, in den Antifaschisten und Kriegsgegnern, ja in den Kindern oft schon, zu unserem Entsetzen. Er sitzt in unserer Haltung, in den Bewegungen, im Sprechen. Er sitzt - mit Schrecken denken wir daran - im Gesamtzustand, in der innersten Lebensverfassung des Menschen, in seiner Einschätzung von schlapp und frisch, von stark und schwach in seinem ganzen Bild von "Haltung", das ihm vorschwebt: Zusammengebissene Zähne, übersteigertes Wille, verkrampfte Muskeln. Es wirkt sich aus in seinem Laufen von Ausdruck, dem etwas übersteigertes, Gewolltes, Nervöses, Akzentiertes, Überbetontes und Erregtes innewohnt. (Deutsche, die in die Schweiz kommen, wundern sich über das ruhige, unbetonte, einfache Sprechen der Schauspieler auf guten Bühnen). Kaum eine Geste, die davon frei wäre: Theaterspiel, Singen, Tanz, Deklamation - alle Lebensäußerungen sind davon durchzogen, in der künstlerischen Gebärde wie im Alltag. Und selbst wo die gröberen Übertreibungen, ja alle äusseren Formen des Militarismus vermieden werden, da ist dieser Ungeist noch deutlich spürbar auch an den feineren Formen des Ausdrucks, an der Art des Laut und Leise, des Verhaltenden und des Ausbrechenden, des Leidenschaftlichen und des Nüchternen, des Heiteren und Traurigen, des Zarten und Groben, kurz an allen Gemütsbewegungen und ihren Ausdrucksformen, denen allen etwas von Erregung, von Gewalttätigkeit, von Gewolltem, künst-

ED 106-9-288

lich Gemachtem innewohnt.

Durch Erkenntnis seiner Unnatur und Verderbtheit, ja durch grundsätzliche Verneinung ist diese Art von Militarismus nicht zu überwinden. Vom Vitalen, vom Sinnlichen, vom Körperlichen her muss man ihn entwurzeln, indem man nicht nur die Gesinnung mit Abscheu vor ihm erfüllt, sondern den Körper selbst aufsässig macht.

Dazu brauchen wir eine Körperbildung, die das Lebendige und organisch Gewachsene an die Stelle des Gewalttätigen und durch blossen Willen Erzwungenen, die den von innen her strömenden Lebensimpuls an die Stelle des bloss Kommandierten und Exerzierten setzt.

Der Mensch muss am eigenen Leibe die Unterschiede erleben zwischen dem, was man dem Körper abnötigt und dem, was er freiwillig hergibt, zwischen Übungen machen und am Werkstoff des Körpers bilden, zwischen Gymnastikmachen und Sichbewegen, zwischen Tänze lernen und Tanzen, zwischen Exerzieren, sei es auch ein Exerzieren nach Musik und mit "rhythmischen" Bewegungen - und selbsttätigem Schöpfen aus der Quelle.

Und was hier für das Negative gezeigt worden ist, das gilt auch für das Positive, das wir suchen:

Wir sind alle Sozialisten und suchen Gemeinschaft. Wir möchten uns einordnen, aber wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns gestehen, dass wir es nicht können. Wir können uns unterordnen, aber nicht einordnen. Dieselben Menschen, die sich widerstandslos den unmensch-

ED 106-94-289

lichen Gesetzen des Nationalsozialismus unterworfen, sind ganz und gar unfähig, sich wirklich einzufügen. Der Individualismus sitzt uns in den Gliedern. Wir alle sind mehr oder minder "Individualisten mit Einordnungssehnsucht".

Am guten Willen fehlt es vielen Sozialisten nicht. Aber vom guten Willen allein lässt sich ein solcher Zustand nicht ändern. Wir brauchen praktische Erfahrungen, die uns das Vertrauen geben, dass der Mensch sein wahres Selbst nicht verliert, sondern gewinnt und bereichert, wenn er in der Gemeinschaft aufgeht.

Vom Körperlichen, vom Sinnlichen her wird uns diese Erfahrung zuteil. Im Bewegungsschor z.B. erlebt der Mensch mit seinem Lebensgefühl etwas davon, dass viele gleichgesinnte Menschen keine Masse zu sein brauchen, die nur auf ein Kommando reagiert, sondern ein neues feinfühliges überpersönliches Individuum bilden, in dem der Einzelne aufgehen kann, ohne sich zu verlieren. Nur indem er diesen neuen Lebenszustand der Gemeinsamkeit, der lebendigen Einordnung praktisch erlebt und etwas von den neuen Möglichkeiten erfährt, die darin für alle Formen des Ausdrucks und des Lebens liegen, wird er kritisch gegen individualistische Regungen und lernt als blasse Laune und Zufallsregung kennen, was er früher für eine Regung schöpferischer Eigenart und für einen hohen Wert gehalten hatte.

Diese Beispiele erläutern, aber sie erschöpfen bei weitem Nicht, was unsere Körperbildung will. Ihr grosses Ziel ist es, alle körperlichen Lebensäusserungen wieder in Verbindung zu bringen mit dem objektiven Strom der Natur in unserem Leibe, und dadurch den in all seiner Geschäftigkeit doch bloss existierenden Menschen wieder lebendig zu machen. Ein kühnes Beginnen, unendlich schwer. Es fordert eine völlig innere Umschaltung. Es stellt das Erleben auf eine neue Grundlage. Es drängt zur Entwicklung neuer Organe. Man muss neu sehen

ED 106-97-290

und sprechen, neu sich bewegen und neu ruhen, neu sitzen und neu stehen lernen. Man erfährt etwas von der Ruhe in der Bewegung und der Bewegung in der tiefsten Ruhe. Jede sinnliche Lebensregung bekommt ein anderes Gesicht. Das Unehnte, Laute, Hastende, Gierige, das bloss Gewollte und Gemachte verliert seinen körperlichen Boden und damit seinen Reiz. An die Stelle des eifernden Willens, der alles mit Gewalt erzwingen will, tritt das Horchen. Statt den Körper zum Mittel für wesensfremde Zwecke zu machen, heisst es nun, ihn selbst zum Sprechen zu bringen, ihn zum gestimmten Instrument zu machen, auf dem die Seele spielen kann.

Es heisst: Sich öffnen für die Stimme des Objektiven in uns und in den Dingen, feinfühlig werden gegen die Verzerrungen unseres Wossens durch ichhafte Regungen.

Eine ungeheure Aufgabe. Wenn der abgeschnittene, der Natur entfremdete, im Getöse des Lebens verstummende, zerrissene, einsame Mensch davon etwas erlebt, steht er vor einer entscheidenden Wende - nicht nur für sein körperliches Leben, sondern für das Leben überhaupt und für die Lösungen all der grossen Fragen, die heute den Menschen bedrängen.

Und hier rückt die Körperbildung, rücken die Erfahrungen am Körperlichen in die Reihe der grösseren Entscheidungen, die heute vor dem Menschen stehen: Des Ringens um neue geistige Verwurzelung, um ein neues Menschentum und einen neuen Glauben.

P o l i t i s c h e S c h u l u n g

Aus einem Brief

.....während der Arbeit war es mir wie ein langsames Wachwerden. Ich merkte, dass ich mich auf etwas ganz anderes eingestellt hatte, was man so unter "politisch" versteht. Die Tatsachen kamen nicht zu kurz, ich dachte: wie viel man in so zwei kurzen Stunden lernen kann. Und das Denken auch nicht. Es geht ein scharfer gedanklicher Zug durch die Stunde. Aber das ist nicht das Wesentliche.

Ja, was ist das Wesentliche? Ich ging ganz anders aus der Arbeit heraus. Ich war nicht nur mit Tatsachen und Zusammenhängen, sondern mit Kräften in Verbindung gekommen. Immer, wo man etwas von den objektiven Kräften des Lebens erlebt, sei es in der Natur, sei es in der Kunst oder im geistigen Geschehen, nimmt man nicht nur auf und lernt, sondern ist von etwas bewegt, das in uns weiter arbeitet. Man geht nicht mit etwas Fertigen nach Haus, sondern mit etwas, das in unserem Inneren weitergärt und schafft und uns nicht ruhig werden lässt.

Diese politische Schulung ist mehr als Politik. Man kann auch sagen: Diese Politik ist weit mehr als was man gewöhnlich unter Politik versteht: ein in Verbindung setzen von Tatsachen durch Vergleiche, logische Schlussfolgerungen usw. Selbst ökonomische, so / das stark es durchdringt und fast nie aussetzt, ist nicht das Wesentliche.

Was ist das Wesentliche? zunächst: es schafft Ordnung. In dem chaotischen Durcheinander des heutigen Lebens sondert es das Wichtige von dem Nichtigen. So vieles, was einen erschreckt hat, erschreckt einen nicht mehr. Was drohend vor einem stand, hat sich

und denen sich auch die Staatsmänner auf die Dauer nicht entziehen können und keine nationale Beschränktheit widerstehen kann, so wird einem gleich anders zu Sinn.

Eine solche Stunde kann alles sagen und sehr realistisch sein, weil ihre Erkenntnisse letztlich nicht von Zufallsereignissen abhängen. Da ist etwas Uerschütterliches, das spürt man. Und davon geht etwas auf alle Mitarbeitenden über.....

B u n d e s f e r i e n .

Ferien..... eine Kunst, die gelernt sein will, wenn man darunter mehr versteht als ein Herausgleiten aus dem Alltagsjoch, das man später dann widerwillig auflädt, mehr als Vergnügen, gute Ernährung, Abwechslung, Erholung, sondern ein Auffüllen, ein Kraftholen, ein gesteigertes Leben, das einem Mut macht für den Alltag.

So war es in den Bundesferien in Mollseifen im Sauerland. Unalltäglich und doch ganz verbunden mit den uns bedrängenden Alltagsfragen, - ein Sichlösen von Sorgen, ohne Furcht vor ihnen und darum wohl in tiefstem Sinne erholend.

Die Landschaft herb und grosszügig, sorgte durch ihren Charakter dafür, dass man sie nicht einfach wie eine Sehenswürdigkeit geniessen konnte, dass auch die kalten regnerischen Tage einen in lebendige Brührung mit der Natur brachten.

Das Leben war primitiv. Aber aus den Klammern der Trümmerwelt, in die einen schon das tägliche Dasein verstrickt, einmal herauszutreten, bedeutete uns schon viel, dass das Primitive der Unterwelt gar nicht ins Gewicht fiel.

aufgelöst. Man sieht Verbindung. Das scheinbare Durcheinander erweist sich als ein Prozess, dessen Verlauf man übersehen und verstehen lernt. Das ist ein wunderbares Gefühl, in dem Gewoge das ordnende Prinzip zu erkennen.

Wichtiger fast noch ist: Die Ereignisse selbst nehmen einen anderen Charakter an. Man lernt sie anders sehen, sie bekommen einen anderen Rang, sie haben etwas anderes zu bedeuten. Sie werden nicht als belanglos beiseite gerückt. Sie bleiben da, es wird ~~weg-~~ nicht gewünscht, aber sie bekommen eine andere Funktion. Was wie ein drohendes Unheil aussah, wie eine zunehmende Spannung, die nur in Krieg endigen kann, das nimmt hier eine positive Bedeutung an.

Es geht ein Zug von Lebensbejahung, von Weltbejahung, ja ich möchte fast sagen, von freudiger Erregung durch die Stunden. Keine Spur von Defaitismus, von dem Druck der Hoffnungslosigkeit, die sich dem Menschen von heute sonst oft so lähmend auf die Seele legt, selbst dort nicht, wo die Tatsachen selbst keineswegs rosig sind, ja verzweifelt scheinen.

Was stimmt uns in den üblichen politischen Gesprächen oft so made? Es ist der Todeshauch des zufälligen. Wir unterliegen der Infektion des Unglaubens, eines schließlichen Realismus, der in Wahrheit Mangel an Unterscheidungsvermögen ist, der sich nur von Tatsachen bestimmen lässt, ohne Rücksicht auf ihr geschichtliches Gewicht.

Gewiss stimmt einen das Gezappel der Meinungen, die sich durchkreuzenden Kräfte, das Hin- und Her der Entschlüsse der Staatsmänner oft melancholisch. Allein, wenn man klar macht (was hier unaufrichtig geschieht), dass hinter allen menschlichen Unzulänglichkeiten, reale Kräfte am Werke sind, die sich der Menschen nur bedienen,

was dem Leben wieder Halt geben kann, zu erklären.

Sehr deutlich kam uns das zum Bewusstsein, wie sehr wir da noch im Zwielicht stehen, wie das Alte und Entleerte sich mit neuen Gewändern zu drapieren sucht (einen neuen Zugang zu erschleichen sucht), während das wirklich Neue sich häufig fast unsichtbar und oft wie in verkleidetem Zustand aussert.

Auch die Religion ist in diesen ungeheuren Zermahlungs- und Zerstörungsprozess hineingezogen, auch hier wird es keinen status quo geben.

Ein ganz wesentliches Moment dieser Vorträge und Aussprachen war: Nicht Wunschträume und allgemeine Ideale vor die Menschen hinzustellen, sondern die Zeichen und Ansätze, wie sie aus der Dingwelt selbst heraussteigen, fast mit der Nüchternheit eines Naturforschers vor den Menschen hinzustellen.

Denn das würde uns immer klarer:

dass das, was heute als religiöses Verlagen aus dem Leben aufsteigt nicht von irgendwelchen Denkern und Stiftern gemacht werden kann, dass nicht Bücher und tiefsinnige Weisheiten uns dahin bringen, sondern dass die reale Not, in der die Menschheit heute physisch, geistig, seelisch verstrickt ist.

Die Entscheidungsfrage des heutigen Lebens trat wieder ganz in den Mittelpunkt unseres Denkens:

Wie kann der Mensch eine wahrhafte Verbindung- (Rückverbindung) zu tragenden Lebensmächten wieder finden, ohne dass er sich darüber denkendes, kritisches, aktiv das Dasein gestaltendes Wesen aufgeben muss?

Alles in diesen Tagen, von der Quartierbeschaffung bis zum Heranschleppen der notwendigen Dinge, das Kochen usw. musste von uns geleistet werden und war Gemeinschaftsarbeit. Dass alles so lautlos verlief, war nicht nur Sache der guten Organisation, sondern Ergebnis eines Einfühlungsvermögens, einer Willigkeit aller.

Deshalb empfand man auch dieses Tun nach der dauernden Sorge daheim als ein Heraustreten, als ein Eintauchen in eine andere Welt, wo ebensoviele Miteinander war wie im gewöhnlichen Leben Gegen und Durcheinander.

Wir waren bei jedem Wetter draussen, haben vor keinem Schauer kapituliert. Gerade dabei und ebenso beim Zusammen der Mahlzeiten in der langen Tischreihe empfanden wir das ungeheure Glück des Zusammenseins ohne Gestapo-Angste, ohne Massnahmen zur Sicherung und Ablenkung, ohne Furcht.

Nach 12 Jahren illegaler Arbeit, die der Bund hinter sich hat, war das ein so befreiendes und revolutionäres Gefühl, das der ganzen Ferienzeit den nie aussetzenden Grundton gab.

Die Arbeit.

Im Mittelpunkt der Tage stand eine Arbeitsgemeinschaft über Modernes Weltbewusstsein und Gottesglaube.

Wir suchten uns das Fasten und Drängen der heutigen erschütterten, in ihrem Unglück oft resignierenden Menschheit, die durch den Zusammenbruch oft mehr aufgewühlt ist, als sie selbst weiss, nach etwas

ED 106-99-296

Das war dann auch die Lebensluft, aus der die politischen Themen dieser Tage ihren besonderen Charakter bekamen und ihren metaphysischen Zustrom. Vor allem das grosse Thema: Der Kampf um den Frieden.

Politik aus dem Glauben - so charakterisierte Artur Jacobs einmal diese Art von Politik. Glauben hier aber nicht gemeint als ein Fürwahrhalten irgend eines Möglichen (also im rationalen Sinne verstanden), sondern als Aufgeschlossenheit für die Wirksamkeit objektiver Mächte in der Geschichte und in dem ungeheuren Geschehen der Gegenwart.

Der Kampf um den Frieden - ein höchst realer Stoff, von grösster Nüchternheit, und mit einer Fülle von Tatsachen belegt, deren jede aber in dem Zusammenhang, in dem sie gesehen wurde, fast ein anderes Gesicht bekam.

Gerade heute, wo die Menschen von der Fülle sich kreuzender, widersprechender Ereignisse verwirrt und deprimiert sind, wirkte es wie ein Scheidewasser:

Die wahre Wirklichkeit, die hinter der Geschichte arbeitenden objektiven Mächte, die innere Linie wurde sichtbar und deutlich geschieden von den Vordergrundereignissen, die keine Taktik und keine Unvollkommenheit der Staatsmänner verwischen kann.

Angesichts der Ungeduld der heutigen Menschen, des berechtigten Zweifels all der Zerstörung gegenüber, dem Wirrwar der Standpunkte, wurden die objektiven Kräfte sichtbar, die unablässig in eine bestimmte Richtung drängen, die überpersönlichen Mächte, die dem gewaltigen Schauspiel seine unaufhaltsame Bewegung und uns Menschen die Zuversicht geben, die wir brauchen, um den Mut nicht zu verlieren und um wirksam zu handeln.

Illegale Zeit.

Ein praktisches Kapitel aus dem Glauben brachte der Bericht über die 12 Jahre Illegalität. Er zeigte, wie es möglich war, dass ein im Vergleich mit dem "Tiger" winziges und schutzloses Häufchen der gigantischen Macht des Nationalsozialismus standhalten, ja, ihr sogar im Bereich ihrer Möglichkeiten empfindlichen Schaden zufügen konnte.

Der Bund wurde gleich nach dem Umbruch verboten. Das hat nicht gehindert, unterirdisch in jeweils der Umwelt angepassten Tarnungen eine unermüdliche Unterwühl- und Aufbauarbeit für das Kommen zu tun. Keiner ist abgefallen.

Das aber war nur möglich, weil der Bund auf einem festen geistigen Fundament ruhte, an dem alle Verführungen des Nationalsozialismus zerschellten und das ihn ~~fähig~~ machte, die Ereignisse auf ihre Standfestigkeit und ihre geschichtliche Bedeutung zu prüfen.

Er gab seinen Menschen aber mehr.

In einer Zeit, in der der Nationalsozialismus alle Bastionen des Lebens besetzt hielt, stellte der Bund der allen Gegnern des Systems drohenden Isolierung eine Lebenswirklichkeit entgegen, die alle lebendigen Kräfte im Menschen anzog und in Bewegung setzte. Was so viele tapfere Genossen in eine verbissene Resignation und unfruchtbare Negation trieb, die Erfahrungen des Ausgestossenseins - das blieb den Bundgenossen erspart.

Manche der Gäste hörten hier zum ersten Male, dass der Bund in dieser Zeit eine nie aussetzende Demaskierungsarbeit getan hat und ein planmässiges Hilfswerk für die Unterdrückten organisierte, vor allem für die verfolgten und unsagbaren leidenden Juden. Was aber noch mehr verwunderte, dass in dieser Zeit das Leben des Bundes nie ausgesetzt hat, also keine Zeit der Depression, der Zerquetschung war, sondern der Fülle, des Lebens, das in vielfachen Formen nach Ausdruck suchte, vielleicht weil gerade das Schwert des Unheils immer über

unserem Haupte schwebte.

Das Spiel.

Im Wesen des Bundes liegt es, dass diese Ferientage sich nicht nur in gedanklichen Auseinandersetzungen erschöpften, dass auch das sinnliche Leben voll ausschwingen konnte. Körperbildung, Singen, Tanzen, Stromerfahrten, Mendfahrt und Nachtspek mit viel, viel befreiendem Lachen hatten darin Raum.

Die Tage gingen aus - wie bei uns zur Tradition geworden - in ein gemeinsam geschaffenes Spiel nach fünf gegebenen Stichworten.

Was da herauskam, würde Menschen, die es nur gesehen haben, als unglaublich erscheinen. Es ist nur möglich aus dem Schwung der Tage, die den Menschen nicht nur geistig verbinden, sondern auch mit dem Überchwang von innen erfüllen, aus dem allein ein Spiel wachsen kann.

Drei Spielgruppen wurden gebildet und ihnen unabhängig voneinander die Aufgabe gestellt, je ein Spiel zu bauen :

- ein gegenwartsnahes Zeitpiel,
- eine Pantomime,
- eine "Oper".

In allen dreien haben sich die tragenden Gedanken dieser Tage eine Form geschaffen, zum Teil in dichterischem Gewande. In allen dreien war es die Vertreibung durch einen Dämon, der den Menschen aus seiner natürlichen Unbefangenheit, der Unschuld eines fruchtbaren Lebens herausreißt und in den Exzentanz einer aus dem Mittelpunkt geworfenen Welt hineinstellt.

Ein wunderbarer belebter Sommertag überschüttete uns das Spiel mit seinem Wohlwollen, die Höhe mit dem Blick in die Ferne, die bewegten Sommerwolken, die Baumgruppen, die eine natürliche Bühne bildeten, - der ganze köstliche Sommertag gab allem eine so leuchtende Klangfarbe, dass keiner der Beteiligten ihn so leicht aus der Erinnerung verlieren wird. Es war ein wirklicher Höhepunkt, wie man ihn nicht machen kann, sondern wie er einem als Frucht guter Tage einmal beschieden wird.

Sekretariat des Bundes : Essen-Stadtwald, Dönhof 18

Sekretariat der Bundesschule für Körperbildung und rhythmische
Erziehung : Essen-Stadtwald, Leveringstr. 30